

HESSISCHER LANDTAG

15. 12. 2010

62. Sitzung

Wiesbaden, den 15. Dezember 2010

		Seite		Seite
	Amtliche Mitteilungen	4215	In zweiter Lesung abgelehnt	4242
	Entgegengenommen	4215	Ismail Tipi	4239
	Vizepräsident Lothar Quanz	4215	Dr. Andreas Jürgens	
	Präsident Norbert Kartmann	4239	Heike Hofmann	
	Vizepräsidentin Sarah Sorge		Stefan Müller (Heidenrod)	
	Hermann Schaus		Dr. Ulrich Wilken	
	Leif Blum		Hartmut Honka	
	Hans-Jürgen Irmer		Staatssekretärin Nicola Beer	
	Günter Rudolph		Präsident Norbert Kartmann	4242
	Vizepräsident Heinrich Heidel			
26	A CONTRACTOR		6. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion	
36.	Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP be-		der SPD für ein Gesetz über die Landesbeauftragte	
	treffend Weiterbau der A 49 über die Region hin- aus von zentraler Bedeutung		oder den Landesbeauftragten für die hessische Po-	
	- Drucks. 18/3120	4215	lizei beim Hessischen Landtag (Landespolizeibe-	
	Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-		auftragtenG) – Drucks. 18/3437 zu Drucks. 18/2322 –	4243
	wiesen		In zweiter Lesung abgelehnt	
	Ulrich Caspar			
	Jürgen Lenders	4216 72	2. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenaus-	
	Stefan Müller (Heidenrod)		schusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD be-	
	Frank-Peter Kaufmann		treffend die Geschäftsordnung des Hessischen	
	Mario Döweling		Landtags	12.12
	Janine Wissler	4225	– Drucks. 18/3484 zu Drucks. 18/2359 –	
	Frank Sürmann		Beschlussempfehlung angenommen	
	Minister Dieter Posch		Nancy Faeser	
	Vizepräsident Lothar Quanz	4226	Alexander Bauer	
43	Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Müller		Hermann Schaus	
10.	(Schwalmstadt), Merz, Roth (SPD) und Fraktion		Jürgen Frömmrich	
	betreffend Kürzungen bei den Eingliederungsmit-		Wolfgang Greilich	4250
	teln zurücknehmen – Langzeitarbeitslose brauchen		Minister Boris Rhein	
	Qualifizierung – Arbeitsmarkt braucht qualifizierte		Frasident Nordert Kartmann	4233
	Fachkräfte - Drucks. 18/3445	4226		
	Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen	1 1	7. a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landes-	
	Wolfgang Decker		regierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das	
	Marcus Bocklet	4231	Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011)	
	René Rock		– Drucks. 18/3465 zu Drucks. 18/3132 zu Drucks.	
	Patrick Burghardt4232,	4234	18/2674 –	4254
	Dr. Thomas Spies	4234	In dritter Lesung angenommen:	
	Marjana Schott		Gesetz beschlossen	4268
	Minister Stefan Grüttner Thorsten Schäfer-Gümbel			
	Präsident Norbert Kartmann		b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landes-	
	1 Tabident Portert Ratunalli	1237	regierung für ein Finanzausgleichsänderungsge-	
5.	Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion		setz 2011 Devoka 18/2466 zw. Devoka 18/2122 zw. Devoka	
	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur		– Drucks. 18/3466 zu Drucks. 18/3133 zu Drucks. 18/2720 –	1251
	Gleichstellung von Lebenspartnerschaften im hes-			4234
	sischen Landesrecht	4220	In dritter Lesung angenommen:	1260
	– Drucks. 18/3430 zu Drucks. 18/3124 –	4239	Gesetz beschlossen	4268

		Seite		Seite
	c) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2010 bis 2014 – Drucks. 18/3153 zu Drucks. 18/2712 –		Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege – Drucks. 18/3401 zu Drucks. 18/3178 zu Drucks. 18/2749 –	4287
	Beschlussempfehlung angenommen	4268	In dritter Lesung in geänderter Fassung angenommen: Gesetz beschlossen	4292
	Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme der Mittelkürzungen im Kommunalen Finanzausgleich – Drucks. 18/3476 –	4254	hierzu: Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 18/3478 –	
	Abgelehnt	4268	Angenommen	
	Wolfgang Decker Norbert Schmitt Gottfried Milde (Griesheim) Alexander Noll Willi van Ooyen Frank-Peter Kaufmann Minister Dr. Thomas Schäfer Günter Rudolph Vizepräsidentin Sarah Sorge Anlage 1	4254 4254 4256 4259 4260 4263 4266 4268 4269	Timon Gremmels Klaus Dietz Marjana Schott Heinz Lotz Frank Sürmann Ursula Hammann Ministerin Lucia Puttrich Vizepräsidentin Sarah Sorge	4287 4288 4288 4289 4289 4290 4291
18.	Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Nutzung erneuerbarer Wärmeenergie in Hessen (Hessisches Erneuerbare-Energien-Wärme-Gesetz – HEEWärmeG) – Drucks. 18/3400 zu Drucks. 18/3162 zu Drucks.		Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse)	
	18/1949 –		- Drucks. 18/3459 zu Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732	4292
	Dr. Walter Arnold	4268 4272	In dritter Lesung angenommen: Gesetz beschlossen	4303
	Peter Stephan Ursula Hammann René Rock Janine Wissler	4274 4275	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend für ein handlungsfähiges Hessen	
	Ministerin Lucia Puttrich		– Drucks. 18/3477 –	
	Vizepräsident Heinrich Heidel	4277	Abgelehnt	4303
	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Kultur- und Kreativwirtschaft als Standortfaktor in Hessen – Drucks. 18/3446 –		Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausgestaltung der Schuldenbremse in Hessen – Drucks. 18/3492 –	4292
	Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-	4205	Angenommen	
	wiesen Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kultur und Kreativwirtschaft stärken – Freiräume für Kul- tur und Kreativität schaffen – Drucks. 18/3483 – Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-	80.	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erläuterung zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse	
	wiesen	4287	– Drucks. 18/3493 –	
78.	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kreativwirtschaft stärken – Chancen für Hessen erkennen und umsetzen – Drucks. 18/3491 –	4277	Angenommen hierzu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 18/3494 –	4292
	Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-		Abgelehnt	
	wiesen		Frank-Peter Kaufmann	
	Jochen Paulus		Thorsten Schäfer-Gümbel	
	Kai Klose Lisa Gnadl		Florian Rentsch	4296
	Janine Wissler	4281	Tarek Al-Wazir	
	Rafael Reißer		Dr. Ulrich Wilken	
	Minister Dieter Posch Michael Siebel		Präsident Norbert Kartmann	
	Vizepräsident Frank Lortz		Anlagen 2 bis 4	4325

		Seite		Seite
24.	Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung des Grundsatzes "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" in der Leiharbeit	32.	Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hausärztinnen und -ärzte als Lotsen durch das Gesundheitswesen – Drucks. 18/2910 –	1310
	- Drucks. 18/2702	4306	Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschlieβen-	7317
	Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen	4310	den Beratung überwiesen	4319
	Wolfgang Decker Jürgen Lenders		Vizepräsidentin Sarah Sorge	
	Patrick Burghardt Dr. Ulrich Wilken Marcus Bocklet Minister Stefan Grüttner	4307 4308 4308	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schienenlärm durch lärmabhängige Trassenpreissysteme wirksam reduzie-	
	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4310	ren – Drucks. 18/2869 –	4319
25	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU		Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen	
	und der FDP betreffend 60. Jahrestag der "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" und 60. Jah- restag des "Wiesbadener Abkommens"	20	Vizepräsidentin Sarah Sorge	
	- Drucks. 18/2728		Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Cam- pus Bockenheim sozial gestalten – öffentliches Ei- gentum erhalten – Drucks. 18/2873 –	1210
33.	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend 60. Jahrestag der "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" und 60. Jahrestag des		Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen	
	"Wiesbadener Abkommens" – Drucks. 18/2912 –		Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319
	Abgelehnt	4317	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kultur-Campus in Frankfurt am Main	
	Dieter Franz		– Drucks. 18/3008 –	4319
	Dr. Ulrich Wilken	4313	Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen	4319
	Günter Rudolph	4316	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319
	Thorsten Schäfer-Gümbel	4317 4318 60.	Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen	
	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319	– Drucks. 18/3194 –	
			Beschlussempfehlungen angenommen	
26.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend Aufhebung der Residenzpflicht in		Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319
	Hessen - Drucks. 18/2760	4319 47.	Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend EU-Steuer ablehnen	4210
	- Drucks. 18/2987	4319	– Drucks. 18/3292 zu Drucks. 18/2877 –	
	Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen	4319	Vizepräsidentin Sarah Sorge	
	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbrau-	
27.	Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend wegweisendes Projekt CO ₂ -neutrale Landesverwaltung – Drucks. 18/2823 –	4319	cherschutz zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Laufzeitverlängerung der Atomreaktoren Biblis A und B: Zustimmungs- pflicht des Bundesrates für die elfte Novelle des	
	Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden		Atomgesetzes - Drucks. 18/3409 zu Drucks. 18/3118	
	Beratung überwiesen		Beschlussempfehlung angenommen	
	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4320
28.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend medizinische Grundversorgung durch Hausärzte sichern – Gesundheitssystem effizient und zukunftssicher gestalten – Drucks. 18/2863 –		Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend RWE zeigt in Biblis, dass der Atomwirt- schaft nicht zu trauen ist	
	Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließen-		– Drucks. 18/3410 zu Drucks. 18/3119 –	4320
	den Beratung überwiesen		Beschlussempfehlung angenommen	
	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4319	Vizepräsidentin Sarah Sorge	4320

		. I			
					0.1.
54.	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend RWE nutzt schmutzigen Atomdeal als doppeltes Steuersparmodell – Bouffier und Puttrich lassen sich an der Nase herumführen – Drucks. 18/3411 zu Drucks. 18/3127 –		57.	Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bildung darf nicht an den Kosten für den Schulweg scheitern – Drucks. 18/3433 zu Drucks. 18/2715 –	4320 4320
:5	Vizepräsidentin Sarah Sorge Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses		58.	Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalm-	
	Gründschipfelmig und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Offensive gegen Fachkräftemangel in Hessen – Drucks. 18/3412 zu Drucks. 18/2865 –	4320		stadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Arbeitsplätze der Telekom an den bisherigen Standorten in Hessen erhalten – Umstrukturierungen nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmer – Landesregierung muss aktiv werden – Drucks. 18/3434 zu Drucks. 18/3167 –	4320 4320
66.	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zukunftsfähiger Ausbau des Stromnetzes – Hessen darf den Anschluss nicht verlieren – Drucks. 18/3413 zu Drucks. 18/3024 –	4320	59.	Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Skandale in der hessischen Polizei endlich unabhängig aufklären – Drucks. 18/3440 zu Drucks. 18/3189 –	4321 4320
	Im Präsidium: Präsident Norbert Kartmann Vizepräsident Frank Lortz Vizepräsident Lothar Quanz Vizepräsident Heinrich Heidel Vizepräsidentin Sarah Sorge Auf der Regierungsbank: Minister der Justiz, für Integration un	d Europ	a Jörg-U	Jwe Hahn	

Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen

beim Bund Michael Boddenberg

Minister des Innern und für Sport Boris Rhein

Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer

Kultusministerin Dorothea Henzler

Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann

Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch

Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich

Sozialminister Stefan Grüttner Staatssekretär Michael Bußer

Staatssekretärin Nicola Beer

Staatssekretär Werner Koch

Staatssekretär Horst Westerfeld

Staatssekretär Prof. Dr. Luise Hölscher

Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann

Staatssekretär Ingmar Jung

Staatssekretär Steffen Saebisch

Staatssekretär Mark Weinmeister

MinDirigin Cornelia Lange

Abwesende Abgeordnete:

Volker Bouffier

Barbara Cárdenas

Alfons Gerling

Margaretha Hölldobler-Heumüller

Dr. Michael Reuter

Astrid Wallmann

Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Werte Kolleginnen und Kollegen, seien Sie alle herzlich willkommen! Ich darf heute Morgen, am Mittwoch, dem 15. Dezember, die 62. Plenarsitzung eröffnen. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Bevor ich zu den weiteren amtlichen Mitteilungen komme, ist es mir eine große Freude und Ehre zugleich, Herrn Bischof Dr. Tebartz-van Elst, den Bischof von Limburg, hier begrüßen zu dürfen. Exzellenz, herzlich willkommen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hielt heute Morgen die Mittwochsandacht mit uns. Vielen Dank auch dafür.

Ich komme zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkt 1 bis 4,7 bis 16, 22, 23, 31, 42 und 67.

Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kultur und Kreativwirtschaft stärken – Freiräume für Kultur und Kreativität schaffen, Drucks. 18/3483. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist so. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 73 und könnte mit Tagesordnungspunkt 44 zum gleichen Thema aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zusammenlegung –

(Zurufe)

– Noch nicht verteilt. Er wird noch verteilt, wird mir gerade zugerufen. Es gibt den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zusammenlegung von BKA und Bundespolizei, Drucks. 18/3486. Ich gehe davon aus, dass die Dringlichkeit ebenfalls bejaht wird. – Das ist so. Dann wird das Tagesordnungspunkt 74 und könnte zum Schluss der Tagesordnung noch aufgerufen werden. Fünf Minuten Redezeit.

Außerdem müssten die Beschlussempfehlungen und Berichte der Ausschüsse verteilt sein, die gestern Abend tagten. – Das liegt noch nicht vor, muss also noch verteilt werden. Dann rufe ich das auch nicht weiter auf, und wir machen das später.

Ich teile mit, dass wir heute mit offenem Ende tagen. Die Mittagspause fällt aus. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 36: Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Weiterbau der A 49 über die Region hinaus von zentraler Bedeutung. Danach folgt der Setzpunkt der SPD betreffend Kürzungen bei den Eingliederungsmitteln zurücknehmen.

Ich darf feststellen: Entschuldigt fehlen Herr Ministerpräsident Volker Bouffier, Herr Staatsminister Axel Wintermeyer und Herr Staatsminister Posch von ca. 9:30 bis ca. 11:30 Uhr und ab heute Abend; und es fehlen erkrankt Frau Kollegin Cárdenas, Herr Gerling, Frau Wallmann und Herr Dr. Reuter.

Ich weise darauf hin, dass heute Mittag, nach der Abstimmung über Punkt 17, gegen 14:15 Uhr, der Untersuchungsausschuss 18/2 in Sitzungsraum 510 W zusammenkommt.

Dann steigen wir in die Tagesordnung ein. Ich rufe den Setzpunkt der Fraktion der CDU auf, **Tagesordnungspunkt 36:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Weiterbau der A 49 über die Region hinaus von zentraler Bedeutung – Drucks, 18/3120 –

Ich darf Herrn Caspar das Wort erteilen. Herr Caspar, die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die A 49 ist ein Autobahnprojekt, das den Hessischen Landtag schon seit vielen Jahrzehnten beschäftigt. Dass dies solange notwendig ist, hat viel damit zu tun, dass in den Phasen, in denen es möglich gewesen wäre, das Projekt schneller durchzuziehen, damals die GRÜNEN aufgrund von Koalitionsverhandlungen zwischen Rot und Grün durchgesetzt haben, dass dieses Projekt nicht gebaut und nicht weiter geplant worden ist. Wir wären heute in Hessen natürlich erheblich weiter, wenn es diese Koalitionsvereinbarung nicht gegeben hätte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Wenn es die Kammmolche nicht gegeben hätte!)

Ich habe mir in Anbetracht der heutigen Debatte einmal angeschaut,

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

was 1991 hier im Plenum dazu gesprochen worden ist. Damals ist sehr klar verdeutlicht worden – insoweit kann niemand behaupten, er hätte es nicht gewusst –, dass die Chance bestanden hätte, das Recht zu ergreifen, das man im Rahmen der deutschen Einheit geschaffen hat, nämlich ein beschleunigtes Verfahren durchzuführen, die Planfeststellung erheblich zu beschleunigen und dann früher zu einem Baurecht zu gelangen.

Das ist damals leider von der rot-grünen Regierung versäumt worden, sodass wir in das langwierige Planfeststellungsverfahren eingetreten sind und es keinen Sinn mehr gemacht hätte, dies noch zu ändern. Gleichwohl muss man sagen, dass diese Verzögerung sehr bedauerlich ist, weil es eine ökologische Chance für Deutschland ist, diese Autobahnverbindung zu bauen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bitte?)

Es ist so, dass der Bau der A 49 eine Verkürzung des Nord-Süd-Verkehrs ist. Das heißt, es wäre eine ökologische Innovation, wenn es uns gelingen würde, diese Autobahnverbindung fertigzustellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist aus dem Grund ökologischer, weil es eine Verkürzung ist. Es geht um den Nord-Süd-Verkehr. Natürlich ist das ein hervorragendes Projekt für die Entwicklung Nordhessens. Es ist ein hervorragendes Projekt für die Entwicklung Mittelhessens. Aber es ist auch für den Nord-Süd-Verkehr, d. h. für den Wirtschaftsverkehr, für den Personenverkehr zwischen Hamburg, Hannover, Kassel, Rhein-Main-Gebiet, Rhein-Neckar-Gebiet bis nach Stuttgart oder in die Schweiz, eine erhebliche Verkürzung.

Es ist auch deswegen ökologischer, weil die Steigungen auf dieser Strecke erheblich geringer sind als auf der derzeitigen Strecke, nämlich der Strecke über die A 7, wo wir erhebliche Steigungen und Gefälle haben. Es würde auch dazu führen, dass weniger Kraftstoff verbraucht wird, dass weniger Abgase erzeugt werden. Insoweit ist es schon verwunderlich – nein, eigentlich ist es nicht verwunderlich, denn natürlich ist die Dagegen-Partei auch hier dagegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Die A 49 ist, wie Sie wissen, zum großen Teil gebaut. Es gibt eben eine Lücke. Es ist wirklich ein politischer Irrsinn, der hier produziert worden ist, die Sache nicht in einem Zug durchzubauen. Der Bund hat gesagt, bei den drei verbleibenden Abschnitten möchte er, dass das Baurecht hergestellt ist, bevor die Maßnahme begonnen wird.

Ich möchte Herrn Minister Posch außerordentlich dafür danken, dass er den Bund von dieser ursprünglichen Überlegung abbringen konnte; denn es ist so, dass der erste Bauabschnitt, für den der Planfeststellungsbeschluss seit Mai 2009 vorliegt, begonnen wurde und gebaut werden kann, obwohl für die beiden verbleibenden der Planfeststellungsbeschluss noch nicht vorliegt.

Das macht aber Sinn, weil dieser erste Bauabschnitt, der jetzt begonnen wird – hier sind zwei Brückenbauwerke notwendig, hier erfolgt ein Tunnelbauwerk –, vom Bauablauf erheblich länger dauert als die beiden weiteren Abschnitte. Es macht also Sinn, mit dieser Baumaßnahme zu beginnen. Das gegenüber dem Bund durchzusetzen haben wir Ihnen, Herr Minister Posch, zu verdanken. Herzlichen Dank für dieses Engagement.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vielen Dank auch für das Engagement der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir wissen, dass ein solches Projekt außerordentlich umfangreich ist. Wir hatten schon öfter die Diskussion darüber, dass wir aufgrund von naturschutzrechtlichen Maßnahmen zu erheblichen zeitlichen Verzögerungen und zu Verteuerungen des Projekts kommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch!)

Das ist übrigens auch eine sehr unökonomische Sache. Wir leisten uns mit Verzögerungen von Maßnahmen aufgrund von Umplanungen enorme Kosten. Wenn wir nur einen Bruchteil dieser Kosten unmittelbar für den Naturschutz und für die Erhaltung der Artenvielfalt einsetzen würden, wäre das auch ein ökologischer Weg. Wer ist dagegen? Die Dagegen-Partei, die GRÜNEN. Auch hier liegen Sie wieder auf der falschen Seite.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich stelle fest, die Maßnahme ist ökologisch sinnvoll, und sie ist ökonomisch sinnvoll.

(Lachen des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wäre aus ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten viel schneller realisiert, wenn die GRÜNEN nicht schon damals in den Koalitionsverhandlungen das Thema sabotiert und verhindert hätten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt ist grünes Licht gegeben für das Bauprojekt. Grünes Licht bedeutet mehr für die Wirtschaftskraft Hessens und mehr Ökologie für Hessen. Vielen Dank, Herr Minister Posch und allen, die daran mitgewirkt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Caspar. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Kollege Lenders zu Wort gemeldet.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass die Kollegen ihre Redezettel noch nicht abgegeben haben, ist sehr bezeichnend. Wahrscheinlich fehlen Ihnen jetzt noch die Worte dafür, dass wir jetzt endlich dieses Projekt umsetzen können.

Meine Damen und Herren, der Weiterbau der A 49 ist ein wirklicher Meilenstein für die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur in Hessen. Der Weiterbau der A 49 ist aber auch ein starkes Signal dafür, dass dieses Projekt trotz jahrelanger – man kann fast sagen: jahrzehntelanger – Widerstände, Unterbrechungen und bürokratischer Hürden endlich vorangeht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Viele Menschen, vor allem in Nordhessen, hatten die Hoffnung schon aufgegeben, dass dieses Projekt überhaupt jemals realisiert wird. Es gab einen, der nicht aufgehört hat, an dieses Projekt zu glauben, und permanent an diesem Projekt weiter gearbeitet hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die A 49 wurde jahrzehntelang geplant, doch immer wieder wurden die Planungen und Bauarbeiten unterbrochen und hinausgeschleppt. Der letzte Bauabschnitt von Borken nach Neuental wurde im Dezember 1994 freigegeben, also vor ziemlich genau 16 Jahren. Danach hat sich ziemlich lange nichts mehr getan, es herrschte Stillstand. Es muss hier aber auch erwähnt werden, Herr Kollege Caspar hat das auch schon gemacht, dass SPD und GRÜNE diesen Zustand, den Stillstand in der Entwicklung Nordhessens, bereits fest in ihrer Koalitionsvereinbarung verankert hatten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Das ist Unsinn, was Sie erzählen!)

Nein, das ist kein Unsinn. Sie haben die Voraussetzungen dafür so hoch gesetzt, dass man sie quasi nicht erfüllen konnte.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Eine SPD/GRÜNE-Landesregierung unter Beteiligung der LINKEN wollte Nordhessen von der Entwicklung abhängen

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

und die so wichtigen Autobahnprojekte A 49 und A 44 endgültig beerdigen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gerade die SPD, die so gerne vorgibt, sich für Nordhessen einzusetzen, hat die Region verraten. Die SPD hat die A 49 auf dem Altar der Macht geopfert.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Für Amt und Würden waren die Sozialdemokraten bereit, die Entwicklungschancen Nordhessens preiszugeben. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir wissen alle, es kam zum Glück anders. Die Landesregierung von CDU und FDP mit dem Antritt von Dieter Posch als Wirtschafts- und Verkehrsminister hat die Koordinaten wieder zugunsten Nordhessens verschoben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, Sie werden gleich versuchen, die Deutungshoheit über den Erfolg dieses Autobahnprojekts wieder für sich umzumünzen. Es wird Ihnen nicht gelingen. Dieter Posch ist der eine gewesen, der nie aufgehört hat, an diesem Projekt zu arbeiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist ein ganz persönliches Verdienst von Dieter Posch, es ist ein ganz persönlicher Erfolg von Dieter Posch.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieter Posch ist nach Berlin gefahren und ist in die Türen der Ministerien hereingegangen, hat Gespräche geführt und ist wieder hinausgegangen. Manch einer war schon der Meinung, man müsse eine Drehtür einbauen, weil Dieter Posch immer wieder herein- und hinausgegangen ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Dieter Posch nicht so hartnäckig daran gearbeitet hätte, wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen. Es war sehr hilfreich, dass die FDP in diese neue Bundesregierung eingetreten ist.

(Unruhe bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Jetzt regen Sie sich alle mal wieder ein bisschen ab.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Einzige, der aufgeregt ist, sind Sie!)

Wir als Abgeordnete sprechen für alle Menschen, die uns gewählt haben. Für diese Menschen in Nordhessen und in ganz Hessen sage ich ganz ausdrücklich: Dieter Posch, herzlichen Dank für dein Engagement.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Lenders.

(Günter Rudolph (SPD): Der muss zur Dopingkontrolle! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das, was die FDP gestern bei ihrer Weihnachtsfeier hatte, will ich auch haben!) Als Nächster hat sich Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. – Jetzt ein bisschen Spannung raus und ein bisschen mehr Ruhe rein.

(Unruhe bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Frankenberger, Sie haben jetzt das Wort.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP und der CDU, ich suche bei dem Minister schon den Heiligenschein.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP

Ich kann ihn aber im Moment nicht entdecken.

(Unruhe bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, das ist eine endlose Geschichte. Ich meine, die Bedeutung des Weiterbaus der A 49 hat es nicht verdient, in dieser Art und Weise zum Thema für einen Setzpunkt in diesem Landtag gemacht zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Für die SPD ist dieses Thema viel zu wichtig.

(Unruhe bei der CDU und der FDP)

– Lassen Sie mich einmal ausreden. – Es gibt im Landtag wie in der Region eine breite Mehrheit für den Weiterbau der A 49. Meine Damen und Herren, wer durch die Schwalm fährt und die Schilder mit der Aufschrift sieht "A 49, wir brauchen dich", weiß, wie die Menschen dort auf den Weiterbau warten. Trotzdem hat sich in den vergangenen Jahren nichts bewegt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Meine Damen und Herren, ich sage das ausdrücklich an die Parteien, die hier im Landtag den Weiterbau der A 49 befürworten. Bei diesem Thema hat sich keine der beteiligten Parteien mit Ruhm bekleckert. Wir Sozialdemokraten sind fähig, so viel Selbstkritik einzugestehen. Aber, meine Damen und Herren von CDU und FDP, in den vergangenen Jahren, als Sie die Verantwortung in diesem Land getragen haben, wurde viel Vertrauen zerstört.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Caspar, Herr Kollege Lenders, wer wenig für die Zukunft zu bieten hat, der muss offenbar in der Vergangenheit herumwühlen. Anders ist das, was Sie hier getan haben, nicht zu erklären.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Sie einmal daran erinnern: Im Landtagswahlkampf 1999 – der Kollege Rudolph kann sich daran noch sehr genau erinnern –

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

haben CDU und FDP erklärt: Wenn wir regieren, dann rollen morgen die Bagger. – Das war 1998/1999.

Ich weiß nicht, wo überall Bagger gerollt sind, aber auf keinen Fall beim Weiterbau der A 49.

(Beifall bei der SPD)

In elf Jahren wurde dort kein einziger Kilometer Autobahn gebaut.

(Günter Rudolph (SPD): Kein Zentimeter! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nicht einmal ein Nanometer!)

Ich glaube, das ist es, was die Menschen gegenüber der Politik so misstrauisch macht.

Dass CDU und FDP jetzt diesen Jubelantrag vorlegen, ist ein Zeichen dafür, dass sie offenbar große Not haben, andere substanzielle politische Erfolge vorzuweisen.

(Beifall bei der SPD)

Das muss man sich einmal vorstellen: Die Tatsache, dass es dem Verkehrsminister gelungen ist, 60 Millionen € für den Weiterbau einer Autobahn, deren Gesamtkosten etwa 500 Millionen € betragen, von Berlin zu bekommen, also 12 % der Gesamtkosten – das ist CDU und FDP hier im Landtag einen solchen Jubelantrag mit Setzpunkt wert. Meine Damen und Herren, haben Sie denn nicht mehr an Erfolgen für dieses Land vorzuweisen?

Für die Weiterfinanzierung dieser Maßnahme aber gibt es aus Berlin keine verbindlichen Aussagen.

Meine Damen und Herren, dass der Bund nun 60 Millionen € für einen ersten Abschnitt beim Weiterbau der A 49 von Neuental an die A 5 bereitstellt, das begrüßen wir. Damit haben wir überhaupt kein Problem, genau wie die antragstellenden Fraktionen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und für den Fall, dass Sie es nötig haben: Dafür, dass es dem Minister gelungen ist, die 60 Millionen € aus Berlin loszueisen, sprechen wir ihm unsere Anerkennung aus.

(Beifall bei der SPD)

Das sind immerhin 60 Millionen € mehr, als sein Vorgänger im Amt für den Weiterbau der A 49 jemals mobilisieren konnte. Meine Damen und Herren, ich würde diese 12 % aber nicht mit einem solch peinlichen Jubelantrag hier abfeiern.

Meine Damen und Herren, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: In Nr. 4 des vorliegenden Antrags steht:

Der Landtag bittet die Landesregierung, die Planung der weiteren Abschnitte ... unvermindert mit dem Ziel fortzusetzen, 2011 die zugehörigen Planfeststellungsbeschlüsse zu erlassen.

Wo sind wir hier eigentlich, dass wir im Landtag darüber abstimmen müssen, damit die Landesregierung ihre Aufgaben ordentlich erledigt?

(Beifall bei der SPD)

Haben Sie eigentlich so wenig Zutrauen zu der selbstständigen Arbeit dieser Landesregierung, dass Sie hier per Antrag festschreiben müssen, was sie zu erledigen hat?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So wenig Vertrauen haben nicht einmal wir!)

Es ist doch selbstverständlich, dass man von der Landesregierung erwarten kann, dass sie ihre Aufgaben ordentlich erledigt.

Meine Damen und Herren, in Nr. 5 geht es in dieser Qualität weiter. Da wird die Landesregierung gebeten,

auf Bundesebene weiterhin darauf hinzuwirken, dass die noch ausstehenden Mittel ...

- das sind immerhin 440 Millionen € -

in zeitlicher Nähe zur Schaffung des Baurechts zur Verfügung gestellt ... werden ...

Als krönender Abschluss dann:

Dies ist auch im vorrangigen Interesse der Bevölkerung vor Ort.

Meine Damen und Herren, wenn die Landesregierung bisher noch nicht wusste, dass ein zügiger Weiterbau der A 49 ohne die restlichen Mittel aus Berlin nicht gelingen kann, dann können sie ja froh sein, dass CDU und FDP diesen Antrag vorgelegt haben und ihnen damit einen echten Erkenntnisgewinn beschert.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Herr Kollege Lenders, Sie haben mit diesem Abschnitt, wenn auch etwas umschreibend, auf ein Risiko hingewiesen, das in der Tat noch besteht. Das kann auch durch noch so kräftige Beschlüsse im Hessischen Landtag nicht ausgeräumt werden. Ohne die Finanzierungszusage aus Berlin besteht weiterhin die Gefahr, dass diese Autobahn irgendwo auf der grünen Wiese endet und die Entlastungsfunktion, auf die Sie in Ihrem Antrag hingewiesen haben, genau in ihr Gegenteil verkehrt wird. Ein unqualifizierter Abschluss dieser Maßnahme bedeutet für viele Gemeinden noch mehr statt weniger Belastung. Meine Damen und Herren, das können Sie mit noch so kräftigen Beschlüssen in Ihrem Antrag nicht verleugnen.

Da hilft es auch nicht, wenn Sie mit Ihrem Antrag beschließen, dass der Bund 183 Millionen € für den Bauabschnitt zur Verfügung stellen muss. Das Problem besteht trotzdem weiter. Für die weiteren Abschnitte Schwalmstadt bis Stadtallendorf, Stadtallendorf bis Gemünden gibt es auch noch keine Planfeststellungsbeschlüsse. Es ist vollkommen offen, ob diese Planfeststellungen beklagt werden und wie dann die Gerichte entscheiden werden. Meine Damen und Herren, denken Sie an die A 44. Daher kann auch niemand einen Zeitpunkt benennen, zu dem es für diese beiden Abschnitte zu rechtskräftigem Baurecht kommen wird.

Wir Sozialdemokraten wollen den Weiterbau der A 49. Mit den Menschen in der Region hoffen wir, dass es nicht dazu kommt, dass diese Autobahn irgendwo auf der grünen Wiese endet, sondern dass diese Autobahn ohne Verzögerung an die A 5 angeschlossen werden kann.

Dafür brauchen wir eine Landesregierung, die ihre Aufgaben ordentlich erledigt, rechtssichere Planfeststellungsbeschlüsse vorlegt

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hat sie doch!)

und in Berlin die notwendigen Mittel für Hessen durchsetzen kann. Denn zwischen einer vernünftigen, gut ausgebauten Infrastruktur und der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Der Weiterbau der A 49 hat für die wirtschaftliche Entwicklung der Region eine große Bedeutung, zusätzlich aber auch eine erhebliche Entlastungsfunktion für die betroffenen Menschen, die in dieser Region wohnen.

Ich bin gemeinsam mit meiner Fraktion froh darüber, dass es im Hessischen Landtag weiterhin eine breite Mehrheit für den Weiterbau der A 49 gibt. Daher wünschen wir auch dem Verkehrsminister bei seinen Bemühungen in Berlin viel Erfolg, damit das Szenario, das ich vorhin angedeutet habe, nicht eintreten möge.

Herr Kollege Posch, auch wenn ich weit davon entfernt bin, Sie heiligzusprechen, so wünsche ich Ihnen doch viel Beharrungsvermögen gegenüber Berlin. Vor allen Dingen wünsche ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern rechtssichere Planfeststellungsbeschlüsse, damit dieser Weiterbau zügig vollendet werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Frankenberger. – Es liegen zwei Meldungen für eine Kurzintervention vor. Herr Müller, Sie sind der Erste. Bitte schön. – Herr Frankenberger, wir fassen beide zusammen, Sie haben anschließend Gelegenheit zu einer Antwort.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Frankenberger, man hat gemerkt, dass es Ihnen schwerfällt. Die Landesregierung hat hier sehr gute Arbeit geleistet.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nur nicht übertreiben!)

Das anzuerkennen fällt Ihnen schwer, das gefällt Ihnen nicht.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren von der SPD, wenn Sie bemängeln, dass hier in den letzten Jahren nichts passiert ist, dann frage ich Sie: Wer war zehn Jahre lang Verkehrsminister auf Bundesebene? War das die SPD?

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Ich gebe ja zu, Sie hatten da gewisse Probleme. Sie mussten in zehn Jahren vier oder fünf Bundesverkehrsminister durchschleusen, weil die es anscheinend alle nicht gebracht haben.

(Beifall bei der FDP – Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Dr. Thomas Spies (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn Sie im Landtag die Landesregierung kritisieren, dann sind wir hier genau richtig, wenn wir die Landesregierung loben. Insofern ist dieses Argument völlig aus der Luft gegriffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Lieber Herr Frankenberger, am Anfang haben Sie sich die größte Fehlleistung erlaubt, indem Sie gesagt haben: Das Thema ist uns hier viel zu wichtig, um es in den Landtag zu bringen. – Ja, um Himmels willen, wo sind wir denn?

(Widerspruch des Abg. Uwe Frankenberger (SPD))

 Genau so haben Sie es gesagt. Lesen Sie das im Protokoll nach.

Uns ist dieses Thema eben so wichtig, und genau deswegen bringen wir es in den Landtag, um deutlich zu machen, dass es hier vorangeht und dass wir hier auch in den nächsten Jahren weiterkommen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Müller. – Nächste Kurzintervention von Herrn Caspar.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Frankenberger, Sie haben hier eben kritisiert, dass wir in unserem Antrag stehen haben, dass der Landtag die Landesregierung bittet, "die Planung der weiteren Abschnitte … unvermindert mit dem Ziel fortzusetzen, 2011 die zugehörigen Planfeststellungsbeschlüsse zu erlassen". Man kann das, wenn man anderer Meinung ist, natürlich kritisieren. Aber zu kritisieren, dass wir dazu eine politische Position zum Ausdruck bringen, was wir für sinnvoll halten, liegt schon etwas daneben.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich möchte einmal daran erinnern, dass Sie, als Rot-Grün regiert hat – ich habe jetzt das Protokoll vom 15. Mai 1991 vorliegen –,

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

auch gewisse Vorgaben gemacht und Wünsche geäußert haben, wie sich die Regierung verhalten soll.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer regiert hier eigentlich?)

Die Abg. Seip von den GRÜNEN hat z. B. gesagt: "Diese Straße hat kein Baurecht, sie ist politisch nicht gewollt, sie kostet öffentliche Gelder in unverantwortlicher Höhe, die andernorts gebraucht werden." Insoweit gab es da auch politische Vorgaben und Aussagen. Interessant war, dass der Vertreter der SPD, namens Rausch, in der gleichen Debatte wörtlich erklärt hat: "Ich bin für den Weiterbau." Er sagt dann aber: "Ich mache gar keinen Hehl daraus, dass Koalitionen Bündnisse auf Zeit sind, wo Verabredungen, auf welchen Feldern auch immer, getroffen werden.

(Günter Schork (CDU): Hört, hört!)

Das hat für Sie in gleicher Weise gegolten wie für uns." Insoweit ist hier ganz klar dokumentiert, dass die SPD zwar der Meinung war, dass gebaut werden soll,

(Günter Rudolph (SPD): Zwei Minuten!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Caspar, Sie sollten zum Schluss kommen.

Ulrich Caspar (CDU):

davon aber im Rahmen der Koalitionsvereinbarung nichts wissen wollte. Ich meine schon, dass man die Möglichkeiten des Parlaments dafür nutzen sollte, auch die politischen Positionen darzulegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, Sie haben jetzt die Gelegenheit zur Antwort. Sie haben dafür auch etwas mehr Zeit als zwei Minuten, falls es notwendig ist.

(Gerhard Merz: In dem Programm steht auch nichts von der A 49! – Günter Rudolph (SPD): Was war denn im Jahr 1920 bei der A 49?)

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Müller, Sie haben mir nicht richtig zugehört. Ich habe gesagt, ich halte dieses Thema für zu wichtig, um es hier im Landtag mit solch peinlichen Jubelanträgen abzufeiern. Das ist ein Unterschied.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der FDP)

Herr Kollege Caspar, ich habe vorhin schon etwas zur Zukunft und zur Vergangenheit gesagt. Aber da Sie hier wiederum die Vergangenheit bemüht haben: Ja, ich glaube, dass das für den Kollegen Rausch damals vielleicht eine bittere Stunde war, weil wir eine Koalition mit den GRÜNEN gehabt haben. Das ist so. Ich denke einmal, dass auch Sie genau wissen, was Kompromisse in einer Koalition bedeuten.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der SPD)

Nur, was ist der Unterschied? – Sie waren von 1999 bis 2003 und sind jetzt seit 2009 in einer Koalition an der Regierung, in der beide den Weiterbau der A 49 wollen, und es ist Ihnen in elf Jahren nicht gelungen, einen einzigen Autobahnkilometer zu bauen.

(Beifall bei der SPD)

Sie hatten ohne jeglichen Koalitionszwang die Möglichkeit, das Versprechen, das Sie 1999 abgegeben haben, zu realisieren. Das ist Ihnen nicht gelungen. Solange Sie solche Anträge im Landtag stellen, sich feiern und der Meinung sind, für Ihr Unvermögen sei der ehemalige Kollege Rausch mit seiner Rede von 1991 verantwortlich, werden wir zu solchen Jubelanträgen das sagen, was notwendig ist, nämlich dass es für Sie peinlich ist. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frankenberger. – Als Nächster spricht Herr Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir merken es der Debatte an: Die A 49 ist in der Tat so etwas wie das Schicksalsthema der hessischen Verkehrspolitik, mindestens der letzten 20 Jahre, wenn nicht noch länger, und der heutige Antrag der Koalition beweist dies nachdrücklich. Da der Kollege Caspar so nett das Zitat angesprochen hat, möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, jetzt noch einmal das Originalzitat aus der Koalitionsvereinbarung kundzugeben. Damals wurde vereinbart – ich zitiere –:

Das Land verhandelt mit dem Bund über einen qualifizierten Abschluss der Autobahn bei Bisch-

hausen und eine Lösung der Verkehrsprobleme zwischen Borken und der A 5. Es wird anstelle der Autobahn eine Verkehrsführung einer zweispurigen Bundesstraße mit Anbindung an die BAB 5 ... erarbeitet.

So weit der Koalitionstext. Daraus wird deutlich – das ist auch schon unterstrichen worden –: Die politische Position der GRÜNEN war in der Tat von Anfang an, dass wir diese Autobahn nicht nur für falsch, sondern obendrein für die Region für schädlich halten und deshalb erreichen wollten, dass sie nicht weitergebaut wird.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Meine Damen und Herren, die heutige Darstellung der Kollegen, die da inhaltlich anderer Meinung sind, beweist doch eines: Für ein Vierteljahrhundert waren wir ziemlich erfolgreich, weil – es ist schon mehrfach betont worden – an dieser Strecke kein einziger Meter Autobahn neu gebaut worden ist.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich wissen auch wir, dass aufgrund der Einordnung dieser Autobahnstrecke in den sogenannten vordringlichen Bedarf ein gesetzlicher Planungsauftrag besteht, dem das Land nachkommen muss. Deshalb hatten wir im Herbst vor zwei Jahren auch eine Vereinbarung mit der SPD getroffen, die damals übrigens, darauf darf ich den verehrten Herrn Kollegen Frankenberger auch hinweisen, von Ihrem Parteitag mit großer Mehrheit gutgeheißen wurde.

(Ulrich Caspar (CDU): Hört, hört!)

Diese Vereinbarung lautete - ich zitiere -:

Die Planung der A 49 Neuental – Gemünden (Felda) wird zeitnah abgeschlossen. Damit nicht erneut zusätzliche Belastungen der Ortslagen durch den Durchgangsverkehr, der bereits die Teilstücke nutzt, entstehen, ist vor einem Weiterbau die gesamte Strecke planfestzustellen und die Finanzierung durch den Bund sicherzustellen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch vernünftig!)

Meine Damen und Herren, das ist doch eine sehr vernünftige Regelung; darauf komme ich noch einmal. Heute besprechen wir leider einen Antrag von Fraktionen – die CDU war durchgängig dabei, die FDP zu ihrem Leidwesen nicht immer –, die trotz zwölfjähriger Regierungszeit – gemeinsam oder teilweise einzeln – in Sachen A 49 überhaupt nichts hinbekommen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sagte es schon, dass kein einziger Meter neuer Autobahn gebaut worden ist, allerhöchstens etliche Meter beschriebenen Papiers.

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Sie haben in der Vergangenheit immer wieder versucht, den Autobahnbau durchzusetzen. Ich sage noch einmal frank und frei: Sie haben es glücklicherweise nicht geschafft.

Meine Damen und Herren, es ist sehr beliebt – auch Herr Kollege Caspar hat es wieder einmal versucht –: Wenn Sie dafür den Naturschutz verantwortlich machen, so möchte ich Sie doch gern daran erinnern, dass bei der Planung dieser Autobahn, bei der VKE 20, letztendlich die Kamm-

molche im Herrenwald die Verursacher dafür waren, dass die Baukosten um 40 Millionen € geringer ausfallen werden als ursprünglich geplant. Das ist die Wahrheit, Herr Kollege.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir GRÜNE streiten übrigens sehr gerne darüber, dass der Autobahnbau der Region nichts bringt, sondern ihr lediglich negative Folgen beschert. Das behaupten meine Vorredner alle ganz anders. Aber insbesondere die Antragsteller – das ist in den Reden gerade wiederholt worden – sprechen den Punkt selbst an. Ich darf aus dem vorliegenden Antrag zitieren: Dem Schwerverkehr "bietet die A 49 zudem eine steigungsärmere Alternative zur A 5/A 7,..."

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Meine Damen und Herren, das ist richtig. Aber das heißt doch nichts anderes, als dass CDU und FDP in ihrem Antrag darüber jubeln, dass der europäische Fernlastverkehr unterwegs zwischen Puttgarden und Genua künftig durch das Schwalmtal donnert. Das ist doch nur eine Position der Uneinsichtigkeit von CDU und FDP.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Das kann doch nur reine Ideologie sein, Herr Dr. Wagner. Den Straßenbau unbedingt und immer wieder als Grundlage wirtschaftlicher Prosperität zu bezeichnen, ist schlicht falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist hoch bedauerlich, dass das von Ihnen immer noch weiter geglaubt wird, obwohl mittlerweile eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Tisch liegt, die das genaue Gegenteil nachweisen.

Meine Damen und Herren, da wir GRÜNEN uns im Gegensatz zu anderen Einschätzungen nicht dem Neinsagen, sondern der Vernunft verschrieben haben, glauben wir daran, dass diese Untersuchungs- und Forschungsergebnisse durchaus auch Sie irgendwann einmal überzeugen werden, wenn ich auch einräume, dass die schwarzgelbe Sekte in ihrem Irrglauben, jeder Straßenbau sei ein Geschenk Gottes, wohl noch heftiges Beharrungsvermögen zeigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wolfgang Greilich (FDP): Uiuiui!)

Jenseits dieses Streits sollte über eines Einigkeit bestehen: Die Region, insbesondere in der Schwalm, hat in den letzten Jahrzehnten deutlich und massiv darunter gelitten, dass ein Autobahnstummel nahezu im Nichts endete. Deswegen war immer die Überlegung, dass man sicherstellen muss, wenn man denn wirklich weiterbaut, dass man das, was jetzt in der Nähe von Borken jahrelang das Problem war, nämlich das abrupte Ende der Autobahn, nicht 25 oder 30 km weiter nach Süden verschiebt und damit neuerlich eine langfristige Belastung produziert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau deshalb sollte man, wenn man das Projekt wirklich weiterverfolgen will, bis zum Anschluss an die A 5 durchplanen und es zweitens auch durchfinanzieren, bevor man mit Baumaßnahmen anfängt. Denn die führen zwangsläufig wiederum zu Zwischenlösungen, die erneut zur Belastung von Straßen führen, die dafür nicht geeignet sind.

Meine Damen und Herren, bedauerlicherweise wollen Sie genau das nicht. Die tatsächliche Belastung der Region ist Ihnen offensichtlich egal. Sie agieren nach dem Motto: Hauptsache, wir fangen an, zu buddeln und zu betonieren, egal, wo wir am Ende landen und wie es dann weitergeht.

Das ist zusätzlich zu der Beurteilung des Straßenbauprojektes generell aus unserer Sicht die völlig falsche Politik, weil man damit der Region überhaupt nicht hilft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die von Jubelarien triefenden Beteuerungen, dass jetzt alles unterbrechungsfrei und rasch abgewickelt wird, sind doch Selbstbetrug. Schauen wir einfach auf die Fakten. Am 3. Juni 2008 – das ist jetzt zweieinhalb Jahre her – antwortete der seinerzeitige hessische Straßenbauengel Aloisius im Plenum auf eine mündliche Frage – ich darf zitieren –:

Für den zweiten Abschnitt zwischen Schwalmstadt und Stadtallendorf – wie Sie wissen, ist der erste Abschnitt bereits planfestgestellt – ist die Erwiderung auf die Stellungnahmen durch die HSVV

- die Hessische Straßen- und Verkehrsverwaltung -

bereits weitgehend abgeschlossen.

Das Regierungspräsidium Kassel strebt an, den Erörterungstermin im September dieses Jahres

-2008 -

durchzuführen und dann konsequent auf den Planfeststellungsbeschluss hinzuarbeiten.

Ich stelle nach zweieinhalb Jahren konsequenter Hinarbeitung fest: Wo ist denn der Planfeststellungsbeschluss?

Meine Damen und Herren, am 24. September 2009 – das ist gut ein Jahr her, aber auch gut ein Jahr nach Aloisius – betonte der heute immer noch amtierende Minister Posch vor dem Wirtschafts- und Verkehrsausschuss zu den Planungsabschnitten VKE 30 und 40 – es war wieder einmal ein Antrag von Ihnen zum Thema A 49 zu beraten; ich zitiere aus dem Wortprotokoll der öffentlichen Sitzung –:

... sodass wir nach dem jetzigen Stand davon ausgehen, dass die beiden Abschnitte, die dann folgen – die VKE 30 und die VKE 40 – im Jahre 2010, also schon nächstes Jahr,

- es war, wie gesagt, 2009 -

per Planfeststellungsbeschluss abgeschlossen werden können.

Meine Damen und Herren, auch dies war falsch; denn das Jahr 2010 ist so gut wie Vergangenheit, und die Koalition wünscht sich jetzt in ihrem Antrag von der Landesregierung, "die Planung der weiteren Abschnitte … unvermindert mit dem Ziel fortzusetzen, 2011 die zugehörigen Planfeststellungsbeschlüsse zu erlassen".

Ich stelle also fest: Die bisherigen Ankündigungen zum Weiterbau der A 49 waren alle falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau dieses Verfahren, das Sie immer nur ankündigen, können Sie gerne unverändert und unvermindert fortsetzen. Dann können Sie auch hier gerne jährlich wiederkehrende Anträge vorlegen und sich dafür loben, dass der Bau und die Fertigstellung nunmehr unmittelbar bevorstehen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kaufmann, bitte zum Schluss kommen.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, die VKE 40 ist planungsrechtlich noch lange nicht in trockenen Tüchern, und finanziert ist das Gesamtprojekt ebenfalls noch lange nicht, sodass die Probleme der Überlastung der Ortsdurchfahrten aus Vergangenheit und Gegenwart, die ich angesprochen habe, sich in Zukunft eher verschärft fortsetzen werden. Dies haben zuallererst diejenigen zu verantworten, die heute diesem total unsinnigen Jubelantrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP: So ein Unsinn!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Herr Döweling hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie kennen das, Herr Döweling: zwei Minuten Redezeit.

(Stöhnen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mario Döweling (FDP):

Mein lieber Herr Al-Wazir, Sie stöhnen. Das ist kein Wunder. So viel Unsinn, wie der Kollege Kaufmann erzählt hat, so viel fachlich Unqualifiziertes habe ich zu dem Thema in diesem Raum noch nicht gehört.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mein lieber Herr Kaufmann, Sie stellen sich gerne als der Gesundheitsapostel des Rhein-Main-Gebiets hin, wenn es um den Flughafen und die Lärmbelastung geht. Beim Thema A 49 schlagen Sie den Leuten, die in den Orten wohnen, deren Ortsdurchfahrten belastet sind, weil die Lkw zum Ende der A 49 durchfahren, mit Ihren Äußerungen ins Gesicht. Das wollen wir hier ganz klar festhalten, Herr Kollege Kaufmann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist eine Frechheit. Sie stellen sich hierhin und behaupten tatsächlich, jeder Kammmolch hätte bares Geld gespart. Ich wohne 1 km vom Herrenwald entfernt und habe gesehen, was dort für ein Unsinn betrieben worden ist bei den teuren Kammmolch-Gutachten, die aufgrund Ihrer Klientel dort durchgeführt worden sind. Es wurden dort Eimerchen aufgestellt, damit die Wildschweine nachts etwas zu fressen hatten. Darin lagen die Kammmolche, und einmal die Woche kam ein teuer bezahlter Diplom-Biologe vorbei.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da behaupten Sie hier allen Ernstes, jeder Kammmolch spare bares Geld. Das ist ein Witz, eine Ironie. Gehen Sie einmal nach Mittelhessen, erzählen Sie es dort den Leuten. Ich bin sicher, Sie werden vielleicht ausgebuht. Aber ernst genommen werden Sie überhaupt nicht mehr mit Ihren Äußerungen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage auch mit Verlaub: Es ist auch ein Thema für Mittelhessen. Wir haben zu Recht viel über Nordhessen gehört, viel über die Schwalm gehört. Es ist ein Thema für

Mittelhessen. Dort sind die Leute jetzt betroffen, wenn wieder einmal Stau ist zwischen Grünberg und Homberg oder Alsfeld auf der A 5, wenn dort die Lkw die Abkürzung durch Mittelhessen in Richtung Kassel nehmen und durch die Orte fahren. Da ist es wirklich ein Hohn, wenn Sie sagen, jeder Tag, an dem die A 49 nicht weitergebaut wird, sei ein Erfolg. Das ist ein Witz, das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Kaufmann, kommen Sie übrigens einmal nach Mittelhessen. Schwalmtal ist eine Gemeinde im Vogelsberg, liegt nicht in der Schwalm und hat mit der A 49 nichts zu tun. Aber wir wissen: Vertiefte Sachkenntnis verhindert die muntere Debatte. So, wie Sie sich hier qualifiziert haben, kann man nur sagen: herzlichen Glückwunsch an die GRÜNEN.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Döweling. – Herr Kaufmann, Sie haben Gelegenheit zur Antwort. Ebenfalls zwei Minuten Redezeit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer regiert hier eigentlich seit zwölf Jahren?)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Döweling, Ihre Munterkeit beweist zumindest, dass Sie von Sachkenntnis völlig ungetrübt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Meine Damen und Herren, in der Tat sind die Orte im Schwalmtal jetzt durch Lkw-Verkehr belastet. Aber wer hat es über Jahre und in Gerichtsprozessen nicht geschafft, ein vernünftiges Lkw-Fahrverbot durchzusetzen? Das waren der CDU-Verkehrsminister und jetzt sein Nachfolger und Vorgänger von der FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insoweit kommen Sie mit Ihren Argumenten völlig falsch.

Zweiter Punkt. Sie nehmen das auf, was der Kollege Caspar schon gesagt hatte. Auf einmal besteht die Lösung der ökologischen Probleme dieses Landes darin, möglichst viele Straßen zu bauen, damit möglichst viele Lkw möglichst störungsfrei und möglichst steigungsfrei rasch durchdonnern können.

Herr Kollege Döweling, meine Herren von der FDP, Sie sind völlig auf dem Holzweg. Wenn man ökologisch Güter transportieren will, gehören die auf die Bahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Dritte Bemerkung. Wenn Sie sagen, jeder Stau führt zu einem höheren Druck der Lkw in das Schwalmtal hinein, dann haben Sie recht.

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Aber je weiter Sie die Strecke bauen, desto größer wird der Druck, weil die Umfahrung umso attraktiver wird. Deswegen ist es falsch, dort stückweise vorzugehen. Das habe ich Ihnen nachgewiesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Kaufmann. – Als Nächste spricht Frau Wissler für die Fraktion DIE LINKE zu uns.

(Beifall des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal bin ich einigermaßen irritiert darüber, dass uns die Regierungsfraktionen vorschlagen, die Landesregierung dafür zu loben, dass sie mit dem Bau eines Autobahnabschnitts beginnt, ohne dass das dafür nötige Planfeststellungsverfahren beendet ist. Wir haben schon in anderem Zusammenhang vernommen, dass sich die Regierung an geltendes Recht nicht gebunden fühlt, wenn sie eine andere Rechtsauffassung vertritt.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Rentsch, ich denke, das geht aber so einfach nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Herr Lenders, Sie haben am frühen Morgen eine sehr leidenschaftliche Rede für die A 49 gehalten. Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Es passt Ihnen zwar nicht. Aber es gibt das Naturschutzrecht. Trotz aller Sonntagsreden von CDU und FDP hört Ihre Sympathie für den Natur- und Artenschutz immer dann auf, wenn konkrete Projekte betroffen sind. Im Fall des Weiterbaus der A 49

(Holger Bellino (CDU): Es geht um Lebensqualität von Menschen!)

geht es nicht nur um die viel zitierten Kammmolche, auch wenn der zuständige Minister diese immer bemüht und versucht, die ökologischen Einwände gegen den geplanten Trassenverlauf auf die kleine Population der Kammmolche zu reduzieren.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ein bekannter Bauunternehmer namens Roland Koch sprach einst von der Investitionsbremse Kammmolch und kritisierte auch den Schutz des Kammmolchs in den FFH-Gebieten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Ja!)

Aber es geht natürlich nicht nur um den Erhalt einer Art, sondern wir reden hier über den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen für uns alle. Darüber diskutieren wir. Es ist eine Verengung, das auf den Kammmolch zu reduzieren

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber damit stricken Sie Ihre Molchstoßlegende, um davon abzulenken, dass die eklatanten Planungsfehler der Behörden und die Nichtbeachtung von Gesetzen die Ursache dafür sind, dass sich der Weiterbau verzögert, und nicht die sogenannte Blockadementalität der Naturschützer oder die fehlende Flexibilität der starrsinnigen

Kammmolche. Denen wollen Sie die Verantwortung für das langwierige Verfahren und die hohen Kosten in die Schuhe schieben. Deshalb wollen Sie das heute im Landtag wieder so diskutieren.

Meine Damen und Herren, EU-Regelungen wie die Natura 2000 dienen dazu, seltene Tier- und Pflanzenarten zu schützen. Wertvolle Naturräume, die es in Deutschland wegen der ständigen Planung und Genehmigung von immer mehr Straßen und Straßen und Straßen und sonstigen Bauvorhaben immer weniger gibt, sind zu erhalten.

(Mario Döweling (FDP): Wer schützt die Menschen?)

- "Wer schützt die Menschen?" Herr Döweling, das ist eine schöne Frage. Wer schützt die Menschen vor dem Lärm, den der Schwerlastverkehr macht?

> (Beifall bei der LINKEN – Mario Döweling (FDP): Nein! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Vor der Linkspartei!)

Wer schützt die Menschen vor dem Lärm am Frankfurter Flughafen? Wer schützt die Menschen davor, dass immer mehr Schadstoffe ausgestoßen werden, weil Sie meinen, in der Erhöhung des Verkehrsaufkommens würde der Reichtum unseres Landes begründet liegen?

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Das ist genau die entscheidende Frage: Wer schützt die Menschen? – Um diese Frage geht es hier. Deswegen reden wir hier nicht einfach nur über den Natur- und Artenschutz, sondern es ist der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und damit auch der Grundlagen für die Menschen in der Region. Aber die Landesregierung versucht, diese Regelungen ins Lächerliche zu ziehen und zu umgehen, weil sie den Partikularinteressen einzelner Lobbygruppen zuwiderlaufen. Diese Klientelpolitik läuft dem Erhalt der Natur und der natürlichen Lebensgrundlagen zuwider.

(Beifall bei der LINKEN)

Nach der Streichung der Verbandsklage im Hessischen Naturschutzgesetz wollen Sie jetzt mit Schlagworten wie "übertriebener Artenschutz", "zu lange Planungszeiten", "Bürokratieabbau" und "zu lange Rechtswege" auf eine drastische Beschränkung der Beteiligungsrechte hinarbeiten. Meine Damen und Herren, das ist nicht hinzunehmen; denn worüber wir hier reden und was die örtliche Bevölkerung kritisiert, ist die Zerstörung eines seltenen Biotops, das auch als Naherholungsgebiet für die Anwohner dient.

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

- Herr Döweling, jetzt quaken Sie nicht dauernd dazwischen. Hören Sie einmal zu.

Solche Biotope sind nach langer Auseinandersetzung mit den Auto- und Betonlobbyisten unter den Schutz des Bundes- und Europarechts gestellt worden. Sie sind zu Recht unter diesen Schutz gestellt worden. Das darf nicht immer weiter ausgehöhlt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit dem Weiterbau der A 49 von Neuental bis Schwalmstadt würde eine hoch belastete Transitroute entstehen. Der Kollege Kaufmann hat das bereits angesprochen. Das würde erhebliche Nachteile für die ganze Region bedeuten. Der Schwerlastverkehr würde durch die Schwalm rollen

(Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

Für einzelne Städte wie Treysa, aber auch für den gesamten Raum Schwalmstadt würde der Bau der Autobahn deutliche Verschlechterungen der Lebensqualität bringen. Das Verkehrsaufkommen würde zunehmen. Mehr Lärm, mehr Schadstoffe und verstopfte Straßen wären die Folge davon. Der Verweis auf mehr Arbeitsplätze, der an dieser Stelle immer kommt, und die wirtschaftliche Entwicklung, die durch den Bau der A 49 begünstigt würde, sind bestenfalls Spekulationen. Es ist aber vor allem eine Beruhigungspille für die Bevölkerung, um deren Zustimmung zu erkaufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch die betroffene Region verlaufen bereits zwei Autobahnen, mehrere Bundesstraßen und eine viel befahrene Bahntrasse. Von einer verkehrlichen Erschließung des Gebiets kann also überhaupt keine Rede sein. Dafür aber ist die Rede von erheblichen Kosten. Ich finde, darüber müssen wir auch einmal reden. 183 Millionen € sind veranschlagt worden. Wir wissen alle, dass erste Kostenvoranschläge in aller Regel zwei Drittel oder weniger der tatsächlichen Kosten abbilden, die im Laufe der Bauzeit entstehen. Überträgt man die Baukosten von 183 Millionen € für dieses knapp 12 km lange Teilstück auf die gesamten 41 km Länge, dann ergeben sich Kosten von weit über 500 Millionen €. Damit sind die noch im Bundesverkehrswegeplan 2003 kalkulierten Kosten um 60 % angestiegen.

Meine Damen und Herren, allein diese Kostenexplosion bestätigt die volkswirtschaftliche Unsinnigkeit der Planung. Die Einstufung der A 49 in den sogenannten vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans beruhte nämlich auf einem viel günstigeren Kosten-Nutzen-Verhältnis. Gleichzeitig kürzen Bund und Länder ihre Zuschüsse an den Schienenverkehr, frieren die Förderung für den öffentlichen Nahverkehr faktisch ein, während für ein solches Projekt derartig viel Geld bereitgestellt wird.

Der geplante neue Abschnitt soll die Fahrtstrecke von Nordhessen in das Rhein-Main-Gebiet um 12 km verkürzen. Meine Damen und Herren, das steht doch zu den Kosten – da rede ich sowohl über die finanziellen als auch über die ökologischen Kosten und über die Mehrbelastung der 5.000 Anwohner der neuen Trasse – in keinem Verhältnis. Diese Kosten sind doch wirklich unangemessen hoch.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Mitglieder der örtlichen Bürgerinitiative "Schwalm ohne Autobahn", deren Brief Ihnen allen zugegangen ist, sind zum Teil seit vielen Jahren mit der Materie und den unterschiedlichen Planungen vertraut. Die Menschen in der Region fürchten um den Verlust ihrer Lebensqualität.

Meine Damen und Herren, wir sollten hier nicht so tun, als gäbe es keine Alternativen. Es gibt Alternativen. Wenn wir die diskutieren, muss natürlich die Bewahrung der Lebens- und Wohnqualität der Menschen in der Region – Herr Döweling, die Menschen liegen Ihnen so am Herzen – Maßstab für alle Entscheidungen sein. Natürlich braucht es auch bei der verkehrlichen Infrastruktur einige Verbesserungen. Es gibt Konzeptionen von Umweltverbänden, Bürgerinitiativen, dass statt der A 49, die hauptsächlich die Nachteile des überregionalen Durchgangsverkehrs in die Region trägt, ein gleichrangiges Netz von Landes- und Bundesstraßen ausgebaut werden könnte.

(Mario Döweling (FDP): Was kostet das denn?)

Wir müssen über die Frage der Umgehungsstraßen reden, die vielerorts gefordert werden. Herr Döweling, wir können auch einmal über Lkw-Fahrverbote reden. Das kostet dann den Steuerzahler nichts. Darüber können wir auch einmal reden.

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Da Ihnen die Menschen so am Herzen liegen: Durch Fahrverbote für Lkw könnte man auch die Lärm- und Schadstoffbelastung für die Anwohnerinnen und Anwohner reduzieren. Das wäre z. B. ein konkreter Punkt, über den Sie sich einmal Gedanken machen könnten.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, was wir brauchen, ist eine dringende Kehrtwende in der Verkehrspolitik. Die Landesregierung privilegiert den Straßenbau und die Luftfahrt. Während der verkehrsbedingte CO_2 -Ausstoß in anderen Bundesländern sinkt, ist er in Hessen weiter gestiegen.

Die Landesregierung geht in den ganzen Verfahren nach einem schrecklich einfachen und starren Schema vor. Annahme eins ist: Wenn wir ein Verkehrsproblem haben, bauen wir eine neue Straße.

Annahme zwei ist ebenso schlicht und lautet: Neue Straßen verbessern die Infrastruktur für die anliegenden Unternehmen im Wettbewerb, wie Sie in Ihrem Antrag geschrieben haben. Aber die Erfahrung der letzten Jahrzehnte ist eben nicht, dass die stetige Landschaftsversiegelung durch den Straßenbau zu einer Reduzierung des Verkehrs oder auch nur zu einer Entlastung der einzelnen Straßen geführt hätte. Genau das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der LINKEN)

Straßenneubauten bringen immer nur kurzfristige Entlastungen. Wenn wir als Transitland Hessen nachhaltig etwas gegen den Verkehrskollaps tun wollen, vor dem viele Verkehrsverbände warnen, dann geht das langfristig nur über Verkehrsvermeidung und vor allem über den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs. Dafür sollten Sie Millionen Euro bereitstellen, statt immer wieder neue Straßen zu bauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Zu einer Kurzintervention erhält Herr Sürmann das Wort. Herr Sürmann, Sie haben zwei Minuten Redezeit.

Frank Sürmann (FDP):

Vielen Dank. Ich werde meine Redezeit nicht ausnutzen. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was Frau Wissler gerade vorgetragen hat, ist ein Pamphlet. Sie tut so, als ob diese Autobahn nicht gebaut werden dürfe, weil der Artenschutz nicht beachtet worden sei.

Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass der Weiterbau genehmigt wurde, weil der Artenschutz hervorragend berücksichtigt wurde, weil alles abgearbeitet wurde, was notwendig ist, und dass deswegen der Weiterbau genehmigt wurde. Das nehmen Sie nicht zur Kenntnis, sondern tun einfach so, als ob über die Dinge hinweggesprungen worden wäre. Das Ministerium hat hingegen sehr gut, sehr sauber gearbeitet, sonst wäre der Weiterbau gar nicht möglich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Sürmann. – Frau Wissler, Sie haben die Möglichkeit, zu antworten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Sürmann, in der gebotenen Kürze, Sie haben ja nicht viel gesagt: Ich bin der Meinung, auch die dritte Kurzintervention der FDP kann diesen Setzpunkt nicht mehr retten.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜ-NEN)

Wir reden hier über ein totales Versagen des hessischen Verkehrsministeriums. Sie wollen seit elf Jahren eine Autobahn bauen. Sie haben es nicht geschafft, sie zu bauen. Ich habe Ihnen gerade noch einmal dargelegt, warum Ihr Vorhaben ökologisch und ökonomisch vollkommen sinnlos ist. Das können Sie abstreiten. Erklären Sie das den Menschen in der Region. Ich glaube, dass Sie mit diesem Thema heute und hier nicht punkten können. Das müssen Sie jetzt so hinnehmen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Es spricht jetzt Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einige wenige Bemerkungen machen. Die A 49 ist in der Tat ein Verkehrsprojekt, das den Hessischen Landtag mehrfach befasst hat. Wenn wir einmal versuchen, zusammenzufassen, dann bedeutet das, dass wir ein Konglomerat unterschiedlicher Probleme in Verbindung bringen müssen, wenn es um die Planungsgeschichte der A 49 geht.

Herr Frankenberger, Sie haben eingeräumt, welche Probleme hier bestanden. Das hat so manchen Abgeordneten in große Konflikte gebracht. Es war nicht nur mein Kollege Rausch, mit dem ich diese Frage häufig diskutiert habe. Auch bei den Sozialdemokraten ist ein früherer Kollege in die Situation gekommen, dass er im Kreistag des Schwalm-Eder-Kreises für die A 49 gestimmt hat und im Hessischen Landtag aufgrund der Koalitionsräson das Gegenteil tun musste. Auch das gehört zur Geschichte der A 49. Ich stelle das nur dar, weil ich damit deutlich machen will, welche Probleme wir hatten. Wenn wir 16 Jahre danach jetzt endlich weiterbauen, dann ist das ein großer Erfolg. Deshalb lohnt es sich, wenn die Koalitionsfraktionen dies hier zum Thema machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Wissler, zur Redlichkeit gehört auch, zu sagen: Die Hessische Landesregierung hat am vergangenen Montag den Regionalplan Mittelhessen genehmigt. Wissen Sie, warum das so lange gedauert hat? Weil wir wegen des Vorkommens hoch prioritärer Arten im Bereich der A 49 eine positive Stellungnahme der Europäischen Kommission brauchten. Ich will jetzt nicht darüber streiten, dass mir das zu lange gedauert hat. Wir haben aber die höchsten "Sicherheitsstufen" – was den Artenschutz anbelangt – bei der A 49 sichergestellt. Behaupten Sie deshalb hier nicht, wir würden den Artenschutz mit Füßen treten. Das ist schlicht und ergreifend die Unwahrheit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Man muss einfach bestimmte Dinge zur Kenntnis nehmen. Es ist eine berechtigte Frage, ob das, was wir an Regelwerk haben, richtig oder nicht richtig ist, ob wir es ändern sollten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie kritisieren doch das Regelwerk!)

Darüber können wir zu gegebener Zeit diskutieren. Ich lasse mir aber nicht vorwerfen, wir würden den Artenschutz mit Füßen treten, wenn genau das Gegenteil bewiesen worden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Sie wollen die Regeln aufweichen!)

Herr Kollege Kaufmann, ich kenne Ihre Position. Es ist zwar etwas untergegangen, aber ich habe es gehört. Sie haben eben gesagt: "Wir haben ein Vierteljahrhundert erfolgreich gegen diese Maßnahme gekämpft." – Ich will Ihnen antworten: Das ist eine Verhöhnung all der Menschen, die in der Region wohnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir diskutieren seit fast einem Jahr über die Frage, ob wir die B 252 für Lkw sperren, weil dort die Grenzwerte überschritten werden, was fast dazu geführt hätte, dass diese Bundesstraße im Raum Marburg von schwerem Lkw-Verkehr hätte freigestellt werden müssen. Nach einem Jahr ist es uns gelungen, mit vielen Initiativen sicherzustellen, dass die Verkehre dort wieder fließen – allerdings unglaublich eingeschränkt, nämlich mit Fahrverboten zu bestimmten Zeiten und mit einer Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h für Lkw. Meine Damen und Herren, wenn wir die A 49 längst hätten, dann hätten wir dieses Problem an der B 252 nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dann hätten wir auch die Probleme an der B 3 nicht. Meine Damen und Herren, deswegen sage ich sehr offen: Es gibt ein Konglomerat aus unterschiedlichen Problemen, das auch zu politischen Brüchen und Kontroversen geführt hat. Sich heute als LINKE und GRÜNE aber hierhin zu stellen und sich zu brüsten, dass man das 25 Jahre lang verhindert habe, ist eine unglaubliche Unverfrorenheit gegenüber dieser Region.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Herr Kaufmann, es ist schlicht und ergreifend falsch, wenn Sie behaupten, dass wir die Auffassung vertreten, dass der Straßenbau die Grundvoraussetzung für wirtschaftliche Prosperität sei. In diesem Lande ist noch nie so viel für den öffentlichen Personennahverkehr ausgegeben worden wie unter dieser Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wissen sehr wohl, dass wir mit neuen Maßnahmen kaum etwas erreichen können, weil wir in einem dicht besiedelten Land leben und nicht mehr beliebig viele Verkehrsadern bauen können. Hier geht es aber im Wesentlichen um nichts Neues, sondern um minimale Verkehrslückenschlüsse, die zwingend notwendig sind. Wenn das zu einer Streckenverkürzung um 12 km führt und dazu beiträgt, dass die Lkw nicht mehr über die Berge fahren müssen, dann ist das eine Verbesserung der gesamten Lebenssituation der Menschen in diesem Raum. Es sorgt gleichzeitig für wirtschaftliche Prosperität. Sie sind vielleicht ein klein wenig neidisch, dass wir in Nordhessen seit Juni die beste Arbeitsmarktstatistik in ganz Hessen haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe und Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die Realität. Ich kann nachvollziehen, dass Sie das ärgert. Aber solche Maßnahmen, wie der Bau der A 49, sind Teilaspekte einer Regionalpolitik, die dieser Region dient.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun will ich Ihnen noch etwas sagen. Es war die frühere Bundesregierung, es war der sozialdemokratische Verkehrsminister Tiefensee, der, mit Verlaub gesagt, eine Position vertreten hat, dass man mit einer Maßnahme erst beginnen könne, wenn sämtliche Planfeststellungsbeschlüsse bestandskräftig sind. Wenn die zwei noch ausstehenden Planfeststellungsbeschlüsse erst im nächsten Jahr kommen, dann deswegen, weil ich die Zustimmung der Europäischen Kommission einhole.

Wir haben es mit einem Gesamtvolumen von 500 Millionen € zu tun. Herr Kaufmann ist Haushaltspolitiker. Er müsste eigentlich wissen, dass wir immer nur Tranchen in mehreren Haushalten beschließen und nicht in einem Haushalt 500 Millionen € für alles einplanen. Das wissen Sie ganz genau. Reden Sie doch nicht so kompletten Unsinn, um damit die Absurdität der Maßnahme aus Ihrer Sicht zu begründen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bedanke mich bei allen Fraktionen, die den Weiterbau der A 49 unterstützen – trotz aller Kontroversen, die es in der Vergangenheit insbesondere bei den Sozialdemokraten gegeben hat. Bei dieser Maßnahme geht es nicht nur um die wirtschaftliche Entwicklung dieses Raumes, sondern dahinter steht auch die Glaubwürdigkeit von Politik. Meine Damen und Herren, es ist ein Problem, wenn 30 Jahre lang über eine Maßnahme diskutiert wird und wir nur Stück für Stück weiterkommen. Der Grund, verehrte Frau Wissler, warum ich dafür kämpfe, dass Planfeststellungsverfahren und Genehmigungsverfahren künftig schneller abgeschlossen werden müssen, ist, ein Stück Glaubwürdigkeit für die Politik zurückzugewinnen. Es wäre schön, wenn wir uns gemeinsam auf diesen Weg machen würden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Posch. – Wir sind am Ende der Aussprache zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Weiterbau der A 49 über die Region hinaus von zentraler Bedeutung.

Der Antrag soll zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen werden. – Das ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf – Setzpunkt der SPD –:

Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Müller (Schwalmstadt), Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Kürzungen bei den Eingliederungsmitteln zurücknehmen – Langzeitarbeitslose brauchen Qualifizierung – Arbeitsmarkt braucht qualifizierte Fachkräfte – Drucks. 18/3445 –

Herr Decker hat sich für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Sie haben zehn Minuten Redezeit. Herr Decker, bitte schön.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! "Nicht kleckern, sondern klotzen à la von der Leyen" – nach diesem Motto soll ab dem 1. Januar 2011 auf dem Arbeitsmarkt ein Kahlschlag stattfinden, der sich gewaschen hat.

(Beifall bei der SPD)

Der Gipfel dieser sozialpolitischen Meisterleistung ist zweifellos die Streichung von 20 % Eingliederungshilfe für Langzeitarbeitslose. Das sind bis 2011 sage und schreibe fast 2 Milliarden €. Bis 2014 werden es 16 Milliarden € sein. Für Hessen bedeutet das allein im Jahr 2011 rund 87 Millionen € weniger. Respekt, meine Damen und Herren. So wie diese CDU/FDP-Bundesregierung und wie diese Bundesarbeitsministerin hat sich bisher noch niemand getraut, die Axt an soziale Leistungen anzulegen.

(Beifall bei der SPD)

Dies ist eine fatale arbeitsmarktpolitische Fehlentscheidung. Die 2 Milliarden € gehen der bitter notwendigen Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen verloren. Damit beschneiden Sie die Chancen der Menschen, in die Arbeit zurückzufinden. Hier wird bei der Bildung gekürzt, statt in Bildung zu investieren.

(Beifall bei der SPD)

Dabei wissen wir alle, dass gerade die Bezieher von Arbeitslosengeld II nicht von mehr und besserer Qualifizierung ausgesperrt werden dürfen; denn sie profitieren nicht von der wirtschaftlichen Erholung auf dem Arbeitsmarkt. Diese nutzt in erster Linie – ich sage aber auch hier ausdrücklich: Gott sei Dank – den Empfängern von Arbeitslosengeld I. Angesichts der demografischen Entwicklung tut Qualifizierung not. Darüber sind wir uns einig. Wir können auf niemanden verzichten, und wir dürfen und können niemanden zurücklassen.

(Beifall bei der SPD)

Die Zahl der Langzeitarbeitslosen zu senken ist und bleibt Ziel der SPD. Wir lassen gern mit uns darüber reden, ob die Mittel und Instrumente in der Vergangenheit richtig und zielführend eingesetzt wurden. Die Lösung besteht aus unserer Sicht in einer intelligenten Umschichtung. Aber um Langzeitarbeitslose fit zu machen, brauchen wir nicht weniger Mittel, sondern mehr.

Meine Damen und Herren, "Perspektiven schaffen, statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren" – so muss die Devise für uns lauten.

(Beifall bei der SPD)

Haushaltskürzungen sind für uns nur dann vertretbar, wenn alle Bevölkerungsschichten ihrem Leistungsvermögen entsprechend belastet werden. Bei Schwarz-Gelb ist allerdings alles anders. Der Haushalt 2011 ist ein Schutzschirm für starke Schultern, während die schwachen Schultern noch einen Doppelzentner obendrauf gelegt bekommen. So geht es nicht.

(Beifall bei der SPD)

Den sozialen Zusammenhalt organisiert man anders. Wir brauchen das Geld für Qualifizierung und Aktivierung und nicht für Streichungen.

Wie wird es denn ab 2011 in der Praxis aussehen? Schauen wir uns einmal an, wie das in den Jobcentern vor sich gehen wird. Wenn künftig weniger Mittel zur Verfügung stehen, ist zwangsläufig zu befürchten, dass Arbeitslose mit hohem Förderaufwand nicht mehr so zum Zuge kommen, wie es eigentlich nötig wäre.

Lassen Sie uns einmal einen kurzen Blick auf die Auswirkung der Kürzung bei den Institutionen werfen, die unmittelbar davon betroffen sind, nämlich diejenigen, die sich um die Qualifizierung und Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen kümmern. Ich sage es Ihnen kurz und knapp: Dort sieht es genauso trostlos aus. Wenn weniger Geld für Qualifizierungsprogramme zur Verfügung steht – das ist logisch –, muss unter Umständen externen Dienstleistern gekündigt werden, und wenn denen gekündigt wird, kommen sie in wirtschaftliche Schwierigkeiten, und wenn sie in wirtschaftliche Schwierigkeiten kommen, bedeutet das auch dort einen Verlust von Arbeitsplätzen.

Wie sieht es in den Jobcentern aus? Wie wir wissen, gibt es dort jede Menge befristete Arbeitsverträge. Aber dort wird jeder gebraucht, um überhaupt einen halbwegs vernünftigen Vermittlungsschlüssel gewährleisten zu können. Auch da bleibt man leider hinter unserem Vorschlag 1:75 zurück. Auch diese Mitarbeiter und ihre Arbeitsplätze sind, obwohl wir sie brauchen, von der Mittelkürzung bedroht. Im Moment machen dort manche Mitarbeiter Arbeitsberatung und wissen nicht, ob sie nicht schon zu Beginn des neuen Jahres auf der anderen Seite des Tisches sitzen. Das sind keine Zustände.

(Beifall bei der SPD)

Absolutes Kopfschütteln herrscht in allen Fachkreisen doch darüber, dass diese Regierung angesichts des bereits jetzt bestehenden Fachkräftemangels noch die Qualifizierungsmittel für Arbeitslose kürzt. Das ist eine Verschwendung von Chancen und Ressourcen, die niemand mehr verstehen kann. Dafür fehlen einem schlichtweg die Worte

Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, lassen wir einen Augenblick die Kürzung der Fördermittel außen vor und betrachten Ihre arbeitsmarktpolitischen Vorhaben als Ganzes. Die Behauptung von Frau von der Leyen, es gebe im Zuge der Neuregelung zusätzliche Leistungen für Langzeitarbeitslose und deren Kinder, ist ein glatter Täuschungsversuch.

(Beifall bei der SPD)

Ja, es sind mit der geplanten Erhöhung der Regelsätze um 5 € und mit dem sogenannten Bildungspaket für Kinder – das aus unserer Sicht in Wahrheit allerdings eine Mogelpackung ist – Erhöhungen in Höhe von 955 Millionen € geplant. Das ist korrekt. Fakt ist aber auch, dass Sie den betroffenen Leistungsbeziehern die Leistungen durch die kalte Küche wieder entziehen. Ich nenne nur die Streichung des Elterngelds, den Wegfall des Zuschlags zwischen ALG I und ALG II und den Wegfall der Rentenversicherung für Langzeitarbeitslose. Insgesamt kassieren Sie also 2,5 Milliarden € hintenherum wieder ein. Zählt man jetzt noch die Kürzung bei den Fördermitteln hinzu, stellt man fest, es handelt sich um ein gigantisches Sanierungsprogramm auf dem Rücken der Langzeitarbeitslosen.

(Beifall bei der SPD)

Davon abgesehen drücken Sie den Kommunen mit dem sogenannten Bildungspaket einen immensen zusätzlichen Verwaltungsaufwand und zusätzliche Kosten auf. Obendrein streichen Sie den Betroffenen den Heizkostenzuschuss. Was sollen die Betroffenen eigentlich machen – frieren oder sich das Geld von der Kommune holen? Den Kommunen fallen die explosionsartig steigenden Unterkunftskosten sowieso schon vor die Füße. Im Übrigen produziert die Streichung des Rentenbeitrags – ich hatte es eben erwähnt – nicht nur die Armut von morgen, sondern sie kommt auch bei den Kommunen an. Oder wo, glauben Sie, holen sich denn die Betroffenen am Ende ihr Geld ab? – Schütteln Sie nicht den Kopf, das ist Fakt, das ist so.

Dann wundern Sie sich darüber, dass wir angesichts dieses großen Bluffs dem Vorhaben im Bundesrat nicht einfach zustimmen können, ohne dass es zu Nachbesserungen kommt.

(Beifall bei der SPD)

Noch eine kleine Anmerkung. Sie verstehen sich immer als die Parteien der Wirtschaft. Haben Sie sich einmal darüber Gedanken gemacht, wie die wirtschaftlichen Auswirkungen dieses großen Streichkonzerts gerade in wachstumsschwachen Regionen aussehen? Ich will es Ihnen sagen. In den Kommunen, in denen es viele Bezieher von sozialen Leistungen gibt, sind mehr Menschen von Kürzungen betroffen. Das ist doch logisch, oder? Das versteht jeder

In den Regionen, die ohnehin unter einer hohen Arbeitslosigkeit leiden, wird das Problem also verstärkt. Einerseits werden Familien, die von solchen Leistungen leben, weniger Geld zur Verfügung haben und logischerweise auch weniger ausgeben. Andererseits fallen hohe Kürzungsbeträge häufig dort an, wo auch die Wirtschaftskraft gering ist. Jetzt raten wir einmal alle zusammen, was passiert. Ich sage es Ihnen: In diese Regionen fließt logischerweise noch weniger Geld als vorher.

Meine Damen und Herren, mit all den Maßnahmen, die Sie vorhaben, geraten wir in Deutschland in eine kräftige sozial- und arbeitsmarktpolitische Schieflage: drastische Kürzungen einerseits, wohlwollende Klientelpolitik andererseits.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, diese Kürzungen müssen zurückgenommen werden. Geben Sie Ihre Blockadehaltung auf, sorgen Sie mit uns endlich für Fairness auf dem Arbeitsmarkt, und arbeiten Sie mit uns daran, dass die soziale Balance auf dem Arbeitsmarkt wiederhergestellt wird. Es geht um die Bildung in der Schule, um eine gute Ausbildung, um Qualifizierung auch und gerade für Arbeitslose, um die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns und um faire Bedingungen in der Leiharbeit.

Meine Damen und Herren – jetzt schaue ich bewusst in Ihre Ecke –, wenn Sie in Berlin und in Wiesbaden nicht bald dafür Sorge tragen, dass diese unsäglichen Kürzungen zurückgenommen werden, dass arbeitslose Menschen weiterhin umfassend qualifiziert werden, dass ein Bildungspaket geschnürt wird, das seinen Namen auch verdient hat, und dass ein gesetzlicher Mindestlohn eingeführt wird, gehen wir arbeitsmarktpolitisch einer Katastrophe entgegen, und wir haben es mit einer sozialen Spaltung zu tun, die wir bald nicht mehr in den Griff bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Decker, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Seyffardt?

Wolfgang Decker (SPD):

Nein. Er kann sich zu einer Kurzintervention melden; ich bin gleich fertig. – Ich möchte nur noch eines zum Schluss sagen. Ich weiß, welche Argumente jetzt kommen. Tun Sie uns einen Gefallen: Kommen Sie nicht mit der alten Leier von Frau von der Leyer.

(Allgemeine Heiterkeit)

- Entschuldigung, das war ein Versprecher.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da haben Sie aber lange geübt!)

Wir kennen das. Es heißt dann: Wir müssen das reparieren, was Rot-Grün damals gemacht hat. – Meine Damen und Herren, Rot-Grün hatte damals das gemacht, was notwendig war. Ihre Regierung Kohl hat das 15 Jahre lang vor die Wand gefahren. Das war Punkt 1.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Punkt 2. Sie waren bei allen Entscheidungen, die getroffen wurden, dabei.

Punkt 3. Ich sage Ihnen: Schauen Sie lieber einmal nach vorne. Schauen Sie, dass Sie jetzt nicht so viele Fehler machen, indem Sie das, was vernünftigerweise in die Wege geleitet wurde, beenden.

Ich sage Ihnen noch eines: Es wird schon immer wieder gesagt, es gebe eine Blockadehaltung im Bundesrat. Wenn Sie den Mut gehabt hätten, mit den Sozialdemokraten in Berlin – aber auch wir hätten Ihnen zur Verfügung gestanden – über vernünftige Konzepte und darüber zu reden, wie man das vernünftig macht, wären Sie also auf uns zugekommen, dann hätten wir jetzt eine Lösung auf dem Tisch, die durch den Bundesrat gekommen wäre. Aber das haben Sie verhindert.

Herr Steinmeier wollte mit Frau Merkel reden. Sie hat das hochnäsig abgelehnt.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Decker, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Wolfgang Decker (SPD):

Jetzt haben wir das, was auf dem Tisch liegt. – Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Decker, vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Decker, wir werden dem Antrag der SPD-Fraktion in vollem Umfang zustimmen. Sein Inhalt zeigt in die richtige Richtung. Darum geht es heute in diesem Saal. Es geht darum, die unsäglichen Mittelkürzungen für Langzeitarbeitslose rückgängig zu machen.

Dafür setzen auch wir uns ein. Wir haben im August 2010 einen Antrag eingebracht, an den ich noch einmal erinnern möchte.

Warum haben wir das am 31. August 2010 gemacht? Wir taten das, weil wir damals in diesem Hause eine Diskussion über die Frage hatten, ob die Regelsätze für Sozialhilfeempfänger und Arbeitslosengeld-II-Empfänger eigentlich angemessen sind. Wir hatten diese Diskussion in diesem Hause, weil gerade viele aus dem rechten, dem konservativen und auch aus dem liberalen Lager gesagt haben – ich drücke das jetzt vorsichtig aus –: Es gibt noch zu viele Arbeitslose, die auf der Couch sitzen, Chips essen und RTL II gucken. Eigentlich sind das Faulenzer.

Es fielen Worte wie "Schmarotzer".

(Zuruf)

 Ich habe die Zitate alle hinten liegen. Mit denen kann man mittlerweile mehrere Seiten füllen. Damals wurde auf Langzeitarbeitlose eingedroschen. Außerdem hat man gesagt, dieser Personenkreis müsse stärker gefordert werden.

In dieser Stunde haben Sie sich hierhin gestellt und gesagt, die Eingliederungsmittel sollten um 25 % gekürzt werden. Wer das beobachtet hat, erkennt: Das ist eine bodenlose Frechheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie können nicht auf der einen Seite die Langzeitarbeitslosen diskriminieren und ihnen auf der anderen Seite die Hilfen, die sie brauchen, streichen. Das ist absurd. Das ist widersinnig. Das ist fatal. Das ist ein völlig falsches Signal. Das ist eine falsche Arbeitsmarktpolitik.

Wir wissen, dass etwa 50 % der Arbeitslosengeld-II-Empfänger länger als ein Jahr arbeitslos sind. Sie brauchen Förderung, Qualifizierung, Weiterbildung, Training und Beschäftigung. All das brauchen sie.

Sie wollen in Hessen im Jahr 2011 um 87 Millionen € und im Jahr 2013 um 150 Millionen € kürzen. Was glauben Sie denn, was dann geschehen wird? Glauben Sie, es wird mehr Menschen geben, die zu Hause auf der Couch sitzen, oder werden es weniger sein? Das muss Ihnen doch vor dieser Entscheidung einmal durch den Kopf gegangen sein.

Sie haben sich doch die Post angesehen, die wir wahrscheinlich alle bekommen. Da gibt es das Schreiben eines Beschäftigungsträgers aus Darmstadt. Es gibt Briefe aus Offenbach, aus Gießen, Marburg, Frankfurt und Rüsselsheim. Die Beschäftigungsträger rechnen Ihnen vor, wie viele Plätze für Jugendliche und für Erwachsene in den Trainings und in der Qualifizierung wegfallen werden. Sie müssten da doch bleich werden. Es kann doch nicht wirklich Ihr Wille sein, diesen Menschen den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Sie müssten sie sinnvoll dem ersten Arbeitsmarkt zuführen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte nur zwei konkrete Beispiele nennen, die superärgerlich sind. Wir haben in Frankfurt beim Rhein-Main-Jobcenter für Langzeitarbeitslose 100 Ausbildungsplätze zum Erzieher. Da werden Langzeitarbeitslose qualifiziert, um Erzieherinnen und Erzieher zu werden.

Diese Maßnahme wird nächstes Jahr wegfallen. Herr Sozialminister, angesichts des Fachkräftemangels – –

(Zuruf)

 Er sagt, das würde nicht stimmen. Ich kann Ihnen den Brief vom Rhein-Main-Jobcenter geben. Das wird auch durch die Werkstatt Frankfurt belegt. 100 Arbeitsplätze, die das Rhein-Main-Jobcenter organisiert hat, werden wegfallen – 100. Das geschieht, obwohl uns Hunderte Fachkräfte in der Erziehung fehlen. Das ist fatal.

Zweites Beispiel. In dem "Frankfurter Weg" – das wird auch von dem Rhein-Main-Jobcenter und der Werkstatt Frankfurt organisiert – gibt es über 200 Erwachsene, die über 25 Jahre alt sind. Sie bekommen beim "Frankfurter Weg" eine Ausbildung. 70 % der Absolventen des "Frankfurter Wegs" kommen wieder in den Arbeitsmarkt. Der "Frankfurter Weg" steht vor dem Aus.

Drittes Beispiel. In Frankfurt gibt es in diesem Sektor 2.500 Arbeitsgelegenheiten. Die Vermittlungsquote liegt bei etwa 20 %. 500 Langzeitarbeitslose kommen also wieder in den ersten Arbeitsmarkt.

Das waren nur drei Beispiele. Ich könnte das noch stundenlang anhand meiner Liste fortführen. In Rüsselsheim, Darmstadt, Gießen und überall bekommen wir die Zahl der Plätze konkret benannt. Wir bekommen die Zahl der Ausbildungsplätze für Jugendliche genannt, die künftig wegfallen werden. Es wird auch bei der Erwachsenenbildung, bei der Weiterbildung und bei der Fortbildung etwas wegfallen. Hunderte Plätze sind gefährdet oder fallen weg. Das ist die Politik der CDU und der FDP. Sie schwafeln etwas von Wiedereingliederung. Aber im Prinzip ist es Ihnen völlig wurscht, was mit diesen Menschen passiert.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Lassen Sie mich noch ein paar Sätze zu der Frage sagen, dass das doch so viel Geld sei, dass es nicht überall sinnvoll verwendet werde und dass man das eigentlich nur effektiver einsetzen wolle. Vermutlich wird in der Rede des Sprechers der FDP von Effizienz die Rede sein.

Dazu möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Das Sozialgesetzbuch II ist nicht das Sozialgesetzbuch III. Das Sozialgesetzbuch II regelt nichts für Leute, die Arbeitslosengeld I beziehen und die noch sehr nah am ersten Arbeitsmarkt sind.

Das Sozialgesetzbuch II ist ein Gesetz der staatlichen Fürsorge. Die Grundsicherung für Arbeitsuchende umfasst – Achtung – Hilfen zur Stabilisierung, Aktivierung und Wiedereingliederung der langzeitarbeitslosen Menschen und ihrer Familien.

Viele, die jetzt Politik machen, vergessen das offensichtlich. Sie wollen, dass das Arbeitslosengeld II zum Arbeitslosengeld I wird. Es geht dann darum, die Creme, also die Besten der Besten, abzuschöpfen und sie sofort in den ersten Arbeitsmarkt einzugliedern.

Das ist für die Bezieher des Arbeitslosengeldes I vorgesehen. Das Arbeitslosengeld II hat, wie ich Ihnen gesagt habe, einen weitaus größeren Auftrag zu erfüllen. Da geht es um Stabilisierung, Aktivierung und Heranführung. All das wird in den Maßnahmen momentan durchgeführt.

Man kann hinsichtlich der Effizienz also nicht darauf fokussieren, ob man alle sofort in den ersten Arbeitsmarkt vermitteln kann. Es geht auch darum, dass diese Menschen stabilisiert und mittelfristig wieder fit gemacht werden. Denn wir kennen die Gruppe der Arbeitslosengeld-II-Empfänger. Ein Drittel von ihnen ist sehr arbeitsmarktnah. Das zweite Drittel muss qualifiziert werden und wird dadurch arbeitsmarktnah. Das dritte Drittel ist durchaus arbeitsmarktfern.

Aber auch diese Menschen haben einen Anspruch darauf, dass man sich um sie kümmert. Auch sie haben ein Recht darauf, die Möglichkeit zu bekommen und Signale von dieser Gesellschaft dafür zu bekommen, dass es für Sie noch eine Chance zur Teilhabe gibt. Auch das zerschlagen Sie jetzt mutwillig in dieser Stunde. Das lehnen wir GRÜNEN ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich möchte eine letzte fatale Wirkung nennen. Wir haben einen großen Teil – ich habe von der einen Hälfte gesprochen –, die länger als ein Jahr arbeitslos ist. Wir haben aber auch die andere Hälfte, die schon innerhalb eines Jahres die Möglichkeit findet, wieder in Arbeit zu kommen. Wenn Sie aber die Wiedereingliederungsmittel und die Mittel für die Fort- und Weiterbildung für diese Zielgruppe zusammenstreichen, wird es nicht mehr ein Herein und Heraus aus dem Beziehen des Arbeitslosengeldes II geben, sondern nur noch ein Herein, weil die Fördermöglichkeiten dann nämlich extrem zusammenschrumpfen. Der Umschlag an Personen, wie er momentan dort noch stattfindet, wird zukünftig nicht mehr stattfinden. Es werden also mehr Arbeitslosengeld-II-Empfänger werden.

Wir wissen doch, dass der wirtschaftliche Aufschwung deutliche Signale für den ersten Arbeitsmarkt gebracht hat. Für die Arbeitslosengeld-II-Empfänger, also für die Langzeitarbeitslosen, hat er das aber kaum.

(Zuruf)

– Herr Boddenberg, natürlich ist das so. Er hat das kaum getan.

Je differenzierter Sie sich mit dieser Frage beschäftigen, umso genauer wissen Sie, was diese Menschen brauchen. Ich sage es deswegen noch einmal: Wir haben jahrelang darum gekämpft. Meine Fraktion kann das bestätigen. Sie haben immer wieder gefragt: Bocklet, was willst du eigentlich? Seit fünf Jahren haben wir darauf gesetzt, dass wir die Eingliederungsmittel mehr ausschöpfen. Frau Lautenschläger können Sie nachts um 3 Uhr wecken, Sie hört dieses Lied immer noch: Sie müssen die Eingliederungsmittel wirklich ausschöpfen.

Im Jahr 2009 war es endlich so weit, dass nahezu alle Eingliederungsmittel ausgeschöpft wurden und damit bei den Menschen ankamen. Was passiert jetzt? – Jetzt kommen CDU und FDP, sowohl im Land wie auch im Bund, und streichen 25 % der Eingliederungsmittel.

Das ist doch der völlige Wahnsinn. Das unterstreicht, dass es Ihnen nur darum geht, Langzeitarbeitslose dazu zu benutzen, um am rechten Rand die Stimmung abzufischen, auf die einzudreschen und Regelsätze niedrig zu halten. Aber wenn es darum geht, zu beweisen, dass Sie sie wirklich fördern wollen, dann sind Sie auf der Flucht

(Florian Rentsch (FDP): Oh Gott!)

und streichen bundesweit 3 Milliarden €, die Sie im Übrigen den Hoteliers hinterherschmeißen. Das zeigt Ihre Verlogenheit in demselben Bereich. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Bocklet. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Rock jetzt Redemöglichkeit.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist interessant, wenn zwei Vorredner schon wissen, was ich jetzt sagen werde.

> (Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Sie sich früher gemeldet hätten! – Wolfgang Decker (SPD): Jetzt?)

Herr Decker, es ist schön, wenn Sie hierher kommen und sagen: Erinnern Sie uns bitte nicht daran, dass wir Hartz IV erfunden haben.
 Mittlerweile wissen es die Leute. Darum muss ich das hier gar nicht mehr stark ausführen. Es ist ein bisschen verwunderlich, dass Sie sagen: "Herr Schröder hat gemacht, was Schwarz-Gelb jahrelang vorher nicht gemacht hat", ihn loben und gleichzeitig immer wieder hier stehen und sagen: Was der Schröder mit der Leiharbeit und all den Themen gemacht hat, ist doch alles doof.
 Diesen Widerspruch müssen Sie endlich einmal irgendwie auf eine Linie bringen. Das müssen Sie endlich einmal für sich entscheiden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Bocklet, das war – ich weiß nicht, ob die Weihnachtsfeier am gestrigen Abend so lange gedauert hat – eine relativ unstrukturierte Rede.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die ist erst morgen!)

Eine Rede in der Art habe ich von Ihnen lange nicht gehört. Normalerweise sind Sie ein bisschen besser vorbereitet. Schon der Einstieg war aus meiner Sicht sehr schlecht. Sie haben gesagt, bei der letzten Debatte zu Hartz IV hätten auf der bürgerlichen Seite CDU und FDP

das Wort "Schmarotzer" benutzt. Ich würde gerne einmal sehen, ob in dem Protokoll des Landtags von irgendeinem, der für die FDP oder die CDU geredet hat, das Wort "Schmarotzer" benutzt wurde.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Florian Rentsch (FDP): Das ist unglaublich!)

Sie haben das in einer Form gesagt, wozu ich ehrlich sage: Wenn das einer von uns gemacht hätte und es Ihnen hätte unterschieben wollen, möchte ich wissen, was dann in diesem Raum los gewesen wäre. Dann hätten wir wieder eine Ältestenratsitzung gehabt. Und dann dieser Abgang Ihrer Rede, wir würden diese Politik machen, um am rechten Rand zu fischen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sagen Sie etwas über die Sache!)

Dazu muss ich ehrlich sagen: Irgendwie scheinen Sie heute nicht ganz auf der Höhe gewesen zu sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich möchte zu den sachlichen Themen kommen.

(Zuruf von der SPD)

Herr Decker hat sehr viel dazu beigetragen, ein paar Punkte sachlich vorzutragen. Sie haben in dem Antrag fünf Punkte aufgeführt. Das Thema Qualifizierung ist für Sie zentral. Es ist richtig, die Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen ist auch ein ganz zentrales Thema, um die Langzeitarbeitslosigkeit in irgendeiner Form dauerhaft reduzieren zu können.

Es ist so – das ist richtig –, dass die Einsparungen, die vorgenommen worden sind, eine Herausforderung für jede Arge und Optionskommune sind. Sie müssen darangehen und überprüfen, was sie noch weiter machen können und was nicht. Natürlich kann man darüber diskutieren, wie hoch man die Reduzierung dieser Mittel ansetzt.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte ein Stück weit klarmachen, dass Eingliederungsmittel, die verwendet werden, mit der Qualifizierung nicht 1:1 gleichzusetzen sind. Sie wissen ganz genau, dass die Eingliederungsmittel und die Verwaltungskosten gegenseitig deckungsfähig sind. Sie wissen ganz genau, dass Optionskommunen und Argen Verschiebeprozesse äußerst selten zugunsten der Eingliederungshilfe – das geht nämlich gar nicht –, sondern zugunsten der Verwaltungstätigkeit vornehmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Herr Bocklet, es ist auch so, dass Sie sehr oft und immer wieder angemahnt haben, dass die Eingliederungsmittel gar nicht abgerufen werden. Es ist tatsächlich so, wenn man sich das anschaut: Sie arbeiten mit den Sollzahlen und nicht mit den Istzahlen. Allein für den Haushalt 2010 geht man davon aus, dass 400 Millionen € der Eingliederungsmittel überhaupt nicht abgerufen worden sind. Damit reden wir über ganz andere Zahlen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich muss immer wieder feststellen, dass in einer Zeit, in der es vielleicht politisch opportun war, möglichst viel Geld zur Verfügung zu stellen, Menschen in Maßnahmen eingesteuert worden sind, weil die aus der Arbeitslosenstatistik herausgefallen sind. Das kann manchmal bei der Erhöhung von Mitteln ein Grund gewesen sein. Ich kann nicht beurteilen, ob das früher so war. Es ist aber so, dass

jeder, der in der Maßnahme ist, in der Statistik nicht mehr vorkommt. Man kann überlegen, ob alle Maßnahmen, die damals getroffen worden sind, zielführend waren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was Sie genau wissen, aber nicht erwähnt haben: Zu Zeiten, als Sie Verantwortung getragen haben, waren die Eingliederungsmittel immer noch deutlich geringer als das, was heute den Optionskommunen und den Argen zur Verfügung steht. Auch das haben Sie vergessen zu sagen. Sie haben aber dankenswerterweise darauf hingewiesen, wir müssten einmal ein Stück zurücktreten und auf das Ganze schauen.

Es ist leider so – das haben wir schon mehrfach diskutiert –, dass die OECD, die die Industrieländer begutachtet, festgestellt hat, dass wir Deutschen einen Spitzenplatz haben, aber einen sehr traurigen Spitzenplatz. In kaum einem anderen Industrieland sind die Menschen so lange in Langzeitarbeitslosigkeit wie in Deutschland. Dass es hier Handlungsbedarf gibt und man strukturell mehr steuern muss, ist damit belegt. Der Grundsatz "viel hilft viel" hat hier nichts gebracht. Das muss man einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist deutlich geworden und nicht widerlegbar. Diese Zahlen sind nicht einfach entstanden, sondern sie entwickeln sich seit Jahren und werden seit Jahren nicht besser. Darum ist es richtig, dass man versucht, bei SGB II, bei Hartz IV umzusteuern.

Wir haben noch Debatten vor uns, wo es um die Schuldenbremse geht. Wir haben eine Debatte zu führen, wie der Euro optimal ausgegeben werden kann. Ich kann immer wieder sagen: Ich mache mehr, ich mache mehr, ich mache mehr. – Aber ich muss überlegen, wie ich es optimal umsetzen kann.

Die Bundesregierung hat entschieden, dass wir künftig versuchen wollen, effizienter zu sein. Das ist nicht ohne Anpassungsprobleme hinzubekommen. In die Bildungschancen, in Teilhabechancen von Kindern wird investiert. Es wird eine Verbesserung – es geht uns nicht weit genug – der Anreizsysteme geben. Das ist ganz zentral, um Langzeitarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Das ist der Fokus, auf den wir uns stärker ausrichten müssen.

Zu Ihrer Behauptung, der Qualifizierung stehe ein Kahlschlag bevor. Ich habe gesagt, die Zahlen muss man differenziert betrachten. Die Horrorzahlen, die Sie vorgelegt haben, sind sicherlich nicht richtig, wenn man sich die Verteilung der Menschen anschaut. Ich habe eine Kleine Anfrage aus dem Bundestag zurate gezogen.

Rund 180.000 Menschen, die aus Eingliederungsmitteln bezahlt werden, sind in der beruflichen Aktivierung; 180.000 Menschen sind in der beruflichen Weiterbildung. 320.000 Menschen sind in Ein-Euro-Jobs. In dem einen oder anderen Bericht haben wir erlebt, dass das vielleicht nicht immer die optimale Frage ist.

Ich habe leider nur die Zahlen der Argen in Hessen. Die Argen in Hessen geben 26 % ihrer Eingliederungsmittel für Ein-Euro-Jobs aus. Die 26 % der Eingliederungsmittel fließen nur in Ein-Euro-Jobs. Ob das die richtige Aktivierung ist, darüber muss man diskutieren. Das kann man ein Stück weit kritisch sehen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn man dort nachsteuert – ich bin ganz Ihrer Meinung, auch der Meinung von Herrn Bocklet, dass in den Mangelberufen die Qualifizierung nicht zurückgenommen werden darf –, muss man in der Feinsteuerung oder vor Ort politisch alles tun, dass diese Dinge weitergehen. Die können auch weitergehen. Es ist immer noch nicht unerhebliches Geld, nämlich 9,5 Milliarden €, vorhanden, um die Eingliederung voranzubringen.

Von daher kann ich diesen Untergangsantrag, den Sie formuliert haben, und diese Zuspitzung so nicht sehen. Sie haben absolut recht, es wird vor Ort schwieriger, und es muss effizienter gearbeitet werden. Ob die Höhe der Einsparung tatsächlich richtig getroffen ist, weiß ich nicht. Aber dass man an dieser Stelle spart und effizienter werden muss, dass man die Strukturen im SGB II ändern muss und mehr zur Aktivierung kommen muss: Diesen Weg geht die Bundesregierung. Frau von der Leyen ist auf dem richtigen Weg. Das unterstützen wir auch. Diese Horrorzahlen, die Sie vorgetragen haben, sind aus meiner Sicht so nicht haltbar.

(Zurufe von der SPD)

Wir werden in einem Jahr oder in zwei Jahren erkennen können, wie sich die Eingliederung von Langzeitarbeitslosen entwickelt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das Elend!)

Ich glaube, dass alle gemeinsam ein Stück weit besser werden müssen und dass der Gesamttrend in der Arbeitslosigkeit erst ein Jahr später bei den Langzeitarbeitslosen ankommt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es wird immer schlechter!)

Sie ist systembedingt. Dadurch stehen pro Kopf immer noch mehr Mittel zur Verfügung, als 2006 zur Verfügung gestanden haben; das ist einfach eine Tatsache. Von daher kann man Ihren Antrag nur ablehnen. Aus unserer Sicht überziehen Sie völlig und treffen den Kern wirklich nicht. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Rock. – Das war die schnellste Meldung zu einer Kurzintervention, die ich bisher erlebt habe. Herr Bocklet, Sie haben jetzt das Wort für zwei Minuten.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Er wusste gar nicht, warum, aber er wollte schon mal intervenieren!)

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ging deshalb so schnell, weil Herr Rock in seinem ersten Satz sagte, Rot-Grün habe es doch damals beschlossen. – Herr Rock, ich habe darauf gewartet, die Möglichkeit zu bekommen, noch etwas zu sagen. Sie behaupten immer wieder in Ihren Presseerklärungen, Rot-Grün habe Hartz IV alleine beschlossen.

Wir haben uns die Mühe gemacht, in den Beschlussprotokollen des Deutschen Bundestages nachzusehen. Im Beschlussprotokoll vom 17.12.2003, Seite 7.389 – dann können Sie schneller recherchieren –, steht: Guido Westerwelle gibt bekannt, die FDP werde der Hartz-IV-Gesetzgebung zustimmen.

Wenn Sie also immer behaupten, die GRÜNEN hätten einen Fehler gemacht, und mit dem Finger auf uns zeigen,

dann zeigen Sie bitte demnächst mit dem Finger auf sich zurück. Es handelt sich um ein Ergebnis des Vermittlungsausschusses, bei dem alle Kompromisse machen mussten, die GRÜNEN, die SPD, aber auch CDU und FDP. Am Ende steht nicht ein Fehler einer oder zweier Parteien. Entweder haben alle vier etwas falsch gemacht, oder alle vier haben einen Versuch unternommen, neue Wege zu gehen, nämlich die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Sie war bis heute richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich das Wort "Schmarotzer" benutzt habe, dann habe ich Ihnen damit aus der Debatte des letzten Sommers berichtet, aus dem Lager der Konservativen und anderen Rechten, die dieses Wort benutzt haben. Ich habe Ihnen das im Landtag nicht unterstellt. Es gibt nichts daran zu rütteln, dass die Stimmung immer wieder auf dem Rücken der Langzeitarbeitslosen erzeugt wurde, wenn es darum ging, die Menschen zu diskriminieren. Da bleiben Sie Ihrer Linie bis heute treu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie heute zynisch davon sprechen, es gebe Anpassungsprobleme, dann können wir Ihnen gern die Bündel der Maßnahmen zur Verfügung stellen, die wegfallen. Ich habe es Ihnen platzgenau benennen können: der Frankfurter Weg, die Jugendausbildung, die Erziehungsplätze – das sind keine Anpassungsprobleme. Sie zerschlagen Maßnahmen, die dazu führen, dass Menschen wieder Teilhabechancen haben, die Chance, in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Bocklet, bitte kommen Sie zum Schluss.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Das alles tun Sie, deswegen können Sie nicht von Anpassungsproblemen sprechen. Es ist ein fataler Schritt in die falsche Richtung. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Bocklet. – Herr Rock, Sie können jetzt antworten. Sie haben ebenfalls zwei Minuten Zeit dafür.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zu den inhaltlichen Punkten habe ich schon ausreichend Stellung genommen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Leider nicht!)

Ich weiß nicht, warum Sie das Geburtsrecht von Hartz IV so weit von sich weisen wollen. Es ist ganz klar, dass Herr Trittin und Frau Künast damals im Kabinett saßen und das beschlossen und nach draußen getragen haben. Jetzt wollen Sie nichts mehr damit zu tun haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Das stimmt doch gar nicht! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist doch die Botschaft. Sie tun so, als seien Sie bei Hartz IV nicht dabei gewesen. Herr Bocklet, Sie können mit dem Finger hindeuten, wie Sie wollen; es gibt im Hessischen Landtag kaum jemanden, der die Hartz-IV-Gesetzgebung so sehr bekriegt und bekämpft wie die linke Seite.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir sind das!)

– Sie waren nicht dabei. Sie haben jedes Recht dazu. – Versuchen Sie doch nicht, so zu tun, als wären Sie als GRÜNE nicht die Geburtshelfer oder sogar die Hebamme dieser Gesetzgebung gewesen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie doch auch!)

Drücken Sie sich doch jetzt nicht vor den Folgen.

Zu dem Wort "Schmarotzer": Ich werde das im Protokoll ganz genau nachlesen. Es waren genug Leute da, die Ihre Formulierung gehört haben. Ich fand sie wirklich unangemessen. Sie haben es ein Stück weit relativiert. Ich will aus so etwas keinen Bohei machen. Sie waren heute nicht so gut drauf, das kommt vor. Das ist eben manchmal so.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke Herr Rock. – Ich darf jetzt Herrn Burghardt für die CDU-Fraktion das Wort erteilen.

Patrick Burghardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Bocklet, Sie wissen, dass ich Sie sehr schätze und sehr gerne mit Ihnen zusammenarbeite, aber manchmal übertreiben Sie es auch. In diesem Haus hat niemand abgestritten, dass CDU und FDP den Hartz-IV-Gesetzen zugestimmt haben.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Wir sind die beiden Fraktionen, die dazu stehen. SPD und GRÜNE sind diejenigen, die in jeder Plenarrunde versuchen, mit Anträgen zurückzurudern und sich vom Thema distanzieren und zu sagen, dass es damals eine Fehlentscheidung gewesen sei. So ist der Fakt. Wir sind diejenigen, die immer wieder zum Thema Hartz IV sprechen und immer wieder versuchen, die Hartz-IV-Reformen zu rechtfertigen und weiter fortzuführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie machen es noch schlimmer!)

Herr Bocklet, wenn Sie sagen, wir machten Stimmung auf dem Rücken der Langzeitarbeitslosen, finde ich, dass solche Anträge, wie sie jetzt von der SPD kommen, auf dem Rücken der Langzeitarbeitslosen Stimmung machen. Es werden Fakten beschrieben, die einfach nicht stimmen. Dazu komme ich später noch einmal. Es werden Ängste geschürt – in Nr. 3 steht es –, die aktive Arbeitsmarktförderung werde ausgesetzt. Sie fordern, dass sie fortgesetzt wird; das suggeriert, dass wir sie aussetzen wollten. Sie schüren Ängste, die auf dem Rücken der Langzeitarbeitslosen ausgetragen werden. Das ist ein Fakt, den Sie nicht

von sich weisen können. Uns dann vorzuwerfen, wir machten Polemik auf dem Rücken der Langzeitarbeitslosen, ist in dem Fall eine Unverschämtheit.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Es stimmt!)

Herr Decker, Sie haben mal wieder, das kommt in letzter Zeit öfter vor, beim Thema Hartz IV den Plenarsaal mit einem Parteitagssaal verwechselt. Sie haben mal wieder eine Parteitagsrede auf dem Rücken des Themas Hartz IV gehalten. Dieses Thema sollte nicht im Hessischen Landtag für Parteitagsreden zur Verfügung stehen.

(Zurufe von der SPD)

Wenn man der Opposition zuhört, meint man, man stehe auf dem Arbeitsmarkt kurz vor dem Kollaps. Ich möchte einmal daran erinnern, dass wir zurzeit weniger als 3 Millionen Arbeitslose haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir sind in Europa an der Spitze. Ganz Europa beneidet uns darum, was die Wirtschaftsleistung angeht, was die Arbeitslosenzahlen angeht. Sie stellen sich hierhin und behaupten, wir seien kurz vor dem Kollaps.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist mit Sicherheit ein Verdienst des wirtschaftlichen Aufschwungs. Das möchte ich gar nicht in Abrede stellen. Es ist aber mit Sicherheit auch ein Verdienst der Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung. Ich erwähne nur die Kurzarbeit, ich erwähne auch die Arbeitnehmerüberlassung – darüber reden wir heute Abend noch einmal. Mit den Optionskommunen und der Zusammenführung der Entscheidungen über Sozialhilfe und Arbeitsmarkteingliederungen der Kommunen haben wir eine richtige Entscheidung getroffen. Wir sind in Hessen mit unseren bisher 13 Optionskommunen sehr gut aufgestellt. Diese Kommunen können ein Stück weit ihre eigenen Wege gehen und ihre eigenen Entwicklungen machen. Das wäre so nicht gekommen, wenn es keine Optionskommunen gegeben hätte.

"Work first", das ist das Motto, nach dem viele Optionskommunen in Hessen arbeiten. Das ist ein Stück weit aus einem europäischen Nachbarland kopiert. Das Ziel ist es, die Menschen erst in den Arbeitsmarkt zu bringen und dann für weitere Schritte im Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

Es ist richtig und wichtig, dass Menschen, die sich arbeitslos melden, umgehend gefördert werden. Ich nenne das Beispiel im Kreis Bergstraße, die mit ihrer Einstiegsinitiative hervorragende Arbeit leisten. Dort kommen die Menschen am nächsten Tag in eine Eingliederungsmaßnahme, werden geschult für Bewerbungsschreiben und suchen ihre Arbeit selbst. "Your job is to find a job" – "Ihre Arbeit ist, eine Arbeit zu finden", das ist ein Weg, den die Optionskommunen in Hessen gehen. Das trägt dazu bei, dass wir Eingliederungsmaßnahmen effektiv gestalten.

Ziel sollte sein, die Arbeitslosen so schnell wie möglich wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Herr Bocklet, wir müssen die Effektivität steigern. Auch wenn Sie es nicht hören wollen, wir müssen es tun. Wo gibt es einen Abgeordneten, der nicht von Arbeitslosen angeschrieben wird, die sagen, sie müssten eine Weiterbildungsmaßnahme nach der anderen machen, sie würden von einem Seminar zum anderen Seminar geschickt? Meine Damen und Herren, das ist nicht effektiv. Wir müssen dafür sor-

gen, dass es effektiver wird. Es ist nicht effektiv, wenn der Hochschulabsolvent, der Handwerker, die Alleinerziehende, der Jugendliche gemeinsam in einem Kurs sitzen und lernen, wie man Bewerbungen schreibt. Das ist keine effektive Eingliederungsmaßnahme.

Ich will ganz kurz etwas zu dem Antrag sagen, der uns hier vorliegt. Ich finde es spannend – wir hatten letztens schon die Diskussion –, dass die SPD jetzt wieder zu dem Thema "fördern und fordern" zurückkommt. Das befürworte ich, aber in letzter Zeit haben Sie sich immer wieder davon distanziert.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Völliger Unfug!)

Den anderen Punkt habe ich schon erwähnt. Sie schreiben in Nr. 3, dass Arbeitsmarktförderung nicht abgeschafft werden darf bzw. fortgesetzt werden muss. Unter Nr. 4 sprechen Sie den Fachkräftemangel an. Ich will einmal sehen, wie Sie gering qualifizierte Langzeitarbeitslose, die das Gros ausmachen, zu den Fachkräften machen wollen, die wir brauchen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 100 Plätze für Erzieher!)

Sie sollten mir einmal erklären, wie Sie aus einem arbeitslosen Handwerker mit Eingliederungsmaßnahmen einen IT-Fachmann machen wollen.

Meine Damen und Herren, ich will noch ein paar Zahlen in die Runde schmeißen, die vielleicht verdeutlichen, über was wir hier reden. Wir reden von einer Summe von 9,5 Milliarden € für Eingliederungsmaßnahmen in der Bundesrepublik Deutschland. Das sind pro erwerbsfähigen Hilfebedürftigen 1.898 €. Wir hatten 2008, also am Anfang der Krise, einen Wert von 1.823 €. Das ist weniger als jetzt pro Hilfebedürftigen. Das sollte man auch einmal erwähnen, weil Sie immer so tun, als würden wir die Mittel pro Person drastisch kürzen.

Die Planzahlen bis 2014 liegen mit den Kürzungen bei 1.696 €. Wir sind uns alle einig, dass wir in bestimmten Bereichen sparen müssen. Der Haushalt von Frau von der Leyen ist der größte im Bund; dort werden die meisten Kürzungen stattfinden.

Ich erinnere daran: Im Jahr 2005 – wer hat diesen Haushalt aufgestellt? Rot-Grün – waren wir bei 1.328 € pro Person. Selbst mit den Kürzungen bis zum Jahr 2014 sind wir bei 1.696 €. Ich sage es noch einmal: Im Jahr 2005 waren es 1.328 €. Das sollte man hier einmal klar und deutlich sagen.

Wir sollten nicht nach dem Motto verfahren: Quantität ist Qualität. – Wir müssen effektiver arbeiten. Wir müssen die Menschen effektiver wieder in Arbeit bringen und nicht immer nur nach dem Geld schreien, sondern auch nach den Mitteln.

Eines möchte ich hier noch loswerden. Es ist gerade aktuelles Thema, und die Blockade beim Thema Hartz IV wurde gerade angesprochen. Ich finde die Haltung der GRÜNEN jetzt im Saarland wirklich erschreckend. Ich finde es noch erschreckender, wie es die Bundes-GRÜNEN geschafft haben, die Kollegen im Saarland so unter Druck zu setzen, dass sie jetzt im Bundesrat zu einer Enthaltung kommen und wir am Freitag, am 17.12., nicht die Hartz-IV-Regelsätze erhöhen können und dass wir es nicht schaffen – auch daran sind die GRÜNEN schuld –, dass wir z. B. die Förderung für Schüler ab der 10. Klasse in Hessen zum 01.01. bekommen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, um einmal zu verdeutlichen, was das heißt – ich habe gestern Abend die Zahlen in den Nachrichten gehört –: Das ist eine 6-%-Partei im Saarland mit 36.000 Wählerinnen und Wählern,

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So kanns gehen!)

die es verhindert, dass Millionen von Menschen eine Erhöhung der Hartz-IV-Regelsätze bekommen

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unsinn!)

bzw. dass Kinder ab der 10. Klasse einen Zuschuss zur Beförderung zur Schule bekommen. 36.000 Menschen, eine 6-%-Partei im Saarland, sind dafür verantwortlich, dass wir diese Erhöhung nicht zum 01.01. bekommen werden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist billig!)

Das ist ein Paradoxon, das man hier auch einmal erwähnen sollte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss einen Appell an Sie richten. Sie sollten aufhören, ständig über Kürzungen zu jammern. Wir müssen sparen. Wir müssen in vielen Bereichen sparen. Sparen tut weh.

Sie haben die Kollegen der Diakonie in Rüsselsheim angesprochen, die Sie angeschrieben haben. Ich treffe mich am Montag mit ihnen, natürlich, denn es ist mein Wahlkreis. Wir versuchen, in Gesprächen einen Weg zu finden. Wir versperren uns nicht dem, was da passiert; ganz im Gegenteil, wir kümmern uns darum. Ich kümmere mich auch vor Ort darum.

Hören Sie aber bitte auf, wegen der Kürzungen zu jammern. Wir jammern nicht. Wir versuchen, mit dem umzugehen, was wir haben. Wir versuchen die Effizienz zu steigern. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Burghardt. – Zu einer Kurzintervention spricht jetzt Herr Dr. Spies.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Also, junger Mann, das war ja eine demokratietheoretisch interessante Exegese zur Frage der Bedeutung von Wahlergebnissen in einzelnen Bundesländern. Lassen wir das lieber einmal so im Raum stehen, sonst wird es heute Morgen noch lustig.

Für den Einstieg in diese Debatte durch Sie gilt allerdings: Tatsachenkenntnis stört die Meinungsbildung. Denn sonst wüssten Sie, dass gerade in diesem Hause die Sozialdemokraten und die GRÜNEN an keiner Stelle Zweifel daran gelassen haben, dass Hartz IV ein Erfolgsmodell ist,

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

dass Hartz IV eine wegweisende, bahnbrechende Neuerung war.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist unerträglich!)

Die Einzigen, die uns in Gottes Namen dafür beschimpfen dürfen, sind die LINKEN, aber für etwas anderes braucht man sie auch nicht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Nein, meine Damen und Herren, die Zusammenführung von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe war bahnbrechend. Herr Kollege, damit Sie es verstehen, sage ich es noch einmal: Die Zusammenführung von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe durch die rot-grüne Bundesregierung war ein sozialpolitischer Meilenstein. Dazu waren Sie vorher nicht in der Lage. Dazu waren Sie zu jenem Zeitpunkt nicht in der Lage. Und dazu wären Sie auch in der Zukunft nicht in der Lage gewesen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man eine solche Innovation durchführt, dann gehört es allerdings dazu, dass man in der Lage ist, sie kritisch zu reflektieren und zu überprüfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau dazu sind Sie auch nicht in der Lage. Dazu waren Sie nicht in der Lage, und offenkundig werden Sie dazu auch nicht in der Lage sein. Meine Damen und Herren, bei Kürzungen vorneweg zu sagen, da gibt es ineffiziente Strukturen, und deshalb nehmen wir erst einmal Geld weg, damit alles besser wird – das ist keine kritische Überprüfung. Das ist keine Weiterentwicklung. Das ist Sparen zugunsten der Hoteliers auf dem Rücken der Arbeitslosen. Meine Damen und Herren, offenkundig sind Sie auch in der Zukunft nicht in der Lage, Hartz IV in vernünftiger Weise kritisch weiterzuentwickeln.

Deshalb ist es richtig und gut, dass der Bundesrat dafür gesorgt hat, dass dieser Unsinn noch einmal einer kritischen Prüfung zugeführt werden kann. Alleine könnten Sie das nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Burghardt, Sie haben jetzt Gelegenheit zur Antwort.

Patrick Burghardt (CDU):

Herr Dr. Spies, "junger Mann" – Sie haben mich gerade als "junger Mann" bezeichnet –, das ist natürlich erst einmal eine Ehre. Aber ich bin immer noch der "Herr Burghardt" und Ihr Kollege im Hessischen Landtag, nicht ein "junger Mann". Das finde ich ein bisschen despektierlich. Das verbitte ich mir künftig.

(Ernst-Ewald Roth (SPD): Och Gottchen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich finde es immer noch spannend. Ich erinnere mich noch ziemlich genau daran, dass die Hessen-SPD damals, als diese Hartz-IV-Geschichte aufkam, im Nachgang innerparteiliche Turbulenzen hatte. Ich erinnere nur an die Agenda 2010. Frau Ypsilanti war diejenige, die hier meinte, sie müsste den linken Flügel noch weiter links

überholen. Ich erinnere mich auch noch an ein Zitat von wegen "Frau XY aus Hessen".

Meine Damen und Herren, Sie in der SPD Hessen waren es, die ganz an vorderster Front gegen die Agenda 2010 gekämpft haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Sie haben keine Ahnung!)

Herr Spies, Sie sagen, die Effektivität spiele hier keine Rolle. Ich lese Ihnen einmal die Sollzahlen und die Istzahlen aus dem Bundeshaushalt vor. Im Jahr 2005 waren 6,5 Milliarden € geplant, es wurden aber nur 3,5 Milliarden € abgerufen. Im Jahr 2009 waren 6,6 Milliarden € geplant, abgerufen wurden dann 5,9 Milliarden €. Diese Zahlen zeigen, da ist Spielraum für Effektivitätssteigerungen, und darum geht es der Bundesregierung jetzt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Burghardt. – Als Nächste spricht Frau Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Debatte war für mich bisher ein Lehrstück,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das können Sie auch gebrauchen!)

ein Lehrstück dafür, wie man es nicht macht.

(Widerspruch des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN))

Vor einigen Jahren haben Sie gemeinsam eine Reform auf den Weg gebracht. Ich will Ihnen gerne unterstellen, dass Sie damit das Beste gewollt haben. Jetzt aber sind Sie hauptsächlich damit beschäftigt, sich wechselseitig dafür die Schuld in die Schuhe zu schieben, wer sie auf den Weg gebracht hat; wechselseitig zu behaupten, der andere fände sie gut oder schlecht; wechselseitig zu behaupten, der andere sei für die Fehler in dieser Reform zuständig, der eine müsse sie ausbügeln, der andere sehe sie nicht ein.

Es ist klar festzustellen: Sie haben eine Reform auf den Weg gebracht, die dringend reformbedürftig ist, die am besten neu gemacht wird.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie wollen sie doch abschaffen!)

Das ist offensichtlich nicht möglich.

Ich habe schon als Kind in der Schule gelernt, dass man Fehler machen kann und dass man dann, wenn man einen Fehler gemacht hat, einräumt, dass das falsch war und man es besser macht. Das stünde Ihnen gut zu Gesicht. Denn Sie alle, die Sie hier sitzen, sind gemeinsam verantwortlich für das Desaster Hartz IV.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war nur ein Vorschlag!)

"Hessische Sozialpolitik wirkt zielgerichtet. Sie sorgt für die hessische Bevölkerung und hat nachhaltige Verbesserungen zum Ziel." Das sagte zumindest der Sozialminister dieses Landes im November dieses Jahres.

Anfang dieses Monats sagte er: "Sozialpolitik muss früh ansetzen ... proaktiv handeln und dafür sorgen, dass Risiken einer Ausgrenzung aus der gesellschaftlichen Teilhabe möglichst gar nicht erst auftreten."

Das gefällt mir. Allerdings kann bei Langzeitarbeitslosen von einem Risiko sozialer Ausgrenzung gar nicht mehr gesprochen werden – die soziale Ausgrenzung ist dort bereits eingetreten, und zwar seit langer Zeit.

Schon deshalb stimmen wir dem Antrag der SPD zu.

Die hessischen Regierungsfraktionen werden diesem Antrag sicherlich nicht zustimmen. Sie haben sich dem Kürzungs- und Umverteilungspaket der Bundesregierung nicht entgegengestellt, um Schaden von der hessischen Bevölkerung abzuwenden, insbesondere von den Langzeitarbeitslosen.

Es ist schon beeindruckend, wie die Landesregierung immer wieder versucht, ihre Doppelzüngigkeit öffentlich zu verkaufen. Minister Grüttner wird wahrscheinlich gleich ein paar der folgenden Textbausteine hervorkramen.

Erster Baustein. Arbeitslose brauchen keine Hilfe, sondern mehr Druck. Er hat schon einmal gesagt: "Anstatt alimentierende Sozialleistungen auszubauen, müssen wir aktivierende Hilfestrukturen stärken."

Zweiter Baustein. Die Reformen der letzten Jahre waren richtig, die Stabilität des deutschen Arbeitsmarkts in der Krise hat es gezeigt. Er hat gesagt: Der hessische Arbeitsmarkt hat sich in der zurückliegenden Finanz- und Wirtschaftskrise als überaus robust erwiesen.

Dritter Baustein. Der Arbeitsmarkt in Deutschland und besonders in Hessen hat sich nach der Krise gut entwickelt – die Zahlen des Arbeitsmarktes zeigen das. Herr Burghardt hat vorhin davon gesprochen, dass die Arbeitslosigkeit bei weniger als 3 Millionen liegt.

Vierter Baustein. Die Wirksamkeit der Förderung muss erhöht werden. Wir werden "die Wirksamkeit steigern, indem wir die Förderung näher an die zu fördernden Menschen heranrücken." In der Sprache der Betroffenen heißt das: Verfolgungsbetreuung.

Das Problem dieser Textbausteine ist: Sie sind entweder falsch, helfen den betroffenen Langzeitarbeitslosen nicht oder schaden ihnen sogar. Das Problem ist eben auch: Mit diesen Argumenten bewegen sich CDU und FDP auf Gleisen, die von Rot-Grün in der Vergangenheit gelegt und ausgebaut worden sind. Diese Gleise haben GRÜNE und SPD bis heute nicht oder nur unzureichend verlassen. Das bedeutet: SPD und GRÜNE sind bis heute mitverantwortlich für ein gesellschaftliches Klima und eine gesellschaftliche Stimmung, in der diese schamlosen Kürzungen möglich werden.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch, Frau Kollegin!)

Herr Rock, wenn Sie der Meinung sind, dass diese Diskussion vorhin, wie die FDP mit Langzeitarbeitslosen umgeht, richtig ist, dann fände ich es doch in Ordnung, Sie würden die Strafverfolgung derer zurücknehmen, die sich den Joke erlaubt haben, mit römischen Gewändern gegen die "spätrömische Dekadenz" in einem ihrer Büros in diesem Land zu protestieren.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Schauen wir uns die Argumente dieser Bausteine noch einmal an:

Erster Baustein. Aktivierung statt Unterstützung. Aktivierung markiert den Wechsel von der aktiven zur aktivierenden Arbeitsmarktpolitik, erstmals umgesetzt unter Rot-Grün mit dem Job-AQTIV-Gesetz. Die Instrumente waren Eingliederungsvereinbarungen und schärfere Sanktionen. Aktivierung wurde dann bekanntermaßen in den Hartz-Gesetzen zu "Fordern und Fördern". Erbärmlicher Höhepunkt: das Papier von Wolfgang Clement vom August 2005 mit dem Titel: "Vorrang für die Anständigen – Gegen Missbrauch, "Abzocke" und Selbstbedienung im Sozialstaat".

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Da hat er recht!)

Nützt das sogenannte Aktivieren denn etwas? Hat es zu einer Verbesserung der Integration geführt? Dazu liegen uns hinreichend Berichte vor, die besagen, dass dies nur relativ wenig hilft.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sind Sie für die Kürzung, oder was?)

– Nein, ich bin nicht für die Kürzung; ich bin für eine Veränderung des Gesamten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie denn?)

Zweiter Baustein. Der Arbeitsmarkt hat sich in der Krise als sehr stabil gezeigt. Deshalb waren die Reformen richtig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erzählen Sie einmal, wie Sie das machen wollen!)

 Lassen Sie mich doch einfach ausreden, und hören Sie mir bis zum Ende zu, dann werden Sie es vielleicht erfahren.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Richtig daran ist, dass der Arbeitsmarkt stabil war. Dass das den Reformen der ganz großen neoliberalen Hartzund Agenda-Koalition gelang, ist grober Unfug. Die Stabilität des Arbeitsmarkts lag erstens an der Kurzarbeiterregelung. Zweitens lag es zu einem kleinen Stück an dem zu kleinen Konjunkturpaket in Form von öffentlichen Investitionen. Arbeitszeitverkürzungen, Aufstockung der öffentlichen Investitionen – das sind jahrelange Forderungen der LINKEN und auch der Gewerkschaften.

Dritter Baustein. Der Arbeitsmarkt hat sich seit der Krise gut entwickelt. Die Arbeitslosenzahlen liegen bundesweit, das haben wir heute gehört, unter 3 Millionen. – Es wäre erfreulich, wenn das so wäre. Es ist eine Mogelpackung, in der über 1 Million arbeitslose Menschen unterschlagen werden. Es sind 360.000 Menschen, die nicht gezählt werden, weil sie älter als 58 Jahre sind. Es sind 323.095 Ein-Euro-Jobber, 219.497 Menschen in beruflicher Weiterbildung und 192.720 Menschen in Eingliederungs- und Aktivierungsmaßnahmen, die nicht gezählt werden. Ihre Zahlen sind schöngerechnet und schöngeredet. Sie stimmen vorne und hinten nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb machen Sie sich auch für die Aktivierung stark, weil es eine der Möglichkeiten ist, diese Zahlen zu beschönigen.

Vierter Baustein. Die Wirksamkeit der Förderung muss erhöht werden. Der Begründungshintergrund hierzu sind die allerorts leeren und verschuldeten Kassen. Das haben wir heute Morgen auch schon gehört. Wer hat die denn leer gemacht? – Vor allem die Steuerpolitik unter Rot-Grün. Ihre Steuersenkungen führen auf der Einnahmenseite Jahr für Jahr zu Verlusten in Milliardenhöhe. Diese Steuersenkungen haben dazu geführt, dass sich das Merkel-Kabinett in Berlin und das Bouffier-Grüttner-Kabinett in Wiesbaden hinstellen und sagen können: Es ist kein Geld da, deshalb müssen wir die Wirksamkeit erhöhen und "die Förderung näher an die zu fördernden Menschen heranrücken".

(Horst Klee (CDU): Eieieieiei!)

Die Krönung des Ganzen findet aber tatsächlich in Hessen statt. Anstatt mit dieser Steuerpolitik zu brechen, bilden die hessischen GRÜNEN und die hessische SPD wieder das alte illustre neoliberale Quartett:

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Dr. Thomas Spies (SPD): Das weise ich strikt zurück!)

Zusammen mit der CDU und der FDP befürworten die GRÜNEN und die SPD in Hessen die Schuldenbremse.

(Beifall bei der LINKEN)

Da sind wir genau dort, wo Sie schon einmal waren. Das zeigt, wie nah Sie noch immer an dieser neoliberalen Kürzungspolitik dran sind und wie mitverantwortlich Sie für diese Politik und deren Folgen sind. Es ist aber wichtig, darzulegen, wie, wo und warum die Steuer-, Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik der letzten Jahre für die übergroße Mehrheit der Menschen in diesem Land Verschlechterungen gebracht hat. Es braucht einen konsequenten Bruch mit dieser Politik, und erst dieser Bruch würde auch den Langzeitarbeitslosen wirklich helfen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Genau, also keine Arbeitsplätze für Sozialhilfeempfänger, oder was?)

Durch die allgemeine Niedriglohnstrategie hat die Gesamtheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Reallohnverluste hinnehmen müssen. Hat diese Niedriglohnstrategie wenigstens zu einem Zuwachs an Beschäftigung geführt? – Die Antwort ist eindeutig: Nein. Das Arbeitsvolumen, also die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden, ist vom Höhepunkt des vorletzten Aufschwungs im Jahr 2000 bis zum Höhepunkt des letzten Aufschwungs im Jahr 2008 gesunken, und zwar bundesweit und auch in Hessen. Der Rückgang bei den tatsächlichen Arbeitslosenzahlen kam durch die Ausweitung von Mini- und Midijobs und Teilzeitarbeit zustande. Zumeist sind das Jobs mit Niedriglohn.

Es ist zwar nicht verkehrt, die Mittel für Qualifizierung beizubehalten oder sogar aufzustocken; aber wenn die Gesamtzahl der Arbeitsstunden sinkt, hat auch Qualifizierung ihre Grenzen. Es gibt also keinen Arbeitsmarkterfolg. Einen allgemeinen Fachkräftemangel gibt es ebenso wenig, auch das zeigt uns das DIW in seinen Berichten immer wieder. Auch in den nächsten fünf Jahren ist bei den derzeitigen Studentinnen- und Studentenzahlen nicht damit zu rechnen, dass in weiten Feldern der Facharbeiter ein echter Mangel auftreten wird.

(Zuruf von der CDU)

Es gibt aber eine sich ausweitende Zone der Prekarität. Diese Zone der unsicher Beschäftigten und der sinkenden Löhne erfasst mehr und mehr die Mittelschicht. Exemplarisch hierfür ist: Knapp 10 % der im Niedriglohnsektor Arbeitenden haben mittlerweile einen Hochschulabschluss.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Okay, ich komme zum Ende. – Wir brauchen einen echten Politikwechsel, dann hätten Qualifizierungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose auch wirklich Aussicht auf Erfolg.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte ist schon leicht grotesk, wenn man hier den letzten Beitrag hört; aber er gibt zumindest die Gelegenheit, da Frau Kollegin Schott von vier Textbausteinen gesprochen hat, zumindest auf zwei noch einmal besonders einzugehen:

Erstens. Es ist eindeutig, und dazu stehe ich: Eine Alimentierung in der Not ist der schlechtere Weg als eine aktivierende Politik, die aus der Not heraushilft.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da werden Sie doch noch in Offenbach Dezernent!)

- Ich freue mich auch, dass Sie das entsprechend teilen.

Zweitens. Es ist erfreulich – auf der Grundlage von vielfältigen Maßnahmen, die auf Bundesebene getroffen und von hessischen Initiativen und Maßnahmen begleitet worden sind –, dass wir auf dem Arbeitsmarkt eine hervorragende Entwicklung haben und dass nicht nur die Arbeitslosenquote nach unten, sondern auch die Beschäftigtenzahl nach oben gegangen ist. Das ist ein hervorragendes Ergebnis und zeugt von der starken Kraft, die unserem Wirtschafts- und Arbeitsmarkt innewohnt. Darüber müssten wir uns alle freuen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, dann kommen wir zu den Fragestellungen, die hier zum Teil eine Rolle gespielt haben. Herr Kollege Burghardt hat zum Kollegen Decker gesagt, dass er das Landtagsplenum wieder einmal mit einem Parteitag verwechselt habe. – Das ist richtig, und er hat das Landtagsplenum natürlich auch mit einem Bundestagsplenum verwechselt, denn es ging im Wesentlichen fast ausschließlich um Fragestellungen zum Bundeshaushalt. Über den Bundesrat – es gibt viele Möglichkeiten – kann man natürlich einen Weg finden, einen landespolitischen Bezug zu schaffen, vielleicht auch über die Fragestellung der Eingliederungshilfe. Darauf komme ich noch. Es ist aber eindeutig so – das sehen wir auch an einem Dringlichen Antrag, der heute von der SPD noch zu einem ganz

anderen Themenkomplex verteilt worden ist -: Ihnen mangelt es an landespolitischen Themen und Schwerpunktsetzungen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ach!)

Sie haben keine Ahnung und versuchen nun, die Bundespolitik in den Landtag hineinzutragen.

(Beifall bei der CDU)

Wie die sozial- oder wirtschaftspolitische Kompetenz in diesem Zusammenhang aussieht, hat der Fraktionsvorsitzende der SPD in den letzten Tagen sehr deutlich gemacht, denn es ist ein Spitzensteuersatz von 60 % genannt worden.

(Beifall des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Es ist kein Wunder, dass Sie, wenn Sie von einem Spitzensteuersatz von 60 % sprechen, Konsolidierungsmaßnahmen im Bundeshaushalt ablehnend gegenüberstehen. Das ist vollkommen klar. Sie denken nur an die Einnahmenseite, wir denken auch die Ausgabenseite. Wie die Öffentlichkeit Vorschläge von 60 % bewertet, das haben wir im "Focus" bei der Frage: "Montag ist Zeugnistag" gelesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber vielleicht ist das mit dem "Focus" nicht so treffend. Dann ist vielleicht eher treffend, was Frau Nahles dazu gesagt hat.

Meine Damen und Herren, niemand ist glücklich über Kürzungen. Auch die Hessische Landesregierung hätte sich durchaus vorstellen können, dass die Eingliederungstitel in unveränderter Höhe weitergeführt werden. Das ist vollkommen klar. Aber es darf nicht verschwiegen werden, dass wir ein ehrgeiziges Ziel auf der Bundesebene vor uns haben. Das haben wir auch auf der Landesebene vor, und das ist, dass wir eine Schuldenbremse haben und dafür auch Einsparungen vornehmen müssen. Dann muss man sagen: Ein konsolidierter Haushalt, egal an welcher Stelle, kommt ausdrücklich auch dem Arbeitsmarkt zugute.

Herr Bocklet hat hier eine Reihe von Zahlen genannt. Ich verstehe, dass Leistungsanbieter, wie die in der LAG Arbeit versammelten Beschäftigungsträger und auch die Liga der Wohlfahrtsverbände, gegen Kürzungen sind.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sind natürlich auch gegen Kürzungen, weil damit ihre eigenen Umsätze als Beschäftigungsträger in Gefahr sind. Das darf an der Stelle nicht verschwiegen werden.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind doch gemeinnützige Träger und keine Hotels! Was soll denn der Quatsch?)

Die Fairness würde es eigentlich gebieten, dass man auf solch eine Interessensverquickung hinweist. Stattdessen wird immer wieder versucht, zu skandalisieren.

Deswegen zu den Textbausteinen. Fakt ist, dass die Zahl der Arbeitslosen im Oktober auf dem niedrigsten Stand seit 1992 gewesen ist. Auf das Jahr gesehen, liegt die Arbeitslosigkeit wieder auf dem Niveau vor dem Einbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise. Alle Prognosen deuten darauf hin, dass es nach der schnellen Erholung der deutschen Wirtschaft auch künftig längere Wachstumsphasen gibt. Auch davon werden zunächst weiter diejenigen Arbeitslosen profitieren, die näher am Arbeitsmarkt sind, d. h. die noch nicht so lange arbeitslos sind. Denn wir alle

wissen: Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto schwieriger wird die Rückkehr in den Arbeitsmarkt.

Ich bin fest davon überzeugt, dass es uns gelingen wird, kurz- und mittelfristig auch die Zahl derer nachhaltig zu senken, die arbeitsfähig sind und derzeit Arbeitslosengeld II beziehen.

Hier ist durchaus das zu unterstützen, was die Bundeskanzlerin in den letzten Tagen gesagt hat, dass sie dem Ziel "Arbeit für alle" Schritt für Schritt näherkommen will. Das ist ein ehrgeiziges Ziel, und das unterstützen wir. Aber ein solches Ziel ist keineswegs utopisch. Deswegen teile ich den Optimismus, der durch diese Aussage kommt. Ich will sogar noch einen Schritt weiter gehen und sagen: Wir haben im Grunde keine Wahl; denn die Alternative wäre, zu resignieren und akzeptieren, einen nicht unerheblichen Teil unserer Bevölkerung auf Dauer zu alimentieren. Das wollen wir nicht. Das kann ich nicht akzeptieren. Das entspricht auch nicht all meinen Erfahrungen, die ich im sozialpolitischen Bereich in vielen Jahren gemacht habe.

Ich sage aber auch, das kommt nicht von alleine. Deswegen unterstützt Hessen mit seiner dezentral angelegten Förderung die notwendigen Maßnahmen in den Jobcentern. Wenn aber auch der Aufschwung am Arbeitsmarkt zunächst naturgemäß den Arbeitsmarktnahen zugutekommt, so müssen Sie dennoch auch zur Kenntnis nehmen, dass sich die Langzeitarbeitslosigkeit ebenfalls positiv entwickelt hat. Durch die verstärkte Aktivierung langzeitarbeitsloser Personen insbesondere im Bereich der Grundsicherung für Arbeitsuchende konnte in den Jahren 2006 bis 2009 die Anzahl derjenigen, die langzeitarbeitslos gewesen sind, fast halbiert werden. Ich finde, das ist ein hervorragender Erfolg unserer Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese günstige Entwicklung muss naturgemäß auch im Eingliederungstitel ihren Niederschlag finden. Weiterhin ist zu bedenken, dass immer noch ein beachtlicher Teil der Eingliederungsmittel in Maßnahmen fließt, deren Eingliederungswirkung auf dem Arbeitsmarkt höchst zweifelhaft ist. Herr Kollege Rock hat darauf hingewiesen. Das, was Herr Kollege Rock gesagt hat, ist auch durch den jüngsten Bericht des Bundesrechnungshofs eindeutig bestätigt worden.

So kommt es aus Sicht des Hessischen Sozialministeriums und von meiner Seite darauf an, die vorhandenen Mittel so einzusetzen, dass eine möglichst optimale Hilfe zur Selbsthilfe und zur Wiedereingliederung erreicht wird.

Aus diesem Grunde haben wir, auch aufgrund langjähriger Erfahrungen, den Versuch gemacht, Optionskommunen und Jobcenter so zu organisieren, dass sie genau an dieser Stelle passgenau arbeiten können. Ich erwähne nur die gegenwärtig bei neun zugelassenen kommunalen Trägern bestehenden Werkakademien, die ganz bewusst zu denjenigen gehen, die sie aktivieren müssen, bei denen ein spezielles Programm aufgelegt wird. Das gilt nicht nur für diejenigen, die unter 25 Jahre alt sind, sondern speziell auch für diejenigen, die 50 Jahre und älter sind.

Ich sage noch einmal: Ein wesentliches Merkmal aller dieser Werkakademien ist die Zuweisung der Hilfesuchenden sofort bei Antragstellung und die verpflichtende Teilnahme an fünf Arbeitstagen pro Woche für maximal acht Wochen. Das führt sehr schnell dazu, dass sie direkt wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden können.

Insofern denke ich, dass wir insbesondere im Zuge der für 2011 geplanten Reform der arbeitsmarktpolitischen Instrumente eine weitere Straffung und Vereinfachung des Maßnahmenkatalogs erreichen können, damit vor Ort und regional schneller und flexibler auf entsprechende Bedürfnisse reagiert werden kann. Ziel muss es dabei sein, den Verantwortlichen in den Jobcentern die Möglichkeit zu eröffnen, passgenau auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zu reagieren und die zur Verfügung gestellten Mittel dann sehr effektiv und sehr zielgerichtet einzusetzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abg. Schäfer-Gümbel.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil von den Vertretern der Regierungsfraktionen hier sehr wortreich über den Antrag geredet wurde, ohne wirklich Bezug auf den Antrag zu nehmen. Der Kern des Antrags lautet: Wir wollen, dass die unverhältnismäßigen Kürzungen – das sind nicht irgendwelche erfundenen Zahlen, sondern Sie können sie im Bundeshaushalt nachlesen – zurückgenommen werden, weil sie unbillige Härten mit sich bringen, mit massiven Auswirkungen für die regionale, die lokale Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, für die Projekte, die dahinter liegen, und vor allem für die betroffenen Menschen, die Langzeitarbeitslosen.

Herr Grüttner hat eben gesagt, den Sozis fällt nichts mehr ein, deswegen müssen sie sich mit solch einem Thema beschäftigen. Ich will Ihnen sagen, warum wir diesen Antrag gestellt haben.

Erstens geschah das aufgrund einer Initiative der Umweltwerkstatt Laubach, die konkret betroffen ist. Dort haben die Stadtverordnetenfraktionen von CDU, SPD, FDP, Freien Wählern und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in einer gemeinsamen Unterschriftenaktion für den Erhalt der Mittel geworben.

Zweitens hat uns die Vorsitzende der Gesellschafterversammlung der GIAG – das ist die Arbeitsgemeinschaft in Gießen –, eine gewisse Andrea Kaup, FDP, in einem Brief ausdrücklich aufgefordert, alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um die unverhältnismäßigen Kürzungen zu verhindern. Der letzte Punkt ist der Beschluss des Kreistags des Landkreises Gießen vom vergangenen Montag. Ich will ihn kurz in Punkt 2 zitieren:

Öffentliche Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik ist Zukunftspolitik. Sie ist nicht zum Nulltarif zu haben. Wer hier kürzt, zerstört Perspektiven. Der Kreistag kritisiert daher die von der Bundesregierung im Rahmen des Sparpakets beschlossene Kürzung des Budgets für Eingliederungsleistungen und Verwaltungskosten im Bereich des SGB II um 1,5 Milliarden € ...

Das wurde beschlossen von den Fraktionen CDU, SPD, FDP, Freie Wähler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Linkspartei. Im Übrigen ist das der Kreisverband, wo Volker Bouffier Ehrenvorsitzender der CDU ist. Vielleicht sollten Sie einfach einmal das Reflexionsniveau, das auf der Ebene existiert, zum Maßstab Ihrer eigenen Arbeit machen. Denn dann könnten Sie solch unsinnige Reden,

wie sie hier gehalten wurden, nicht halten, sondern würden sich dem Problem sachangemessen zuwenden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vereinbart den Antrag Drucks. 18/3445 dem Sozialpolitischen Ausschuss zur weiteren Bearbeitung zu überweisen. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, folgende Information. Zunächst darf ich Ihnen mitteilen, dass die Berichte aus den Ausschusssitzungen gestern Abend in die Postfächer verteilt worden sind. Damit sind sie jetzt eingebracht.

Dann haben wir festzustellen, dass auf Ihren Tischen ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kaliproduktion sichern und Salzwasserbelastung von Werra, Weser und Grundwasser so bald als möglich beenden, Drucks. 18/3488, eingegangen ist. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 75 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 46 aufgerufen werden. – Somit ist das Verfahren einmütig beschlossen.

Weiter eingegangen und verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Volksbegehren und Volksentscheid in Hessen, Drucks. 18/3489. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird das Tagesordnungspunkt 76 und wird mit Tagesordnungspunkt 21 aufgerufen. – Das ist auch Konsens.

Schließlich haben wir einen Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend umfangreiche Ganztagsangebote unterstreichen die Bedeutung des Sports als Maßnahme der Gesundheitsprävention insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – Hessen bewegt sich, Drucks. 18/3490. – Das war nicht der Antragstext; das war der Titel. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann machen wir das zu Tagesordnungspunkt 77 und rufen es mit Tagesordnungspunkt 45 auf.

Damit haben wir die Erweiterung der Tagesordnung erledigt.

Ich weise noch einmal darauf hin, dass um 13 Uhr im Foyer unsere Marketinggesellschaft für Apfelwein und Handkäse wirbt – also für Dinge, die Sie jeden Tag zu Hause haben.

(Leif Blum (FDP): Haben sie etwas dabei, oder werben sie nur dafür?)

Herr Kollege Blum, ich verrate nicht alles. Das soll wie Weihnachten sein. Deswegen gehen Sie um 13 Uhr hin. Die Frau Ministerin wird es eröffnen. Mit Sicherheit werden sie auch Kostproben haben. Sonst macht es keinen Sinn. Es ist eine Marketinggesellschaft. 13 Uhr im Foyer.

Dann rufe ich als nächsten Punkt den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften im hessischen Landesrecht – Drucks. 18/3430 zu Drucks. 18/3124 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Tipi. Sie haben das Wort.

Ismail Tipi, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beschlussempfehlung: Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und in Abwesenheit der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das war der Bericht. Vielen Dank dem Berichterstatter. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat als Erster Herr Abg. Dr. Jürgens für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle fest: Der anhaltende Widerstand von Schwarz-Gelb gegen die Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften geht weiter.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Herr Dr. Jürgens, hören Sie doch auf!)

Wir haben gerade den Bericht des Ausschusses gehört. Sie werden also unseren Gesetzentwurf ablehnen, einen Gesetzentwurf, mit dem wir eine Rückwirkung der Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften bei der Beamtenbesoldung und -versorgung erreichen wollten.

Ich darf, wie in der ersten Lesung, daran erinnern, dass wir unseren Gesetzentwurf schon zu Beginn dieser Wahlperiode vorgeschlagen hatten. Wir haben dies gemeinsam mit der SPD und der LINKEN in einem Änderungsantrag zu dem Gesetzentwurf der Regierungsparteien wiederholt. Beides wurde jeweils von der Mehrheit abgelehnt.

Wir vertreten weiterhin die Auffassung, dass die rückwirkende Geltung der Gleichstellung nach der einschlägigen europäischen Gleichstellungsrichtlinie an sich sogar zwingend ist. Diese hätte nämlich bis zum 02.12.2003 in nationales Recht umgesetzt werden müssen. Da dies von Hessen erst in dieser Wahlperiode, fünfeinhalb Jahre zu spät, umgesetzt wurde, konnten sich die betroffenen Beamtinnen und Beamten direkt auf diese Richtlinie berufen und die entsprechende Besoldung und Versorgung einfordern. Das hat inzwischen auch eine Reihe von Gerichten zugesprochen, zuletzt das Verwaltungsgericht Wiesbaden. Wir haben darüber ausführlich gesprochen. Von einzelnen Bundesländern wurde die Rückwirkung auch in das Landesrecht übernommen.

Nun gibt es – damit haben Sie recht – in der ersten Lesung und auch in der Diskussion im Ausschuss unterschiedliche Aussagen von Sachverständigen und unterschiedliche Rechtsprechung darüber, welche Rückwirkungsfrist gelten soll. Aber die einzig überzeugende Begründung gibt es für den von uns gewählten Zeitpunkt.

(Leif Blum (FDP): Das ist immer so! Das wissen wir ja!)

– Das ist in der Tat nichts Neues. – Das wurde jetzt übrigens auch vom Europäischen Gerichtshof so gesehen. Meine Damen und Herren, natürlich kann jeder schwule Beamte und jede lesbische Beamtin, wenn sie in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebt, den Familienzuschlag erster Stufe rückwirkend vor den Verwaltungsgerichten einklagen. Ziel unserer Initiative aber ist es gerade, solche Klagen zu vermeiden, den betroffenen Bediensteten und auch dem Land Aufwand und Kosten zu ersparen. Denn gerade wenn es unterschiedliche Gerichtsentscheidungen gibt, kann der Gesetzgeber die rechtlichen Unklarheiten beseitigen. Das wollten wir damit erreichen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

damit es den einzelnen Bediensteten erspart bleibt, im Einzelfall Klage zu erheben.

Aber das Problem ist ein ganz anderes. CDU und FDP wollten gar keine Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaften im Beamtenrecht.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Deshalb haben wir es beschlossen! Genau!)

In der 16. Wahlperiode haben Sie jeweils noch gegen unseren Gesetzentwurf gestimmt, den wir schon damals eingebracht hatten. Noch in der ersten Lesung unseres Gesetzentwurfs in dieser Wahlperiode äußerte die Mehrheit deutliche Ablehnung. Nicht zuletzt der Staatssekretär Dr. Kriszeleit hat für die Landesregierung ausdrücklich noch einmal darauf hingewiesen, eine vollständige Gleichstellung sei nicht notwendig. Erst durch eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom Juni 2009 sahen Sie sich gedrängt, endlich zu handeln. Das geschah eben nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Druck von außen. An Ihrer grundsätzlichen Aversion gegen die Gleichstellung hat dies aber offenbar nichts geändert. Sie waren deshalb auch nicht bereit, nur einen Millimeter über die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hinauszugehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Meine Damen und Herren, nach unserer Überzeugung ist es nicht Aufgabe des Gesetzgebers, immer nur nachzuvollziehen, was die Rechtsprechung vorgibt, sondern Aufgabe des Gesetzgebers ist es, lösungsbedürftige Fragen zu regeln, soweit das mit den Mitteln des Rechts überhaupt möglich ist.

Mit Ihrer Ablehnung unseres Gesetzentwurfs machen Sie erneut deutlich, dass Ihnen die tatsächliche gesellschaftliche Gleichstellung und Anerkennung der eingetragenen Lebenspartnerschaften gegen den Strich geht. Ihre Argumente gegen die Rückwirkung sind ebenso blumig und ausweichend und im Ergebnis falsch wie Ihre Argumente, die Sie jahrelang gegen die Gleichstellung an sich vorgetragen haben. Ich darf nur an die mehrfach in diversen Landtagsdebatten von Herrn Kollegen Beuth vorgetragenen Argumente erinnern, Schwule und Lesben würden keinen Beitrag zum generativen Fortschritt oder zur Weiterentwicklung der Gesellschaft leisten und könnten deshalb nicht beanspruchen, mit der Ehe gleichgestellt zu werden.

(Peter Beuth (CDU): Das ist doch so! – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, es hat sich gezeigt, dass Sie mit solch verschrobenen Auffassungen den gesellschaftlichen Fortschritt, die Gleichstellung, letztlich nicht verhindern konnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, selbstverständlich können Sie heute unseren Gesetzentwurf ablehnen. Sie haben dafür die Mehrheit. Aber damit werden Sie den Fortschritt beim Thema Gleichstellung nicht verhindern können, wie Sie auch sicher sein können, dass meine Fraktion dieses Thema bei jeder passenden Stelle im Landtag wieder zur Sprache bringen wird, bis eine volle Gleichstellung erreicht ist. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Hofmann, SPD-Fraktion.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werbe bei den Mehrheitsfraktionen dieses Hauses noch einmal dafür, dass sie dem vorgelegten Gesetzentwurf zustimmen. Wenn man jetzt einen Rückblick vornimmt, bewahrheitet sich das, was wir von Anfang an befürchtet haben, nämlich dass das Gesetz, dem wir am 25. März dieses Jahres einstimmig zugestimmt haben, im Kern doch zu kurz greift.

Ich möchte daran erinnern, dass die SPD-Fraktion diesem Hause einen eigenen, sehr umfassenden Gesetzentwurf – den umfassendsten überhaupt – vorgelegt hatte, der von Ihnen leider abgelehnt worden ist.

Die Probleme, die wir jetzt haben, resultieren daraus, dass die Regelungen, die im hessischen Landesrecht vorgenommen worden sind, zu kurz gesprungen sind. Die Rechtsklarheit, die wir brauchen, ist bis zum heutigen Tag nicht gegeben. Herr Dr. Jürgens hat darauf hingewiesen. Was sollen die Gerichte auch anderes tun, als Recht zu sprechen, wenn keine klaren gesetzlichen Regelungen gegeben sind? Ich sage aber auch ganz klar, dass die Richtlinie, auf die wir hier Bezug nehmen, eine Rückwirkung zum 3. Dezember 2003 vorsieht.

Wie Sie alle hier im Hause wissen – zumindest die Juristinnen und Juristen –, können die Betroffenen ihre Rechte aus der Richtlinie unmittelbar geltend machen. Das wird auch durch die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs dokumentiert, der die nationalen Behörden und Gerichte in solchen Fällen gerade anhält, die vorhandene Diskriminierung auf jede denkbare Weise und insbesondere dadurch auszuschließen, dass begünstigende Regelungen für die benachteiligten Gruppe anzuwenden sind oder die Beseitigung der Diskriminierung durch den Gesetzgeber auf eine andere Art und Weise vorgenommen werden muss. Der Europäische Gerichtshof stellt dies in ständiger Rechtsprechung noch einmal klar. Deshalb ist die Rückwirkung nicht nur politisch wichtig, sondern auch rechtlich geboten, weil sie die Diskriminierung beseitigt, die in der Gesellschaft auf jeden Fall noch vor-

> (Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Weil der Herr Staatssekretär, der leider nicht zugegen ist, die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts vom 28. Oktober dieses Jahres herangezogen hat – die aber nicht zu mehr Klarheit geführt hat –, möchte ich auf die Rechtsprechung unseres höchsten Gerichts, des Bundesverfassungsgerichts, zurückgreifen und Ihnen in Erinnerung bringen: Das Bundesverfassungsgericht hat in mehreren Entscheidungen, in der Entscheidung vom 7. Juli 2009 und in der Entscheidung vom 21. Juli 2010, ohne Einschränkung klargestellt, dass die Benachteiligung verpartnerter Beamter nicht mit dem bloßen Verweis auf das Schutzgebot der Ehe in Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz gerechtfertigt werden könne. Außerdem ist auch klar geworden, dass die Entscheidung des Verfassungsgerichts nicht erst ab deren Inkrafttreten gilt, sondern generell auch für die Vergangenheit.

(Peter Beuth (CDU): Das ist grober Unfug! Das Bundesverfassungsgericht hat das an keiner Stelle gesagt! Sie erzählen groben Unfug in diesem Parlament! Unfassbar!)

Wenn Sie das beherzigen würden, müsste Ihnen klar sein, dass Sie diesem Gesetzentwurf zustimmen müssen. Es ist bedauerlich, dass man die Rückwirkung nicht von Anfang an mit aufgenommen hat.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage Ihnen ganz klar: Wenn Sie das nicht tun, handeln sich das Land und die Justiz viel Ärger ein, denn es werden, das ist in der Anhörung schon prognostiziert worden, viele Klagen kommen, die Sie mit einer klaren gesetzlichen Grundlage verhindern könnten.

Ich will hier noch Folgendes ansprechen. Das betrifft eine wirklich überschaubare Zahl von Fällen. Hier zu sagen, das sei fiskalisch nicht zu verantworten, ist wirklich Quatsch. Es betrifft eine wirklich überschaubare Zahl von Fällen, in denen man wirklich Abhilfe schaffen könnte. Geben Sie sich deshalb einen Ruck, und stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu. Die SPD-Fraktion wird es auf jeden Fall tun.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Müller für die FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann sich schon ein bisschen aufregen, wenn man hier zuhört, insbesondere über das, was Herrn Dr. Jürgens gesagt hat. Was Sie hier erzählen, ist an Frechheit kaum noch zu überbieten.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen genau, dass CDU und FDP bereits in ihrer Koalitionsvereinbarung verabredet haben, ein Gleichstellungsgesetz einzubringen. Wir haben es eingebracht, und wir haben es beschlossen. Sie stellen sich hierhin und sagen, wir seien gegen die Gleichstellung, wir würden versuchen, sie zu verhindern. CDU und FDP in diesem Hause haben ein Gleichstellungsgesetz für Hessen beschlossen. Herr Dr. Jürgens, nehmen Sie das bitte einfach einmal zur Kenntnis, und hören Sie auf, mit Unterstellungen und Verleumdungen Politik zu betreiben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben hier im Landtag das siebte Mal innerhalb von eineinhalb Jahren zu diesem Thema eine Gesetzeslesung durchzuführen. Sie haben in der letzten Ausschusssitzung über dieses Thema schon gar nicht mehr diskutiert. Heute holen Sie die große politische Keule heraus. Daran zeigt sich doch, worum es Ihnen geht. Es geht Ihnen in keiner Weise um eine sachliche Auseinandersetzung mit Argumenten und Themen. Es geht Ihnen hier allein um Ihren politischen Gewinn.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist bedauerlich, wenn man davon redet, dass es hier um ein wichtiges Thema gehe, denn das sehen wir alle so.

Sie beziehen sich auf ein Urteil des Verwaltungsgerichts Wiesbaden. Das ist noch nicht rechtskräftig. Es weicht auch von einem Urteil des Verwaltungsgerichts Frankfurt aus dem Jahre 2005 ab. Es weicht außerdem von einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts aus dem Jahr 2009 ab, das aber ebenfalls noch nicht rechtskräftig ist, zu dem noch nicht einmal eine Begründung veröffentlicht worden ist. Lieber Herr Dr. Jürgens, insofern sollten wir darüber im Rechts- und Integrationsausschuss inhaltlich und sachlich angemessen diskutieren. Dann werden wir feststellen, dass es so eindeutig, wie Sie es hier darstellen, definitiv nicht ist und dass eine Klarheit darüber, welche Rückwirkung die richtige ist, noch lange nicht getroffen ist.

Deshalb kann ich nichts anderes sagen, als dass man dem Gesetzentwurf zu diesem Zeitpunkt in der Form definitiv nicht zustimmen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ein relativ einfacher Grund, weswegen wir uns heute zum siebten Mal mit diesem Thema beschäftigen müssen. Sie haben mit Ihrer Mehrheit ein Gesetz beschlossen, das keine Rechtssicherheit schafft. Das können Sie mit Ihrer Mehrheit tun. Das haben Sie mit Ihrer Mehrheit getan, genauso wie Sie mit Ihrer Mehrheit Ausschusssitzungen ansetzen können, die parallel liegen, sodass dann hier vorgetragen werden kann, dass unsere kleine Fraktion nicht an allen Ausschusssitzungen teilgenommen hat. Sie konnte ganz einfach nicht teilnehmen. Sie haben zwar die Mehrheit, aber ob Sie damit diesem Land etwas Gutes tun, kann offensichtlich immer wieder bezweifelt werden.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der CDU und der FDP)

Die Konsequenz ist, dass wir jetzt Klagen anhängig haben, Klagen, die niemandem nutzen, weder den Betroffenen noch den Gerichten, noch uns allen. Das grüne Gesetz würde dem ein Ende bereiten. Deswegen stimmen wir ihm zu. Die gesellschaftliche Gleichstellung von Schwulen und Lesben ist Ihnen von der CDU und der FDP offensichtlich nach wie vor kein Anliegen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Deshalb haben wir die Gleichstellung beschlossen?)

Uns ist sie schon ein Anliegen. Wie Menschen leben und lieben, ist ureigenste Privatsache. Ihre ist es offensichtlich immer noch, Menschen zu diskriminieren.

(Beifall bei der LINKEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das Gesetz wurde einstimmig beschlossen! Sie reden wider besseres Wissen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt hat Herr Abg. Honka für die CDU-Fraktion das Wort.

Hartmut Honka (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin der vierte Jurist, der hier am Pult steht.

Ich will mit meinem Vorredner beginnen. Verehrter Herr Dr. Wilken, wenn der Gesetzentwurf, den wir zum Ende des vergangenen Jahres eingebracht haben, der hier am 25. März beschlossen worden ist, so schlecht gewesen sein sollte, wie Sie es hier dargestellt haben, frage ich mich, warum Sie ihm zugestimmt haben. Der Beschluss war immerhin einstimmig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wenn es in die richtige Richtung geht, stimmen wir zu!)

Von daher bleibt wieder einmal festzustellen, dass viel Show in diesem Geschäft ist.

Es ist eben vom Kollegen Müller richtigerweise gesagt worden, dass wir diese Diskussion nicht zum ersten Mal führen. Wahrscheinlich haben wir diese Diskussion schon mehr als ein halbes Dutzend Mal geführt. Werter Herr Kollege Dr. Jürgens, wir haben vor allen Dingen den Fakt, den wir bereits in der ersten Lesung angesprochen haben, dass Ihr Gesetzentwurf damals fast wortgleich als Änderungsantrag vorlag, und wir haben den Fakt, dass wir alle wissen – zumindest die, die sich mit dem Thema jetzt schon seit mehreren Jahren beschäftigen dürfen –, dass es unterschiedliche Gesichtspunkte bei der Frage der Rückwirkung gibt.

Es sind schon fast alle Gerichtsurteile zu dem Thema genannt worden. Ich will eines hinten dranhängen, ohne im Detail darauf einzugehen. Beim Bundesverfassungsgericht ist eine Verfassungsbeschwerde anhängig zu der Frage, wie das Alimentationsprinzip und eine Rückwirkung an der Stelle zusammengehen, wie das zusammenpasst. Insofern sind wir ein Stück weit gespannt, was uns unsere obersten Richter an neuen Argumenten in die Diskussion geben.

Wir sehen jedenfalls im Moment kein Argument, Ihrem Gesetzentwurf zustimmen zu können. Von daher möchte ich die Redezeit nicht ausnutzen, sondern nur unsere Ablehnung bekunden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Für die Landesregierung hat Frau Staatssekretärin Beer das Wort.

Nicola Beer, Staatssekretärin im Ministerium der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann für die Landesregierung erklären, dass auch von unserer Seite zum jetzigen Zeitpunkt kein Bedarf besteht, dem Gesetzentwurf der GRÜNEN zuzustimmen.

Herr Kollege Jürgens, Sie sagten, die gesamte Argumentation sei blumig. Ich glaube hingegen, man kann das auf ganz einfache Grundsätze zurückführen. Die Diskussion hat gezeigt, dass die Gleichstellung von Schwulen und Lesben hier im Hause nicht in Rede steht, dass es hierüber Einvernehmen gibt und sich der Streit lediglich um die Frage des Zeitpunktes dreht. Sie haben die Anhörung, Sie haben die verschiedenen Gutachten, Sie haben die verschiedenen Gerichtsurteile angesprochen, die sich an diesem Punkt zum Teil widersprechen.

Von daher stellt sich letztlich die Frage, welcher dieser Zeitpunkte in welchem Moment als der jeweils gültige feststeht. In Ihrem Gesetzentwurf wird mit dem 3. Dezember 2003 einer der in der Diskussion befindlichen Zeitpunkte genannt. Aber das ist keineswegs der, der am unumstrittensten ist. Da Frau Kollegin Hofmann auf das Bundesverfassungsgericht rekurriert hat, weise ich nur darauf hin, dass das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung im Juli 2009 einen anderen Zeitpunkt, nämlich 2005, ins Spiel gebracht hat und dass das Bundesverwaltungsgericht seinerseits auf den Juli 2009 rekurriert. Diese Entscheidungen sind aber – der Kollege Müller hat darauf hingewiesen – noch nicht rechtskräftig.

Wir, die Landesregierung, sehen keine Notwendigkeit, uns an einem untergerichtlichen Urteil zu orientieren, das noch nicht einmal rechtskräftig geworden ist, sondern wir werden abwarten, wie die obergerichtliche Auseinandersetzung ausgeht. Deswegen gibt es zum jetzigen Zeitpunkt keinen Bedarf, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber, Herr Dr. Jürgens – da Sie gerade dazwischenrufen –, das ändert überhaupt nichts daran, dass der Gesetzentwurf, der im Frühjahr beschlossen worden ist, in seinen Inhalten unterstützt wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur abschließenden Beschlussfassung über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung. Wer dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung in zweiter Lesung seine Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, GRÜNE und LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind FDP und CDU. Gibt es Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf nicht beschlossen worden ist. Bei Zustimmung von SPD, GRÜNEN und LINKEN und Ablehnung von CDU und FDP hat er keine Mehrheit gefunden und ist damit abgelehnt

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist bedauerlich!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz über die Landesbeauftragte oder den Landesbeauftragten für die hessische Polizei beim Hessischen Landtag (LandespolizeibeauftragtenG) – Drucks. 18/3437 zu Drucks. 18/2322 –

Berichterstatterin ist Frau Abg. Faeser. Bitte schön.

Nancy Faeser, Berichterstatterin:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz über die Landesbeauftragte oder den Landesbeauftragten für die hessische Polizei beim Hessischen Landtag, Drucks. 18/2322: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags, Drucks. 18/2359: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Antrag abzulehnen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Faeser. – Damit haben Sie den **Tages- ordnungspunkt 72** sozusagen mit aufgerufen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags – Drucks. 18/3484 zu Drucks. 18/2359 –

Ich eröffne die Aussprache und erteile Frau Faeser das Wort.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Notwendigkeit dieses Gesetzentwurfs belegen die nicht enden wollenden Problemfälle bei der Polizei sehr eindrucksvoll.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ist es!)

Leider ist, zumindest nach unserer Kenntnis, trotz anderslautender Ankündigungen in all den bekannt gewordenen Fällen der jahrelangen Suspendierung bis heute nichts erfolgt. Uns liegen keine Hinweise darauf vor, dass zu Unrecht verfolgte Polizeibeamte rehabilitiert worden wären.

Deshalb ist es dringend notwendig, einen wirklichen oder – um es in den Worten auszudrücken, die der Europäische Gerichtshof dafür gefunden hat – völlig unabhängigen Ansprechpartner für die Polizei zu schaffen. Die Statements in der schriftlichen und auch die in der mündlichen Anhörung haben das, was in unserem Gesetzentwurf steht, sehr eindrucksvoll bestätigt

(Wolfgang Greilich (FDP): Falsche Baustelle!)

und bundesweit als Vorbild hervorgehoben. Herr Kollege Greilich, dieses Modell eines völlig unabhängigen Ansprechpartners wäre nämlich einmalig und beispielhaft in der Bundesrepublik. Gerade die Unabhängigkeit eines Landesbeauftragten für die Polizei wurde von den Anzu-

hörenden als besonders wichtig hervorgehoben. So hat z. B. der Verfassungsrechtler Prof. Denninger ausweislich des Protokolls der mündlichen Anhörung vom 4. November 2010 ausgeführt – ich zitiere –:

Nützlich zur Lösung der hier bestehenden Probleme könnte eine Stelle sein, die sich durch zweierlei auszeichnet: erstens durch die Gewährleistung absoluter Diskretion und zweitens durch ein Maximum an Unvoreingenommenheit und Neutralität.

(Beifall bei der SPD)

Dabei geht es nicht um Neutralität im Sinne von Gleichgültigkeit, sondern um Neutralität im Sinne einer positiven Distanznahme gegenüber dem aktuellen institutionalisierten Betrieb. Diskretion und Unvoreingenommenheit: Das spricht dafür, eine Stelle einzurichten, die sich außerhalb der Organisation der Polizei befindet ...

Auch der ehemalige Landesanwalt, Rechtsanwalt Dr. Herbert, stellt heraus, es sei wichtig, dass diese Stelle außerhalb eingerichtet werde, da es häufig um Beurteilungen, Beförderungen, Versetzungen und Beurteilungen der Dienstfähigkeit gehe, die von dem Inhaber einer neutralen Stelle unabhängig von der Polizeihierarchie bewertet und bearbeitet werden könnten.

Die Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Weibel hat in der mündlichen Anhörung gesagt – ich zitiere –:

Erstens wird eine solche Anlaufstelle nur aufgesucht werden – das wurde schon des Öfteren gesagt –, wenn sowohl ein Vertrauen in die Person, die die Stelle bekleidet, als auch ein Vertrauen in die institutionelle Ausgestaltung des Amtes vorhanden sind.

Unterstützung fand unsere Idee eines neutralen Landesbeauftragten auch bei Prof. Dr. Löcher, der in der Anhörung gesagt hat – ich zitiere –:

Neutralität, auch nach außen, kann nur gewahrt werden, wenn es sich um eine externe Stelle handelt.

(Günter Rudolph (SPD): Hat er gesagt!)

Auch die Praktiker, die Vertreter der Polizeigewerkschaften, haben diese Neutralität als unerlässliche Voraussetzung für das Vertrauen in einen solchen Polizeibeauftragten genannt, so z. B. der Landesvorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, Herr Brandt – nicht wirklich sozialdemokratisch orientiert –:

Der Beauftragte muss unabhängig und unparteiisch sein und darf nicht der polizeilichen Hierarchie unterworfen werden ... Die Diskretion muss gewahrt bleiben.

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Recht hat der Mann!)

Herr Wendt, Bundesvorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft und CDU-Mitglied – er saß für die CDU im Landtag von Nordrhein-Westfalen –, war von Anfang an ein großer Befürworter unseres Gesetzentwurfs.

(Günter Rudolph (SPD): Hat er gesagt!)

Auch er sagt, dass, insbesondere mit Rücksicht auf die Funktion und die Aufgabe der Personalräte und die Unabhängigkeit, ein solcher Beauftragter zwingend außerhalb der Institutionen und auch zwingend außerhalb des Innenministeriums angesiedelt werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Auch Herr Hinz von der Polizeiseelsorge – der Gesetzentwurf wurde dort in den entsprechenden Beiräten beraten – hat die Diskretion hervorgehoben.

Diesen Forderungen, die unser Gesetzentwurf vollumfänglich erfüllt, weil der Landesbeauftragte als Hilfsorgan dem Hessischen Landtag angegliedert werden soll, genügt der eiligst vom Innenminister bestellte Landesansprechpartner der Polizei keinesfalls. Mitte November hat der Herr Innenminister Henning Möller als Ansprechpartner benannt und ihn sich selbst und dem Staatssekretär direkt unterstellt.

Henning Möller ist eine sehr profilierte Persönlichkeit. Er hat jahrzehntelang als Hauptpersonalrat tolle Arbeit geleistet. Kein Zweifel, die Person ist gut – gute Auswahl, Herr Innenminister –; aber die direkte Anbindung an Sie und den Staatssekretär bedeutet, dass dieses Amt weder neutral ist noch Gewähr für Diskretion bietet.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben es gerade gehört: Von allen Anzuhörenden wurde als wichtigstes Kriterium die Neutralität genannt. Aber gerade dieses Kriterium haben Sie mit der Bestellung des Landesansprechpartners nicht erfüllt.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte hier noch einmal sagen, dass insgesamt eine erstaunliche Wandlung stattgefunden hat. Als wir im Mai aufgrund der Probleme in der Führungskultur der Polizei die Stelle eines Landesbeauftragten für die Polizei beantragt haben, haben die CDU und auch die FDP und vor allem der heutige Ministerpräsident die Notwendigkeit eines solchen Ansprechpartners weit von sich gewiesen.

(Günter Rudolph (SPD): Ignoriert!)

Das brauche man alles nicht. Die Polizei biete ausreichend Hilfe innerhalb des Apparats. – Ich glaube, die Meinung der Abgeordneten dazu hat sich nicht wirklich geändert; aber der Druck ist gestiegen. Als Sie dem Druck nicht mehr standhalten konnten und sich diese Vorfälle bei der Polizei häuften, zauberte der Innenminister im November plötzlich einen Ansprechpartner für die Polizei aus dem Hut und setzte sich damit auch über die Meinung der CDU hinweg. Offenbar war die Not doch sehr groß.

Das Ganze erfolgte mitten im parlamentarischen Beratungsverfahren zu dem heute vorliegenden Gesetzentwurf. Aber Rücksichtnahme und parlamentarische Spielregeln gelten für diese Landesregierung schon lange nicht mehr.

(Beifall bei der SPD)

Das Prinzip, den Landesbeauftragten beim Landtag angliedern zu wollen, fand ebenfalls in der Anhörung große Zustimmung. Das wurde von allen Verfassungsrechtlern ausdrücklich als verfassungsgemäß bezeichnet. Herr Bauer und Herr Greilich, deshalb läuft Ihre Argumentation, unseren Gesetzentwurf als verfassungswidrig zu bezeichnen, absolut ins Leere. Natürlich ist eine solche Konstruktion zulässig. Schließlich haben wir auch einen Datenschutzbeauftragten beim Hessischen Landtag, der auch über zahlreiche Eingriffsbefugnisse bei der Exekutive verfügt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Greilich hat in der mündlichen Anhörung sogar nach der Zulässigkeit gefragt. Herr Greilich hat von Herrn Prof. Denninger auch eine Antwort erhalten.

(Günter Rudolph (SPD): Die hat ihm aber nicht gepasst!)

Er hat nämlich gesagt – ich zitiere –:

Ein Eingriff in die Gewaltenteilung ist hier nicht zu befürchten.

Herr Prof. Löcher hat die Konstruktion mit dem Hilfsorgan ebenfalls gelobt. Ich zitiere:

Der Begriff "Hilfsorgan" gefällt mir eigentlich ganz gut; denn der Landesbeauftragte ist gewissermaßen das Ohr des Parlaments in der Polizei. Er hört, was dort geschieht, und er hört besser als die Mitglieder des Parlaments.

Die Wissenschaft hat es übrigens auch gutgeheißen. Herr Prof. Feltes hat das Modell als vorbildlich bezeichnet.

Damit könnten wir uns in Hessen an die Spitze der Bewegung setzen. Es hätte endlich die notwendige Aufklärung der vielen Fälle der ungerechtfertigten Disziplinarverfahren und der Ungereimtheiten bei der Polizei erfolgen können. Herr Innenminister, diese Chance haben Sie leider verfan.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Herr Wendt, hat in der Anhörung ausdrücklich vor einer Konstruktion im Innenministerium gewarnt. Das findet sich auf Seite 23 des Protokolls der Sitzung vom 4. November 2010. Er hat sich auf die Regelung in Sachsen-Anhalt bezogen. Dort gibt es so etwas.

(Minister Boris Rhein: Das ist etwas ganz anderes!)

 Dort gibt es beim Innenministerium auch eine Beschwerdestelle für Polizeibeamte. Herr Innenminister, Herr Wendt weiß sehr genau, wie das dort angegliedert ist.

(Zuruf des Ministers Boris Rhein – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Keine Zwischenrufe von der Regierungsbank!)

Er hat das als negatives Beispiel hervorgehoben. Er hat Sie ausdrücklich davor gewarnt, diese Stelle direkt bei Ihnen anzusiedeln.

Wir hätten uns gewünscht, dass der Innenminister im Interesse der hessischen Polizei das Gesetzgebungsverfahren des Landtags nicht missachtet, sondern gemeinsam mit dem Parlament nach den doch sehr eindeutigen Ergebnissen der Anhörung dem Gesetzentwurf für die Schaffung eines Landespolizeibeauftragten eine Mehrheit gesichert hätte. Herr Rhein, das haben Sie bewusst nicht getan, obwohl Ihnen allein die Ausführungen und die parteiübergreifende Kritik der Vertreter der Gewerkschaft der Polizei hätten zeigen müssen, dass das Problem größer ist, als von Ihnen kürzlich behauptet. Sie sprachen von nur noch drei Fällen. Im Laufe der Zeit werden es immer weniger.

Erst gab es bei der hessischen Polizei ein Führungsproblem. Dann gab es nur noch 15 Fälle. Jetzt sind es plötzlich nur noch drei. Das ist eine sehr erstaunliche Entwicklung.

Ich sage Ihnen: Es hilft nichts, aber auch gar nichts, die Probleme zu ignorieren und erneut ein geschlossenes System des Nichtaufarbeitens zu schaffen. Wir werden uns auch weiterhin für die Belange der Polizeibeamtinnen und -beamten in Hessen einsetzen. Wir fordern eine umfassende Aufklärung der gesamten bekannten und nach und nach bekannt werdenden Vorfälle. Dabei wäre eine völlig unabhängige Stelle sehr hilfreich gewesen. Sie würde das Ansehen der hessischen Polizei stärken. Deshalb bitten wir um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Abg. Bauer. Er spricht für die CDU-Fraktion.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Von einem großen deutschen und europäischen Staatsmann ist der Spruch überliefert:

Entscheidend ist, was hinten herauskommt.

Politik sollte ergebnisorientiert sein. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir uns daran messen lassen sollten. Dementsprechend war die Entscheidung des Innenministers, einen Ansprechpartner für die hessische Polizei einzurichten, eine wichtige und richtig getroffene Entscheidung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Frau Faeser, es gab in der Anhörung durchaus auch kritische Stimmen. Die haben Sie natürlich nicht zitiert. Sie haben darauf verwiesen, dass es schon jetzt eine Vielzahl Hilfsangebote gibt, wie beispielsweise den Personalrat, den sozialpsychologischen Dienst, die Seelsorge, ein Kriseninterventionszentrum und vieles mehr. Dennoch ist es auch gut, eine Vertrauensperson zu haben. Das sehen wir ein. Der Minister hat das durch sein Handeln sozusagen vorgeschlagen. Das wird neu eingerichtet.

Bei einer Einrichtung mit über 18.000 Beschäftigten gibt es natürlich immer wieder Schwierigkeiten. Das lässt sich in einer so großen Behörde nicht vermeiden. Deshalb ist eine solche Anlaufstelle von großem Nutzen. Darüber sind sich mittlerweile alle Parteien einig.

Entscheidend ist jedoch, wie diese Funktion ausgestaltet wird und wer sie wahrnimmt. Es ist keine Frage, dass die Befugnisse des neuen Ansprechpartners bei der hessischen Polizei so weit reichen müssen, dass er seine Aufgaben gut wahrnehmen kann.

Frau Faeser, die Anhörung hat aber auch gezeigt, dass der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion weit über das hinausgeht, was notwendig ist und was unserer Auffassung nach verfassungsrechtlich zulässig zu sein scheint. Der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion möchte eine Art Wehrbeauftragten schaffen, wie ihn die Bundeswehr kennt. Das ist für die Struktur der hessischen Polizei überdimensioniert. Darüber hinaus ist es auch völlig unpassend.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Das ist übrigens auch die Meinung des Vertreters der Gewerkschaft der Polizei gewesen, der trotz der großen Sympathie für Ihre Variante in der Anhörung gesagt hat, dass die Bundeswehr mit der hessischen Polizei weder hinsichtlich des hierarchischen Aufbaus noch der Struktur oder ihrer Aufgabe vergleichbar sei.

Die Kontrollbefugnisse und die Eingriffsrechte, die hinsichtlich der Rechtsstaatlichkeit noch nicht geklärt sind, würden einem neuen Ansprechpartner nicht helfen. Es wäre nicht gut, eine rechtliche Konstruktion zu wählen, die am Ende mehr Probleme bereitet, als sie zur Lösung der genannten Probleme beiträgt.

Wir, die Mitglieder der CDU-Fraktion, sind der Auffassung, dass die vom Innenminister gewählte Form demgegenüber einen guten Weg darstellt, mit dem sich das neue Amt auch entwickeln kann. Damit wird eine Einrichtung geschaffen, die es in Deutschland erstmals in einem Bundesland so gibt. Jeder kann sich unmittelbar an den neuen Ansprechpartner wenden. Die Beschäftigten können mit all ihren dienstlichen Sorgen und Nöten zu ihm kommen, ohne befürchten zu müssen, dass ihr Vertrauen missbraucht wird. Die neue Anlaufstelle wird eine Institution werden. Da kann man sich sicher sein.

Innenminister Boris Rhein hat eine persönlich und beruflich hoch qualifizierte Persönlichkeit benannt. Er hat damit eine exzellente Personalentscheidung getroffen.

Es ist schade, dass die Opposition diesem neuen Amt weniger vertraut, als es die hessischen Polizistinnen und Polizisten tun werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Die Opposition könnte doch eigentlich zufrieden sein, dass ein solches Amt geschaffen wurde. Das haben Sie selbst angeregt. Sie sollten also aufhören, das neue Amt zu beschädigen, indem Sie den Ansprechpartner als nicht unabhängig diskreditieren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Henning Möller und sein neues Amt verdienen das Vertrauen aller Mitglieder des Landtags. Er ist eine unabhängige Persönlichkeit. Niemand, dem daran liegt, dass er seine Aufgabe erfolgreich wahrnimmt, sollte das infrage stellen.

Der neue Ansprechpartner der hessischen Polizei wird absolut vertraulich arbeiten können. Dazu wird er die entsprechenden Rahmenbedingungen erhalten.

Als Hauptpersonalratsvorsitzender hat er seine Unabhängigkeit schon vielfach bewiesen. Er hat den Stallgeruch der Polizei. Er kennt alle Ebenen der Polizeiarbeit. Er kennt die guten wie die schlechten Seiten des aufreibenden täglichen Dienstes für die Bürger. Er hat in den letzten Jahren rund 70 der 120 Dienststellen besucht. Womöglich hat er selbst gar nicht gedacht, dass er nun auch die Gelegenheit hat, die übrigen noch zu besuchen.

Niemand kennt das Innere der hessischen Polizei besser als er. Er ist ein echter Kümmerer, dem die Polizisten vertrauen. Darauf, und nur darauf, kommt es an.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vertrauen ist für die Arbeit der Beamtinnen und Beamten untereinander in diesen Wochen wichtiger denn je. Wenn sich die Beamten untereinander nicht vertrauen, dann werden auch die Bürgerinnen und Bürger der Polizei nicht vertrauen.

Die Qualität der Führung der hessischen Polizei kann nicht grundsätzlich bemängelt werden. Das hat auch der Vertreter des Bundes Deutscher Kriminalbeamter in seiner Stellungnahme zum Ausdruck gebracht. Es ist deshalb für die Arbeit der Polizei von großem Schaden, wenn, wie es auch hier wieder geschehen ist, Tag für Tag gegen die Polizei agitiert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es entsteht erneut der Eindruck, dass es der Opposition gar nicht um die Vertrauensperson geht, sondern darum, sich auf dem Rücken der hessischen Polizei zu profilieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich vermute, dass der neue Ansprechpartner, der neue Kümmerer, genau das in seinen Gesprächen mit den Beamtinnen und Beamten vor Ort zu hören bekommt. Kann das die Opposition wollen?

Meine Damen und Herren, es ist keine Frage – ich habe das immer wieder gesagt –, dass Missstände in der hessischen Polizei auch benannt werden müssen und dass dann auch entsprechend gehandelt werden muss. Wie in den vergangenen Wochen zu sehen war, handelte Boris Rhein schnell und entschlossen dort, wo es erforderlich ist.

Eine dieser Handlungen war eben die Ernennung dieses neuen Ansprechpartners. Die GdP selbst hat in der Anhörung doch deutlich gemacht, dass die hessische Polizei eben keinen Supervisor oder auch kein Konkurrenzorgan zu den Personalräten benötigt. Hätte es die Opposition denn lieber gesehen, der Minister hätte später oder gar nicht gehandelt, damit sie ihn dann noch weiter kritisieren könnte?

Meine Damen und Herren, die Einrichtung eines Ansprechpartners stärkt die hessische Polizei, und sie stärkt auch die Bilanz dieser hessischen Polizei. Das ist eine Bilanz, die durch das Fehlverhalten von Kolleginnen und Kollegen getrübt werden kann; aber die Ergebnisse sprechen für sich. Ich erwähne sie noch einmal: Wir haben die historisch höchste Aufklärungsquote in Hessen. Die Anzahl der Straftaten ist seit Jahren auf einem niedrigen Niveau. Wir haben einen kontinuierlichen Anstieg der Aufklärungsquote in den vergangenen zehn Jahren, und gleichzeitig stagniert die Zahl der Straftaten auf niedrigem Niveau. Hessen ist eines der sichersten Bundesländer.

(Beifall bei der CDU)

Am Ende zählen eben auch die Ergebnisse dieser hessischen Polizei, und die können sich nach unserer Auffassung als CDU durchaus sehen lassen.

Meine Damen und Herren, am Ende dieses längeren Beratungsprozesses, und auch durch die Anhörung bestärkt, kommen wir zu der Überzeugung, dass Ihr SPD-Gesetz für einen Landesbeauftragten für die hessische Polizei im Grunde überholt ist. Es ist überholt, weil durch Regierungshandeln eine bessere Lösung eingeleitet ist.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist ein parlamentarisches Verfahren!)

Wir lehnen das Gesetzesvorhaben der SPD ab, weil am Ende entscheidend ist, was herauskommt und welche Hilfsmöglichkeiten bei den betroffenen Polizisten tatsächlich ankommen. Das ist für uns als CDU der neue Ansprechpartner für die Polizisten. Wir wünschen Henning

Möller für seine Arbeit alles Gute, viel Erfolg zum Wohle der hessischen Polizei. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

(Minister Boris Rhein: Frohe Weihnachten, Herr Schaus!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Nicht heute, Herr Minister. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Schrecken ohne erkennbares Ende, das sind die ständigen Skandale und Affären bei der hessischen Polizei. Sie, Herr Innenminister, und vor allem Sie – ich wollte den ehemaligen Innenminister Bouffier ansprechen – hatten in den vergangenen Monaten und Jahren schließlich genug Hinweise, dass es Führungsprobleme und Mobbing in größeren Ausmaß gibt und dass es in der hessischen Polizei heftig rumort. Aber Sie haben die vielen Hinweise ignoriert, sie ausgesessen und unsere Vorschläge barsch zurückgewiesen.

Es erfüllt uns nicht mit Freude, dass Sie, Herr Minister Rhein, nun in der Not und nach massivem öffentlichen Druck die Spitze der internen Seilschaft, Herrn Nedela, in den Ruhestand versetzen mussten, genauso wenig wie die Ablösung der erst wenige Monate zuvor hochgelobten LKA-Präsidentin Frau Thurau.

Warum hat es denn so lange gedauert? Warum wurden wir sogar beschimpft, als wir im Innenausschuss immer wieder auf diese Probleme aufmerksam gemacht haben? Bereits vor einem Jahr hatten wir die Einsetzung eines unabhängigen Ombudsmannes bei der Polizei gefordert. Ebenso lange hat es gedauert, bis nach unserer Kritik die Beauftragung des Zentralen Polizeipsychologischen Dienstes mit internen Gutachten eingestellt wurde. Das sind wichtige Veränderungen. Aber reichen sie aus, oder sind sie eher Kosmetik für die Öffentlichkeit?

Herr Bauer, lassen Sie mich an dieser Stelle zu Ihrem Zitat des großen Staatsmannes, des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl sagen:

(Holger Bellino (CDU): Sehr guter Mann!)

Ja, entscheidend ist, was hinten herauskommt. In der Tat, da stimme ich Ihnen zu. Aber Herr Kohl steht auch für die Politik des Aussitzens, und das scheint wohl eher Ihr Vorbild in dieser Frage zu sein.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Ministers Boris Rhein)

Denn schauen wir uns das einmal genauer an. Tatsache ist, dass der nun überraschend eingesetzte Polizeibeauftragte nicht unabhängig ist.

(Horst Klee (CDU): Ein guter Mann!)

Es mag zwar sein, dass er unabhängig agieren kann; aber entscheidend für seinen Erfolg bleibt seine Akzeptanz bei den Betroffenen, und da taucht schon das erste Problem auf.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt!)

Es sind nicht 15, es sind nicht drei Fälle, sondern nach Informationen des Betreibers der Website www.behoerdenstress.de

(Lachen des Abg. Wolfgang Greilich (FDP) – Zurufe von der CDU)

bezweifelt die Mehrheit der dort erfassten 75 Mobbingopfer aus der Polizei die Unabhängigkeit des Polizeibeauftragten und ist deshalb nicht zur Zusammenarbeit bereit.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Es geht hier nicht um Vertrauen in die hessische Polizei und die Polizisten, sondern es geht darum – das ist nicht verwunderlich –, dass diese Personen nach ihren schlimmen Erfahrungen wenig Vertrauen in einen vom Minister eingesetzten und letztlich kontrollierten Polizeibeauftragten haben.

(Horst Klee (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

Herr Minister, Ihr Beauftragter kann nur so unabhängig arbeiten, wie Sie es zulassen. Das ist nun einmal Fakt. Herr Bauer, deshalb ist er eben nicht unabhängig.

(Beifall bei der LINKEN – Horst Klee (CDU): Er ist unabhängig!)

Wenn es aber darum geht, eine echte Aufarbeitung der internen Missstände vorzunehmen, dann müssen die Organisation und die Arbeitsweise eines eingesetzten Polizeibeauftragten so vertrauensvoll sein, dass er auch die letzten Skeptiker erreicht; denn nur dann macht diese Institution tatsächlich Sinn.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, deshalb unterstützen wir den Gesetzentwurf der SPD, weil er die organisatorischen Vorraussetzungen für einen unabhängigen Polizeibeauftragten bietet, der an den Landtag angebunden und nur den Abgeordneten verantwortlich ist. Das ist das entscheidende Moment. Deshalb müssen mit der Einrichtung dieser Stelle die Hinweise der Sachverständigen in der Anhörung des Innenausschusses umgesetzt und die Unabhängigkeit des Beauftragten für die hessischen Polizistinnen und Polizisten in jeglicher Hinsicht gewährleistet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Als zentrale Kriterien für die Arbeit des Polizeibeauftragten wurden von den Sachverständigen benannt:

Erstens. Die Stelle ist außerhalb der Strukturen der Polizei und außerhalb der Strukturen des Innenministeriums einzurichten.

(Minister Boris Rhein: Das ist sie ja!)

Nicht außerhalb der Strukturen des Innenministers.
 Wenn er nur Ihnen gegenüber verantwortlich ist, ist es nicht außerhalb der Strukturen des Innenministers.

(Minister Boris Rhein: Doch, doch!)

Herr Minister, das könnte nur über den Landtag sichergestellt werden.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wenn es eine Verantwortung bei der Regierung gibt, gibt es keine Unabhängigkeit, selbst wenn er noch so unhängig agieren mag und persönlich integer ist. Es ist formal keine Unabhängigkeit.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schreien Sie doch nicht so! – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Zweitens. Die Stelle muss mit ausreichenden Sachmitteln und Personal ausgestattet werden.

Drittens. Die Stelle muss mit einem Akteneinsichts- und amtsinternen Ermittlungsrecht ausgestattet werden.

Viertens. Die Arbeit muss durch den Landtag überprüfbar und nachvollziehbar bleiben. Dem Landtag muss regelmäßig Bericht erstattet werden.

Fünftens. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Polizeibeauftragten und den Personalräten wird ebenfalls als sehr wichtig und notwenig angesehen.

Insofern geht es gar nicht darum, Herr Bauer, ständig gebetsmühlenartig Ihre Polizeistatistik zu bemühen. Ich sage es an dieser Stelle noch einmal: Die hessischen Polizistinnen und Polizisten machen unter schweren Bedingungen

(Minister Boris Rhein: So ist es!)

 da trägt die Leitung der Polizei Mitverantwortung für die weitere Erschwerung dieser Bedingungen –

(Minister Boris Rhein: Das würde ich so nicht sehen!)

einen guten Job. Deshalb dürfen Sie sich nicht mit der Polizeistatistik brüsten. Das wirkt eher so, als ob Sie das Problem kleinreden wollten. Ich denke, Sie wollen es lösen. Dann reden Sie es nicht mit der Polizeistatistik klein. Das ist Äpfel mit Birnen verglichen.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU) – Peter Beuth (CDU): Ein ganz lauer Vortrag, mein lieber Mann!)

- Ich habe offensichtlich den Punkt getroffen.

(Peter Beuth (CDU): Sie haben doch kein Interesse an der Sicherheit, Sie haben nur Interesse an dem Krawall, den Sie hier machen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte Ruhe auf der von mir aus rechten Seite.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Offensichtlich habe ich genau den wunden Punkt getroffen, wenn Sie so reagieren.

(Peter Beuth (CDU): Nicht zu fassen! Ein ganz lauer Vortrag ist das! – Horst Klee (CDU): Hirn einschalten!)

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der SPD fasst viele Forderungen, die die Sachverständigen in der Anhörung unisono angesprochen haben, zusammen – Frau Faeser hat darauf hingewiesen –: Unabhängigkeit, Überparteilichkeit, eine angemessene Ausstattung mit Mitteln und entsprechende Befugnisse. Kein Sachverständiger hat sich dafür ausgesprochen, die Stelle im Ministerium anzusiedeln. Kein Sachverständiger hat sich dafür ausgesprochen, sie dem Minister direkt zu unterstellen. Kein Sachverständiger hat sich dafür ausgesprochen, nur ihm Bericht zu erstatten. Das ist eben – ich wiederhole es nochmals – keine Unabhängigkeit.

(Beifall bei der LINKEN – Nancy Faeser (SPD): Stimmt!)

Die Wiederherstellung der Mitbestimmungsrechte, die von der Regierung Koch zerstört wurden, bleibt ebenso wie angemessene Bezahlung und Arbeitsbedingungen im Landesdienst eine wichtige Zukunftsaufgabe. Das will ich an dieser Stelle auch betonen, weil wir das auch nicht vergessen dürfen. Ich denke deshalb, wir werden noch viel Zeit brauchen, bis in der Polizei wieder ein betrieblicher Normalzustand einkehrt. Der vorliegende Gesetzentwurf und seine Umsetzung wären dafür ein wichtiger Schritt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Horst Klee (CDU): Schlechtredner! – Peter Beuth (CDU): Das war ein ganz lauer Vortrag!)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Horst Klee (CDU): Jetzt wirds ruhiger!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem die Kollegen auf der rechten Seite jetzt schon Betriebstemperatur erreicht haben, wollen wir einmal schauen, wie es weitergeht. Ich hatte mich eigentlich auf eine vorweihnachtliche Sitzung gefreut, aber Sie sind offensichtlich schon auf Krawall gebürstet.

(Lachen bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe hier dem Kollegen Bauer und auch dem einen oder anderen Zwischenruf gelauscht. Aber was immer noch nicht in der Debatte angekommen ist, ist die Tatsache, dass Sie Ursache und Wirkung verwechseln. Es ist doch nicht so, dass wir über diesen Landespolizeibeauftragten diskutieren, weil die Opposition im Hessischen Landtag so böse ist, sondern wir diskutieren darüber, weil es eklatante Probleme innerhalb des Personalkörpers der hessischen Polizei gibt. Das ist Fakt, das sollten Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Es war doch nicht die böse Opposition, die erneut die Debatte um die Führungskultur innerhalb der hessischen Polizei angezettelt hat. Es hat eine breite Diskussion in der Öffentlichkeit darüber gegeben. Dieser Innenminister, der ehemalige Staatssekretär im Innenministerium, hat sogar beim Gewerkschaftstag der hessischen Polizei davon gesprochen, dass man eine andere Führungskultur innerhalb der hessischen Polizei braucht. Es war eben nicht die böse Opposition, die dieses Thema aufgebauscht hat.

Meine Damen und Herren, es war doch auch nicht die böse Opposition, die angefangen hat, hier noch einmal ein Thema um Mobbingvorwürfe, um Bespitzelungen, um Denunziationen innerhalb des Polizeipräsidiums Frankfurt hochzuziehen.

(Peter Beuth (CDU): Aber natürlich! Wer denn sonst?)

Es war doch nicht die böse Opposition, sondern es ist ein Prozess eines Mitarbeiters vor dem Landgericht in Frankfurt gewesen, der diese ganzen Fälle noch einmal ans Licht der Öffentlichkeit geführt hat. Es ist schon erstaunlich, dass Sie nicht endlich einmal zur Kenntnis nehmen, dass es Probleme bei der hessischen Polizei gibt und dass man dringend darüber reden muss, wie man diese Probleme abstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das gehört doch zur Vorgeschichte, wenn man über den Vorschlag der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten diskutiert, wie man einem solchen Problem beikommt. Da gibt es unterschiedliche Herangehensweisen, und da kann man mit Sicherheit unterschiedlicher Auffassung sein. Die Maßnahme, die der Innenminister gewählt hat, ist eine Möglichkeit. Es gibt aber aufseiten der Opposition, der Sozialdemokraten, der LINKEN und unserer Seite, die Meinung, dass man das organisieren muss.

Wenn man über die Struktur und die Organisation diskutiert, heißt das doch nicht, dass man denjenigen diskreditiert, den der Innenminister gerade vorgeschlagen hat. Natürlich ist Herr Möller eine hoch angesehene Persönlichkeit. Aber deswegen kann man doch über die Form, die Ansiedlung und die Kompetenzen, die solch ein Beauftragter hat, diskutieren. Da sollten Sie vielleicht einmal ein bisschen abrüsten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Wenig vorweihnachtlich!)

– Herr Kollege Beuth, Sie betätigen sich wieder als Lautsprecher, weil Sie den Versuch unternehmen wollen, sich nicht sachlich damit auseinanderzusetzen, sondern hier wieder einmal Klamauk zu machen. Aber dafür sind Sie als Generalsekretär zuständig.

Meine Damen und Herren, wir haben eine sehr spannende Anhörung zu dem Gesetzentwurf der SPD gehabt. Vielleicht sollte man sich auch einmal anschauen, was denn dort von den Anzuhörenden gesagt worden ist. Da gibt es eine Vielzahl sehr kompetenter Leute im Bereich der Polizei. Ich gehe einmal davon aus, dass der Innenminister es auch so sieht, dass Personalräte, Gewerkschaftsvertreter, Vertreter der Kriminalbeamten oder des Bundes der deutschen Polizeibeamten schon angesehene Leute sind, die auch etwas von der Polizei verstehen.

Der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft sagt zum Vorschlag der SPD:

Insofern sind wir der Auffassung, dass das Land Hessen diesen Weg gehen sollte. Das wäre auch ein Novum. In Deutschland gibt es so etwas bisher nicht. Warum sollte Hessen hier nicht vorangehen?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Der Bund Deutscher Kriminalbeamter, Landesbezirk Hessen, sagt dazu:

Wir haben den Beschluss gefasst, der Einrichtung des Amtes eines Landesbeauftragten für die Polizei zuzustimmen. ... Der Beauftragte muss unabhängig und unparteiisch sein und darf nicht der polizeilichen Hierarchie unterworfen werden.

Ein weiteres Zitat aus der Stellungnahme:

Die Diskretion muss gewahrt bleiben.

Meine Damen und Herren, hören Sie doch einmal auf diejenigen, die in dem Bereich tätig sind und die unisono dem Vorschlag der SPD beigetreten sind und gesagt haben, wenn man jemanden als Ansprechpartner beauftragen will, dann sollte man das möglichst unabhängig organisieren. Der Vorschlag der Sozialdemokraten hat da sehr viel Zustimmung gefunden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Natürlich kann man sich über Einzelheiten des Vorschlags der Sozialdemokraten streiten. Ich habe das in der Anhörung auch gesagt. Die Frage der Ausstattung ist für uns ein Thema: Muss das so opulent ausgestattet sein, wie vorgeschlagen? Darüber sollte man noch einmal reden. Die weitere Frage, die wir gestellt haben, ist: Wenn man so eine Stelle beim Landtag einrichtet, warum sagt man nicht, diese Person soll auch ansprechbar für Bürgerinnen und Bürger sein, die sich über die Polizei beschweren wollen? Denn wenn man auf der einen Seite argumentiert, Polizeibeamte wollen sich nicht im Rahmen der Hierarchie an ihre Leute wenden, weil das sofort wahrgenommen wird, dann ist doch auch nachvollziehbar, dass es Beschwerden von Bürgerinnen und Bürgern gibt, die sagen: Wenn ich aufs Polizeirevier gehe, komme ich vielleicht nicht weiter; vielleicht gibt es eine unabhängige Stelle. – Das war ein Vorschlag von uns. Sie sollten das noch einmal überlegen.

Meine Damen und Herren, was mich an dieser Debatte stört, ist, dass das bei Ihnen alles nach dem gleichen Verhaltensmuster abläuft. Bei der Führungskultur haben wir im Hessischen Landtag darüber diskutiert, dass es Probleme gibt. Da haben Sie gesagt, die gibt es nicht, das ist alles Quatsch, alles Geschrei der Opposition, es gibt kein Führungsproblem bei der hessischen Polizei. Was passiert Wochen später? Der Innenminister entlässt Herrn Nedela. Wir haben aber kein Problem bei der Führungskultur der hessischen Polizei gehabt.

Es gibt die Debatte um Mobbingvorwürfe, um Bespitzelungen, um das Durchsuchen von Schreibtischen. Das passiert alles bei der Polizei. Da wird gesagt, alles Quatsch, alles Klamauk der Opposition, gibt es nicht. Wochen später: Der Innenminister entbindet die LKA-Präsidentin Thurau, ehemalige Vizepräsidentin der Polizei in Frankfurt, von ihren Aufgaben. Also, es ist überhaupt nichts passiert, aber der Innenminister entbindet sie von ihren Aufgaben.

Dann gibt es die Kritik, was die Begutachtung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeht; das ist unter dem Stichwort ZPD diskutiert worden. Dazu ist vom Innenminister und von Ihnen gesagt worden, da gibt es kein Problem, das ist alles Quatsch, alles frei erfunden, alles Klamauk der Opposition. In der letzten Sitzung des Innenausschusses verkündet der Innenminister: Wir werden demnächst nicht mehr den ZPD mit der Begutachtung beauftragen, sondern wir werden alle Gutachten extern vergeben.

(Alexander Bauer (CDU): Das gab es doch auch schon!)

Es gibt überhaupt keine Probleme. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, hören Sie auf, über diese Probleme mit diesem Verhaltensmuster zu diskutieren. Es gibt diese Probleme bei der Polizei, und sie wegzuleugnen schadet der hessischen Polizei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, so ist es auch bei den Kollegen, die hier sitzen.

(Peter Beuth (CDU): Wenig vorweihnachtlich!)

Beim ersten Vorschlag, der für den Polizeibeauftragten gemacht worden ist, geht Herr Greilich an die Öffentlichkeit und erklärt, die SPD sei vollkommen "auf dem Holzweg". Zitat aus der Pressemitteilung:

Hessen hat nämlich schon heute ein vielfältiges Netz von Angeboten für Polizisten, die Problemlagen unter anderem im Zusammenhang mit ihrem Dienst zu bewältigen haben. Dazu zählen neben den in erster Linie für die Polizeiführung zuständigen Dienstvorgesetzten z. B. Personalräte, Gewerkschaften, ein zentralpsychologischer Dienst, Gleichstellungsbeauftragte und Polizeiseelsorger.

Das erzählt uns Herr Greilich noch im April unter dem Motto "SPD auf dem Holzweg". Im November erklärt Herr Greilich, eine unabhängige Stelle ist notwendig. Herr Greilich, Sie müssen mir schon einmal erzählen, wie Sie innerhalb von sieben Monaten dazu kommen, auf der einen Seite zu sagen, der Vorschlag sei vollkommen auf dem Holzweg, und im November zu erklären, das diese Stelle notwendig ist. Sie müssen vielleicht einmal ein bisschen mehr Inhalt in Ihre Pressemitteilungen hineinbringen und vorher überlegen, wo Ihr Standpunkt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Gleiche gilt für die Kollegen der CDU. Der ehemalige innenpolitische Sprecher der CDU hat erklärt:

Kein flächendeckendes Mobbing in der hessischen Polizei ... Die hessische Polizei ist bundesweit in einem vorbildlichen und umfangreichen Netzwerk durch Frauenbeauftragte, Schwerbehindertenvertreter, soziale Ansprechpartner, Personalberater, Gewerkschaften, Polizeiseelsorger und den Polizeipsychologischen Dienst sehr gut aufgestellt und bietet dadurch den Polizeibeamten und deren Angehörigen ein umfangreiches und modernes Beratungsangebot.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der FDP – Minister Boris Rhein: Recht hat er!)

Herr Kollege Bellino, wenn das so ist, frage ich Sie, warum der Innenminister im November eine unabhängige Stelle genau für diese Dinge einrichtet, die es nach Ihrer Auffassung anscheinend bereits gibt.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schauen Sie sich einmal genauer an, was Sie in Ihren Presseerklärungen erklären. Erst einmal wird alles abgeleugnet. Was die Opposition vorschlägt, ist eh Quatsch. Dann macht der Innenminister Schritte genau in diese Richtung, und dann begrüßen Sie diese Schritte. Da kann man nicht von einer durchdachten Politik sprechen, die Sie im Landtag machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Wenig vorweihnachtlich!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, vielen Dank. Ich komme zum Ende. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass man mit dem Wegleugnen der Probleme in erster Linie dazu beiträgt, der hessischen Polizei zu schaden. Ich glaube, dass man die Probleme, die es gibt, aufnehmen und analysieren sollte und dass man endlich dazu kommen sollte, eine unabhängige Stelle zu schaffen. Ich glaube, dass der Weg, den die Sozialdemokraten hier vorschlagen, der richtige Weg ist. Wir werden dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Wenig vorweihnachtlich! – Holger Bellino (CDU): Für Sie ist die Polizei doch ein Steinbruch gewesen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Greilich für die Fraktion der FDP.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei all dem Engagement, das hier zum Vorschein kommt, sollten wir doch zu Beginn einfach einmal festhalten, dass wir uns in einem wesentlichen Punkt absolut einig sind. Die hessischen Polizistinnen und Polizisten brauchen einen Ansprechpartner, den sie niedrigschwellig und ohne Einhaltung eines Dienstwegs jederzeit erreichen können, einen, der die Polizei kennt und den die Polizei kennt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Frau Kollegin Faeser, wenn das so ist, dann sollten wir uns auch nicht davor verschließen, einfach einmal zu sagen: Es ist gut, was der Innenminister gemacht hat, es ist gut, dass der Innenminister gehandelt hat und genau diese Stelle geschaffen hat.

Meine Damen und Herren, wir haben in der Tat Problemfälle in der hessischen Polizei, wir haben sie allerdings in kleiner Zahl.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Seit wann ungefähr?)

Mit Verlaub, wenn Sie hier die wunderschöne Website behoerdenstress.de zitieren, dann kann ich nur sagen: Nichts ist lauer als der Betreiber dieser Website und sein Advokat im Hessischen Landtag.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das sind reale Fälle, die Sie nicht negieren können, Herr Greilich! Das tun Sie aber!)

Das ändert nichts daran, und das bitte ich ganz deutlich zur Kenntnis zu nehmen, Herr Schaus: Jeder Problemfall, ob Sie das sind oder ob es einer bei der hessischen Polizei ist, ist einer zu viel.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie wollen sich dieser Probleme nicht annehmen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hat auch kein Mensch jemals geleugnet. In der Tat, jeder Problemfall ist einer zu viel. Der Unterschied zwischen der Herangehensweise der Mehrheit in diesem Hause und dieser Landesregierung und dem, was Sie hier betreiben, ist nur, dass wir diese Probleme zur Kenntnis nehmen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Und ablehnen!)

Wenn es Probleme gibt, dann gehen wir an die Sache heran, und dann werden sie gelöst.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Kollege Frömmrich, genau das ist der Unterschied. Das kann ich Ihnen sehr genau erklären. In der Tat haben wir zahlreiche Instanzen. Ich danke Ihnen, dass Sie die alle noch einmal aufgezählt haben; dann brauche ich das nicht zu tun. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, es macht Sinn, zusätzlich einen unabhängigen Ansprechpartner zu schaffen, der dort zur Verfügung steht. Als die richtige Persönlichkeit zur Verfügung stand, haben wir das auch umgesetzt.

Eines will ich an dieser Stelle allerdings auch sehr deutlich sagen. Wir haben bei 18.000 Polizistinnen und Polizisten in Hessen, Mitarbeitern der hessischen Polizei ganz überwiegend eine große Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen, mit der Arbeitssituation, mit den Verbesserungen, die es bei der hessischen Polizei in den letzten Jahren gegeben hat, seit Rot-Grün das letzte Mal dafür verantwortlich war.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Fragen Sie einmal die Gewerkschaften dazu!)

Das ist das, was Sie erfahren, wenn Sie hinausgehen und draußen mit den Polizisten sprechen. Frau Kollegin Faeser, Herr Kollege Frömmrich, auch Herr Schaus, hören Sie endlich damit auf, die hessische Polizei schlechtzureden. Das hat die hessische Polizei nicht verdient, und das haben die Polizistinnen und Polizisten in Hessen nicht verdient.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir lassen das nicht zu, und wir werden nicht aufhören, Ihre derartigen Anwürfe zurückzuweisen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns von Anfang an sehr offen - wir als FDP ganz besonders mit Ihrem Gesetzentwurf auseinandergesetzt. Den muss man sich genau ansehen, habe ich damals gesagt, und das haben wir getan. Wir haben die Anhörung gehabt. Sie ist schon mehrfach erwähnt worden, sie war uns sehr wichtig. Ergebnis der Anhörung war in der Tat, dass große Einigkeit bestand: Es ist notwendig, eine unabhängige Anlaufstelle für Polizistinnen und Polizisten zu schaffen. - Frau Kollegin Faeser, das Wörtchen "völlig", das Sie sehr kreativ aus einem etwas anderen europarechtlichen Zusammenhang herangezogen haben, ist da allerdings nirgends aufgetaucht. Ich muss sagen, es ist schon ein bisschen gewagt, das Thema Datenschutz und die europäischen Vorgaben, die wir dazu haben, mit Ihrem Thema Polizeibeauftragter zu vermengen. Das passt nicht so recht zusammen.

Es kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der von Ihnen vorgeschlagene Weg aus verfassungsrechtlichen Gründen letztlich nicht zu realisieren ist. Das hat die Anhörung auch recht deutlich ergeben. Man musste nur genauer zuhören und durfte sich nicht nur auf das konzentrieren, was man gern hören wollte. Das Problem ist, dass Sie einfach-gesetzlich mit dem Beschluss des Hessischen Landtags die in der Verfassung festgelegte Teilung der

Verantwortlichkeiten zwischen Parlament und Exekutive verschieben wollen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Fuhrmann, ganz ruhig, dann lernen Sie es noch.
 Das unterscheidet eben dieses Beispiel eines von Ihnen gewünschten Landespolizeibeauftragten von dem Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD) – Gegenruf von der FDP: Er hat doch recht!)

– Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung, Frau Ypsilanti. Aber ein Blick in die Verfassung ist noch viel besser. Dann werden Sie feststellen, dass im Grundgesetz diese Durchbrechung der Gewaltenteilung durch den Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages vorgesehen ist. Das ist in der Hessischen Verfassung nicht so geregelt.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Das ist der grundlegende Unterschied, und das führt dazu, wenn wir hier einen gesonderten Beauftragten schaffen würden, dass er nicht so weitgehende Befugnisse haben könnte wie ein Beauftragter, der in der Exekutive angesiedelt ist und als Teil der Exekutive solche Rechte wahrnehmen kann.

Herr Prof. Denninger, den Sie als Kronzeugen benannt haben, hat zum einen mir gegenüber eingeräumt, dass er sich mit der Frage, ob das vielleicht ein Problem sei, nicht so genau befasst hat.

(Nancy Faeser (SPD): Er hat gesagt, dass es kein Problem mit der Gewaltenteilung gibt!)

Er hat zum anderen aber sehr deutlich gesagt – Frau Kollegin Faeser, auch das können Sie im Protokoll nachlesen –, dass ein Landespolizeibeauftragter jedenfalls nicht auf die Verfassung zurückgeführt werden kann.

(Nancy Faeser (SPD): Nein, das hat er nicht gesagt!)

Herr Prof. Feltes, den Sie auch als Kronzeugen zitiert haben, hat ausdrücklich festgestellt – das will ich doch einmal zitieren –, dass die vorgesehenen Befugnisse über die in Art. 16 Hessische Verfassung und Art. 17 Grundgesetz eingeräumten Kontrollbefugnisse des Landtags hinausgehen, und hat daraus die Schlussfolgerung gezogen, dass man wohl die Verfassung ändern müsste, wenn man das so haben will, wie Sie es hier beantragt haben.

(Minister Boris Rhein: Hört, hört!)

Ich will mit einem Beispiel anfangen, das sehr zentral ist; ansonsten würde das Ganze völlig leerlaufen. Ein vom Hessischen Landtag eingesetzter Polizeibeauftragter hätte z. B. kein originäres Akteneinsichtsrecht. Wie soll er denn mit solchen Fällen umgehen, wenn er das nicht hat? Das ist ein Geheimnis, das Sie offensichtlich für sich behalten.

(Minister Boris Rhein: So ist es!)

Ich kann Ihnen nur sagen, die Lösung, die wir mit Henning Möller gefunden haben, ist um Längen besser als das, was möglich wäre, wenn man einen verfassungsmäßigen Gesetzentwurf über einen Landespolizeibeauftragten beschließen würde.

(Beifall bei der FDP)

Zur Person sollten wir hier ganz einig feststellen: Henning Möller ist ein hervorragend für diese Position geeigneter Beamter. Er ist seit 42 Jahren in der hessischen Polizei, seit vielen Jahren Mitglied des Hauptpersonalrats. Er ist siebenmal als dessen Vorsitzender wiedergewählt worden. Wir haben damit einen exzellenten Fachmann gewinnen können, der einen wichtigen Beitrag dazu leisten wird, dass in der hessischen Polizei wieder Ruhe einkehren wird und der innere Zusammenhalt noch mehr gestärkt werden kann, als er ohnehin schon da ist. Ich habe das eingangs erwähnt. Gehen Sie hinaus zur Polizei, dann werden Sie feststellen, dass wir eine hervorragende Truppe haben, die auch mit ihren Rahmenbedingungen zufrieden ist.

Henning Möller ist 1950 in Offenbach geboren, Polizeioberrat und – was ihn keineswegs disqualifiziert, sondern im Gegenteil für Sie die Zustimmung leichter machen sollte – SPD-Mann. Er ist mit der hessischen Polizei bestens vertraut. Er genießt hohes Vertrauen in der Polizei und hohes Ansehen bei den Beamtinnen und Beamten. Es handelt sich um eine übergeordnete Stelle, an die sich Bedienstete der Polizei bei Problemen und Konflikten außerhalb des Dienstweges wenden können. Er ist als Stabsstelle mit einer Stabsfunktion unmittelbar an die Leitungsspitze des Ministeriums angesiedelt, also außerhalb der polizeilichen Organisation.

Er berichtet direkt dem Minister und dem Staatssekretär. Und – das ist der entscheidende Unterschied zu dem, was Sie installieren möchten – er kann im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten alle Auskünfte verlangen, die zur Wahrnehmung seiner Aufgaben erforderlich sind. Er kann auch jederzeit Dienststellen besuchen, was Ihr Landespolizeibeauftragter wohl nicht könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nehmen Sie einfach zur Kenntnis: Das ist die beste Lösung, die es für die hier aufgetretenen Fragestellungen gibt. Sie sollten als Opposition einmal die Größe aufbringen,

(Manfred Görig (SPD): Abenteuerlich, was Sie erzählen!)

dass Sie Ihrem Mitglied das Vertrauen entgegenbringen, nicht beleidigt reagieren, dass es etwas Besseres als Ihren Gesetzentwurf gibt, sondern konstruktiv mit uns für die Interessen der hessischen Polizei arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Innenminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In neun Tagen ist Heiligabend. Deswegen will ich heute auch ganz versöhnlich beginnen und sehr deutlich sagen, verehrte Frau Kollegin Faeser, dass ich Ihre Auffassung teile, dass die Einrichtung einer neutralen Stelle notwendig ist. Sie ist deswegen notwendig, damit sich die Beschäftigten bei der hessischen Polizei bei innerdienstlichen Schwierigkeiten ohne Furcht und Angst vor Benachteiligung oder was auch immer äußern können, und zwar auch über ihre Vorgesetzten. Ich füge ausdrücklich hinzu, es ist gerade nach den Diskussionen in den letzten Wochen in den Medien wichtig, dass die Beschäftigten wissen, sie können sich jederzeit an eine dritte Person, an eine Stelle außerhalb der Polizeihierarchie wenden.

Was ich nicht teile – auch das sage ich ganz deutlich –, ist der Weg, den Sie gewählt haben, um dieses Ziel zu erreichen. Ich sage ausdrücklich nicht, dass in der Theorie der Gesetzentwurf, den Sie vorgelegt haben, schlecht ist. Das habe ich ausdrücklich nicht gesagt; das hat hier niemand gesagt. Ich habe aber arge Zweifel – ich teile, was Herr Greilich vorgetragen und was auch Prof. Denninger deutlich gemacht hat –, ob dieser Gesetzentwurf, den Sie vorgelegt haben, mit unserer Hessischen Verfassung vereinbar ist.

Es werden Rechte eingeräumt, die Sie im Grunde genommen nur über eine Verfassungsänderung demjenigen einräumen können, der diese Funktion ausüben darf. Ein einfaches Gesetz, wie Sie es vorgelegt haben, reicht dazu definitiv nicht aus. Ich will das an einem Vergleich deutlich machen.

Sie orientieren sich bei Ihrem Gesetzentwurf an dem Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages. Das lässt sich miteinander nicht vergleichen. Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages und der Landespolizeibeauftragte sind zwei völlig verschiedene Instrumentarien – auch so, wie Sie es skizziert haben –; denn anders als der Landespolizeibeauftragte ist das Amt des Wehrbeauftragten unmittelbar im Grundgesetz vorgesehen. Daraus folgt eine ganz andere rechtliche Bewertung.

All das und noch viel mehr haben mich dazu veranlasst – wir stimmen alle in der Analyse überein –, rasch zu handeln. Wie man es macht, macht man es verkehrt. Erst heißt es, der macht nichts. Dann heißt es, wenn er etwas gemacht hat, er macht was verkehrt. – Man muss sich schon entscheiden, was man möchte. Aber auch das gehört dazu. Der Landespolizeibeauftragte ist, wie Sie es skizziert haben, über ein halbes Jahr nach der Vorlage des Gesetzentwurfes noch immer nicht aktiv. Der Ansprechpartner, den wir im Hessischen Ministerium des Innern geschaffen haben, arbeitet bereits seit dem 12. November. Das ist Realität, und das brauchen wir.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Faeser, wissen Sie, was wir brauchen? Das ist eine Ergänzung zu den bestehenden psychosozialen Netzwerken, die wir sehr intensiv in der hessischen Polizei haben. Wir haben ein sehr breites, sehr filigranes Netz von Ansprechpartnern und Menschen, die sich um die Probleme von anderen Menschen kümmern. Aber wir müssen feststellen und sehen, dass nicht alle konfliktbeladenen Fälle, die es in einem so großen System wie der hessischen Polizei mit 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gibt, zur gegenseitigen Zufriedenheit beigelegt werden können. Dafür ist die Einrichtung eines Ansprechpartners der Polizei hilfreich.

Schon sehr früh habe ich gesagt: Es muss eine zentrale Anlaufstelle für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte geben, an die sie sich bei innerdienstlichen Problemen, aber natürlich auch bei außerdienstlichen Problemen wenden können, und zwar ohne die Einhaltung des Dienstweges; sei es, dass sie sich oder andere Kollegen oder Mitarbeiter falsch behandelt fühlen, sei es, dass sie finden, dass sich Vorgesetzte falsch verhalten, oder dass sie meinen, dass Vorgesetzte ihre Befugnisse falsch gebrauchen.

Die Polizei braucht nicht, wie Sie es skizziert haben, einen Polizeibeauftragten beim Hessischen Landtag. Sie braucht keinen Beauftragten, der eher für die Politik und für die politische Szene installiert wird. Frau Kollegin Faeser, im Übrigen will ich noch hinzufügen: Das Parlament hat in einem demokratischen Rechtsstaat – das muss so

sein, und das ist so – genügend Kontrollmechanismen und Kontrollorgane gegenüber der Polizei und für die Polizei.

Deswegen nochmals: Wir wollen einen Kümmerer der Polizei, einen von ihnen, der weiß, wovon er redet, einen von ihnen, der die Akzeptanz hat. Das ist genau das, was mich bei der Diskussion gestört hat, die wir im Innenausschuss geführt haben. Was heißt "gestört"? – Das hat mich nicht zu stören, aber das war eine Diskussion über die Polizei, das war keine Diskussion mit der Polizei.

Da waren sehr viele hochintelligente, sehr kluge Wissenschaftler, die wir alle kennen, sehr schätzen und respektieren. Es waren aber nicht diejenigen, die wissen, wie es in der Polizei ist. Es waren nicht diejenigen, die wissen, was bei der Polizei los ist, sondern diejenigen, die sich mit Polizeirecht und mit Verfassungsfragen auskennen. Ich glaube, es ist sinnvoll, mit den Beamtinnen und Beamten zu reden. Das habe ich sehr intensiv getan

(Beifall bei der CDU und der FDP)

bei den vielen Personalversammlungen der Vergangenheit, die ich besucht habe. Beispielsweise beim Polizeipräsidium Mittelhessen waren bestimmt über 600, 700 oder 800 Leute, beim Polizeipräsidium Nordhessen waren bestimmt um die 500 oder 600 Polizistinnen und Polizisten. Glauben Sie, die haben das gefordert, was Sie vorgetragen haben? – Das haben sie eben nicht gefordert. Die Gewerkschaften fordern auch nicht das, was Sie vortragen.

Deswegen haben wir gesagt: Ein Ansprechpartner muss die Polizei kennen. Er muss die Akzeptanz bei der Polizei haben. Das ist etwas, worauf Sie hinweisen, Herr Kollege Schaus. Henning Möller hat die Akzeptanz. Kein anderer könnte eine solche Akzeptanz haben. Das ist das, was die Gewerkschaften gefordert haben. Er muss den Respekt der Beamtinnen und Beamten genießen, er muss ihre Sprache sprechen, um ihre Probleme lösen zu können.

Auch ist klar – das habe ich aus der Anhörung mitgenommen –, er muss außerhalb der Hierarchie, außerhalb der Organisation stehen. Er muss insbesondere auch nichts mehr werden wollen. Auch das gehört dazu. Er muss unabhängig sein und besondere Rechte haben.

Exakt das ist der Unterschied zu dem Ansprechpartner, den Sie angesprochen haben und den Herr Wendt zu Sachsen-Anhalt angesprochen hat. Das ist eine Konstruktion, die mit dem, was wir getan haben, überhaupt nichts zu tun hat. Das ist ein hochwohllöblicher Polizeibeamter wahrscheinlich des gehobenen Dienstes, der in der Hierarchie ist und immer noch etwas werden will, der noch nicht am Ende seiner Karriere steht, also immer in der Furcht lebt: Wenn ich das jetzt mache, muss ich beachten, dass das passiert. – Das ist bei Henning Möller völlig anders. Deswegen haben wir von vornherein gesagt: Das ist genau die richtige Lösung, jemanden zu nehmen, der nicht mehr solche Befindlichkeiten hat.

Auch muss man bei allem sehr deutlich sagen – Kollege Bauer und Herr Greilich haben es gesagt –: In Deutschland ist einzigartig, was wir installiert haben. Das gibt es nirgendwo anders mit dieser Vielfalt von Befugnissen und Freiheit, wie wir das installiert haben. Nirgendwo in Deutschland gibt es einen solchen Polizeibeauftragten wie Henning Möller.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Einer, der seit 30 Jahren Mitglied des Hauptpersonalrates ist, der seit 22 Jahren Vorsitzender des Hauptpersonalrates ist, der siebenmal in dieser Funktion wiedergewählt

worden ist – eine bessere Besetzung in der Person, aber auch von der Fachlichkeit, Kompetenz und Qualifikation her kann es definitiv nicht geben. Jeder, der ihn kennt – wir kennen ihn alle –, weiß, dass er ein ganz kritischer, aber trotzdem konstruktiver und sehr kollegial arbeitender Partner ist.

Er ist ganz bestimmt keiner, der – Herr Staatssekretär Koch – vor uns kuscht, Ihnen oder mir nach dem Mund reden würde – ganz im Gegenteil. Das haben wir erlebt, und das schätzen wir an ihm, dass er jemand ist, der das offene Wort redet.

Nochmals: Er hat enorme Befugnisse. Er wird als Stabsfunktion unmittelbar an die Hausspitze angesiedelt werden. Er wird tätig, ohne von der Hausspitze beauftragt zu sein. Er steht allen Bediensteten ohne Einhaltung des Dienstweges zur Verfügung. Er wird aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes bewusst außerhalb des Ministeriums seine Räume haben. Er wird nicht bei uns sein, damit nicht einer denken muss: Jetzt gehe ich zu Henning Möller, und wer weiß, wer aus dem Fenster schaut, vielleicht der Landespolizeipräsident, der das aufschreibt und irgendetwas daraus macht. - Das ist völliger Unsinn und würde bei uns nicht passieren. Aber um den geringsten Anschein zu vermeiden, dass so etwas passieren könnte, haben wir gesagt, er wird nicht innerhalb des Ministeriums sein, und er hat besondere Befugnisse, die ein vom Landtag eingesetzter Beauftragter niemals haben könnte.

Deswegen ist diese Lösung in der Tat um Längen besser als das, was Sie vorgeschlagen haben. Er bekommt ein Akteneinsichtsrecht, er bekommt das Recht, von den dem Ministerium des Innern unterstellten Behörden Auskunft zu verlangen, und er hat das Recht, jederzeit Polizeidienststellen aufzusuchen – er hat also ein jederzeitiges Zutrittsrecht. Ich bin der festen Überzeugung, das ist das, was wir brauchen. Wir brauchen jemanden, der weitreichende Befugnisse hat, der unabhängig ist und der die Akzeptanz hat. Genau das ist es auch, was die Experten formuliert haben. Ich glaube, wir haben den richtigen Weg gewählt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie auf Ihren Gesetzentwurf verzichten, ihn zurückziehen und unserer Lösung freudig zustimmen. – Ich bedanke mich sehr für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. - Das Wort hat Frau Abg. Faeser.

Nancy Faeser (SPD):

Danke schön, Herr Präsident. – Herr Innenminister, ich bin froh, dass wir heute die Debatte etwas anders führen. Ich bin dankbar, dass Sie gesagt haben: Wir brauchen einen unabhängigen Ansprechpartner für die Polizei. – Das ist in der Debatte insgesamt ein Fortschritt, denn in den letzten Monaten haben sich CDU und FDP leider nicht dadurch ausgezeichnet, ordentlich mit dem Thema umzugehen.

Herr Innenminister, eines aber geht nicht. Das will ich Ihnen noch einmal sagen, das kann ich hier nicht so stehen lassen. Sie haben gesagt, unser Gesetzentwurf sei verfassungswidrig. Das stimmt ausdrücklich nicht.

(Wolfgang Greilich (FDP): Ist er aber! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Lesen hilft, Herr Greilich!)

Sie haben darauf hingewiesen, Herr Prof. Denninger habe gesagt, das gehe so nicht. Das hat er ausdrücklich nicht. Ich zitiere es erneut. Herr Greilich hat im Ausschuss genau diese Frage gestellt. Herr Prof. Denninger hat dies wie folgt beantwortet:

Ein Eingriff in die Gewaltenteilung ist hier nicht zu befürchten.

Das heißt, es ist in dieser Konstellation möglich. Herr Innenminister, Sie können sich nicht auf Herrn Prof. Denninger beziehen und sagen, unser Gesetzentwurf sei verfassungswidrig. Im Übrigen hat mich Prof. Denninger gefragt, wann unser guter Gesetzentwurf komme. Das nur mal so am Rande, damit klar wird, dass die Wissenschaftler das eine oder andere hier besser gewollt hätten.

Herr Minister, noch eines dazu: Die Praxis wollte jemanden Unabhängigen. Die drei Polizeigewerkschaften, die in Hessen verantwortlich sind, haben in der Anhörung eindeutig gesagt: Wir wollen jemanden, der unabhängig ist und nicht an das Innenministerium angegliedert ist. – Das haben Sie leider nicht erfüllt. Ich hätte mir gewünscht, dass Henning Möller, der wirklich eine respektable Person ist

(Minister Boris Rhein: Ein Sozialdemokrat!)

– ja, ein guter Sozialdemokrat –, dem wir hier große Anerkennung ausgesprochen haben, seine Arbeit beim Hessischen Landtag hätte aufnehmen können. Hören Sie auf, zu behaupten, das sei nicht zulässig. Der Datenschutzbeauftragte des Landes Hessen ist auch als Hilfsorgan beim Hessischen Landtag angesiedelt und hat auch zahlreiche Befugnisse gegenüber der Exekutive. Genauso hätte ein Beauftragter für die Polizei arbeiten können. Sie haben die Chance verpasst. Hessen hätte Vorreiter für die ganze Bundesrepublik sein können. Das ist sehr bedauerlich.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zu der Beschlussfassung in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz über die Landesbeauftragte oder den Landesbeauftragten für die hessische Polizei beim Hessischen Landtag. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Gesetzentwurf bei Zustimmung durch die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE und Ablehnung durch die Fraktionen von CDU und FDP abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der SPD-Fraktion betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass bei Zustimmung von CDU und FDP und bei Ablehnung der übrigen Fraktionen des Hauses der Beschlussempfehlung zugestimmt worden ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun Tagesordnungspunkt 17 auf:

- a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) Drucks. 18/3465 zu Drucks. 18/3132 zu Drucks. 18/2674 –
- b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2011 Drucks. 18/3466 zu Drucks. 18/3133 zu Drucks. 18/2720 –
- c) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2010 bis 2014 Drucks, 18/3153 zu Drucks, 18/2712 –

Ich rufe ebenfalls **Tagesordnungspunkt 66** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme der Mittelkürzungen im Kommunalen Finanzausgleich – Drucks. 18/3476 –

Tagesordnungspunkt 42 war zurückgezogen worden.

Jetzt der Bericht des Kollegen Decker. Bitte schön.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gebe jetzt für die Punkte 17 a, b und c in aller Kürze den Bericht aus dem Haushaltsausschuss ab. Zu a die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses:

Erstens. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung mit folgender Änderung in dritter Lesung anzunehmen:

In § 1 wird die Angabe "28.073.201.500 €" durch die Angabe "28.389.003.800 €" ersetzt.

Zweitens. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, zu den Einzelplänen folgende Beschlüsse zu fassen. – Diese entnehmen Sie bitte der Drucksache, die lese ich hier nicht vor.

Zu b: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung unverändert anzunehmen.

Zu c: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Finanzplan zur Kenntnis zu nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses für die Berichterstattung. – Meine Damen und Herren, die vereinbarte Redezeit sind 15 Minuten pro Fraktion, d. h. die Aussprache wird bis ca. 14:30 Uhr oder 15 Uhr gehen.

Ich darf Sie darauf hinweisen, dass beantragt worden ist, den Tagesordnungspunkt 66 in namentlicher Abstimmung abzustimmen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile zunächst Herrn Abg. Schmitt für die Fraktion der SPD das Wort.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsplanentwurf 2011, den wir heute in dritter Lesung beraten, zeichnet sich durch eine in Hessen nie da gewesene Kommunalfeindlichkeit, eine bildungs- und sozialpolitische Trostlosigkeit und ökologische Perspektivlosigkeit aus.

(Beifall bei der SPD)

Die Kürzungen um 344 Millionen € – das ist die neueste Summe, die wir jetzt in der dritten Lesung zur Kenntnis nehmen müssen – ist gegenüber den hessischen Kommunen einzigartig in der Geschichte Hessens. Es ist ein einzigartiger Angriff auf die Handlungsfähigkeit der hessischen Kommunen. Meine Damen und Herren, das ist der kommunalpolitische Offenbarungseid von CDU und FDP in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Herr Milde, es macht deutlich, was Ihnen von der CDU und Ihrem Koalitionspartner von der FDP die Städte, die Gemeinden und die Kreise in Hessen wert sind, nämlich nichts. In der größten Krise der Kommunen in Hessen kürzen Sie ihnen 344 Millionen €. Wie müssen sie das empfinden in ihrer Wertschätzung? In ihrer schwersten Krise nehmen Sie den Kommunen Geld weg. Das ist völlig inakzeptabel. Das kennzeichnet leider den Haushalt 2011.

Das Land will auf Kosten der Kommunen sein Defizit reduzieren, weil es haushaltspolitisch am Ende ist. Wie in der Sozialpolitik sollen die Schwächeren bluten. In dem Fall sind es die Kommunen.

Ministerpräsident Bouffier hätte die Gelegenheit gehabt, die von seinem Vorgänger Koch angekündigten Kürzungen im kommunalen Bereich zu korrigieren. Das war übrigens der Appell des Hessischen Städtetags nach der Steuerschätzung im November. Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident hat diese Chance vertan. – Heute hat er anscheinend Wichtigeres zu tun, als dieser dritten Lesung zu folgen, aber gut.

Er hat diese Chance vertan. Dafür aber hat er in einer Regierungserklärung großartig einen Rettungsschirm für die Kommunen angekündigt. Bis zum heutigen Tage bleibt dies ein sehr nebulöser Rettungsschirm. Im Haushalt 2011 ist nicht 1 Cent für diesen so tollen Rettungsschirm vorgesehen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Das zeichnet Sie aus: Sie sind die Ankündigungsregierung, aber Sie bringen nichts auf den Weg.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Es zeichnet Sie auch aus, dass Sie erst die Kommunen in den Konkurs treiben, um ihnen dann großzügig Hilfen anzubieten. Ein echter Rettungsschirm für die Kommunen wäre endlich eine verfassungsgemäße Ausstattung der Kommunen mit Finanzmitteln. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie aber machen genau das Gegenteil.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es kommt in dem zur dritten Lesung vorliegenden Haushaltsentwurf zum Ausdruck: Die Landesregierung will nun die erwarteten Steuermehreinnahmen für die Jahre 2010 und 2011 auskehren. Dafür erwartet sie anscheinend eine besondere Dankbarkeit von der kommunalen Seite.

Natürlich ist die sofortige Weitergabe dieser Mittel zu begrüßen. Aber in der prekären Situation der Kommunen ist das eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das ist ein Gebot der Vernunft, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Haben Sie das auch schon einmal gemacht?)

– Ja, natürlich haben wir das auch schon gemacht. Dieser Zwischenruf ist wieder einmal typisch. Wir haben das nicht nur gemacht, sondern weit in Ihre Regierungszeit hinein war es Praxis, dass zur dritten Lesung natürlich die Steuermehreinnahmen in den Haushaltsentwurf, in das Finanzausgleichsgesetz, eingearbeitet werden. Meine Damen und Herren, das war eine Selbstverständlichkeit – bis Sie an die Regierung kamen. In unserer Regierungszeit haben wir das immer wieder gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen haben dieses Auskehren wunderschön beschrieben. Das Zitat stammt, glaube ich, von Herrn Dr. Dieter:

> Dieser Vorgang entspricht einem Arbeitgeber, der seinen Mitarbeitern erst den Lohn kürzt, um ihnen dann einen geringeren Vorschuss auf die Folgejahre zu gewähren.

Ein wunderschönes Bild. Es trifft völlig die Situation, mit der wir es zu tun haben.

Der Präsident des Städte- und Gemeindebundes in Hessen, Karl-Heinz Schäfer, hat dazu gesagt: Dass diese Mittel ausgekehrt werden, ändert nichts an dem dramatischen strukturellen Problem der Kommunen. Es bleibt bei einem Einmaleffekt.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, ja, leider bleibt es bei einem Einmaleffekt. Aber die Kürzung um 344 Millionen € ist bei Ihnen dauerhaft angelegt. Schauen Sie noch einmal den Finanzplan an, den wir jetzt auch zur Kenntnis nehmen: Sie wollen den Kommunen dauerhaft diese 344 Millionen € wegnehmen.

Das ist für uns nicht akzeptabel. – Viele von Ihnen sind auch Kommunalpolitiker. Viele von Ihnen haben in den letzten Monaten als Kommunalpolitiker vor Ort Resolutionen gegen diesen Plan zugestimmt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

Manche sind natürlich schnell rausgelaufen, auch das haben wir erlebt. Aber das wollen wir heute testen. Deswegen unser Antrag auf namentliche Abstimmung über unseren Antrag, in dem wir die Landesregierung auffordern, diese inakzeptablen Kürzungen bei den kommunalen Finanzen zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich komme auch zum Bildungsbereich, denn das ist der zweite Punkt. Neben der Kommunalfeindlichkeit zeichnet sich dieser Haushalt durch bildungs- und sozialpolitische Trostlosigkeit aus. Auch im Bildungsbereich bietet die Landesregierung etwas Neues – auch da allerdings etwas Negatives.

Meine Damen und Herren, erstmals in der Geschichte Hessens – die "Operation düstere Zukunft" war da schon ein bisschen Vorbild – legt die Landesregierung die Axt an die Bildungsfinanzierung. Die Schulen und Hochschulen im Lande Hessen müssen im nächsten Jahr, im Jahr 2011, Kürzungen um 75 Millionen € verkraften. Frau Ministerin Henzler, alleine 40 Millionen € entfallen direkt auf die Schulen, 30 Millionen € werden aus dem Hochschulpakt herausgeschnitten.

Damit entlarvt sich diese Landesregierung selbst. Außer in Sonntagsreden hat die Bildung für diese Landesregierung offensichtlich nur einen sehr geringen Stellenwert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein Blödsinn! Das ist unglaublich!)

 Darüber können Sie nicht mit Zwischenrufen hinwegtäuschen. Das Produkt Ihrer Politik ist dieser Haushaltsplan 2011.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben doch die Lehrerstellen abgebaut!)

Kürzungen in Bildungsbereich um 75 Millionen €. – Herr Kollege von der CDU, das ist das Dokument, keine Sonntagsreden. Da können Sie vieles erzählen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Als SPD-Fraktion haben wir Alternativen auf den Tisch des Hauses gelegt. – Übrigens könnte ich als Vater einiges dazu sagen, auch zur Situation an den Hochschulen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Ich könnte einiges über die Ausstattung der Hochschulen und über die Situation der Erstsemester erzählen, denn der Zwischenruf lautete: "Keine Ahnung!"

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Tun Sie das doch einmal!)

Leider haben wir dazu jetzt nicht die Zeit.

Wir haben Alternativen in Änderungsanträgen vorgelegt. Wir wollen mehr und echte Ganztagsschulen schaffen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) – Der Redner wendet sich an das Präsidium.)

Kann man diesen Lautsprecher irgendwie ein bisschen abstellen? Das ist ja wirklich dauerhaft.

(Florian Rentsch (FDP): Och Gott!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Redner, wenn Sie ein Problem haben, dann sollten Sie das anders mit mir bereden. Machen Sie weiter.

Norbert Schmitt (SPD):

Gut.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Eigentlich haben Sie recht: Den Kollegen Irmer sollte man auf jeden Fall politisch ignorieren. Ich glaube, das ist das Beste, was man dem Land Hessen antun kann.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ganztagsschulen, aber auch die individuelle Förderung von Kindern kosten Geld. Aber es ist auch die Zukunft unserer Kinder. Die Zukunft kostet eben auch Geld. Leider haben sich die Regierungsfraktionen dieser Verantwortung entzogen und unsere Anträge allesamt abgelehnt.

Bei dem Antrag auf Rücknahme der Kürzungen im Hochschulbereich gab es das gleiche Schauspiel. Die Initiativen der Opposition wurden abgelehnt. Es gab nicht nur Initiativen von uns, es gab auch welche von den GRÜNEN, auch von der Linkspartei: Die wurden alle abgelehnt.

Meine Damen und Herren, dabei stehen wir vor einem zusätzlichen Problem. Durch die Entscheidung der schwarz-gelben Bundesregierung, die faktische Abschaffung der Wehrpflicht, werden zusätzlich Tausende junge Menschen an die Hochschulen drängen. Was bekommen die von Ihnen geboten? Die drängen an die Türen der Hochschulen, und Sie schließen diese Türen ab.

Meine Damen und Herren, das ist der Erfolg Ihrer Politik. Deshalb werden das Jahr 2011 und die Folgejahre für unsere Hochschulen äußerst problematische Jahre. Am Beispiel des Haushaltsentwurfs lässt sich im Bildungsbereich ablesen: CDU und FDP verbauen Bildungschancen für die nächste Generation. Sie nehmen den jungen Menschen Zukunftsperspektiven. Damit setzen sie zugleich unsere Wettbewerbsfähigkeit als Volkswirtschaft aufs Spiel.

Das gilt übrigens auch im ökologischen Bereich. Frau Ministerin Puttrich, Sie setzen auf die Atomenergie und behindern gleichzeitig den Ausbau der erneuerbaren Energien. In der neuesten Liste steht Hessen bei den erneuerbaren Energien ganz weit unten. Meine Damen und Herren, wir sind Absteiger in einem Zukunftsbereich.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auf diesem Gebiet sind Sie völlig inspirationslos und perspektivlos. Auch hier verhindern Sie Zukunftschancen, und – meine Damen und Herren, für uns Sozialdemokraten ganz wichtig – Sie verhindern Beschäftigungschancen. In diesem Bereich könnte man Arbeit schaffen. Aber auch da haben Sie in Ihrem Haushaltsentwurf 2011 nichts zu bieten – auch in diesem Bereich keine Perspektiven für erneuerbare Energien, keine Ansätze, erneuerbare Energien zu fördern und dort initiativ tätig zu werden.

(Beifall des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, eine Nettoneuverschuldung von 2,3 Milliarden € ist in der Tat eine drückende Last. Wir haben uns natürlich mit dem Haushalt auseinandergesetzt. Es gibt dort Spielräume für Kürzungen, mittelfristig in der Höhe von 300 Millionen €. Vielleicht kann man auch 50 Millionen € mehr dazurechnen. Man kann sich auch über die restlichen 50 Millionen € streiten und sagen, es kommen nur 250 Millionen € zusammen. Aber einen echten Durchbruch – indirekt geben Sie das auch zu – schaffen wir nur, wenn wir endlich etwas auf der Einnahmeseite tun.

Das zentrale Problem aller staatlichen Ebenen, ob Bund, Land oder Kommune, ist seit geraumer Zeit die Einnahmeseite. Das müssen Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen und deutlich aussprechen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Jawohl, die Einnahmeseite ist ein zentrales Problem. Darüber werden wir heute Nachmittag diskutieren. Deswegen haben wir das beim Thema Schuldenverbot in der Hessischen Verfassung auch so exklusiv betont. Das ist eine zentrale Frage, um unseren Staat zu finanzieren.

Wir als SPD haben Vorschläge vorgelegt. Bisher aber weigern Sie sich, diese Vorschläge aufzugreifen, etwa die Wiedereinführung der Vermögensteuer, eine Anhebung der Spitzensteuersätze, die Börsenumsatzsteuer oder die Rücknahme der Hotelierbesteuerung.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Alle diese Vorschläge sind in der Welt. Bisher haben Sie alle diese Vorschläge abgelehnt. Sie haben verweigert, dass es zu höheren Einnahmen kommt. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, damit übernehmen Sie natürlich die Verantwortung für eine Nettoneuverschuldung in Höhe von knapp 2,3 Milliarden € im nächsten Jahr. Das ist Ihre Verantwortung, weil Sie auch die Einnahmeseite über Jahre hinweg blockiert haben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

- Herr Kollege Milde, diese hohe Neuverschuldung ist auch das Ergebnis unterlassener Einnahmen, völlig klar.

Ich komme zu meinem Schlusssatz: Der Haushalt 2011 ist kommunalfeindlich, bildungs- und sozialpolitisch trostlos und ökologisch ohne Perspektive. Ein solcher Haushalt hat eigentlich nur eines verdient, nämlich seine Ablehnung, und das werden wir tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner, Herr Abg. Milde für die Fraktion der CDU.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, nach der Rede von Norbert Schmitt sollten wir uns wieder den Tatsachen im Lande Hessen widmen

(Beifall bei der CDU)

und uns zunächst einmal ein bisschen darüber freuen, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und speziell in Hessen im Moment so gut ist und dass wir diese Einnahmeverbesserungen im Haushaltsjahr 2011 und auch schon im Jahr 2010 verbuchen können. Das ist übrigens auch nicht vom Himmel gefallen, sondern hat etwas mit konkreter Arbeit der Politik zu tun. Das ist in Ihrer Rede, Herr Kollege Schmitt, wesentlich zu kurz gekommen.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Erstaunlich an den Ausführungen des Kollegen Schmitt war für mich vor allen Dingen eines: Herr Kollege Schmitt hat vor allen Dingen darüber gesprochen, dass wir ein Einnahmeproblem haben und gar kein Ausgabenproblem. Ich darf in dem Zusammenhang an die früheren Reden gerade der SPD erinnern, wo dem Finanzminister Karlheinz Weimar vorgeworfen wurde, er habe kein Einnahme-, sondern ein Ausgabenproblem. Das wurde im Plenarsaal dieses Hauses jedes Mal ausdrücklich gesagt. Ich muss Ihnen sagen: Gerade im Bereich der Ausgaben haben Karlheinz Weimar und jetzt auch Thomas Schäfer Maßnahmen ergriffen, zu denen die Opposition – SPD, GRÜNE und die LINKEN sowieso – niemals den Mut aufgebracht hätte.

Wir haben ganz allein dafür gesorgt, dass – beginnend mit dem Jahr 2004 – in der Ausgabenpolitik eine deutliche Kehrtwende eingeleitet wurde; und es ist im Hinblick auf die Schuldenbremse 2020 ein grandioser Start gewesen. Ohne die "Operation sichere Zukunft", die Karlheinz Weimar mit den Mehrheitsfraktionen auf den Weg gebracht hat, wäre der Schritt in Richtung Schuldenbremse 2020 so nicht möglich. Insofern sind wir das Ausgabenproblem aktiv angegangen, und dafür können wir dankbar sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Wirtschaftsentwicklung, die wir jetzt haben – darauf habe ich hingewiesen –, haben wir infolge der Politik, und ich finde, dass sich die Politik hier ein Stückchen zu kurz nimmt, wenn man das nicht deutlich herausstellt. Wir haben in Deutschland auf die Wirtschaftskrise, die 2008 weltweit begonnen hat, politisch zunächst einmal reagiert, um die Banken zu retten. Dann haben wir Investitionsprogramme aufgelegt. Wir haben in Hessen begonnen, übrigens auch unter dieser Landesregierung, unter Karlheinz Weimar, ein Investitionsprogramm aufzulegen – wir reden im Moment bei dem Thema Schuldenbremse ab 2020 gerade über die Frage: wann ist was noch möglich? –, und haben somit die Basis dafür gelegt, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Hessen eben so gut war, wie wir es jetzt feststellen können.

Meine Damen und Herren, das führt dazu – die Zahlen könnte man auch einmal nennen –, dass wir im Haushalt 2011 gegenüber dem Regierungsentwurf 550 Millionen € weniger neue Schulden machen müssen

(Beifall bei der CDU und der FDP)

 – da kann man einmal klatschen –, und das führt dazu, dass wir gegenüber dem Ansatz für das Jahr 2010, das Krisenjahr, über 1 Milliarde € weniger Schulden machen.
 Das sind Leistungen, die die Politik hart erarbeitet hat, und es hat auch etwas damit zu tun, wie der Haushalt ausgeführt wird.

Das hat nicht nur damit etwas zu tun, dass wir in der Koalitionsvereinbarung festgelegt hatten, dass die sächlichen Ausgaben nur noch um 0,5 % steigen dürfen, sondern auch damit, dass wir in der konkreten Umsetzung, in den Vorgaben für die Jahre 2010 und 2011, weitere Einsparungen durchgeführt und damit für das Jahr 2011 Ausgabensenkungen von 2,8 % haben. Das ist auch der richtige Weg. Wenn wir die Ausgaben nicht senken, werden wir in Deutschland das Problem der Neuverschuldung nicht in den Griff bekommen.

(Beifall des Abg. Alexander Noll (FDP))

– Ja, da kann man klatschen. – Ich bin fest davon überzeugt: Wenn wir heute nur über Einnahmeverbesserungen reden, werden alle Sparanstrengungen, die die Politik macht, zugrunde gehen. Das ist doch in jedem Haushalt so. Ich weiß nicht, wie das bei Herrn van Ooyen ist, aber

wenn Sie zu Hause Mehreinnahmen haben, werden Sie mit Ihrer Frau eine große Debatte darüber führen, ob Ausgabenkürzungen noch notwendig sind, obwohl in einem Haushalt einer Familie vielleicht noch ein Konsolidierungskurs angesagt ist. So geht das bei öffentlichen Haushalten auch: Der Druck aufs Sparen darf nicht geringer werden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ich würde immer noch etwas in die Zukunft investieren!)

Meine Damen und Herren, wir haben diese Zahlen, die ich eben genannt habe, trotz der Mehrbelastungen, die zwangsläufig und unvermeidbar waren, erreicht: Mehrbelastungen, die z. B. zur Finanzierung der Altersteilzeit im Lehrerbereich notwendig waren, in Höhe von knapp 34 Millionen €, zur Anpassung der Versorgungsausgaben wegen der höheren Zugangszahlen in Höhe von 30 Millionen € oder zur Ausfinanzierung der schon im Jahr 2010 begonnenen Schaffung von 650 neuen Lehrerstellen, wobei wir schon die 500 neuen Lehrerstellen für das nächste Jahr mit drin haben.

Herr Kollege Schmitt, wer davon redet, dass diese Landesregierung gerade im Bereich der Bildung gespart habe, hat sich diesen Haushalt nicht angeschaut.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dies ist ausdrücklich ein Bildungshaushalt. Herr Kollege Schmitt, wer über die Ausgabenkürzungen der letzten Jahre redet und den Bereich der Schule in der Art und Weise anspricht, wie Sie das gemacht haben, verkennt die Tatsache, dass wir seit 1999 über 1 Milliarde € mehr für Schulpolitik ausgeben. Es gab – das muss man auch einmal sagen – im Jahr 1999 in Hessen rund 44.000 Lehrer; im Jahr 2010 sind es 50.000 Lehrer. Es sind 6.000 Lehrer dazugekommen. Meine Damen und Herren, diese Landesregierung, aber auch die sie tragenden Fraktionen haben die Bildungspolitik nicht nur ernst genommen, sondern konkret umgesetzt, damit Hessen ein Bildungsland wird, das es bis 1999 nicht war. Ich erinnere an die Unterrichtsausfallzeiten von früher.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben im Haushalt jede Menge Ausgaben, die mit Zukunftsinvestitionen zu tun haben. Ich darf einmal daran erinnern, dass wir neben dem antizyklischen Verhalten der Investitionsausgaben in der Krise, wo wir als Land Hessen 1,7 Milliarden € ausgegeben haben, im Übrigen – zusammen mit dem Paket des Bundes – wieder ausschließlich in den Bereich der Bildung investiert haben. Mit den Geldern, die wir investiert haben, sind vor Ort Schulen und Hochschulen gebaut worden. Wir haben aber auch die Forschungseinrichtungen gefördert, mit einer jährlichen Etatsteigerung von 5 %. Wer also davon redet, dass in diesem Haushalt keine Bildung stattfinde, muss den falschen Haushalt gelesen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will, damit wir das Thema wirklich angesprochen haben, auch auf die kommunalen Finanzen zurückkommen: Das ist kein Einsparen, damit es uns im Land besser geht, sondern es geht um eine gerechte Verteilung der Einnahmen zwischen Land und Kommunen

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Daher hat die Landesregierung eine Haushaltsstrukturkommission eingesetzt, die sich mit der Frage beschäftigt hat: Welches sind die Aufgaben des Landes und die der Kommunen? Wie viele Steuereinnahmen verbleiben in Hessen denn tatsächlich beim Land, wie viele verbleiben bei den Kommunen, und wie ist das in anderen Bundesländern? – Da ist man unbestritten zu dem nüchternen Ergebnis gekommen, dass die Steuerverteilung zwischen Land und Kommunen in keinem anderen Bundesland in Deutschland so zulasten des Landes geht, wie es in Hessen bis zum Jahr 2010 der Fall war.

Meine Damen und Herren, diesen Zustand erreichen wir auch deswegen, weil die Kommunen so hohe eigene Einnahmen durch die Gewerbesteuer haben, dass das Land Hessen alleine 400 Millionen € im Jahr in den Länderfinanzausgleich netto einzahlen muss für die Einnahmen der Kommunen, ohne dass wir irgendetwas davon haben – ein Zustand, der so nicht bleiben kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann gibt es die Frage des Kommunalisierungsgrades, die in der Haushaltsstrukturkommission aufgebracht wurde und der von allen Seiten unterschiedlich gedeutet wird. Aber eines ist daraus deutlich geworden: In Hessen haben wir heute eine Verteilung der Steuern von ca. 49,8 % bei den Kommunen und 50,2 % beim Land. In einem Land wie Niedersachsen bleiben 35 % bei den Kommunen

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

und 65 % beim Land. In Bayern sind es 45 % bei den Kommunen und 55 % beim Land. Sie können alle Bundesländer in Deutschland nehmen: Es gibt kein anderes Bundesland, das eine so ungerechte Verteilung hat, und zwar gerade wenn man sich die Aufgaben genau anschaut. Genau das ist in dem Gutachten untersucht worden.

Jetzt kommen die Kommunen und sagen: Uns reicht das Geld nicht. – Das kann ich nachvollziehen. Denn welcher Bürgermeister kommt gerne mit weniger Geld zurecht? Das stimmt übrigens auch nicht; denn sie haben nicht weniger, sondern mehr Geld als im vorigen Jahr, da der Kommunale Finanzausgleich ansteigt. Er sinkt nicht um 340 Millionen €, sondern er steigt insgesamt an. Das hat etwas damit zu tun, dass wir entschieden haben, dass von den Mehreinnahmen, die wir in den Jahren 2010 und 2011 haben, die Kommunen profitieren sollen – auf unseren Beschluss hin, nicht weil es im Gesetz steht oder Sie es verlangt haben, sondern weil wir es beschlossen haben –, damit das Geld schnell bei den Bürgern in den Kommunen ankommt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das macht über 300 Millionen € aus. Jetzt können Sie sagen, das sei ein Einmaleffekt. – Ja, aber schauen Sie sich die Entwicklung in den nächsten Jahren an. Sie können einen Blick in die mittelfristige Finanzplanung werfen. Bei den Kommunalfinanzen wird in den nächsten Jahren genau das Loch, das wir 2011 gehabt hätten, zugedeckt, und in den nächsten Jahren gibt es weitere Einnahmensteigerungen allein aufgrund der Tatsache, dass wir an den 23 % Steuerverbundmasse für die Kommunen festgehalten haben. Insofern passiert eigentlich gar nichts, außer dass es den Kommunen jetzt besser geht, und das finde ich gut.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist ein Wahrnehmungsproblem!)

Ich will Ihnen zu dem Thema noch ein Beispiel nennen. Ich habe heute Abend eine Stadtverordnungsversammlung in Griesheim, und wir behandeln dort die Eröff-

nungsbilanz der Stadt Griesheim. Die Stadt Griesheim, die größte Stadt im Landkreis Darmstadt-Dieburg, hat eine Eröffnungsbilanz mit einem positiven Eigenkapital von 63 %.

(Norbert Schmitt (SPD): Da wurde 60 Jahre sozialdemokratisch regiert!)

– Herr Kollege Schmitt, Sie können alle anderen Kommunen vergleichen, wenn sie einmal so weit sind, dass sie ihre Eröffnungsbilanz gemacht haben. Sie können alle anderen Kommunen vergleichen. Die Kommunen haben grundsätzlich eine so hohe Eigenkapitalquote.

Vergleichen Sie das einmal mit dem Land, und das hat nichts mit der Politik der letzten zehn Jahre zu tun. Wir haben im Land eine völlig andere Struktur. Mit den Pensionsverpflichtungen für die im Dienst befindlichen Beamten haben wir diesen hohen negativen Eigenkapitalsaldo, der sich summiert auf eine Größenordnung, bei der es den Menschen schwindlig werden kann. Wenn Sie alleine einmal die Vermögensbilanz des Landes und die der Kommunen nebeneinanderlegen, sehen Sie, dass unter den Ebenen die Kommunen diejenigen sind, denen es im Schnitt deutlich besser geht als dem Land. Da ist der Eingriff absolut notwendig und auch korrekt gewesen.

Meine Damen und Herren, es werden auch keine Schwimmbäder oder irgendetwas vor Ort geschlossen, wenn die Kommunen das nicht wollen, sondern die Kommunen haben ein stetiges Wachstum des Kommunalen Finanzausgleichs zu verzeichnen. Sie haben wesentlich mehr Geld auch nach der Veränderung, die zu wesentlich mehr Gerechtigkeit zwischen Land und Kommunen führt, als es unter Ihnen bis 1998 der Fall war. Die ganzen großen kommunalen Finanzausgleiche der letzten 20 Jahre haben unter dieser Landesregierung stattgefunden. Die mit Abstand fünf größten waren in den letzten zehn Jahren. Ich finde, wir können stolz auf das sein, was wir durch unsere harte Arbeit für die Kommunen erreicht haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Am Ende kommt noch die Frage des Länderfinanzausgleichs. Das ist ein Problem, das die Kommunen gar nicht haben. Wir haben als Land das Problem, dass wir nach Länderfinanzausgleich 2 bis 3 Milliarden € weniger in den Kassen haben. Das ist übrigens Geld, das in anderen Bundesländern für Ausgaben genommen wird, die wir uns in Hessen so nicht leisten können. Deswegen können wir auf Dauer nicht hinnehmen, dass wir in den Länderfinanzausgleich so viel Geld einzahlen, mit dem sich andere Bundesländer z. B. kostenlose Kindergartenplätze leisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht schon wieder!)

Nicht mit unserem Geld, meine Damen und Herren. Deswegen: Der Länderfinanzausgleich, der uns in der Summe viel mehr Geld gekostet hat, als wir in den letzten Jahren neue Schulden machen mussten, ist eines der Kernprobleme, die wir im Landeshaushalt zu verkraften haben.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Gegenruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Die Arbeit, die die Landesregierung mit diesem Haushalt macht, zeigt, dass wir einen Haushalt vorgelegt haben, der für die nachfolgenden Generationen die Kehrtwende in der Finanzpolitik deutlich macht, der in Bildung und Infrastruktur in Hessen investiert. Wir können auf diesen Landeshaushalt stolz sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Milde. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Noll das Wort. Bitte schön.

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushalt 2011 steht unter einem klaren Motto, und das lautet: Schwerpunktbildung trotz Einsparungen, Schwerpunktbildung und Einsparungen. Wir bilden bei gleichzeitiger Haushaltskonsolidierung Schwerpunkte in den Bereichen innere Sicherheit und insbesondere Schule und Bildung. Mit diesem Ziel ist diese Koalition angetreten, und dieses Ziel verfolgt diese Koalition konsequent auch in der Gestaltung ihrer Haushalte.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich will Ihnen das an einem kleinen Beispiel aufzeigen, insbesondere vor dem Hintergrund der Aussagen von Herrn Kollegen Schmitt, der da erklärt, die Landesregierung lege die Axt an Bildung an. – Das ist in Anbetracht der Zahlen, die aus diesem Haushalt sprechen, schlichtweg nicht wahr.

(Beifall des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Richtig ist, dass Einsparungen vorgenommen werden, auch bei der Bildung. Sie belaufen sich auf etwa 71 Millionen €. Aber nach Abzug der Einsparungen werden in diesem Haushalt 35,2 Millionen € Mehrausgaben im Bereich Bildung getätigt, und dazu zählen unter anderem 500 neue Lehrerstellen. Meine Damen und Herren, wo soll denn da die Axt sein, die Sie so heraufbeschwören?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr Schmitt, Sie reden von einem Wahrnehmungsproblem. Das Wahrnehmungsproblem haben doch Sie, wenn Sie diese nackten Zahlen schlichtweg nicht zur Kenntnis nehmen

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Für uns heißt Haushaltspolitik, dass in Zukunft sämtliche Steuermehreinnahmen, die nach KFA und LFA in Hessen verbleiben, in die Reduzierung der Nettoneuverschuldung gesteckt werden müssen.

Meine Damen und Herren, da hat eine Wünsch-dir-was-Politik keinen Platz. Ich habe mit großem Interesse dieses Konzept der GRÜNEN gelesen. Es nennt sich "Hessen tritt auf die Schuldenbremse". Der Titel wäre wahrscheinlich besser: "Gänseblümchen für alle".

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Brüller!)

Schauen Sie doch einmal an, was Sie dort fordern. Sie betreiben die Politik "Wünsch dir was, und anschließend gucken wir einmal, wie wir es finanzieren".

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist denn Ihr Konzept?)

Ihr Katalog lautet: Steuererhöhungen. Fangen wir einmal an. Es geht von der Grunderwerbsteuer über den Wassercent zu Steuerquellen ausschöpfen. Dann geht es weiter über die Bundessteuern wie Umsatzsteuer,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist Ihr Vorschlag?)

Spitzensteuersatz erhöhen, Entfernungspauschale, Vermögensteuer – das ist Ihre Palette der Haushaltskonsolidierung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, so betreiben wir als Liberale keine Haushaltspolitik. Es ist nämlich einfach, Wünsche zu definieren und sie anschließend von allen finanzieren zu lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mövenpick!)

Meine Damen und Herren, die sogenannte Haushaltskonsolidierung der Opposition

> (Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

kann man doch anhand dieser Vorschläge erkennen. Konstruktive Einsparvorschläge gibt es nicht. Das Konzept heißt einfach nur: Wir greifen den Bürgern tiefer in die Tasche.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD) – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das machen Sie doch schon!)

und wir rauben damit den Bürgern mehr Freiheit. Denn Freiheit bedeutet, dass ich über mein Einkommen auch verfügen kann und dass dies der Staat nicht fremdbestimmt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Freiheit für Mövenpick!)

Dies ist liberale Steuerpolitik. Steuermehreinnahmen gehen in diesem Haushalt zunächst einmal vor – –

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Hälfte der Bürger zahlt gar keine Steuern, außer Mehrwertsteuer!)

Steuermehreinnahmen werden – das ist unsere Philosophie der Haushaltskonsolidierung – konsequent für die Reduzierung der Nettoneuverschuldung aufgewendet. Nach dem Finanzplan 2009 bis 2013 war noch eine Nettokreditaufnahme von 3,1 Milliarden € vorgesehen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Die Maßnahmen, die im Rahmen der Haushaltsgestaltung getroffen wurden, konnten nunmehr dazu führen, dass wir 2,26 Milliarden € Nettoneuverschuldung aufnehmen müssen, mit dem konsequenten Ziel, die Nettoneuverschuldung bis 2020 auf null zu reduzieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, das geht ohne Steuererhöhungen, nur durch konsequentes Sparen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sieht man bei dem Haushalt!)

Lassen Sie mich auf das viel beschworene Thema Kommunen kommen. Die SPD und die GRÜNEN erklären, wir bluten die Kommunen aus.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: So ist es!)

Die Kommunen erhalten ihren Anteil an den Steuermehreinnahmen nicht erst mit der Spitzabrechnung, sondern sofort im Jahr 2011.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dies soll insbesondere den deutlichen Rückgang der Steuereinnahmen aus der Finanzkrise nivellieren. So erhalten die Kommunen nicht nur 2,9 Milliarden €, sondern 3,1 Milliarden €. Meine Damen und Herren, das ist einer der höchsten Sätze, die im Rahmen des Finanzausgleichs jemals im Lande Hessen geleistet worden sind. Da reden Sie vom Ausbluten der Kommunen.

Ich glaube Ihnen, wenn Sie mir nicht glauben. Meine Damen und Herren, deswegen habe ich Ihnen einen neutralen Berichterstatter mitgebracht, der Ihnen einiges dazu sagen kann. Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich aus der "FAZ" vom 23.11.2010. Lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen. Das war ein Tag nach der ominösen Bürgermeisterdemonstration.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wieso ominös?)

Da schreibt Herr Ralf Euler:

Gestern machten viele – allerdings meist der SPD angehörende – Bürgermeister in Wiesbaden ihrem Unmut Luft.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ihr habt nicht so viele!)

Es geht weiter:

Der Unmut der Bürgermeister und Kämmerer ist zwar durchaus verständlich, und er wird mit Blick auf die Kommunalwahl im März auch zu einem strategisch günstigen Zeitpunkt laut. Die maßlose Verschuldungspolitik muss aber auf allen Ebenen zu schmerzhaften Konsequenzen führen, wenn man es mit der Konsolidierung der öffentlichen Finanzen ernst meint.

Es geht weiter:

Klar ist jedoch, dass am Ende nicht alles so bleiben kann, wie es ist.

Fakt ist immerhin auch, dass die hessischen Kommunen im nächsten Jahr dank des Wirtschaftsaufschwungs mehr Geld aus dem Kommunalen Finanzausgleich zur Verfügung haben als in diesem: rund 200 Millionen € zusätzlich, d. h. 3 Milliarden € insgesamt, eine Summe, die bisher erst dreimal in der Geschichte Hessens übertroffen wurde. Noch deutlicher steigt die Summe der frei verfügbaren Mittel, der Schlüsselzuweisungen, nämlich von 1,5 Milliarden € in diesem auf knapp 1,8 Milliarden € im nächsten Jahr. So etwas nennt man Leiden auf hohem Niveau.

Die protestierenden Bürgermeister taten das gestern mit dem Hinweis ab, das sei so, als würde ein Arbeitgeber seinen Beschäftigten erst den Lohn kürzen und dann einen geringeren Vorschuss auf die Folgejahre gewähren. Sie bestehen darauf, dass zusätzlich auch die dauerhafte Verringerung des Finanzausgleichs um 360 Millionen € zurückgenommen wird. Dann allerdings, so ist zu befürchten, würde landauf, landab wieder die Parole "Business

as usual" ausgegeben, jenes Motto, das die Kommunen erst in die Krise geführt hat.

Besser kann man diesen Vorgang überhaupt nicht kommentieren. An dieser Stelle könnte ich meine Rede eigentlich beenden,

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

weil Sie dadurch entlarvt werden, was Sie am laufenden Band an Unsinn preisgeben.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Gesamtausgaben nach LFA und nach Kommunalem Finanzausgleich sinken in diesem Haushalt um 2 % gegenüber 2010. Das ist ein deutliches Signal der Konsolidierungspolitik dieser Landesregierung. Es ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass es mit Ihrer Wünsch-dir-was-Politik, mit "Gänseblümchen für alle" und "Freibier für alle" nicht weitergehen kann; denn das sind Ihre Konzepte.

Meine Damen und Herren, für uns gilt nach wie vor – auch wenn Sie das nicht hören wollen –: Das Geheimnis des Sparens ist der Verzicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Noll. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Herr van Ooyen das Wort. Bitte schön.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Noll, ich glaube, Sie haben etwas Wahrnehmungsschwierigkeiten.

(Alexander Noll (FDP): Das glaube ich nicht!)

Wenn Sie in die Kommunen hineinhören, wenn Sie sich die täglichen Presseberichte über die kommunale Situation ansehen, dann wissen Sie, dass die meisten Kommunen nicht mehr nur mit dem Rücken an der Wand stehen, sondern dass sie schon ziemlich abgesoffen sind.

(Alexander Noll (FDP): Woran liegt das? Meistens an den Kommunen selbst!)

Das Land Hessen kann im nächsten Jahr – das ist erfreulich – mit Mehreinnahmen in Höhe von 800 Millionen € gegenüber 2010 rechnen. Erwirtschaftet haben diese Steuern die Menschen in den Betrieben. Sie haben auf Einkommen verzichtet und mit Kurzarbeit die Unternehmen durch den Konjunktureinbruch des letzten Jahres gerettet

(Zurufe des Ministers Michael Boddenberg und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ankommen wird dieser zwischenzeitliche Aufschwung bei den Menschen aber nicht, wenn die Landesregierung heute diesen Haushalt beschließt. Ankommen wird auch bei den Kommunen nichts, und ankommen wird auch nichts bei den Menschen, die auf eine ordentliche öffentliche Infrastruktur angewiesen sind.

Bei aller Freude über steigende Einnahmen müssen wir festhalten, dass Hessen auch im Jahr 2011 wieder neue Schulden in Höhe von 2,2 Milliarden € aufnehmen wird.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Zum einen ist dies die Folge einer immer noch schlechten Konjunktur, zum anderen aber auch die Folge einer verfehlten Einnahmepolitik der Landesregierung. Allein in den Jahren seit dem Amtsantritt der schwarz-gelben Landesregierung hat Hessen durch Steuersenkungen auf Einnahmen in Höhe von 10 Milliarden € verzichtet.

(Minister Michael Boddenberg: Wo haben Sie das denn her? Was ist das für eine Rechnung? – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Das können wir Ihnen belegen!)

Meine Damen und Herren, vier Parteien dieses Hessischen Landtags haben durch ihre Steuersenkungspolitik seit 1998 ein Viertel der hessischen Schulden zu verantworten. Statt aus dieser Entwicklung Konsequenzen zu ziehen und endlich ein gerechtes Steuersystem zu schaffen, fällt der Landesregierung nichts anderes ein, als einen Haushalt vorzulegen, der nur drei Ziele kennt: kürzen, kürzen und noch einmal kürzen.

Das, was die Landesregierung bis zum Jahr 2014 plant und was heute seinen Ausdruck im Haushaltsentwurf findet, ist die Tatsache, dass der Sozialstaat zusammengestrichen wird, weil Steuern gesenkt wurden. Damit aber noch nicht genug. Denn es fällt auf, dass die Landesregierung bei den Schwächsten kürzt. Sie versucht zunächst, die Kommunen auszutrocknen. Die Kürzung des Kommunalen Finanzausgleichs ist feige,

(Beifall bei der LINKEN)

denn sie ist nur eine Konsequenz aus der Steuersenkung, die Sie als Landesregierung mitgetragen haben. Aber die Suppe auslöffeln müssen nun die Stadtverordneten, die Bürgermeister und die Kreistagsabgeordneten. Sie dürfen im nächsten Jahr erklären, warum die Friedhofsgebühren steigen, warum die Kindertagesstätten für Eltern teurer werden und warum die Zuschüsse an die Vereine sinken.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Die Landesregierung, die dies zu verantworten hat, versucht gerade, ihren Haushalt, den sie selbst ruiniert hat, auf Kosten der Kommunen zu sanieren. Dabei gibt es aber gar keine guten Gründe für die Kürzungsorgie bei den Kommunen. Schwarz-Gelb versucht gerade, den Steuersenkungen der letzten zehn Jahre hinterherzusparen. Die Ausrede, die hessischen Kommunen würden einen besonders großen Anteil an den Steuereinnahmen erhalten, ist blanker Unsinn, Herr Milde. Wenn Sie sich einmal ansehen, wie groß die Anteile des Landes und der Kommunen an den Steuereinnahmen waren, so werden Sie feststellen, dass seit 1994, also vor Ihrer Zeit, das Land zwischen 48,6 und 51,9 % der Einnahmen behalten hat. Den Trend, dass immer mehr Geld bei den Kommunen bleibt, gibt es also nicht.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wo haben Sie denn diese Zahlen her?)

– Das sind Ihre Zahlen. Die haben wir aufgeschrieben, um sie Ihnen in Erinnerung zu rufen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Herr van Ooyen, haben Sie die Tabelle auf den Kopf gestellt?) - Nein. Zwischen 1994 und heute sind zwischen 48,6 und 51,9 % der Einnahmen beim Land verblieben. – Den Kommunen mit dieser abenteuerlichen Begründung jetzt ein Sonderopfer in Höhe von 344 Millionen € abzupressen, ist ein Skandal. Sie bringen die Kommunen damit in eine immer schwierigere Lage. Viele Kommunen stehen sowieso schon am Rande des Bankrotts. Auch können Sie nicht einfach behaupten, dass die Kommunen doch nur endlich anfangen müssten, ordentlich zu sparen, wie es Herr Noll immer wieder fordert. Es gibt in den kommunalen Haushalten kein großes Kürzungspotenzial mehr.

(René Rock (FDP): Das ist doch lächerlich! Das glauben Sie doch selber nicht!)

Die Kommunen haben sich schon fast kaputtgespart. Nehmen Sie nur die Personalausgabenquote, die zwischen 1994 und 2008 um fast ein Viertel gesunken ist – um ein Viertel. Noch dramatischer sieht es bei der Investitionsquote aus. Die hat sich zwischen 1994 und 2008 fast halbiert. Meine Damen und Herren, wenn Sie hier die Maßstäbe eines Unternehmens anlegen würden, wie Sie es ja sonst immer tun, dann müssten Sie feststellen: Ein Viertel weniger für das Personal, halb so hohe Investitionen und immer noch kein ausgeglichener Haushalt, hier brauchen wir wohl mehr Einnahmen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das fällt Ihnen aber bei den Kommunen nicht ein. Ganz im Gegenteil, hier folgen Sie dem Dreiklang "kürzen, kürzen und noch einmal kürzen". Am Ende werden die Menschen für diese Politik bezahlen, die auf funktionierende öffentliche Einrichtungen angewiesen sind, also vor allem Menschen mit niedrigen Einkommen. Bei denen wird wieder einmal gekürzt. In diesem Zusammenhang werden wir natürlich dem Antrag der SPD zustimmen, die Kürzungen für die Kommunen zurückzunehmen.

(Horst Klee (CDU): Immer wieder dieselbe alte Platte!)

Außer bei den Kommunen hat die Landesregierung bereits im Aufstellungserlass angekündigt, überall zu kürzen, eben nach der Methode Rasenmäher. Besonders erschreckend ist dies im Bereich Bildung. Erst vor wenigen Tagen haben wir die PISA-Ergebnisse für Hessen bekommen. Da gibt es auf der einen Seite Verbesserungen, auf der anderen Seite aber auch eine massive soziale Ungleichheit. Ehrlich gesagt, kann man die Lehrerinnen und Lehrer nur noch bewundern, dass sie es geschafft haben, unter diesen Voraussetzungen überhaupt für bessere Ergebnisse in der Studie zu sorgen.

(Horst Klee (CDU): Jammern, jammern, jammern!)

So wird es aber nicht weitergehen können, denn ohne einen massiven Ausbau der Lehrerstellen werden wir keine besseren Schulen bekommen – ganz im Gegenteil.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist genau das, was wir gemacht haben!)

Die Landesregierung kürzt den Schuletat um 45 Millionen € und vermindert damit die Chancen der Kinder.

(Frank Sürmann (FDP): Was?)

Das ist Ihre Form von Generationengerechtigkeit.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Diese Form werden Sie mit der Schuldenbremse fortsetzen.

Noch krasser wird es, wenn wir uns den Bereich der Hochschulen ansehen.

(Horst Klee (CDU): Wie bei einer Frikadelle: Da ist alles drin!)

In den nächsten Jahren ist mit einem deutlichen Ansteigen der Studierendenzahlen zu rechnen. Der Kollege Schmitt hat schon darauf hingewiesen. Gleichzeitig aber kürzen Sie hier die Mittel. Wie "vorbereitet" Sie in die Haushaltsdebatte um die Universitäten gegangen sind, haben wir am letzten Mittwoch erfahren, als die beiden Fraktionen, die die Hessische Landesregierung tragen, über Nacht erkannt haben, dass in der Universitätsklinik in Frankfurt die medizinische Versorgung nicht mehr gewährleistet ist, wenn man nicht sehr schnell für 8 Millionen € Container anschafft.

(Zurufe von der CDU)

"Über Nacht" kam diese Erkenntnis. So ist der Faktor Planung in der Politik der CDU/FDP-Konstellation zu sehen.

(Beifall bei der LINKEN – Horst Klee (CDU): Von was reden Sie denn? Das ist doch völlig unrealistisch, was Sie erzählen!)

Im Ausschuss, früh am Morgen hörten wir die Überraschung, dass Container aufgestellt werden und wir dafür 8 Millionen € ausgeben müssen.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Das führt, insgesamt gesehen, zu einer verheerenden Bilanz dieser Landesregierung, die am Ende die jungen Menschen ausbaden dürfen.

(Judith Lannert (CDU): Er versteht es einfach nicht! – Weitere Zurufe von der CDU)

Mit dem sogenannten Hochschulpakt – eine erzwungene Kapitulationserklärung der Hochschulen vor der Kürzungswut der Landesregierung – schaffen Sie es, dass im Jahre 2015 real pro Studierendem fast 20 % weniger Geld zur Verfügung steht. Ich frage Sie: Ist das Generationengerechtigkeit, in Beberbeck Luftschlösser zu planen und bei den Hochschulen den Rotstift anzusetzen?

Statt bei der Bildung zu sparen, gibt es durchaus Dinge, wo gespart werden könnte. Das Beispiel Beberbeck habe ich bereits genannt. Wir könnten uns auch die Landesvertretung sparen. Ich weiß, das wird einige von Ihnen schmerzen, aber wenn ich im Haushalt sehe, dass dort für 2,4 Millionen € Veranstaltungen stattfinden und Besucher betreut werden, frage ich mich schon, ob sich Hessen ein Reisebüro für Berlinreisende hält. Die Landesvertretung hat ja eigentlich den Zweck, ein Brückenkopf nach Berlin zu sein. Offenbar ist aus dem Brückenkopf ein Partyboot geworden. Das muss angesichts der Haushaltslage nicht sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Ähnlich verhält es sich mit der Stiftung Flughafen Rhein-Main.

(Holger Bellino (CDU): Dafür waren Sie früher in Ostberlin!)

– Herr Bellino, haben Sie es schon mitbekommen? Es gibt inzwischen nur noch ein ungeteiltes Berlin.

(Holger Bellino (CDU): Ich habe von früher gesprochen!)

- Früher war früher. – Ähnlich verhält es sich mit der Stiftung Flughafen Rhein-Main. Da werden nebenbei 2,8 Millionen € für eine Imagekampagne des Flughafens ausgegeben. Der Flughafen ist nach meinem Kenntnisstand ein privates Unternehmen, das so etwas doch bitte aus eigenen Mitteln finanzieren sollte. Diese Millionen sollten wir besser in die Schulen und Hochschulen stecken.

Dies alles sind kleine Möglichkeiten, zu sparen. Letztlich sollten Sie erkennen: Über Kürzungen werden Sie nichts erreichen. Sie werden vor allem die wirtschaftliche Lage nicht stabilisieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Gegenteil, wir müssen sogar damit rechnen, dass die Weltwirtschaft weiterhin extrem instabil ist und es jederzeit zu neuen Krisen kommen kann. Wir versorgen ja gerade – über Irland – die Banken mit frischem Geld, damit sie nicht so klamm sind. Diese Prozedur wird weitergehen. Ich gehe nicht davon aus, dass wir die Wirtschaftskrise überwunden haben.

(Judith Lannert (CDU): Ein Sammelsurium konfuser Vorschläge!)

Wir wollen nicht, dass Hessen an allen Ecken und Enden kaputtgespart wird. Wir brauchen endlich höhere Steuereinnahmen. Vor einigen Monaten haben wir vorgeschlagen, die Grunderwerbsteuer zu erhöhen. Die GRÜNEN haben uns schon damals zugestimmt. Inzwischen haben auch die Sozialdemokraten diesem Ansinnen Rechnung getragen. Die Grunderwerbsteuer ist die einzige Landessteuer, über die wir selbst bestimmen können. Daher sollten wir dies auch tun. Ich nehme an, dass ich in der nächsten Periode die Freude haben werde, dass auch CDU und FDP diesem Ansinnen zustimmen. Ich freue mich jedenfalls darauf.

(Lachen bei der FDP)

Nehmen Sie beispielsweise die Vermögensteuer. Eine Steuer auf große Vermögen gibt es in Deutschland momentan nicht. Das ist international aber Standard. Hier wird die soziale Gerechtigkeit mit Füßen getreten, denn auf der einen Seite werden in den Kommunen die Bibliotheken dichtgemacht, auf der anderen Seite verzichtet man aber auf Steuern der Superreichen. Das Gleiche gilt übrigens für die Erbschaftsteuer. Die FDP rühmt sich doch gerne, die Partei der Leistungsträger zu sein. Dann erhöhen Sie doch endlich die Besteuerung großer Erbschaften. Denn was ist es für eine Leistung, zu erben?

Außerdem fordern wir Sie auf, endlich für einen ordentlichen Steuervollzug zu sorgen, indem Sie mehr Steuerfahnder einstellen. Insgesamt kommt man damit zu Mehreinnahmen – das haben wir Ihnen vorgerechnet – in Höhe von 2,2 Milliarden €, mit denen man endlich die notwendigen Investitionen in die Bildung tätigen könnte. So sieht Generationengerechtigkeit aus: Reichtum besteuern, Vermögen umverteilen.

(Beifall bei der LINKEN)

In diesem Zusammenhang hat der SPD-Landesvorsitzende schon einige interessante Vorschläge dafür gemacht – die wir gern aufgreifen werden –, wie die Spitzensteuersätze zu erhöhen sind.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr müsst noch mehr fordern, Willi! Sonst wird es schwierig!)

– Ich kann mich anpassen, wenn es um die richtigen Zielvorstellungen geht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel wollt ihr jetzt – 70 %?)

– Nein, wir sind erst einmal bei 53 % geblieben. Das wäre schon ein Einstieg.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber dann habt ihr weniger als die SPD! Darf es noch ein bisschen mehr sein?)

– Mathias, es ist so, dass die SPD an der Regierung manchmal das Falsche macht – wie ihr auch. Ein anderes Problem ist, wenn man sich in der Opposition befindet.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr van Ooyen, DIE LINKE will einen niedrigeren Spitzensteuersatz als die SPD! Wie kann das denn sein? – Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege van Ooyen, Sie haben das Wort.

(Horst Klee (CDU): Geht am besten alle einmal raus und trinkt Kaffee!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Weimar, ich wollte Ihrem früheren CDU-Bundeskanzler etwas entgegenkommen und mich bedanken. Wenn wir einen Spitzensteuersatz von 53 % hätten, wären wir ein ganzes Stück weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann einfach nicht sein, dass hier nur noch über Haushaltskonsolidierung, die Streichung von Ausgaben und Investitionen gesprochen wird.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie Zwischenfragen, Herr van Ooyen?

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Nein, ich bin gleich fertig. Der Kollege kann sich zu Wort melden; dann reagiere ich gern darauf.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach Willi, ich will es wissen! – Horst Klee (CDU): Jetzt, wo es spannend wird!)

Es kann auch nicht sein, dass diejenigen, die eine Schuldenbremse wollen, immer nur bei den Schwachen kürzen, aber nie bei ihren Luftschlössern und Partybooten.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu der von Ihnen geplanten "Hessenbremse" sagen. Dieser Landeshaushalt ist vor dem Hintergrund Ihrer Pläne, die Nettoneuverschuldung auf null zu reduzieren, nur der Anfang. Sagen Sie das den Menschen doch endlich klar und deutlich: Mit der Schuldenbremse planen Sie, die "Operation düstere Zukunft" in zehn aufeinanderfolgenden Jahren jeweils zu intensivieren. Ich kann Sie nur davor warnen, so zu tun, als ob das alles kein Problem wäre und als ob man das bisschen

Steuersenkung allein durch Einschnitte bei den Schwachen bewältigen könnte.

(Zuruf von der FDP: Das ist Ihre dunkle Weltsicht!)

Die Wahrheit ist doch: Dieser Landeshaushalt bedeutet einen Sozialabbau, und mit der Schuldenbremse wird jeder künftige Landeshaushalt zu einem noch schlimmeren Sozialabbau führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr van Ooyen. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Herr Kaufmann das Wort.

(Horst Klee (CDU): Gut, dass Sie nie Verantwortung getragen haben! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ach, Herr Klee, ich habe schon immer Verantwortung getragen!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Tatsache, dass ich jetzt, anders als ursprünglich verabredet, als letzter Fraktionsredner sprechen darf, gibt mir die Gelegenheit, auf die Vorredner ein klein wenig einzugehen. Das will ich auch machen.

Verehrter Kollege Milde, wer wie Sie die "Operation düstere Zukunft" in höchsten Tönen lobt, vergisst, dass mehr als die Hälfte der 1,03 Milliarden € Einsparungen im Haushalt Verkäufen und anderen Einmalzahlungen zu verdanken ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Außerdem wurden die Sozialinitiativen rasiert, mit dem Ergebnis, dass die Kommunen als Ersatzfinanciers auftreten mussten und dass dadurch ein Teil der jetzigen Probleme entstanden ist. Schließlich wurde der Rest dieser Einsparungen auf dem Rücken der Landesbediensteten abgewickelt. Insofern würde ich es mir sehr gut überlegen, ob ich diese Einsparungen als leuchtendes Beispiel hochhalte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum Kollegen van Ooyen möchte ich nur sagen: Lieber Willi, der Besinnungsaufsatz war ganz nett. Aber wenn du jetzt auch noch mit der SPD ein Windhundrennen um die höchsten, besten und schönsten Zahlen aufnehmen musst, rate ich dir, erst einmal ein bisschen abzuspecken, sonst gelingt das nämlich nicht. Ich weiß, wovon ich rede.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zum bisherigen Highlight der Debatte unter den Kollegen. Das ist natürlich der Beitrag des Kollegen Noll, der heute so gern – ich komme in meiner Rede noch einmal darauf zurück – an seinen wunderbaren Auftritt vor den Bürgermeistern erinnert hat.

Herr Kollege Noll, ich kann nur sagen: Ich persönlich bin dankbar – ich denke, vielen in diesem Hause ergeht es ebenso –, dass das heute Ihre letzte Haushaltsrede in diesem Haus war. Wir alle wissen ja, dass Sie voller Hoffnung sind, am 27. März zum Landrat im Main-Kinzig-Kreis ge-

wählt zu werden. Das waren auch die allerbesten Argumente dafür.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In dieser Debatte zum Haushalt 2011 des Landes Hessen wird viel über Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit zu reden sein. Das sind Eigenschaften und Werte, die bei den derzeit Regierenden bedauerlicherweise nicht unmittelbar ins Auge springen. Die Glaubwürdigkeit ist nämlich nicht zuletzt deshalb besonders aktuell, als sich vier Fraktionen des Hauses anschicken, heute noch eine Änderung der Verfassung des Landes Hessen zu beschließen, um sie dann dem hessischen Volk zur abschließenden Entscheidung vorzulegen. In dem Gesetzentwurf heißt es unter anderem: "Der Abbau des bestehenden Defizits beginnt im Haushaltsjahr 2011."

Er beginnt also exakt mit dem Haushalt, über den wir gerade debattieren. Ich denke, demzufolge müssen wir in dieser Debatte die fiskalpolitische Ehrlichkeit der Regierung und ihrer Mehrheit durchaus ernsthaft überprüfen. Ich darf daran erinnern, dass ich bereits im September, als dieser Gesetzentwurf eingebracht wurde, deutliche Zweifel in dieser Richtung geäußert und gefragt habe, ob das hessische Menetekel der Unsolidität der Finanzwirtschaft mit der neuen Regierung und dem neuen Finanzminister wirklich verschwunden sei.

Die Koalitionsrhetorik ist an diesem Punkt in der Tat ziemlich bombastisch. Wenn z. B. der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Wagner, gemeinsam mit seinem Haushaltspolitiker, Herrn Milde, erklärt – ich zitiere –: "Der Haushalt 2011 steht für ein strategisches Umdenken in der Haushaltspolitik", ist man zunächst einmal stark beeindruckt. Allerdings, Herr Kollege Milde, ist man auch ein bisschen verwirrt, und insbesondere der Kollege Weimar muss noch böser gucken, als er sich gerade zu gucken bemüht; denn das heißt doch nicht anderes, als dass das Umdenken gerade erst anfängt.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Das, Herr Kollege Milde, ist zum einen eine deutliche Entlarvung und zum anderen eine grandiose Bestätigung der Kritik, die wir hier seit Jahren vorgetragen haben, nämlich unsere Bewertung der weimarschen Haushalte, die von Ihnen immer abgelehnt wurde. Wir haben bei der Regierung nach wie vor eine Spendierhosenmentalität festzustellen. Das angekündigte Umdenken ist immer noch nicht richtig zu erkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrter Kollege Noll, ich komme jetzt noch einmal auf Sie zurück. Sie selbst haben hier das Zitat wiederholt: "Das Geheimnis des Sparens liegt im Verzicht." Verehrter Herr Finanzminister, man könnte fast dem Irrglauben verfallen, Sie hätten ein Wunder vollbracht und jetzt endlich dafür gesorgt, dass die Schwarz-Gelben mit Geld umgehen können. Ich fürchte, das Wunder ist nicht eingetreten. Das werde ich jetzt anhand der Haushaltsanträge, die zur dritten Lesung in den Haushaltsplanentwurf eingeflossen sind, bedauerlicherweise beweisen müssen.

(Zuruf von der CDU: Was ist denn mit Ihren Haushaltsanträgen, Herr Kaufmann?)

Herr Kollege Noll, die schönen Worte von der Verantwortung für die Konsolidierung verfliegen nämlich schnell, wenn es gilt, sich noch rasch vor der Kommunalwahl einer

lieben Klientel zuzuwenden und Wünsche zu erfüllen. Schließlich ist bald Weihnachten.

Ein Beispiel, das ich besonders charakteristisch finde, findet sich in der Drucks. 18/3464. Es geht dabei um die Förderung von Garten- und Weinbau. Im Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2011 hat die Landesregierung ganz im Sinne des Kollegen Noll unter dem Stichwort Verzicht ein kleines Schrittchen gemacht, um den Ansatz an Landesmitteln für die Einrichtung und Sanierung von Kleingärten einerseits und die Zuschüsse zur Absatzförderung von Wein andererseits um jeweils 30.000 € gegenüber den Ansätzen des laufenden Jahres zu reduzieren.

Daraufhin stellte die SPD am 8. November den Änderungsantrag Drucks. 18/3115 mit dem Begehr, für die Kleingartenförderung – sozialdemokratische Vorfeldorganisation – die Kürzung zurückzunehmen, also 30.000 € zusätzlich zu veranschlagen.

(Horst Klee (CDU): Aber viel Grün ist da doch auch!)

Am 20. November kam bei allen Fraktionen ein Brief des Rheingauer Weinbauverbands an, eher eine Vorfeldorganisation der CDU. Darin beklagt sich der Geschäftsführer, dass die Kürzung der Finanzierung der Absatzförderung ungerechtfertigt sei.

Meine Damen und Herren, was geschah? Am 8. Dezember wurde unmittelbar zu Beginn der Sitzung des Haushaltsausschusses ein neuerlicher Änderungsantrag, diesmal von CDU, FDP und SPD, vorgelegt, der die Erhöhung der Mittel für das Förderprodukt, das ich genannt habe, um insgesamt 60.000 € vorsah: 30.000 € für die Kleingärtner und 30.000 € für die Winzer. Dieser Antrag wurde im Haushaltsausschuss mehrheitlich beschlossen; denn DIE LINKE ist für jedwede Art von Ausgaben immer gern zu haben. Eine Ausnahme bildeten die GRÜNEN. Wir haben dagegen gestimmt. DIE LINKE wollte sich, wie gesagt, nicht lumpen lassen; denn Schulden zu machen war noch nie ihr Problem.

Jetzt sage mir bitte keiner, das seien nur 60.000 € gewesen, und das sei im Vergleich zu dem Gesamtetat ein verschwindend geringer Betrag. Denn es gilt nicht nur das wunderbare Zitat des Herrn Kollegen Noll: "Das Geheimnis des Sparens liegt im Verzicht." Vielmehr wissen wir auch, dass große Defizite aus der Summe vieler kleiner Einzelausgaben bestehen.

Die Grundhaltung der Mehrheit dem Sparen gegenüber halten wir für beschämend. Nicht einmal bei solchen Kleinigkeiten kann Rückgrat gezeigt werden. Das Rückgrat ist übrigens ein sehr notwendiges Organ, wenn man überflüssige Ausgaben eindämmen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir GRÜNEN haben übrigens dem Weinbauerverband schriftlich unter anderem mit den Worten geantwortet – ich zitiere –:

Grundsätzlich ist es unserer Meinung nach richtig, aufgrund des stark defizitären Landeshaushalts alle Leistungen zu überprüfen, Kürzungen vorzunehmen oder Maßnahmen zusammenzuführen.

Ich sagte es schon: Das Rückgrat, das ein wesentliches Organ für die Haushaltskonsolidierung ist, scheint zumindest bei der Mehrheit, die den Änderungsantrag gemeinsam mit der SPD-Fraktion gestellt hat, abhanden gekommen zu sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will nicht einseitig nur auf die Förderung anderer schauen, sondern noch ein zweites Beispiel bringen, das leider zeigt, dass wir notfalls auch bereit sind, unser eigenes Ansehen zu ruinieren, nur um dem Verzicht aus dem Wege zu gehen. Drucks. 18/3461 kam auch erst auf den letzten Drücker in die Sitzung des Haushaltsausschusses. Dafür wurde zu dieser Drucksache aber, was für eine Initiative, die keine interfraktionelle ist, durchaus etwas Ungewöhnliches ist, vom Landtagspräsidenten persönlich ausführlich in der Sitzung dazu vorgetragen.

Mit dieser Drucksache sollen beim Landtag Stellenkürzungen zurückgenommen und erhebliche personelle Erweiterungen vorgenommen werden. Das soll mit einer zusätzlichen dritten Stelle für eine weitere Abteilungsleitung beginnen. Es setzt sich dann mit einer deutlichen Vermehrung der Stellen, meist im höheren Dienst, fort.

Mehr Häuptlinge und weniger Indianer beim Landtag, so könnte der Änderungsantrag überschrieben sein. Insgesamt weist das Budget Mehrkosten für Personal von mehr als einer halben Million Euro aus. Mit dieser Personalvermehrung können die Mängel im Arbeitsablauf wohl kaum behoben werden. Ich denke da z. B. an den langen Zeitablauf, der zurückzulegen ist, bis die Drucksachen elektronisch verfügbar sind.

Dieser Änderungsantrag widerspricht dem Spargedanken und der immer wieder von allen beschworenen Aufgabe, bei uns selbst mit dem Verzicht anzufangen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sagen wir hier und heute deutlich, dass wir – so haben wir es auch während der Sitzung des Haushaltsausschusses gehalten – in diesem Jahr nicht hinter dem Einzelplan 01 stehen. Er kann sich somit erstmals nicht auf die Zustimmung aller Fraktionen stützen.

(Leif Blum (FDP): Daran seid doch ihr schuld!)

Wir GRÜNEN nehmen die Verpflichtung zu nachhaltiger Finanzpolitik und damit auch zur Schuldenbremse des Grundgesetzes als politischen Auftrag offensichtlich als Einzige in diesem Haus wirklich ernst. Zumindest ist das bislang der Fall. Ich darf daran erinnern, dass wir im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen unser Konzept "Hessen tritt auf die Schuldenbremse" vorgelegt haben. Wie wir gerade erleben durften, hat Herr Kollege Noll es auch schon gelesen. Herr Kollege Noll, darin finden Sie unter anderem ganz klare Vorschläge zum Abbau des Personals in den obersten Ebenen. Natürlich ist darin auch die Reduzierung der Zahl der Landtagsabgeordneten eingeschlossen, weil wir zunächst bei uns mit der richtigen Politik anfangen sollten. Das heißt, aufgrund der finanzwirtschaftlichen Erfordernisse sollte die Politik mit gutem Beispiel vorangehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Noll, Sie haben hier eines hochgehalten und kritisiert. Sie können es sich da ganz einfach machen. Nennen Sie Ihre konkreten Vorschläge. Sagen Sie nicht: Wir schaffen das allein durch Sparen. – Sagen Sie bitte vielmehr den Leuten und uns allen in diesem Parlament und in der Öffentlichkeit, wo Sie konkret sparen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nennen Sie dabei Beträge in der Größenordnung, die notwendig sind, um die Schuldenbremse tatsächlich zu erfüllen. Denn dann wird die politische Debatte möglich. Dann kann man sagen: Das ist besser als jenes. – Aber so drücken Sie sich davor. Sie sagen: Wir machen das durch Einsparen. – Gleichzeitig zeigen Sie hier ein politisches Verhalten, das das Gegenteil von Einsparen dokumentiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es drängt sich daher leider unmittelbar der Eindruck auf, dass es für die Mitglieder der FDP, genauso für die der LINKEN, aber ebenso auch für die der CDU und der SPD angenehmer ist, das Wassertrinken zu predigen, selbst aber Wein zu bestellen, als sich der nicht immer einfachen Prüfung der wirklichen Notwendigkeit der Ausgaben und erst recht der zusätzlichen Ausgabewünsche zu unterziehen

Ich sprach schon die Glaubwürdigkeit der Politik an. Ich fürchte, sie nimmt heute im Landtag wieder zusätzlichen Schaden. Denn es ist erkennbar, dass die Mehrheit nicht ehrlich argumentiert, wenn sie "Schuldenbremse" ruft und gleichzeitig überflüssige Mehrausgaben beschließt.

Im Hinblick auf die bereits jetzt gegebene Verschuldungssituation des Landes, die im Rahmen des Finanzplans noch weiterhin vorgesehene Kreditaufnahme und unsere Aufgabe, im Rahmen der Schuldenbremse das strukturelle Defizit bis zum Jahr 2019 auf null zu bringen, sollte man genau das, was Sie die Absicht zu tun haben, nicht tun. Sie können froh sein, dass die Regeln der Schuldenbremse noch nicht gelten. Wir bedauern das. Der Bund hat sich das z. B. bereits in Art. 115 Grundgesetz gegeben.

Wenn wir das auf das anwenden müssten, was derzeit in Hessen geschieht, dann müssten wir eher Rücklagen für einen Konjunkturausgleich bilden oder alte Schulden zurückzahlen. Mit diesem Haushalt wird es aber keinesfalls möglich sein, das strukturelle Defizit zu reduzieren. Das ist aber genau unsere Aufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unter Volkswirten mag es noch umstritten sein, welche Messmethode für die Auslotung des konjunkturellen Gleichgewichts die richtige ist. Aber eines ist doch sicher: Die zurzeit sprudelnden Steuerquellen sind zwar stark, aber allein dadurch lässt sich die Schuldenbremse nicht umsetzen. Denn Sie müssen damit die schon von mir erwähnten Rücklagen bilden.

Das heißt, wir müssen das strukturelle Defizit durch Ausgabenkürzungen – sehen Sie sich dazu unsere Vorschläge an –, durch Effektivierung der Ausgaben, aber auch durch Einnahmeverbesserungen bearbeiten. Das sollten wir, so wie ich es aus dem Verfassungstext zitiert habe, den wir als gemeinsames Vorhaben haben, schon im Jahr 2011 beginnen.

Meine Damen und Herren, wir haben noch viele Aufgaben vor uns. Deswegen finden wir, es ist an der Zeit, dass sowohl von der Regierung als auch insbesondere von den Fraktionen, die die Regierung stellen, endlich konkrete Vorschläge zur Umsetzung der Schuldenbremse gemacht werden. Der Verweis auf das berühmte weimarsche Märchenbuch, Finanzplan genannt, kann da auf jeden Fall nicht reichen. Wir werden deswegen der Kenntnisnahme des Finanzplans nicht zustimmen. Denn wir sagen: Wir halten das für keinen geeigneten Finanzplan.

Ganz zum Schluss möchte ich noch einen Hinweis geben: Auch die Flucht in die so ungerechte Welt des Länderfinanzausgleichs ist keine geeignete Antwort auf die Anforderungen der Schuldenbremse. Das ist selbst dann der Fall, wenn man dies im Basta-Stil: "Jetzt reicht es!" mit starken Worten vorträgt. Aber darüber reden wir morgen. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kaufmann, schönen Dank. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Staatsminister Schäfer das Wort. Herr Finanzminister, bitte schön.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Ich bin extra stehen geblieben, damit Sie das nicht als Auftrittsapplaus fehlinterpretieren.

(Heiterkeit des Abg. Alexander Noll (FDP))

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! So schlecht kann der Haushaltsentwurf gar nicht sein, wenn Herr Kollege Kaufmann, der sonst ein breites Repertoire an Rhetorik und inhaltlicher Darstellungskunst besitzt,

(Günter Rudolph (SPD): Heute hat er sich auf den Landtag konzentriert!)

es als notwendig erachtet, zumindest gefühlt, die Hälfte seiner Redezeit Kritik an einem Änderungsantrag über 30.000 € auf der einen Seite sowie einem weiteren Änderungsantrag über 30.000 € zu üben und sich auf die Personalveränderung im Landtag zu konzentrieren. Der Rest scheint da nicht so kritikwürdig gewesen zu sein. Denn er hat es nicht notwendig gehabt, sich mit den anderen quantitativen Dimensionen zu beschäftigen. Er hat sich nur mit diesen, aus seiner Sicht elementar wichtigen, Punkten beschäftigt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Alexander Noll (FDP) – Zuruf von dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN: Das sind Beispiele gewesen!)

Lassen Sie mich eine zweite Vorbemerkung machen. Eines ist mir in der Diskussion aufgefallen, insbesondere beim Debattenbeitrag des Herrn Kollegen Schmitt. Im Zeitalter des I-Pods, der DVDs und des Blu-Ray werden immer noch dieselben Schallplatten wie vor sieben, acht, neun oder zehn Jahren abgespielt. Es sind immer wieder die gleichen Thesen. Sie lauten: Ihr gebt zu viel aus, und ihr nehmt zu wenig ein. – Gleichzeitig müsste aber die Fragestellung aufgegriffen werden, wo denn die Einsparungen vorgenommen werden sollen. Das wäre in den Fokus der Kritik zu nehmen.

Also immer die Quadratur des Kreises und immer wieder nach der gleichen Masche und dem gleichen Rezept – das ist vor allem vor dem Hintergrund dessen, was wir in wenigen Stunden verabschieden wollen, keine angemessene Antwort auf die finanzpolitischen Herausforderungen der Zukunft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich einige wenige Eckdaten dieses Haushaltes in Erinnerung rufen, um auch ein Stück die 60.000-€-Debatte von Herrn Kaufmann zu relativieren. Als Karlheinz Weimar und ich darangegangen sind, die Vorbereitungen dieses Haushaltes verwaltungsintern zu beginnen,

mussten wir, ausgehend von den Sollzahlen des Haushaltes 2010, von 3,4 Milliarden € Nettoneuverschuldung ausgehen. Wir verabschieden heute einen Haushalt, der letztlich mit einer Nettoneuverschuldung von etwas über 2,2 Milliarden € auskommt. Das sind weit über 1 Milliarde € weniger Nettoneuverschuldung oder ein Drittel auf dem Weg zur Null innerhalb eines Jahres. Das wird man einmal deutlich hervorheben müssen. Das ist der größte Rückgang der Nettoneuverschuldung in der Geschichte dieses Landes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist eben nicht nur das Umsetzen von Einnahmeverbesserungen. Ja, die Hälfte davon sind zusätzliche Einnahmen in Form der besseren konjunkturellen wirtschaftlichen Entwicklung. Aber die andere Hälfte sind Einsparungen. Während Herr Schmitt davon sprach, vielleicht seien im Haushalt noch 200, 300 Millionen € irgendwie drin, haben wir in diesem Haushalt 2011 500 Millionen € Einsparung generiert und umgesetzt. Das ist die Wahrheit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Auf Kosten der Kommunen!)

– Zu den Kommunen komme ich. Aber vielen Dank für den Zuruf; ich hätte es mir nämlich nicht aufgeschrieben. Auf Kosten der Kommunen: Die Zahlen für den Kommunalen Finanzausgleich sind mehrfach vorgetragen worden. Die Zahl der frei verfügbaren allgemeinen Finanzzuweisungen ist höher als im Vorjahr und nicht niedriger. Das ist schlicht die Wahrheit.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das müsste man einmal zur Kenntnis nehmen! – Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Wenn man sich zu dieser Demonstration, über die vielfach gesprochen worden ist und an der ich das Vergnügen hatte teilzunehmen, überlegt, dass von etwa 450 Bürgermeistern und Landräten, wenn es hoch kommt, 80 den Weg nach Wiesbaden gefunden haben –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und alles SPD! – Lachen bei der SPD)

 Bitte ruhig bleiben. Das sind die Zahlendimensionen, in denen der Kollege Schmitt noch rechnen kann. Deshalb meldet er sich so lautstark zu Wort.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es mussten schon in beträchtlichem Umfang Ehrenamtliche zur Stärkung und zum Plakatehalten mitgebracht werden, damit eine einigermaßen platzfüllende Zahl von Menschen gekommen ist. Das ist schlicht die Wahrheit dieser Veranstaltung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Zählen bei Ihnen die Ehrenamtlichen also nicht?)

Es ist als Bürgermeisterdienstversammlung verkauft worden. Aber es mag vielleicht auch daran liegen, dass diejenigen, die Veranstaltung organisiert haben, in ihren individuellen Demonstrationsroutinen ein paar Jahre zurückgelegt haben; denn montagmorgens um 10 Uhr in Wiesbaden ist unter organisationstheoretischen Gesichtspunkten optimierungsfähig. Wenn Sie es noch einmal organisieren wollen, nehmen Sie vielleicht einen anderen Tag und eine andere Uhrzeit. Dann haben Sie vielleicht noch ein paar mehr Leute.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, es hat nicht nur etwas mit den Verkehrsverhältnissen zu tun gehabt, sondern damit, dass die kommunale Finanzlage beginnt, ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Wenn wir an der Stelle beispielsweise sehen, wie sich die Gewerbesteuereinnahmen in den letzten Monaten auf der kommunalen Ebene entwickeln, weit überdurchschnittlich im Verhältnis zu allen anderen Steuerarten, dann zeigt das, dass trotz aller Schwierigkeiten, die Bund, Länder und Kommunen gemeinsam haben, gerade für die kommunalen Finanzen darin eine Perspektive für die kommenden Jahre liegt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich einige Bemerkungen zu dem machen, was inhaltlich vorgetragen worden ist. Dieser Haushalt setzt Schwerpunkte. Ja, er setzt einen Schwerpunkt auf Einsparung und schafft es dennoch, in den Schwerpunktbereichen der Landespolitik die entscheidenden Akzente zu setzen. 500 zusätzliche Lehrerstellen in diesem Haushalt 2011 trotz der Einsparung, die generiert werden musste, sind eine beträchtliche bildungspolitische Leistung. Das muss an der Stelle deutlich hervorgehoben werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir investieren im kommenden Jahr fast 120 Millionen € in den Hochschulbau. Das ist fast doppelt so viel wie im Jahr zuvor. Das sind Schwerpunktsetzungen, die vor dem Hintergrund der Herausforderungen erforderlich sind, aber auch signifikant für diesen Haushalt deutlich machen, dass in Schwerpunktbereichen Investitionen gerade in die Zukunft unserer Kinder getätigt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich noch auf zwei sich durch die Oppositionsreden auch wiederum wie eine Dauerplatte durchziehende Märe antworten. Erste These: Wir brauchen nur eine Vermögensteuer einzuführen, und schon lösen sich alle Probleme dadurch, dass es ein paar Menschen gibt, die uns in "Bunte", im "Neuen Blatt" und, wo auch immer, in den Herzblattgeschichten der "FAZ" begegnen. Die zahlen das alles, und dann haben wir die Probleme gelöst.

Sie wissen doch genau, dass Sie mit einer Vermögensteuer, mit der Sie irgendwie 10 Milliarden € generieren wollen, diese am Ende nur bekommen können, wenn Sie in den Freibeträgen und Bemessungssätzen so weit nach unten gehen, dass Sie bis weit in den Mittelstand, in den Bereich von Menschen, die als Facharbeiter ein bisschen überdurchschnittlich verdienen, ein Haus gebaut und vielleicht ein weiteres geerbt haben, dann unmittelbar in Ihrer politischen Klientel dramatisch in die Vermögensbesteuerung einsteigen müssten. Das wissen Sie doch.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Ich empfehle Ihnen einmal die Lektüre der im Auftrag der Fraktion BÜNDNIS 90 vor gar nicht so wenigen Jahren in Auftrag gegebenen Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, wo exakt dies ziemlich präzise analysiert worden ist, wie weit Sie mit Freibeträgen nach unten gehen müssten. Deshalb ist die Vermögensteuer, wie Sie sie konzipieren, eine schlichte rhetorische Schimäre und nicht mehr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein weiterer Punkt ist, die Steuersenkungen der vergangenen Jahre in den Fokus zu rücken, auch immer wieder

insbesondere von Herrn van Ooyen. Der geht zurück bis zum Wormser Konkordat, damit die richtigen Beträge zusammenkommen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): 1998!)

Nehmen wir einmal die Steuersenkungen seit Ausbruch der Wirtschaftskrise. Ich will eine Vorbemerkung dazu machen. Die Tatsache, dass unser Land so gut durch die Krise gekommen ist, dass wir weitaus Spitzenreiter in Europa im Wirtschaftswachstum sind, hat möglicherweise auch etwas damit zu tun, dass im Rahmen des politischen Gegensteuerns gegen die Krise auch die steuerpolitischen Entscheidungen richtig gewesen sind und ganz wesentlich zur Finanzierung und Realisierung dieses Wirtschaftsaufschwungs beigetragen haben. Das einmal vor die Klammer

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Schauen wir uns einmal die einzelnen steuerpolitischen Maßnahmen an. Wollen Sie uns denn hier in Ihrer Logik vortragen, diese Dinge wieder rückgängig machen zu wollen?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ja!)

Von der Erhöhung des Kindergeldes in zwei Schritten, zum 01.01.2009 und 2010, zusammen knapp 7 Milliarden €, ist der allergrößte Teil Kindergeld und der geringste Teil Kinderfreibetrag. In Kreisen der SPD gibt es eine Diskussion. Aber wollen Sie uns wirklich erzählen, das wollten Sie rückgängig machen? Das trifft doch gerade die von Ihnen geltend gemachten Schlechtesten in der Gesellschaft.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Reduzierung des Einkommensteuersatzes im Rahmen des Konjunkturpakets mit etwas über 6 Milliarden €, die Umsetzung der Verfassungsgerichtsvorgabe der Wiedereinführung der Pendlerpauschale mit 2 Milliarden €, die vollständige Abzugsfähigkeit der Krankenversicherung von der Einkommensteuer mit über 10 Milliarden € – ich könnte die Liste fortsetzen. Der allergrößte Teil dieser Steuersenkungsentscheidungen waren große konsensuale Entscheidungen quer über die Parteigrenzen hinwes.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Al-Wazir, Sie waren zufällig in der entscheidenden Phase in der Opposition in Berlin. Jetzt den Eindruck zu erwecken, wir könnten ein bisschen zurückgehen und die eichelschen Steuersenkungsdiskussionen, und was beschlossen worden ist, was am Ende der Steuerzahler bitter bereuen musste – Einführung des Halbeinkünfteverfahrens, das ich nur am Rande als kleines Thema nenne –

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Erinnerungsvermögen muss man in der Diskussion ab und zu ein bisschen heben, weil das nicht überall gleichmäßig ausgeprägt ist.

Das zeigt doch, ein Großteil dieser Punkte dient für Sie als Alibi, um sich der Diskussion um echte Ausgabensenkungen weitestgehend zu entziehen. Sie sind letztendlich für diese Punkte mitverantwortlich und hätten nie den Mut, sie zurückzudrehen. Nun konzentrieren Sie sich auf Fragestellungen, ob man Menschen, die gut verdienen, 60 % ihrer Einnahmen abnehmen kann. Das hat Ihre eigene

Generalsekretärin angemessen kommentiert und eher in den Bereich der Astrologie gerückt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): "Focus"!)

– Herr Abgeordneter, die "Focus"-Bewertung habe ich auch gelesen, die war hochinteressant. Ich habe sie leider nicht hier, um sie zu zitieren, aber die Lektüre ist auch über den Landtagspressespiegel jedem möglich.

Der Haushalt des kommenden Jahres bietet den Einstieg - so ist es auch bei unserem gemeinsamen Bemühen zur Einführung der Schuldenbremse beabsichtigt - in den Weg zur Nullverschuldung des Landes Hessen. Wir bewegen uns auf der Basis der Auswirkungen der größten Wirtschafts- und Finanzkrise der Bundesrepublik Deutschland. Wir haben die Neuverschuldung von 3,4 auf 2,2 Milliarden € gesenkt. Die restlichen 2,2 Milliarden € werden ein gemeinsamer steiniger Weg. Wir sind mit dem Haushaltsplanentwurf 2011 ein gewaltiges Stück auf diesem Weg vorangekommen. Wir werden diesen Kurs durch Konzentrierung auf die politischen Schwerpunktthemen halten und an anderer Stelle Einsparpotenziale generieren, die uns in Einzelfällen immer wieder zu schmerzhaften Diskussionen führen werden. Dieser Kurs ist alternativlos, und ich bin dankbar dafür, dass wir ihm mit dem Haushalt 2012 gemeinsam beginnen werden. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Schäfer. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich komme zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Tagesordnungspunkt 17 a abstimmen.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

- Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, wir hatten namentliche Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 66 beantragt. Wir bitten, diese vor der Abstimmung über den Haushalt durchzuführen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank für den Hinweis. – Ich lasse also über den Antrag Drucks. 18/3476 abstimmen. Das ist der Antrag der SPD-Fraktion betreffend Rücknahme der Mittelkürzungen im Kommunalen Finanzausgleich. Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt. Wir beginnen mit dem Namensaufruf.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich gebe das Ergebnis bekannt. Dieser Antrag wurde mit 49 Jastimmen und 62 Neinstimmen abgelehnt.

Der stellvertretende Ministerpräsident hat mich darauf hingewiesen, noch einmal zu sagen, dass der Ministerpräsident und der Chef der Staatskanzlei nicht krank sind, sondern bei der Ministerpräsidentenkonferenz sind. Das wurde heute Morgen so auch gesagt. Jetzt wissen wir es alle.

Jetzt komme ich zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 17 a, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011), Drucks. 18/3465 zu 18/3132 zu 18/2674. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Gesetzentwurf mit Mehrheit angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich lasse abstimmen über Tagesordnungspunkt 17 b, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2011, Drucks. 18/3466 zu 18/3133 zu 18/2720. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch dieser Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

Wir haben noch abzustimmen über die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2010 bis 2014, Drucks. 18/3153 zu Drucks. 18/2712. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Der Tagesordnungspunkt 42 wurde zurückgezogen zugunsten des Antrags, über den wir namentlich abgestimmt haben.

Damit sind wir am Ende der Aussprache über diesen gesamten Bereich und kommen zu Tagesordnungspunkt 18:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Nutzung erneuerbarer Wärmeenergie in Hessen (Hessisches Erneuerbare-Energien-Wärme-Gesetz – HEEWärme-G) – Drucks. 18/3400 zu Drucks. 18/3162 zu Drucks. 18/1949 –

Berichterstatter ist hier Herr Kollege Dr. Arnold. Sie haben das Wort zur Berichterstattung.

Dr. Walter Arnold, Berichterstatter:

Frau Vorsitzende, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte über die Beschlussempfehlung. Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der SPD bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Arnold.

Bevor wir jetzt zur Aussprache kommen, habe ich noch die neu eingegangenen Anträge aufzurufen. – Herr Kollege Siebel, ich spreche hier gerade. Ich möchte Sie bitten, meinen Präsidiumskollegen nicht anzusprechen, während ich hier rede.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kreativwirtschaft stärken – Chancen für Hessen erkennen und umsetzen, Drucks. 18/3491. Wird hier die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 78 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 44 und 73 aufgerufen werden. – So machen wir das.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Faktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausgestaltung der Schuldenbremse in Hessen, Drucks. 18/3492. Wird hier die Dringlichkeit bejaht? – Auch hier ist das der Fall.

(Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

- Herr Kollege Schaus?

(Günter Rudolph (SPD): Zur Geschäftsordnung!)

– Ja, ja, das nehme ich an.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, ich möchte jetzt gerne zu beiden Anträgen gleichermaßen zur Geschäftsordnung sprechen, wenn Sie das erlauben – zu beiden, die jetzt aufgerufen werden.

(Rafael Reißer (CDU): Einfach anfangen, dann wirds was!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was uns heute hier vorgelegt wird – nämlich ein umfassendes Eckpunktepapier zur Ausgestaltung eines Ausführungsgesetzes zur Schuldenbremse und ein Text, der wohl allen Wählerinnen und Wählern zur Erläuterung der Schuldenbremse zugestellt werden soll –, wird uns hier um 13:45 Uhr vorgelegt und soll am gleichen Tag behandelt werden, nach dem Ablaufplan um 16:05 Uhr. Das finde ich einen ungeheuerlichen Vorgang.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist deshalb ein ungeheuerlicher Vorgang, weil hier etwas beschlossen werden soll, was die vier Mehrheitsfraktionen als Erläuterung zur Verfassungsänderung unter Ausschluss der Öffentlichkeit und von uns als Oppositionsfraktion formuliert haben und was jetzt ohne Diskussion, in einem Hauruckverfahren, gemeinsam mit dem Tagesordnungspunkt 20 hier behandelt werden soll.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Noch bis vor wenigen Minuten haben Sie über diese umfangreichen Regelungen verhandelt. Jetzt wollen Sie sie durch das Parlament durchdrücken. Das ist undemokratisch, und möglicherweise ist das auch verfassungswidrig.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb erheben wir gegen dieses Verfahren hier und heute klar Einspruch.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das kann nicht sein. Es handelt sich hier nicht um ein gewöhnliches Gesetz.

(Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Hier sollen Eckpunkte verabschiedet werden, es handelt sich hier nicht um einen gewöhnlichen Entschließungsantrag.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Denn dieser Text beinhaltet nur Ihre Begründung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schreien Sie doch nicht so!)

Aus Steuermitteln finanziert soll das 4 Millionen Wahlberechtigten zugestellt werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist eine Zumutung!)

Das ist undemokratisch. Das ist ein unmögliches Verfahren.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Es ist bezeichnend, dass Ihre vier Fraktionen weit von jedem demokratischen Bewusstsein entfernt sind.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie reden von Demokratie!)

Sie haben keine Skrupel, in dieser entscheidenden Frage ein solches Eilverfahren durchzuführen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Seit Wochen sitzen Sie und feilen und feilschen an diesen Texten und Formulierungen herum – um sie uns heute hier auf den Tisch zu knallen und sie durchzudrücken.

(Zurufe von der CDU)

Sie wollen uns als Opposition ausschalten. Nur das kann Ihr Ziel sein.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Deshalb lehnen wir die Dringlichkeit ab. Wir beantragen, ein demokratisches Verfahren einzuhalten – d. h. eine ausführliche parlamentarische Beratung, in der auch wir die Möglichkeit haben, dazu Stellung zu nehmen und uns darauf vorzubereiten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie wollen das doch gar nicht!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schaus, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, ich stelle meine Anträge.

Diese beiden neuen Tagesordnungspunkte können aus unserer Sicht nicht mit dem Tagesordnungspunkt 20 verbunden werden.

Sollten sie doch mit dem Tagesordnungspunkt 20 verbunden werden, dann beantragen wir die Absetzung des gesamten Tagesordnungspunktes 20 von dieser Tagesordnung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie können beantragen, was Sie wollen!)

Gleichzeitig beantragen wir die direkte Überweisung dieser beiden Anträge an die zuständigen Ausschüsse, also an den Hauptausschuss, federführend, und mitberatend an den Haushaltsausschuss.

Das sind unsere Anträge. Ich bitte, ihnen zuzustimmen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Schaus. – Herr Kollege Blum hat zur Geschäftsordnung das Wort.

Leif Blum (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich war mir eben einen Moment lang nicht sicher, ob ich mir mehr Sorgen um die Mikrofonanlage oder um die Gesichtsfarbe des Kollegen Schaus machen sollte.

(Beifall bei der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie schaffen mich noch! – Hans-Jürgen Irmer (CDU), zur LINKEN gewandt: Ja, so was ist nicht zu fassen!)

Er hat seine Aufgabe hier vorne aber unbeschadet überstanden.

Herr Kollege Schaus, mit einem Blick in die Geschäftsordnung wüssten Sie, dass sich der eine oder andere Ihrer Anträge von selbst erledigt, weil er so gar nicht zulässig ist. Ich will an dieser Stelle aber etwas zur Dringlichkeit dieser Anträge sagen: Sie sind dringlich, und deswegen gehe ich fest davon aus, dass die Mehrheit dieses Hauses auch die entsprechende Dringlichkeit feststellen wird.

Wir haben heute den Gesetzentwurf zur Änderung der Hessischen Verfassung und zur Einführung einer Schuldenbremse in dritter Lesung. Diejenigen Fraktionen, die sich von Anfang an konstruktiv an diesem Prozess beteiligten – Herr Kollege Schaus, da gehört Ihre Fraktion nun einmal nicht dazu; Sie haben von Anfang an deutlich gemacht, dass Sie kein Interesse an diesem Verfahren, an der Einführung und Ausgestaltung einer Schuldenbremse haben –, haben bei diesem wichtigen Thema in der Tat bis zur letzten Minute gemeinsam darüber gesprochen und verhandelt, wie wir dieses Thema so aufbereiten können, dass wir es den Menschen in Hessen als gemeinsame Initiative vorlegen können, die von allen vier Parteien getragen wird, die bereit sind, für dieses Land Verantwortung zu übernehmen.

Dass diese beiden Anträge noch heute auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, ist nicht nur dringlich, sondern auch richtig, weil wir uns gemeinsam darauf verständigt und deutlich gemacht haben: Mit der Verfassungsänderung wollen wir den Menschen an die Hand geben, wie die konkrete Ausgestaltung eines notwendigen Begleitgesetzes aussehen soll und an welchen Eckpunkten wir uns orientieren wollen, damit sich die Bürgerinnen und Bürger, die am 27. März aufgerufen sein werden, für diese Verfassungsänderung ihre Stimmen abzugeben, ein klares Bild davon machen können, welche Wirkungen diese Schuldenbremse haben wird und auch haben soll.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Da kann man doch anderer Meinung sein!)

Insoweit ist es für uns selbstverständlich, dass wir das nicht nach der Verfassungsänderung, sondern im Vorfeld machen, und deshalb ist es unumgänglich, dass diese beiden Anträge heute beraten und beschlossen werden. Das ist weder undemokratisch noch in irgendeiner Weise nicht legitimiert, sondern ein Verfahren, das entsprechend den Gepflogenheiten dieses Hauses und der Geschäftsordnung vollkommen zulässig, vertretbar und gerade in diesem besonderen Falle auch absolut in Ordnung ist.

Herr Kollege Schaus, deswegen bin ich fest davon überzeugt, dass die Mehrheit dieses Hauses Ihrem Ansinnen

nicht folgen wird, sondern die Dringlichkeit der Anträge feststellt.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Blum. – Herr Kollege Al-Wazir, zur Geschäftsordnung.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schaus, ich sage ausdrücklich: Ich hätte mir auch gewünscht, dass wir damit früher fertig geworden wären. Wir sind damit allerdings nicht früher fertig geworden, und ich sage ausdrücklich, dass es mir leidtut. Ich habe in den internen Debatten auch immer gesagt, die Drucksache müsse schnell ins Verfahren, weil es hier auch noch sechs Abgeordnete gebe, die nicht in irgendeiner Form beteiligt sind. Insofern tut mir das ausdrücklich leid.

Lieber Herr Kollege Schaus, das ist aber weder undemokratisch noch verfassungswidrig, weil ein Blick ins Gesetz über die Volksabstimmung ausdrücklich besagt, dass der Landtag beschließen könne, dass zur Volksabstimmung auch eine Erläuterung geschickt wird – das ist in diesem Falle auch ausdrücklich richtig –,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Es gibt aber auch eine Minderheitenposition, Tarek!)

und es ist aus meiner Sicht auch deshalb richtig, weil der reine Verfassungstext natürlich einer Erläuterung bedarf. Wer sich einmal die Begründung des Antrags anschaut, sieht, dass es nicht helfen würde, wenn wir die juristisch gefasste Begründung mitschickten, sondern wir müssen schon erläutern, was das Ganze soll. Deswegen sage ich ausdrücklich: Wir wollen das heute beschließen, und wir müssen das auch gemeinsam tun, weil der Landeswahlleiter aus guten Gründen möchte, dass dieser Text bald da ist, weil er sonst nicht mehr mit verschickt werden kann.

Herr Kollege Schaus, wenn man jetzt absetzen würde, würde das natürlich bedeuten, dass es am 27. März keine Volksabstimmung gibt. Das ist aus Sicht der Linkspartei wünschenswert, weil sie sowieso gegen die Verfassungsänderung ist; aber Sie werden sicherlich Verständnis dafür haben, dass es, wenn man sich aus Sicht der antragstellenden Fraktionen darauf geeinigt hat, dass es am 27. März eine verfassungsändernde Volksabstimmung geben soll, zwingend ist, dann heute auch die Erläuterungstexte zu beschließen, sonst würden sie nicht mehr mit verschickt.

Ein letzter Punkt. Wenn es so wäre, dass wir, mit welcher Debatte auch immer, dafür sorgen würden, dass die Linksfraktion ihre Haltung verändert, wäre ich dazu bereit. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass Sie am Ende immer gegen die Verfassungsänderung sein werden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Man kann den Bürgerinnen und Bürgern doch mitteilen, dass man eine solche Position hat!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen sage ich ausdrücklich: Es wäre schöner gewesen, wenn wir es früher gehabt hätten. Es ging leider nicht anders, und deswegen müssen wir es jetzt so machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Herr Kollege Irmer, zur Geschäftsordnung.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss für die CDU-Fraktion sehr bewusst zum Ausdruck bringen, dass wir es für eine außergewöhnliche Leistung halten, dass es wirklich gelungen ist, diese vier Fraktionen zu einem gemeinsamen Antrag zusammenzubringen. Deshalb hat das logischerweise auch gedauert, weil es natürlich um das Austarieren verschiedener einzelner wörtlicher Formulierungen ging. Das braucht Zeit, und ich glaube, dass uns insgesamt ein guter Wurf gelungen ist und dass wir als demokratische Fraktionen darauf stolz sein können, dass wir einen gemeinsamen Vorschlag hinbekommen haben. – Das ist das eine.

Herr Kollege Schaus, das Zweite ist, dass Ihre Position um ein Vielfaches glaubwürdiger wäre, wenn Sie Ihrerseits auch nur ansatzweise den Versuch unternommen hätten, sich in diese Debatte konstruktiv einzubringen. Es sind Krokodilstränen, die Sie weinen. Sie wollen die Schuldenbremse nicht. Versuchen Sie also nicht, das Ganze mit formalen Geschichten zu bremsen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das kann man dem Bürger doch mitteilen!)

Das ist sehr vordergründig. Man könnte meinen, Sie hätten einen Kurs "Agitation gegen demokratische Parlamente" belegt, denn entsprechend lautstark waren Sie hier. Das hilft nicht viel weiter. Was Sie hier sagen, ist unehrlich. Wir haben einen hervorragenden Gesetzentwurf, eine gute Vorlage, die wir auch entsprechend diskutieren und beschließen werden. Es ist Ihr Recht, dagegen zu sein, aber, ich denke, das sollte man in entsprechendem Ton und in entsprechender Form machen, und Sie sollten sich in dieser Beziehung mäßigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Andrea Ypsilanti (SPD): Das ist eine Frechheit! Damit kennen Sie sich ja aus!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Irmer. – Herr Rudolph, ebenfalls zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich schließe mich dem Votum des Kollegen Al-Wazir ausdrücklich an. Das Verfahren ist an der Stelle sicherlich unglücklich; das kann man auch einräumen. Gleichwohl ist es rein rechtlich so, dass es eine Kannbestimmung ist, die genutzt wird, und es ist halt nicht vorgesehen, dass es Minderheitenvoten gibt. Das war bei anderen Volksabstimmungen mit Begleittexten bis dato auch nicht der Fall, und deswegen ist das die rechtliche Situation.

Das Verfahren ist so, wie es abgelaufen ist. Sie haben natürlich Gelegenheit, Ihre Position deutlich zu machen. Rechtlich ist das nach dem derzeitigen Sachstand, wie wir das zu bewerten haben, nicht zu kritisieren. Insofern wird die Abstimmung heute auch stattfinden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Wir kommen jetzt zur Abstimmung der von Herrn Kollegen Schaus beantragten Punkte, zum einen über die Dringlichkeit.

Wer der Dringlichkeit zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Fraktion DIE LINKE.

Dann wurde beantragt, das nicht gemeinsam mit dem Tagesordnungspunkt 20 zu behandeln. Wer dafür ist, dass das mit dem Tagesordnungspunkt 20 aufgerufen wird, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD, FDP, GRÜNE. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Dann machen wir das so.

Erhalten Sie den Antrag auf sofortige Überweisung an den Hauptausschuss und den Haushaltsausschuss aufrecht?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hat sich erledigt!)

 Hat sich erledigt, gut. – Dann haben wir das jetzt als dringlich bejaht und zu den Tagesordnungspunkten 20 und 68 eingereiht.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag – –

(Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Zurufe von der CDU: Hallo!)

- Hallo, wer, wie, wo, was? - Herr Schaus.

(Norbert Kartmann (CDU): Von rechts kommt nichts, von links!)

Aber das "Hallo" kam von rechts.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Nachdem Sie jetzt mit breiter Mehrheit entschieden haben, das hier heute durchzuziehen, hat unsere Fraktion Beratungsbedarf. Es muss uns die Möglichkeit gegeben werden, uns zu den vorgelegten Texten zu beraten, um uns dazu zu verhalten. Deshalb bitten wir, die Sitzung für 45 Minuten zu unterbrechen.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Wenn das beantragt wird, ist das übliche Verfahren, dem zuzustimmen. Ich weiß nicht, das müssen Sie selbst beurteilen, ob 45 Minuten tatsächlich die Zeit sein müssen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): 30!)

– 30 Minuten. – Herr Kollege Schaus, ich würde auch gern, einfach damit ich das hier abgehandelt habe, jetzt den zweiten Dringlichen Entschließungsantrag noch aufrufen und in die Tagesordnung einreihen.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN betreffend Erläuterung zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse), Drucks. 18/3493. Die Dringlichkeit haben wir eben besprochen und mit Mehrheit beschlossen, auch das Einreihen. Damit wird dieser Tagesordnungspunkt 80 zu den Tagesordnungspunkten 20 und 68 eingereiht.

Ich unterbreche die Sitzung für 30 Minuten. Ich kann von hier aus leider die Uhr nicht lesen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Viertel nach drei!)

- Bis Viertel nach drei.

(Unterbrechung von 14:44 bis 15:20 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Ich kann Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE angekündigt hat, sie wird einen Änderungsantrag zu dem Tagesordnungspunkt die Änderung der Hessischen Verfassung betreffend vorlegen. Er wird im Moment gedruckt und dann gleich auf den Tischen verteilt. Bis dahin fahren wir in der Tagesordnung fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Nutzung erneuerbarer Wärmeenergie in Hessen (Hessisches Erneuerbare-Energien-Wärme-Gesetz – HEEWärme-G) – Drucks. 18/3400 zu Drucks. 18/3162 zu Drucks. 18/1949 –

Berichterstatter war Herr Dr. Arnold. Die Berichterstattung ist vorhin erfolgt.

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Als Erster hat sich Herr Kollege Görig für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Görig.

Manfred Görig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Gebäudebestand liegen enorme Einsparpotenziale. 40 % des Energieverbrauchs entfallen auf den Gebäudebestand. Davon dienen 85 % der Deckung des Heizwärmebedarfs und der Wassererwärmung. Darin liegt ein unglaublich hohes Einsparpotenzial. Bis zu 30 % der CO₂-Emissionen können an dieser Stelle eingespart werden.

(Beifall bei der SPD)

70 % der Bestandsgebäude wurden vor 1978 errichtet, und wir wissen, dass 80 % der vorhandenen Heizungen nicht dem neuesten technischen Stand entsprechen. Bisher wurden die Chancen zur Nutzung erneuerbarer Energien im Gebäudebestand unzureichend ausgeschöpft.

Dabei gibt es eine ganze Reihe durchdachter, technisch ausgereifter Anlagen zur Erzeugung von Wärmeenergie. Über den Weg der gesetzlichen Verpflichtung im Gebäudebestand wollen wir das, was sich heute als sinnvoll erwiesen hat, anlassbezogen zum Standard bei dem notwendigen Austausch der Heizanlagen machen.

Eine solche Pflicht gibt es schon. Bei der Novellierung der Energieeinsparverordnung im Jahr 2009 ist die Pflicht eingeführt worden, dass man, wenn man die Fassade, die Fenster und das Dach ausbessert, auch Veränderungen im Sinne der Nutzung erneuerbarer Energien und der Wärmedämmung vornehmen muss.

Zu den Eckpunkten des Gesetzentwurfs. Die Fraktion der SPD nutzt in Hessen mit ihrem Entwurf den Spielraum, den der Bund in seinem Wärmegesetz für Neubauten offen gelassen hat. Der Bund hat bereits zum 01.01.2009 geregelt, dass bei Neubauten die Pflicht besteht, den Wärmebedarf anteilig aus erneuerbaren Energien zu decken. Die SPD-Fraktion will diese Pflicht nun auch auf den notwendigen Austausch der Heizanlagen im Gebäudebestand ausdehnen. Der Pflichtanteil soll durch die Nutzung von solarer Strahlungsenergie, Biogas, flüssiger oder fester Biomasse, Geothermie und Umweltwärme erreicht werden.

Wir haben uns nach der Anhörung zu unserem Gesetzentwurf den Meinungen vieler unserer Anzuhörender angeschlossen, die die Einführung einer gesetzlichen Pflicht als den richtigen Weg angesehen haben, aber die Anforderungen bei Bestandsgebäuden als zu hoch angesetzt sehen. Deshalb haben wir im Rahmen eines Änderungsantrags die Anforderungen bei Bestandsgebäuden erheblich abgesenkt.

Sie entsprechen jetzt ungefähr dem, was in Baden-Württemberg seit dem 01.01.2010 gesetzliche Pflicht ist. Zum Beispiel müssen dort 10 % des Energiebedarfs aus solarer Strahlungsenergie gedeckt werden. Solarthermie auf dem Dach – das ist in Baden-Württemberg Pflicht, wenn man die Heizung austauschen muss, weil sie defekt ist.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen – Herr Kollege Stephan hört gerade nicht zu –, wir hätten uns gewünscht, dass Sie irgendeinen brauchbaren Vorschlag gemacht hätten. Unser Vorschlag liegt seit dem Frühjahr vor. Sie haben immer gesagt – so auch bei der ersten Lesung –, Sie würden sich darum kümmern und uns das eine oder andere Mal entgegenkommen, und wir würden etwas von Ihnen hören. Das ist leider nicht der Fall.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie Zwischenfragen, Herr Kollege Görig?

Manfred Görig (SPD):

Nein. Ich habe nur noch 1:43 Minuten Redezeit. Das müssen Sie nachher machen.

Es gibt von Ihrer Seite keinen Vorschlag. Wie ich während der Sitzung des Ausschusses festgestellt habe, gibt es zwar einen Erkenntnisgewinn, aber es gibt keinen Vorschlag von Ihnen. Das ist zu wenig und auch nicht zielführend, wenn Sie CO₂-Einsparung wirklich erreichen wollen.

Meine Damen und Herren, ich glaube Ihr Beratungsmodell ist gescheitert. Sie sagen: Wir wollen die Leute beraten, und dann wird sich schon irgendetwas bewegen.

Ich will Ihnen vortragen, was die Große Koalition im Bund bei der Verabschiedung des Wärmegesetzes als Begründung hat ausarbeiten lassen. Das fiskalische Modell, das Marktanreizprogramm, reicht nach den Erfahrungen der vorausgegangenen Förderjahre nicht aus. Es ist mit enormen Kosten der öffentlichen Hand verbunden.

Zur Erreichung unserer Klimaziele ist eine Kombination aus Förderung durch Bund und Land sowie ein Pflichtnutzungsmodell beim Bund für Neubauten und beim Land für Bauten im Bestand erforderlich. Die Kombination beider Modelle erreicht die größtmögliche Lenkungswirkung und hat verhältnismäßig geringe Kosten und einen begrenzten Verwaltungsaufwand. Dabei werden erhebliche CO_2 -Einsparungen erreicht. Wie ich schon gesagt hatte, sind das bis zu 30 % weniger Primärenergieverbrauch. Das ist effektiv und langfristig sicher.

Recht hatte die Große Koalition. Kollege Stephan, Frau Ministerin, die CDU auf Bundesebene ist wohl um diese Erkenntnis reicher als Sie. Im Moment höre ich von Ihnen nur: Wir wollen beraten. – Leider ist das, was Sie tun, nicht ausreichend. Das, was wir in Hessen bewegen, ist zu wenig. Meine Damen und Herren, Sie sollten unserem Gesetzentwurf zustimmen, damit sich endlich etwas bewegt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Görig, schönen Dank. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Stephan das Wort. Bitte schön.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Görig, als der Entwurf des Wärmegesetzes Ihrer Fraktion zum ersten Mal behandelt wurde, habe ich schon gesagt, dass es nicht ausreicht, aus einem Gesetz des Bundes für Neubauten abzuschreiben und zu sagen: In Hessen wenden wir das auf die Bauten im Bestand an. – Die Zahlen zur Nutzung der erneuerbaren Energien, die Sie damals angegeben haben, haben Sie zwischenzeitlich massiv um bis zu 80 % reduziert. Das heißt, Sie haben zumindest in Teilen gelernt.

Es nutzt aber auch nichts, einfach Einsparwerte für Altbauten festzuschreiben, von denen man nicht weiß, wie sie überhaupt erreicht werden sollen. Denn ein Altbau ist kein Neubau, und die Dämmung einer Bodendecke in einem Altbau, wenn er denn keinen Keller hat, macht schon einige Probleme.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben einfach aus dem Gesetz in Berlin abgeschrieben. Die Daten haben Sie aus dem Gesetz in Baden-Württemberg abgeschrieben. An und für sich ist es nichts Schlechtes, bei der CDU und der FDP abzuschreiben.

Wir haben in der Anhörung etwas anderes gespürt. Ihr Gesetzentwurf hat in der Anhörung sehr viel Kritik erfahren. Insoweit möchte ich sagen: Die Fachwelt ist sich über Ihren Gesetzentwurf mit Sicherheit nicht einig. Wir haben mehr Ablehnung gespürt.

Sie haben das Gesetz in Baden-Württemberg angesprochen. Ja, dort ist das Wärmegesetz seit Anfang dieses Jahres in Kraft. Nach dem, was wir uns haben sagen lassen, wissen wir, dass es sehr widersprüchliche Aussagen gibt. Es ist bekannt, dass vor Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Januar dieses Jahres noch enorm viel beim Heizungsbau gemacht wurde. Da wurde vorgezogen, damit man noch schnell etwas gemacht hat, bevor das Gesetz in Kraft getreten ist.

Wir wissen momentan nicht – das ist schwer herauszufinden –, ob und in welchem Umfang im Jahr 2010 noch energetische Sanierungen an Heizungen stattgefunden haben. Die einen sagen: Da ist der Markt zusammengebrochen. – Die anderen sagen: Wir merken keine Veränderung. – Vielleicht gibt es in Baden-Württemberg deshalb keinen

Aufstand, weil die Bürger ein Jahr lang nicht in die energetische Sanierung investiert haben.

Wir sollten deshalb abwarten, was sich in Baden-Württemberg innerhalb der nächsten ein oder zwei Jahre zeigt, damit wir nicht etwas tun, was kontraproduktiv wäre, nämlich ein Gesetz zu schaffen, das nur dazu führen würde, dass die Leute versuchen würden, das Gesetz zu umgehen.

Herr Kollege Görig, damit komme ich zu dem Ansatz, den wir haben. Er ist erfolgreich.

(Manfred Görig (SPD): Nein, er ist erfolglos!)

Ich teile Ihre Sorge, dass die Bürger nicht von sich aus, also ohne dass wir sie motivieren oder anstoßen, etwas für die energetische Sanierung tun. Dabei darf ich feststellen – das werden auch Sie erfahren haben –, dass sich die Bürger heute in zunehmendem Maße aktiv um die energetische Sanierung kümmern. Sie kümmern sich aktiv um das Thema Klimaschutz. So soll das auch bleiben. So wollen wir es haben.

Wir wollen die Freiwilligkeit in den Vordergrund stellen. Wir wollen erreichen, dass die Bürger von sich heraus, also ohne dass wir Zwangsgesetze brauchen, darangehen, die rund 60 % Energieverbrauch, die wir in den privaten Wohnungen haben, zu vermeiden, zu reduzieren oder zurückzuführen.

Herr Görig, ich sage: Dabei ist das, was die Landesregierung macht, nämlich in die Beratung zu investieren, weitaus erfolgreicher als die ordnungspolitischen Vorgaben, die in Ihrem Gesetzentwurf enthalten sind.

Wir sehen ordnungspolitische Vorgaben als den zweitbesten Weg. Wir sehen Motivierung und Freiwilligkeit als den besten, den Königsweg, um die Energiewende bei uns herbeizuführen.

Wir vertrauen auf die Einsicht der Bürger. Wir vertrauen auf die Vernunft der Bürger. Wir sind sicher, dass das der richtige Weg ist.

Zu Ihrem Gesetzentwurf will ich noch zwei Anmerkungen machen. In § 14 verweisen Sie auf finanzielle Förderungen durch ein hessisches Förderprogramm. Sie haben auch angesprochen, dass die Förderungen sicherlich intensiviert werden müssen. Ja, das müssen sie. Frau Puttrich kümmert sich darum, dass Hessen auch Mittel aus den Geldern bekommt, die aufgrund der Brennelementesteuer zur Verfügung stehen. Damit könnte man in Hessen Maßnahmen zur Energiewende noch besser fördern.

(Zuruf: Das glaubt kein Mensch!)

Da gibt es zwei Wege. Zum einen geht es um das Einsparen durch die Sanierung der Gebäude. Zweitens muss die Nutzung der regenerativen Energien gefördert werden.

Wir kümmern uns darum, dass mehr Geld dafür da ist, um diesen Prozess anzustoßen.

Wenn wir in Zukunft irgendwann wieder über einen Gesetzentwurf zu reden haben – damit sage ich schon, dass wir den Gesetzentwurf ablehnen werden –, dann sollten wir neben der Wärme auch die Kälte aufnehmen. Denn, bedingt durch die Klimaerwärmung, ist die Kälteerzeugung in zunehmendem Maße ein Faktor, der sehr viel Energieverbrauch mit sich bringt.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir auf die Motivation der Menschen setzen. Wir wollen die Menschen mit-

nehmen. Wir setzen auf Freiwilligkeit. Deswegen werden wir Ihren Gesetzentwurf ablehnen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Stephan, schönen Dank. – Für die Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Hammann. Frau Hammann, bitte schön.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Stephan, es reicht einfach nicht aus, dass Sie sich hierhin stellen und sagen: Die SPD hat etwas vorgelegt, aber wir müssen erst einmal abwarten, wie das in Baden-Württemberg läuft. – Ich glaube, wir müssen alle schneller für den Klimaschutz arbeiten, als bisher uns allen bewusst ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie wissen doch ganz genau, dass in Cancún nicht der große Durchbruch erfolgt ist. Wir können nicht auf ein Kyoto II warten. Wir sind alle aufgefordert, für den Klimaschutz etwas zu tun. Da zählt eine Aktivität im Land ebenso dazu. Ich sage Ihnen, die SPD hat sich wenigstens auf den Weg gemacht. Sie hat etwas vorgelegt, hat ein Gesetz für die Energieeinsparung im Wärmebereich vorgelegt. Und Sie, werte Kollegen von CDU und FDP, haben leere Hände.

Wenn Sie hier stehen, kritisieren Sie nur. Aber Sie haben keine Inhalte zu bieten, die den Weg weisen könnten, wie etwas umzusetzen wäre. Und das kritisieren wir massiv.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Stephan, Sie sprechen von Motivation. Sie sprechen von Unterstützung für Bürgerinnen und Bürger. Ich sage dazu ausdrücklich Ja. Dann müssten Sie auf Bundesebene etwas dazu beitragen. Wenn man sieht, dass die Mittel für die gebäudetechnische Sanierung für Privatpersonen nicht ausreichend sind, dann können Sie noch so viel von Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern reden. Wenn die Mittel nicht vorhanden sind, sind die Bürgerinnen und Bürger einfach nicht in der Lage, dies so sukzessive umzusetzen. Ich pfeife dann auf die Freiwilligkeit. Sie müssen in diesem Bereich auch die Hilfestellung geben, die Sie hier am Pult immer wieder ankündigen. Die Menschen dürfen in der Umsetzung dieser Ziele eben nicht alleingelassen werden.

Meine Damen und Herren, kommen wir zum Gesetzentwurf der SPD zurück. Wir hatten bereits in der ersten Lesung darauf hingewiesen, dass wir uns mit der Zielsetzung vollkommen identifizieren können. Wir glauben auch, dass es notwendig ist, ein Wärmegesetz in Hessen auf den Weg zu bringen. Herr Görig hat schon gesagt, 40 % des Energieverbrauchs in Deutschland werden für Raumheizung und Warmwasserbereitung verwendet. Diese 40 % könnten mit den entsprechenden Maßnahmen wahrlich massiv reduziert werden.

Wir begrüßen es auch, dass sich gerade in diesem Gesetzentwurf unsere grünen Ideen wiederfinden; denn wir haben immer gefordert, dass nicht nur die Privatwohnungen, sondern auch die Nichtwohngebäude in diesen Bereich einbezogen werden. Das entspricht absolut unseren Vorstellungen. Meine Damen und Herren, wir hatten die Anhörung. Es ist folgerichtig, wenn in der Anhörung Erkenntnisse darauf hinweisen, dass in dem Gesetz noch etwas zu ändern ist, dass man dies mit einem Änderungsantrag aufgreift. Das hat die SPD getan. Das ist vollkommen in Ordnung.

Es gab viele Experten in der Anhörung, die die Zielrichtung des Gesetzentwurfs absolut unterstützt haben. Einige möchte ich an dieser Stelle einmal herausgreifen. Der Landesinnungsverband des Schornsteinfegerhandwerks in Hessen hat ausdrücklich die Einbeziehung des Gebäudebestandes in die CO₂-Minderungspflichten begrüßt. Auch die Uni Kassel hat diesen Gesetzentwurf grundsätzlich unterstützt.

Es gab natürlich zahlreiche Anregungen im Hinblick auf die Erstellung des Gesetzentwurfs. Der Kältebedarf wurde eben angesprochen. Es ist auch klar, dass die SPD darauf reagiert hat. Wir haben es auch begrüßt, dass die SPD auf unsere Bitte hin noch weitere Änderungen in den Änderungsantrag aufgenommen hat.

Nur, was konnten wir feststellen? – In der entsprechenden Ausschusssitzung fand dieser Änderungsantrag leider keine Mehrheit. CDU und FDP haben diesen Änderungsantrag nicht unterstützt. Deshalb werden diese Änderungen jetzt nicht in den Gesetzentwurf der SPD einfließen können. Das bringt uns wieder dazu, dass wir sagen, dann können wir nicht zustimmen, wenn sich diese Änderungen im Gesetzentwurf nicht wiederfinden.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, es ist absolut ärgerlich und umweltpolitisch fatal, wenn Sie sich immer wieder hierhin stellen und Kritik hinsichtlich des Gesetzentwurfs üben, aber noch nicht einmal – ich betone das – in der Lage sind, eigene Vorstellungen zu Papier zu bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen eine gesetzliche Regelung für den Altbestand. Baden-Württemberg hat es vorgemacht. Meine Damen und Herren, Sie entziehen sich dieser Verantwortung. Die Landesregierung entzieht sich dieser Verantwortung. Es nützt nichts, wenn man Experten hat, die genau diese Richtung unterstützen und sagen: "Wir müssen im Wärmebereich endlich handeln, wir müssen im Wärmebereich die gesetzlichen Regularien auf den Weg bringen", und Sie sich einfach zurückziehen und sagen: Wir warten einmal ab und schauen, was dabei herauskommt.

Herr Kollege Stephan, das ist etwas, wozu wir sagen, das ist eine Nichtübernahme der Verantwortung, die das Land Hessen, gerade was den Klimaschutz angeht, zu tragen hat. Sie haben nichts unternommen, in diesem Bereich für Verbesserungen zu sorgen. Wir haben Gesetzentwürfe eingebracht. Sie haben diese Gesetzentwürfe ebenso abgelehnt, wie Sie es wahrscheinlich mit dem SPD-Gesetzentwurf tun.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, Ihnen fehlt eindeutig der politische Wille, etwas selbst zu setzen, und auch der eindeutige Wille, mehr zu tun als das Bundesgesetz. Das hätten Sie nämlich tun können. Wir haben Vorschläge vorgelegt. Sie sind am Zug. Sie müssen handeln und müssen uns zei-

gen, wie in Hessen der Klimaschutz betrieben werden kann. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Hammann. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Rock das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich könnte es fast wie Herr Görig machen. Er hat zu drei Viertel seine Rede von der Einbringung noch einmal gehalten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Es waren auch gute Argumente!)

Ich habe mir vorher das Protokoll zur Hand genommen und hätte alles wunderbar nachlesen können. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sich inhaltlich im Grundsatz relativ wenig geändert hat. Ich meine das gar nicht despektierlich, sondern ich will darauf hinweisen, dass die Punkte zum großen Teil mehrfach in vielen und ausführlichen Reden abgehandelt worden sind. Darum vielleicht die eine oder andere grundsätzliche Bemerkung und dann nur, was sich Neues in dem Prozess ergeben hat.

Zu den grundsätzlichen Dingen will ich am Schluss noch zwei Worte sagen. Ich habe, als der Gesetzentwurf eingebracht wurde, an der Stelle gesagt: Wir wollen positiv schauen, inwieweit dieses Gesetz womöglich dem Ziel, Klimaschutz nach vorne zu bringen, dienlich sein könnte. – Die Anhörung hat uns in einer gewissen Skepsis bestätigt. Sie haben relativ viel nachgebessert. Das kann man schon zur Kenntnis nehmen. Aber es bleibt für uns gerade als FDP-Fraktion die Frage, was man mit einem solchen Gesetz macht: Hilft man, oder schadet man?

Man muss sich die Zeit nehmen und schauen, was sich aus Baden-Württemberg ergibt. Was bis jetzt zu sehen ist und was ich bei Besuchen von Unternehmen, die in dem Bereich tätig sind, immer und gleichlautend erfahren habe, das ist einmal, dass man bei den mittelständischen Unternehmen immer wieder zu hören bekommt, sie finden es nicht ganz gut, wenn in dem Bereich jedes Bundesland ein eigenes Gesetz mit eigenen Vorgaben macht, die man beachten muss. Die hätten, wenn am Bestand etwas gemacht wird, lieber eine Regelung, die bundesweit einheitlich gültig wäre. Das ist ein Punkt, der immer wieder zu hören war.

Es ist klar geworden, dass es massive Investitionen in Baden-Württemberg gab, als das Gesetz angekündigt wurde. Diese massiven Investitionen haben sich aber in ganz normalen Gaskesseln und Standardinvestitionen gezeigt und gerade nicht in den hochwertigen regenerativen Bereichen. Danach ist das erst einmal eingestellt worden, und die Investitionen sind massiv zum Erliegen gekommen.

Darum können wir nicht klugerweise einer gesetzlichen Lösung beitreten. Grundsätzlich irritiert mich auch die eine oder andere Argumentation gerade von den GRÜNEN. Wir sagen: Wir müssen die Menschen mitnehmen. Wir müssen demokratisch arbeiten, müssen auf das hören, was die Menschen wollen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben in Baden-Württemberg ein Beispiel, bei dem klar ist, dass man Menschen nicht einfach in Zwang nehmen soll, sondern man soll sie mitnehmen und mit ihnen kommunizieren. Diesen Ansatz immer herunterzureden, finde ich ein bisschen schwierig.

Ich glaube auch nicht, dass das wirklich eine Zukunft hat, weil die Leute oftmals klug genug sind, sich im Bestand durch irgendwelche Lösungen zu entziehen. Es gibt Berichte aus Spanien, wo man sich Attrappen und Dummies für 20 € kaufen kann, die man dann auf dem Dach installiert. Wir müssen den Menschen erklären, dass sie eine sinnvolle Investition in den Bestand ihres Hauses machen müssen. Uns muss auch klar sein, dass viele Menschen die Ressourcen dafür nicht haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An der Stelle müssen wir an der Bundesregierung arbeiten, um ein Marktanreizprogramm aufzustellen, sobald die finanziellen Spielräume wieder da sind.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Gute Erkenntnis! Wer ist denn in der Regierungsverantwortung?)

Ich bin mir sicher, dass wir mit diesen Zwangsregelungen nicht zum Ziel kommen und dass das auch eine kontraproduktive Wirkung haben kann. Darum werden wir Ihren Gesetzentwurf ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Rock. – Für die Fraktion DIE LINKE, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Stephan, ich würde, wenn ich Sie wäre, in einer energiepolitischen Debatte die Worte "es reicht nicht aus" niemals in den Mund nehmen, wenn ich über den Gesetzentwurf einer anderen Fraktion rede.

(Beifall bei der LINKEN)

Was Ihre Landesregierung in der Energiepolitik tut, ist derartig nicht auf der Höhe der Zeit, dass der Satz "es reicht nicht aus" eine Verharmlosung dessen ist, was Sie in der Energiepolitik alles nicht tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Rock, Sie sagen einmal mehr: Wir müssen die Menschen mitnehmen, und es darf keine Zwangsregelung geben. – Gleichzeitig sind Sie es doch und Ihre Partei und Ihre Freundinnen und Freunde der Kohle- und Atomindustrielobby, die immer wieder gegen den angeblich so teuren Solarstrom polemisieren. Sie polemisieren gegen jedes einzelne Windrad und stellen sich hierhin und sagen, Sie müssten die Menschen mitnehmen. Ich kann dieses ganze Gerede von der Freiwilligkeit nicht mehr hören. Es geht hier nicht um irgendetwas, sondern es geht hier um eine ganz entscheidende Zukunftsfrage. Vor zwei Wochen wurde beispielsweise die Winterreifenpflicht in Deutschland eingeführt. Das ist auch eine Zwangsregelung. Das finden die Menschen sogar mehrheitlich gut, weil jeder versteht, dass es der Sicherheit aller dient.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass die Menschen mehrheitlich nach Cancún geschaut und gehofft haben, dass dort etwas passiert, weil ihnen der Klimaschutz und die Zukunft von Natur und Umwelt am Herzen liegen. Deswegen reden Sie doch bitte hier nicht von Zwangsregelungen. Wenn man auf die Freiwilligkeit von Unternehmen und Hausbesitzern setzt, treten die Veränderungen nicht in dem Tempo ein, wie wir sie brauchen. Deswegen, finde ich, ist dieses ganze Gerede von der Freiwilligkeit ein Ablenkungsmanöver davon, dass Sie hier völlig untätig sind.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich brauchen wir eine gesetzliche Regelung für den Altbestand, natürlich brauchen wir verbindliche Regelungen zum Klimaschutz. Deswegen unterstützen wir auch die Zielrichtung des Gesetzentwurfs der SPD und das Anliegen, das damit verbunden ist. Frau Kollegin Hammann hat es schon erwähnt: Dadurch, dass der Änderungsantrag im Ausschuss abgelehnt worden ist, werden wir uns bei der Abstimmung enthalten. Vonseiten der Landesregierung muss aber klar sein, dass Sie hier überhaupt nichts vorlegen. Von Ihnen ist überhaupt nichts gekommen.

Frau Puttrich, für Sie sind die 100 Tage Schonfrist auch vorbei. Ich frage mich, wo die großen klimapolitischen Innovationen aus Ihrem Haus sind. Ich habe dazu bisher noch nichts gesehen. Schlimmer ist noch: Nicht nur, dass Sie nichts tun, sondern Sie torpedieren den Klimaschutz auch noch an jeder Stelle, wo Sie es können. Da will ich nur noch einmal an das Verfahren mit der Hessischen Bauordnung erinnern, mit der Sie den Kommunen die Möglichkeit für den kommunalen Klimaschutz nehmen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Ja, Herr Lenders, was Sie über kommunale Selbstverwaltung denken, haben wir im letzten Plenum erfahren.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben die Regelung damit begründet, dass Sie gesagt haben, das Problem sei gewesen, dass die Kommunen zu viel Freiheit gehabt und die falschen Entscheidungen getroffen hätten, und deswegen sei jetzt Schluss mit Freiheit. Herr Lenders, kommunale Selbstverwaltung und Demokratie ist Ihr Fachgebiet nicht, dazu sollten Sie lieber schweigen. Das gilt auch für andere Bereiche.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An der Stelle torpedieren Sie Veränderungen im Klimaschutz und machen Umweltschutz unmöglich. Frau Ministerin, das ist nicht nur eine Politik des Abwartens, sondern eine Politik der Verschlechterung.

Herr Rock, wenn Sie sagen, Sie möchten keinen Flickenteppich, weil der Mittelstand sich bei Ihnen darüber beschwert, dass es uneinheitliche Regelungen in den einzelnen Bundesländern gibt, dann setzen Sie sich doch bitte auf Bundesebene für eine bundeseinheitliche Lösung ein. Es wäre doch einmal schön, wenn die schwarz-gelbe Landesregierung in Hessen, die in Ihren Parteien angeblich eine so wichtige Rolle spielt – der Ministerpräsident als stellvertretender CDU-Vorsitzender, und Herr Hahn hat angeblich auch eine wichtige Rolle in seiner Partei –, zeigen könnte, wie viel Einfluss sie wirklich in der Bundes-

politik hat. Setzen Sie sich doch dafür ein, dass wir im Klimaschutz bundesweit vorankommen. Das wäre wirklich etwas, wo Sie unsere Unterstützung hätten: bundeseinheitliche Regelungen für die Verbesserung des Klimaschutzes. Bringen Sie das auf den Weg, dann können Sie hier auch mit Zustimmung rechnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Wissler. – Für die Landesregierung, Frau Ministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wollen wir erst einmal mit dem beginnen, was uns eint. Jede alte Heizung, die durch eine neue ersetzt wird, ist ein Zugewinn – das ganz bestimmt. An der Stelle sind wir uns einig.

(Zuruf des Abg. Manfred Görig (SPD))

Herr Görig, an anderer Stelle sind wir uns dann nicht mehr einig. Wenn ein Hauseigentümer sich dafür entscheidet, eine Investition durchzuführen, indem er eine neue Heizungsanlage einbaut, dann hat er schon einmal eine Menge Geld auszugeben. Wenn Sie ihn gleichzeitig dazu verpflichten, einen bestimmten Anteil seiner Energie durch erneuerbare Energien zu ersetzen, dann ist das zumindest ein Stück weit kurzsichtig. Es ist deswegen kurzsichtig: Wenn Sie den Hauseigentümer mit seiner Investition dazu verpflichten

(Manfred Görig (SPD): Er spart langfristig Energie!)

- Herr Görig, das ist der Fehler im Denkansatz; hören Sie zu, ich würde es Ihnen gerne erklären –, gleichzeitig einen bestimmten Prozentanteil seiner Energie durch erneuerbare Energien zu bestücken, werden Sie auch nach Ihrer Rechnung erkennen müssen, dass er damit noch keine Energie gespart hat. Es ist ganz klar, er hat eine neue Heizung und muss einen bestimmten Anteil mit erneuerbaren Energien erfüllen, aber er hat kein Stück Energie gespart.

Wir haben einfach einen anderen Ansatz. Wir wollen, dass Energie gespart werden kann, wir wollen, dass es effizient ist. Effizient ist es dann, wenn man dem Hauseigentümer die Möglichkeit gibt, nach seiner Leistungsfähigkeit die Maßnahmen durchzuführen, die notwendig sind – also nicht an einen Heizungsaustausch bestimmte Dinge koppelt, sondern schlicht und einfach sagt: Wenn einer Geld investieren will, dann soll er es dort machen, wo es für ihn tatsächlich am effizientesten ist. – Ich traue jedem einzelnen Hauseigentümer zu, seine Investitionen so durchzuführen, dass sie am Ende auch stimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Görig (SPD): Das ist frei von jeder Kenntnis!)

Es stimmt dann für ihn unter dem Strich, wenn er nicht das macht, was er von Ihrer Seite aus tun muss, sondern wenn er einen großen Strauß von Möglichkeiten hat, die er nutzt. Ob er sein Dach dämmt – Dämmmaßnahmen sind sowieso effektivere Maßnahmen –, ob er Fenster austauscht oder andere Sachen macht, dann ist es seine eigene Entscheidung, zu sagen: Wenn ich das und das und das durchführe, dann habe ich unterm Strich am meisten

gespart. – Deshalb sollte man ihm die größtmöglichen Freiheiten lassen. Man sollte auf den Sachverstand des Hauseigentümers setzen und ihn nicht bevormunden. Das ist ein anderer Weg, den wir an dieser Stelle gehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Görig (SPD): Kennen Sie die Einsparmöglichkeiten? Ich glaube, nicht!)

Der zweite Punkt, den ich ansprechen möchte, ist, dass Sie mit diesem Gesetzentwurf ein Stück weit kontraproduktiv sind – ich habe es Ihnen an anderer Stelle schon einmal gesagt. Wenn Sie eine landesrechtliche Nutzungspflicht beschließen, nehmen Sie den Hauseigentümer aus anderen Fördermöglichkeiten heraus.

Das heißt, er kann nicht mehr an dem Marktanreizprogramm des Bundes partizipieren. Er kann dann Fördermöglichkeiten nicht mehr nutzen, wenn er hier in Hessen gesetzlich zu etwas verpflichtet wird.

(Manfred Görig (SPD): Selbstverständlich!)

Das ist also auch kontraproduktiv. Das heißt, er wird bei seinen Investitionen gehemmt und nicht gefördert.

(Manfred Görig (SPD): So etwas Falsches gibt es doch gar nicht!)

Einen dritten Bereich möchte ich kurz ansprechen. Sie muten dem Hauseigentümer nach Ihrem Entwurf noch zusätzliche Bürokratie zu. Wenn Sie wollen, dass ein bestimmter Anteil der Energie aus erneuerbaren Energien stammt, dann bedeutet das, dass eine Energiebedarfsermittlung gemacht werden muss. Das kostet Geld. Sie müssen Sachverständige beschäftigen. Das kostet Geld. Es müssen Nachweise für Behörden erstellt werden. Das kostet Zeit und Geld.

Uns ist es lieber, wenn in vernünftige Maßnahmen investiert wird statt in Bürokratie. Deswegen lehnen wir von unserer Seite her, aus der Position der Landesregierung heraus, solche Maßnahmen ab.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Ministerin. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann lasse ich jetzt in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Nutzung erneuerbarer Wärmeenergie in Hessen, Drucks. 18/3400 zu Drucks. 18/3162 zu Drucks. 18/1949, abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der SPD-Fraktion und Enthaltung der Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Gegenstimmen von CDU und FDP ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

Bevor ich jetzt die Tagesordnungspunkte 44, 73 und 78 aufrufe, darf ich noch bekannt geben: Eingegangen und an Sie verteilt worden ist zum Tagesordnungspunkt 80 ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/3494, zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erläuterung zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse), Drucks. 18/3493. – Der wird dann mitberaten.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Kultur- und Kreativwirtschaft als Standortfaktor in Hessen – Drucks. 18/3446 –

dazu Tagesordnungspunkt 73:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kultur und Kreativwirtschaft stärken – Freiräume für Kultur und Kreativität schaffen – Drucks, 18/3483 –

sowie Tagesordnungspunkt 78:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Kreativwirtschaft stärken – Chancen für Hessen erkennen und umsetzen – Drucks. 18/3491 –

Es ist eine zehnminütige Redezeit pro Fraktion vereinbart. Als Erster hat sich Herr Kollege Paulus für die FDP-Fraktion gemeldet. Herr Kollege Paulus, bitte.

Jochen Paulus (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kultur- und Kreativwirtschaft in Hessen entwickelte sich in den letzten Jahren kontinuierlich weiter. Ihre Bedeutung für die hessische Wirtschaft, aber auch darüber hinaus, nämlich für die Kulturpolitik unseres Landes, steigt stetig an.

Diese Entwicklung begrüßt die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag außerordentlich. Aus diesem Grund möchten wir diese facettenreiche Branche auch zukünftig unterstützen. Denn dieser Trend hat zu einer Aufwertung der selbstständigen Kulturberufe und der Kulturschaffenden selbst geführt, und das begrüßen wir als Liberale.

Kultur- und Kreativwirtschaft beinhaltet die Bereiche Design, Verlagswesen, Film, Musik, Software und Game-Entwicklung – um nur einige Beispiele zu nennen. Sie ist bereit gefächert und heutzutage ein bedeutsamer Standortund Wirtschaftsfaktor.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Kultur- und Kreativwirtschaft und das kulturelle Umfeld einer Region oder Kommune sind längst dafür mitentscheidend, ob sich Unternehmen in einer Region niederlassen. Denn diese Aspekte sind bei der Gewinnung von hoch qualifizierten Arbeitskräften bedeutsam. Sie tragen maßgeblich zur Lebensqualität und zur Attraktivität einer Gemeinde oder Stadt bei.

Das gilt auch für kulturelle Angebote vor Ort, z. B. Theater, Konzerte, Museen und Kino, Kunstvereine und Musikangebote.

Kulturschaffende schlagen aufgrund ihrer Tätigkeit Brücken zwischen den Bereichen öffentlich und privat und zur zivilgesellschaftlichen Finanzierung. Sie gewährleisten eine wechselseitige Beziehung, bei der sich die Branchen gegenseitig befruchten.

Meine Damen und Herren, Hessen erfüllt die notwendigen Kriterien. So sind bereits heute fast 40.000 Unternehmen – von bundesweit 240.000 Unternehmen – in diesem Bereich tätig. Das bedeutet, jedes sechste Unternehmen dieser Branche ist in Hessen ansässig. Diese Unternehmen verzeichnen einen Umsatz von knapp 24 Milliarden €. Das entspricht etwa 5 % des Umsatzes der gesamten hessischen Wirtschaft.

Diese kreativen Branchen leisten einen beachtlichen Beitrag zum hessischen Wirtschaftswachstum und spielen eine bedeutende Rolle für den Arbeitsmarkt. Durch Kreativität und Innovationen schaffen und sichern sie Arbeitsplätze in der Region. Über 135.000 Menschen – dies entspricht etwa 6 % aller hessischen Erwerbstätigen – sind in diesem Bereich beschäftigt. Das unterstreicht nochmals, dass es sich bei der Kultur- und Kreativwirtschaft um eine Zukunftsbranche mit großem Innovationsund Wachstumspotenzial handelt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Umso mehr erfreut es uns, dass gerade in diesem wichtigen und gewichtigen Bereich ein Zuwachs zu erkennen ist – eine Entwicklung, die wir auch in Zukunft unterstützen wollen.

Wir sind der Überzeugung, dass die Kreativwirtschaft für unsere hessische Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft verbindet die traditionellen Wirtschaftsbereiche mit neuen Technologien und modernen Informations- und Kommunikationsformen. Kunst, Kultur, Design und Technologie werden miteinander verbunden und bilden ein vielfältiges Angebot, das sich an ein breites Publikum richtet.

Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure ist kennzeichnend und bietet Chancen sowohl für die kulturelle und die wirtschaftliche Weiterentwicklung unseres Landes als auch zur Ausschöpfung des hohen Entwicklungspotenzials.

In Hessen stehen sehr gute Ausbildungs- und Qualifizierungsangebote wie z. B. der Hochschule für Gestaltung in Offenbach, der Städelschule oder der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Frankfurt zur Verfügung, die zur Steigerung der künstlerischen Qualität, zur kulturellen Vielfalt und zur kreativen Erneuerung unseres Landes beitragen.

Kreativität ist auch die Grundvoraussetzung, der Motor für wirtschaftliche Entwicklung und für Innovationen. Sie braucht Freiraum, um sich zu entfalten und etwas Neues auszuprobieren, um Entwicklungsmöglichkeiten zu nutzen. Nur so kann der technologische und wirtschaftliche Fortschritt Hessens gewährleistet werden. Diese sind sowohl aus wirtschaftlichen als auch aus kulturpolitischen Aspekten erforderlich.

Die drei hessischen Kulturwirtschaftsberichte verdeutlichen diese Entwicklung noch einmal. Erfolgreiche und wegweisende Beispiele wurden im dritten Kulturwirtschaftsbericht aufgezeigt. Sie leisten in den verschiedenen Teilen unseres Bundeslandes bedeutsame Arbeit und unterstützen kulturschaffende junge Talente und kreative Köpfe in ihrer Arbeit und bieten ihnen Raum.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Die Notwendigkeit dazu haben auch die hessischen Städte und Gemeinden erkannt. Aus diesem Grund unterstützen sie Projekte und Aktivitäten vor Ort.

Die Bedeutung des Zusammenspiels, der Kooperation, haben auch viele Akteure längst erkannt. Daher entstanden bereits Gründerzentren und -häuser wie z. B. das Technologie-, Innovations- und Gründungszentrum in Ginsheim-Gustavsburg oder das Frankfurter MAIN-RAUM-Gründerhaus Kreativwirtschaft. Sie bieten

Kunst- und Kulturschaffenden, insbesondere Jungunternehmern und Existenzgründern, ein kreatives Umfeld, den notwendigen Freiraum, sodass sich Kreativität entfalten kann.

Darüber hinaus sind sie Orte, an denen ein Netzwerk mit anderen Kreativen und Kulturschaffenden entsteht, und stellen Angebote bereit, die bis hin zur professionellen Beratung reichen.

Der Vernetzung der Akteure, größtenteils Selbstständige, kleine und mittelständische Unternehmen, kann durch die Branchengespräche des Wirtschaftsministeriums und die Internetpräsenz Vorschub geleistet werden. Diese Aktivitäten gilt es in den nächsten Jahren auszubauen und zu intensivieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Auch das Kompetenzzentrum und die Etablierung des Regionalbüros im Rahmen der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung können zur stärkeren Vernetzung beitragen.

Die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag begrüßt das Engagement der Hessischen Landesregierung, insbesondere des hessischen Wirtschaftsministeriums, und teilt die Auffassung von Staatssekretär Saebisch, dass Kultur- und Kreativwirtschaft von innovativen Finanzierungsmodellen profitieren kann, die er im Rahmen der Netzwerkveranstaltung Mikrofinanzierung in der Kultur- und Kreativwirtschaft vertreten hat.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Durch die Flexibilität von Mikrokrediten kann den Ansprüchen der Existenzgründer und Unternehmen entsprochen werden. Aus diesem Grund unterstützen wir den Kurs der Landesregierung und halten es für notwendig, die Förderprogramme und Instrumente des Landes noch stärker an den Bedürfnissen der Unternehmen auszurichten, um die Synergieeffekte aus der Zusammenarbeit von Kultur mit verschiedensten Wirtschaftszweigen zu nutzen und das Innovationspotenzial der Kreativwirtschaft zu stärken.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Dies bedeutet eine stärkere Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Unternehmen. Das bedeutet aber keinen Freibrief für immer mehr Fördergelder,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber natürlich nicht!)

sondern die bestehenden Programme müssen regelmäßig ergebnisorientiert auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden. Die Berichterstattung des Landes zur Kultur- und Kreativwirtschaft ist fortzusetzen und der neu geschaffene Internetauftritt weiterzuverbreiten.

(Beifall bei der FDP)

Gleichwohl gilt es, parallel dazu die Verknüpfungen mit anderen Branchen sowie der einzelnen Kreativbereiche untereinander stärker auszubauen, um das Innovationspotenzial der Querschnittsbranche voll zu erschließen. Gerade deshalb sollte der erfolgreich begonnene Dialog mit der Kultur- und Kreativwirtschaft fortgesetzt und ausgebaut werden. Mit diesen Maßnahmen können wir die Kreativwirtschaft in Hessen unterstützen und die großen Entwicklungspotenziale nutzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Klose, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Grunde ist es sehr zu begrüßen, dass sich der Hessische Landtag endlich einmal wieder mit dem in seiner Bedeutung wachsenden Sektor der Kreativwirtschaft beschäftigt. Allerdings, meine Damen und Herren der Union und meine Herren der FDP, passiert das leider nicht aufgrund Ihrer eigenen Überzeugung. Es geschieht schlicht und einfach deshalb, weil meine, die grüne Fraktion am 17. September eine Große Anfrage eingereicht hat, die eine umfangreiche Auseinandersetzung zu diesem Thema im Plenum des Hessischen Landtags vorbereiten soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie schon meinen, hier bereits vor der Beantwortung der Anfrage darüber reden zu wollen, bitte sehr, dann aber auch ernsthaft.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und kreativ!)

Dann müssten Sie schon etwas vorlegen, was ein bisschen mehr Substanz hat als dieser lieblose und oberflächliche Antrag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir legen Ihnen deshalb mit der Drucks. 18/3483 eine Alternative für all diejenigen vor, die sich etwas substanzieller mit der Kreativwirtschaft und ihren Rahmenbedingungen auseinandersetzen wollen.

Meine Damen und Herren, kreativer Output ist ein zentraler Faktor für Wirtschaftswachstum. Dass die Kreativwirtschaft ein bedeutender und wachsender Standortfaktor ist, gleichzeitig aber als Pionierbranche auch positive Strahlkraft auf die gesamte Volkswirtschaft entwickelt, wird heute von niemandem mehr ernsthaft infrage gestellt. Die Kreativwirtschaft lässt sich aber gleichzeitig, und das ist leider ein roter Faden Ihres Antrags, eben nicht auf ihre Funktion als Standortfaktor reduzieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Kreativität entsteht dort, wo Talente gefördert werden und Freiräume zur individuellen Entfaltung vorhanden sind. Es geht nicht in erster Linie darum – das ist vielleicht der Punkt, an dem sich die Förderung der Kreativwirtschaft den traditionellen Instrumenten der Wirtschaftsförderung entzieht –, bereits entwickelte Ideen in Hessen anzusiedeln und möglichst von woanders abzuziehen. Bei der Förderung der Kreativwirtschaft geht es vielmehr gerade darum, für Kreativität Raum zu schaffen, damit Neues entstehen kann. Dabei geht es nicht nur um die Entfaltung der Talente aller Bürgerinnen und Bürger als einem letztlich humanitären Gebot, sondern eben auch um wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Potenziale, über die Hessen dafür grundsätzlich verfügt, werden von der Landesregierung bisher bei Weitem nicht ausreichend genutzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daneben ist die Kultur- und Kreativwirtschaft auch planungspolitisch von besonderer Bedeutung. Wo kreative Ressourcen vorhanden sind, erhöht sich die Lebens- und Aufenthaltsqualität in einer Stadt. Es ist deshalb auch überhaupt kein Zufall, dass gerade die in der Kreativbranche organisierten Unternehmerinnen und Unternehmer zu denjenigen gehören, die Ihr mutloses neuerliches Gesetz für die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main für vollkommen unzulänglich halten. Das nur als nötige Randbemerkung. Hinzu kommt stadtplanerisch, dass hohe Mieten für junge Unternehmen der Kreativbranche ein echtes Problem und übrigens einer der Faktoren sind, der sie eher nach Berlin und beispielsweise eben nicht nach Frankfurt zieht.

Kreativschaffende sorgen in aller Regel für eine Aufwertung der Quartiere, in denen sie sich ansiedeln, und erfüllen damit neben der kultur- und der wirtschaftspolitischen auch eine wichtige stadtentwicklungspolitische Funktion. Sprechen wir in Hessen über Kreativwirtschaft, dann müssen wir auch und vielleicht vor allem über Frankfurt sprechen. Die Stadt Frankfurt ist der Hotspot hessischer Kultur- und Kreativwirtschaft, und sie ergreift seit einigen Jahren beispielhafte Maßnahmen, um für Ansiedlungen aus der Kreativwirtschaft noch attraktiver zu werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit MAINRAUM, dem Gründerhaus Kreativwirtschaft – das wurde eben schon angesprochen –, mit der Einrichtung des Kompetenzzentrums Kreativwirtschaft durch die städtische Wirtschaftsförderung und mit der Austragung des Gipfels des Art Directors Club im Mai seien dafür einige Beispiele genannt. Gleichzeitig konzentriert sich die Stadt aber noch zu stark auf das Anwerben kreativer Events von außerhalb, statt in der Stadt entstehende Initiativen zu fördern und zu unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bright-Skate-Messe, inzwischen in Berlin, sei als mahnendes Beispiel genannt.

Meine Damen und Herren, wir reden bei der Förderung der Kreativwirtschaft nicht von großen Summen, die das Land in die Hand nehmen müsste. Häufig würde eine politische und organisatorische Unterstützung von Land und Kommunen genügen, um Vernetzungen zu schaffen oder Auftritts-, Proberäume oder Ateliers zur Verfügung zu stellen. Stattdessen hängt Hessen im bundesweiten Vergleich einmal mehr hinterher. Das ist äußerst bedauerlich.

Da sich in Ihrem Antrag kein einziger konkreter neuer Ansatz, kein neuer Gedanke und kein innovatives Instrument finden,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unkreativ!)

haben wir Ihnen in unserer Alternative einmal ein paar Denkanstöße mit auf den Weg gegeben.

Wir sind z. B. dafür, die Hessische Filmförderung neu zu strukturieren, um sie auf Augenhöhe mit anderen Ländern zu bringen und mit der Filmförderung des Bundes kompatibel zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein kreativer Vorschlag!)

Wir sind dafür, bei der Umstellung auf die digitale Vorführtechnik insbesondere die kleinen Programmkinos zu unterstützen, damit sie ihr anspruchsvolles Programm auch weiterhin in der Fläche pflegen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Lisa Gnadl (SPD) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch sehr kreativ!)

Wir sind dafür, die erfolgreichen hessischen Unternehmen der Games-Industrie, die sich in den letzten Jahren im Rhein-Main-Gebiet entwickelt haben, durch ein Förderprogramm für die Prototypenentwicklung zu unterstützen, wie es das in anderen Ländern längst gibt und nach dem sie dringend suchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind dafür, durch gezielte Förderkredite die Startfinanzierung neu gegründeter kreativer Unternehmen zu fördern. Wir sind auch dafür, eine Leerstandsagentur nach Frankfurter Vorbild zu gründen, um leer stehende Immobilien zu günstigen Konditionen an Kreative zu vermitteln.

(Holger Bellino (CDU): Sie sind ja dafür!)

- Für Sie bin ich ganz besonders gerne dafür, Herr Bellino.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind außerdem dafür, eine Stabsstelle Kreativwirtschaft bei der Landesregierung einzurichten, die dann in Kooperation mit Kulturinitiativen und Kreativwirtschaft Konzepte und Projekte passgenau für die Branche entwickelt.

(Alexander Bauer (CDU): Wir sind dafür, dass die GRÜNEN das bezahlen!)

Ich will hinzufügen: Wir brauchen beispielsweise auch eine Ermutigung der Landesbehörden und Kommunen, Aufträge an junge Architekturbüros zu vergeben, die sonst häufig mit der Begründung "mangelnde Erfahrung" gar nicht erst in Erwägung gezogen werden. Das hätte im Übrigen nicht nur kreativwirtschaftliche Vorteile, sondern auch wettbewerbsfördernde und der Korruption entgegenwirkende.

Sie sehen, der Handlungsbedarf ist groß, und Ideen gibt es genug für eine bessere Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft. Nur, Ihr Antrag enthält nichts davon. Wofür sind Sie denn konkret? Das sagt im Übrigen viel aus über Ihre eigene Kreativität, was Wirtschaftspolitik im 21. Jahrhundert betrifft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag zur Kreativwirtschaftsförderung lässt sich wie leider so viele im Duktus ähnliche Anträge der vergangenen Monate leicht zusammenfassen: Du darfst so bleiben, wie du bist. – Diese "Du darfst"-Anträge, die nur dem jeweils eigenen Minister oder der eigenen Ministerin das Näschen pudern, aber vollkommen folgenlos bleiben, gleich, ob sie hier beschlossen werden oder nicht, sind offenbar Teil Ihres Selbstverständnisses als Regierungsfraktionen.

Wir finden das zu wenig. Ihren Ansprüchen, unser Land zu regieren, scheint es zu genügen. Das ist bedauerlich für die Hessinnen und Hessen, aber es hilft ihnen, zu erkennen, von wem sie wie regiert werden. Meine Damen und Herren, wir werden Ihren Antrag deshalb ablehnen und werben um Zustimmung zu dem unsrigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Peter Beuth (CDU): Ihr seid ja doch dagegen! – Gegenruf des Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr könnt ja für unseren sein!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Klose. – Das Wort hat nun Frau Abg. Gnadl, SPD-Fraktion.

Lisa Gnadl (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vorweihnachtszeit kann so schön sein. Wir sind uns einig, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland und auch bei uns in Hessen ein bedeutender Wirtschaftszweig ist. Über Jahre hinweg hat sich hier etwas entwickelt. Nach vielen Jahren ist diese Kultur- und Kreativwirtschaft auch in der politischen Agenda angekommen. Ich kann Sie nur dazu beglückwünschen, dass Sie es mittlerweile auch schon gemerkt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Kultur- und Kreativwirtschaft wächst stetig; die Zahlen zeigen dies. Im Bericht der Bundesregierung von 2008 steht, dass die geschätzte Bruttowertschöpfung im Jahr 2008 rund 63 Milliarden € entspricht, dass die Zahl der Unternehmen im Jahr 2008 auf rund 240.000 Unternehmen und Selbstständige angestiegen ist, immerhin ein Zuwachs von 4,3 % gegenüber 2007. Der Bericht zeigt auch, dass das Umsatzvolumen aller Unternehmen insgesamt bei 132 Milliarden € liegt, immerhin auch ein Zuwachs um 1,8 % gegenüber 2007. Das zeigt, dass die Zahl der Unternehmen in der Kreativwirtschaft wächst. Sie wächst allerdings auch stärker als der Umsatz.

Insgesamt kann die Kreativwirtschaft mit anderen Branchen mithalten, beispielsweise der Automobilindustrie und der chemischen Industrie. Eine Steigerung der Einkommen in der Kultur- und Kreativwirtschaft bleibt aber eine wichtige Aufgabe für die Zukunft.

Zum Entschließungsantrag der CDU und der FDP möchte ich gerne kommen. Sie beschreiben und begrüßen die wachsende Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft und sagen, dass dies ein wichtiger Standortfaktor ist. Doch was haben Sie dazu beigetragen? Was wollen Sie zukünftig zur Förderung beitragen? Dazu sagen Sie gar nichts – kein einziges Wort in Ihrem Antrag, den Sie heute vorlegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Was Sie uns vorlegen, ist ein reiner Schaufensterantrag. In Punkt 5 Ihres Antrags sehen Sie die Notwendigkeit, die Förderprogramme und -instrumente stärker auf die Bedürfnisse der Unternehmen auszurichten. Die Kultur- und Kreativwirtschaft soll auch künftig unterstützt und nach Möglichkeit ausgebaut werden.

Da drängen sich mir einige Fragen auf: Was soll ausgebaut werden? Wo sehen Sie den Verbesserungsbedarf? Wo klemmt es zurzeit, weshalb Sie einen weiteren Ausbau vorsehen? Sie sehen, das, was Sie heute in Ihrem Entschließungsantrag abfeiern wollen, ist und bleibt heiße Luft; denn Sie fordern nichts Konkretes, und Sie handeln auch nicht entsprechend.

Mit der heutigen Verabschiedung des Haushaltes für das Jahr 2011 haben Sie wichtige Anträge aus der Opposition, die in diese Richtung gehen, abgelehnt, die wichtige Förderprogramme ausbauen und neu entwickeln wollen. Dafür möchte ich Ihnen Beispiele nennen.

Die Filmförderung, Hessen-Invest. Die Veränderungen bei der Vergabe von Hessen-Invest-Film I zu dem aktuell noch laufenden Hessen-Invest-Film II haben sich aus unserer Sicht nicht bewährt. Sowohl im Hinblick auf die geförderten Projekte wie auch im Hinblick auf die Rückflussquoten hat sich gezeigt, dass viele der hessischen Unternehmen kaum in der Lage sind, an den Mitteln zu partizipieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier müssen – das ist unsere Forderung – die Förderkriterien dringend in Zusammenarbeit mit der hessischen Filmwirtschaft überarbeitet werden. Seit Jahren fordern wir als SPD-Fraktion eine Aufstockung des Fonds auf 12 Millionen €. Seit Jahren fordern wir die Neuorganisation der Filmförderung. Eine solche professionelle und unabhängige Organisationsform existiert in anderen Bundesländern schon lange.

Als zweites Beispiel möchte ich Ihnen das von uns geforderte Sonderprogramm zur Digitalisierung von Kinos nennen. Eine Umstellung auf eine digitale Speichertechnik der Kinos ist gerade von kleinen Kinos alleine nicht zu finanzieren. Das wissen wir alle.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Diese Digitalisierung ist aber erforderlich, da die Filmwirtschaft immer stärker auf die digitale Speichertechnik des Filmmaterials setzt. Wenn wir also die kulturelle Vielfalt in Hessen in der Kinolandschaft, in der Filmlandschaft erhalten wollen, gerade auch in ländlichen Regionen, dann brauchen wir eine entsprechende Landesförderung, dann brauchen wir ein Sonderprogramm, damit wir an der Bundesförderung entsprechend partizipieren können und die Kinos diese Umstellung, die Digitalisierung vollziehen können.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Tun wir das nicht, dann sind die kleineren Kinos in Hessen in ihrer Existenz bedroht. Deswegen halte ich es für sehr bedauerlich, dass Sie unserem entsprechenden Haushaltsänderungsantrag nicht zugestimmt haben.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, wenn Sie es also ernst meinen mit Ihren wohlfeilen Worten zur Kultur- und Kreativwirtschaft, dann fördern Sie das Cluster der Kreativwirtschaft durch die Einrichtung eines Clustermanagers nach dem Vorbild des Landes NRW. Dann bauen Sie die Ausbildungsschwerpunkte an den hessischen Hochschulen, die mit der Kreativwirtschaft zusammenarbeiten, entsprechend aus. Dann schaffen Sie Förderinstrumente bei der WI-Bank, mit denen insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Produkte marktfähig zu machen, beispielsweise die Förderung von Prototypen im Games-Bereich. Dann steigen Sie endlich in ein Förderprogramm zur Digitalisierung der kleinen Kinos in Hessen ein. Dann strukturieren Sie die Filmförderung neu.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, was in Ihrem Antrag völlig verloren geht, ist, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft anders funktioniert als andere Wirtschaftsbranchen. Ausgangspunkt für die Wertschöpfung ist und bleibt der schöpferische Akt der künstlerisch und kreativ Tätigen. Dafür braucht es eine entsprechende Förderung. Dafür braucht es aber – da kann ich meinem Kollegen von den GRÜNEN nur zustimmen – mehr Freiräume für die individuelle künstlerische Entfaltung.

Ein Blick auf die kommunale Debatte kann das erhellen, wenn wir uns beispielsweise anschauen, was in den Kommunen bezüglich bezahlbarer Ateliers passiert. Dafür braucht es aus unserer Sicht auch eine stärkere Zusammenführung und Vernetzung von Kultur und Bildung. Kultur- und Kreativwirtschaft hat eine gesellschaftspolitische Dimension. Die darf uns nicht verloren gehen. Auch hier kann ich Herrn Klose von den GRÜNEN nur zustimmen: Kreativwirtschaft darf nicht auf den Standortfaktor reduziert werden, sondern bedeutet sehr viel mehr.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wohlfeile Worte wie die, die von CDU und FDP in ihrem Antrag formuliert werden, reichen nicht aus. Es müssen entsprechende Taten folgen. Ich habe die Forderungen aufgezählt. Dazu haben wir auch einen eigenen Antrag eingebracht.

Wir alle begrüßen die wachsende Bedeutung der Kulturund Kreativwirtschaft. Aber das allein reicht nicht aus. Es ist halbherzig, es auf der einen Seite zu begrüßen, auf der anderen Seite aber Haushaltsanträge zur weiteren Förderung der Kreativwirtschaft abzulehnen. Das passt nicht zusammen. Das ist scheinheilig. Deswegen kann ich Sie nur bitten, unserem Antrag zuzustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Gnadl. – Das Wort hat Frau Abg. Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, Herr Paulus hat, wenn ich das kurz zusammenfassen darf, im Wesentlichen gesagt: Wir finden die Branche super. Aber Geld gibt es nicht. – Herr Paulus, das haben Sie im Wesentlichen gesagt.

(Zurufe der Abg. Leif Blum (FDP) und Peter Beuth (CDU))

Das Problem ist, dass warme Worte wenig helfen. Leider ist auch Ihr Antrag eine ziemlich inhaltslose Sprechblase. Denn konkrete Maßnahmen, wie Sie der angesprochenen Branche helfen wollen, wie Sie sie konkret fördern wollen, stehen in dem Antrag nachweislich nicht. Dazu haben Sie leider auch nichts gesagt.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Lisa Gnadl (SPD) – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Die Hessen-Agentur hat ihren Datenreport 2010 zur Kultur- und Kreativwirtschaft gerade veröffentlicht. Ich habe ihn mir gründlich durchgelesen. Ich glaube, hätten Sie ihn gründlich durchgelesen, hätten Sie es sich noch einmal überlegt, ob Sie hier wirklich eine solche Aussprache pro-

vozieren wollen. Denn es ist allgemein bekannt, die Hessen-Agentur ist kein Organ der Opposition in Hessen. Aber dieser Report lässt Ihre Arbeit als Landesregierung nicht besonders gut aussehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Zwar ist der Umsatz in der Kultur- und Kreativwirtschaft in den letzten Jahren gestiegen, aber in den einzelnen Branchen sehr unterschiedlich. Der mit Abstand stärkste Teilmarkt ist der Bereich Werbung und Public Relations. Der macht 38 % des gesamten Umsatzes aus, aber nur 14 % der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Das sollte zu denken geben.

(Leif Blum (FDP): Vielleicht sind die Leute selbstständig! Das wäre denkbar!)

Auf Platz zwei ist die Branche Software und Games, während Branchen wie Literatur, Buch und Presse, Design und Kunsthandwerk Umsatzeinbußen hinnehmen mussten – nur damit klar wird, über welche Branchen wir hier reden.

Sie betonen in Ihrem Antrag, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft 135.000 Beschäftigte in Hessen umfasst. Aber Sie verschweigen, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse abnimmt und die prekäre Arbeit auch hier auf dem Vormarsch ist.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte in künstlerischen Berufen werden zunehmend in die Selbstständigkeit gedrängt. Immer mehr künstlerische Leistungen werden nur noch im Rahmen von Werkverträgen bzw. als freiberufliche Leistungen eingekauft.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Herr Blum, laut Hessen-Agentur haben hessische Künstler für das Jahr 2009 ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 13.883 € angegeben, wohlgemerkt, wir reden hier vom Jahreseinkommen, liebe FDP, nicht vom monatlichen Einkommen.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn man sich in dem Datenreport der Hessen-Agentur einmal die einzelnen Branchen anschaut, stellt man fest – Seite 20, wenn Sie mitblättern möchten –: Bei der Werbegestaltung und bei Public Relations sind die Umsätze seit dem Jahr 2000 um 51 % gestiegen, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im gleichen Zeitraum ist um 5 % zurückgegangen. Im Bereich Software ist es ähnlich: hohe Umsatzsteigerungen, kaum Zunahme bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Im Verlagsgewerbe, bei Presse und Nachrichten gingen der Umsatz und die Beschäftigung deutlich zurück.

Rundfunk und Fernsehen spielen laut Hessen-Agentur in Hessen eher eine untergeordnete Rolle. Auch hier sind die Umsätze übrigens rückläufig. Warum Markt- und Meinungsforschung zur Kreativwirtschaft gehören, erschließt sich mir nicht ganz. Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass das besonders kreative Statistiken sind, oder ob das die Kreativität der Meinungsforschungsunternehmen meint, die Frage immer so zu formulieren, dass am Ende die vom Auftraggeber gewünschten Antworten herauskommen. Ich weiß nicht, wie Sie das gemeint haben. Ich hätte das spontan nicht zur Kreativwirtschaft gerechnet.

Die klassischen Branchen, wie z. B. die darstellende Kunst und die Musikwirtschaft, haben in Hessen nur einen geringen Stellenwert. Das ist auch nicht meine Aussage, sondern das alles sagt der Report der Hessen-Agentur.

(Zuruf des Abg. Jochen Paulus (FDP))

Reden wir einmal über die Filmherstellung. Die Landesregierung schlägt fast vollzählig beim Hessischen Filmpreis auf und stolziert da über den roten Teppich. Bei der Filmherstellung in Hessen sinken die Umsätze. Seit dem Jahr 2000 ist die Beschäftigtenzahl um ein Viertel gesunken.

Ich verweise weiter auf den Bericht. Auf Seite 33 – wenn Sie weiter mitblättern wollen – steht geschrieben: "Filmkunsttheater, Programmkinos und kommunale Kinos in Hessen tragen zur vielfältigen Filmkultur bei. Die mittelständischen Kinos sind jedoch einem starken Wettbewerb ausgesetzt, dem die meisten nur schwer finanziell standhalten können." In dem Bericht wird gesagt, die Modernisierung, d. h. die Digitalisierung – die Kollegin Gnadl hat es angesprochen –, ist dringend notwendig, um die kommunalen Kinos erhalten zu können.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Landesregierung, wenn Sie schon die Hessen-Agentur geschaffen haben, sollten wenigstens Sie sie ernst nehmen. Die Filmwirtschaft wartet dringend auf ein Programm des Landes für die Digitalisierung der Kinovorführtechnik. Andere Bundesländer wie Bayern haben vor Jahren ein eigenes Programm aufgelegt. Ohne ein Landesprogramm bleibt den hessischen Kinobetreibern der Zugang zum Bundesprogramm versperrt; denn die Bundesregierung hat ein Programm aufgelegt. Aber anstatt dass das Land Hessen die Kofinanzierung sichert, lässt man die Bundesmittel lieber verfallen.

Meine Damen und Herren, jetzt kommen wir zur freien Kulturszene in Hessen. Ich meine, da sieht es ganz traurig aus. Für die Soziokultur sind im Haushalt gerade einmal 1 Million € eingestellt. Dabei handelt es sich nicht um reine Kulturanbieter, sondern es handelt sich um Orte für Demokratie und Dialog, für Partizipation und Mitgestaltung. Es geht um kulturpädagogische Arbeit in Theatern, Museen, es geht um Erwachsenenbildung. Hier stehen nicht die großen und teuren Events im Vordergrund, bei denen Sie sich vielleicht ab und zu gerne sehen lassen, sondern es geht um eine offene, um eine regional ausgewogene, auch im ländlichen Raum vorhandene ganzjährige Kulturarbeit.

Die freien darstellenden Künste sind Marktführer im Bereich Kinder- und Jugendtheater. Sie bringen Theater in die abgelegenen Gebiete. Sie setzen neue Impulse, sind Vorreiter auf dem Gebiet der kulturellen Bildung, sind interkulturell vernetzt und schaffen es, neue Zuschauerschichten in Kultureinrichtungen zu bringen. Meine Damen und Herren, diese Arbeit muss doch die Hessische Landesregierung unterstützen. Aber statt sie zu unterstützen: Zur Finanzierung der freien Kulturszene heißt es auf Seite 49, dass die Förderung durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit 350.000 € seit der "Operation Zukunft" – das schreibt die Hessen-Agentur; wir kennen das als "Operation düstere Zukunft" - unter dem Ansatz von 1993 liegt. Sie liegen heute unter dem Ansatz von 1993, und das, obwohl sich die Zahl der Einrichtungen und das Angebotsspektrum ganz erheblich ausgeweitet haben.

Zudem erfolgt Ihre Unterstützung fast ausschließlich als Projektförderung. Das heißt, Kulturschaffende können immer nur kurzfristig planen. Unbefristete Beschäftigung wird verunmöglicht. Kurzfristige Förderung fördert prekäre Arbeitsverhältnisse. Das steht fest. Deswegen muss auch daran etwas geändert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Immer mehr Arbeit muss in dem Bereich durch Ehrenamtliche geleistet werden. In den Kernstrukturen der freien Kulturszene sind ganze 755 Mitarbeiter beschäftigt, davon nicht einmal ein Viertel sozialversicherungspflichtig. Das ist das niedrigste jemals vorhandene Niveau. Das haben Sie in Ihrem Antrag leider nicht erwähnt, Herr Paulus

Zudem stellt die Hessen-Agentur einen erheblichen Entwicklungsstau bei Investitionen fest. Das Land zieht sich zunehmend aus der Finanzierung zurück. Die anteilige Finanzierung der soziokulturellen Zentren durch das Land ist von 10 % im Jahr 2000 auf 5 % gesunken. Deutlich gestiegen sind aber die Zuschüsse der Kommunen, seit dem Jahre 2000 nämlich um 57 %. Das heißt, auch hier schieben Sie den Kommunen die Verantwortung zu, während Sie den Kommunen gleichzeitig im KFA die Mittel kürzen. Das ist Ihre Kulturpolitik.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb sind viele Kulturschaffende immer mehr auf der Suche nach Sponsoren. Darunter leidet die künstlerische Arbeit, weil sehr viel Zeit damit verbracht werden muss. Es findet eine Abwanderung von Künstlerinnen und Künstlern aus Hessen statt, weil die Förderung weit unter der in Ländern wie Niedersachsen und Baden-Württemberg liegt. Die "Operation düstere Zukunft" hat diese Situation verschärft: Zu geringe Projektmittel, mangelnde Infrastruktur und fehlende Weiterbildungsmaßnahmen führen eben dazu, dass viele Künstlerinnen und Künstler Hessen verlassen, wenn sie auf einer professionellen Grundlage arbeiten wollen. Wir brauchen eine Kulturpolitik in Hessen, die den Künstlern Perspektiven bietet, und keine Kulturpolitik, die Kultureinrichtungen systematisch kaputtspart.

(Jochen Paulus (FDP): Das zahlen Sie aus der Portokasse?)

Das sind Zahlen und Fakten, die die Hessen-Agentur erhoben hat. Wenn ich Sie wäre – eine gruselige Vorstellung –, dann würde ich diesen Bericht in Demut studieren, Herr Paulus, und würde konkrete Maßnahmen für Veränderungen schaffen. Wenn Sie das nicht wollen, wenn Sie keine Veränderung wollen, dann würde ich an Ihrer Stelle zu dem Thema lieber schweigen, aber keine Anträge vorlegen, die Ihr ganzes Unvermögen in diesem Bereich offenlegen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Antrag bestimmt Kunst und Kultur als "Industriezweig" und "Standortfaktor". Deshalb siedeln Sie diesen Bereich jetzt offensichtlich beim Wirtschaftsministerium an. Unserer Meinung nach ist der Zugang zu Kultur ein Grundrecht und ein Aspekt gesellschaftlicher Teilhabe. Es ist auch nicht sinnvoll, marktförmige Bereiche wie Software und Werbung, in denen privatwirtschaftliche Unternehmen hohe Gewinne erzielen, mit kommunalen Kinos und freien Theatern zusammenzuwerfen. Es geht hier um

völlig unterschiedliche Strukturen, die völlig unterschiedliche Förderbedarfe haben. Deshalb darf man Kultureinrichtungen nicht mit Werbung und Softwareentwicklung vermischen.

Wenn die Landesregierung die Bereiche Kreativ- und Kulturwirtschaft zusammenfassen möchte, dann nur, um die sinkenden Zuschüsse für kulturelle Einrichtungen und deren prekäre Situation in Hessen zu kaschieren.

Ich komme zum Schluss. Wir brauchen eine ausdifferenzierte, flexible Förderstruktur. Deswegen brauchen wir nicht nur die Projektförderungen, sondern auch die Instrumente Konzeptionsförderung und Basisförderung, damit es zumindest mittelfristig eine Planungssicherheit gibt. Wir brauchen eine Einstiegsförderung für neue Gruppen und Künstler, um Erstproduktionen zu ermöglichen. Wir brauchen verbindliche Honoraruntergrenzen, damit die prekären Lebensverhältnisse von Künstlern nicht noch prekärer werden.

(Jochen Paulus (FDP): Mindestlohn!)

- Genau, ein Mindestlohn. Herr Paulus, das haben Sie richtig verstanden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Janine, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

(Heiterkeit)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Kollegin Janine spricht noch zwei Sätze. – Herr Paulus, Sie haben es schon angesprochen: Wenn man Kunst und Kultur fördern will, darf man die Kunsthochschulen bei der staatlichen Hochschulfinanzierung nicht derart benachteiligen, wie Sie das gerade mit dem Hochschulpakt tun. Natürlich kommt man auch nicht umhin, mehr Geld für diesen Bereich einzustellen. Es geht hier nicht um Reichtümer, aber es geht um ein bisschen mehr Geld. Da werden Sie jetzt wieder sagen: Wir haben eine Schuldenbremse. – Die benutzen Sie als Vehikel, um im sozialen Bereich, in der Bildung und bei der Kultur zu kürzen. Das halten wir für ein Riesenproblem.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Rafael Reißer, CDU-Fraktion.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kulturund insbesondere die Kreativwirtschaft gehören zu den spannendsten und interessantesten Wachstumsbranchen der Zukunft. Ich darf einige Teilbereiche einmal aufführen: Musikwirtschaft, Literatur-, Buch- und Pressemarkt, Kunsthandwerk, Design, Kunstmarkt, Public Relations, Rundfunk, Film, Fernsehen, darstellende Kunst, kulturelles Erbe, Software und Games. Einige Kollegen haben diese Bereiche bereits erwähnt.

Diese Branchen zählen zu den dynamischsten Beschäftigungsfeldern in Hessen. Ich darf Ihnen hierzu ein paar Zahlen nennen, die teilweise schon genannt worden sind:

40.000 Unternehmen und eine stark steigende Zahl von Selbstständigen in diesen Bereichen. Allein in Hessen arbeiten 135.000 Menschen in diesen Branchen. Sie erwirtschaften über 20 Milliarden €; das sind 5 % des hessischen Wirtschaftsprodukts. Liebe Kollegen, die Sie vor mir gesprochen haben: Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass Sie angesichts der vorliegenden Zahlen so ein Jammerlied angestimmt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Da kann doch nicht alles falsch gewesen sein, wenn man eine solche Wachstumswirtschaft vorfindet. Deshalb ist es wichtig, dass wir diesen dynamischen Bereich unterstützen. Die Kreativwirtschaft ist dynamischer als z. B. die Kulturwirtschaft, die in ihrem Wachstum um einige Prozentpunkte darunter liegt. Die Beschäftigungszahlen steigen stetig. Spitzenreiter, was neue Arbeitsplätze betrifft, ist der Bereich Software und Games. Die Frau Kollegin hat schon darauf hingewiesen, dass Werbung und Public Relations einen Anteil von über 35 % haben. Das sind die größten Teilbereiche und die größten Arbeitsplatzbringer. Auf den Plätzen 2, 3 und 4 folgen mit etwa 14 % Rundfunk, Film und Fernsehen, Literatur-, Buch- und Pressemarkt. Der Bereich Software und Games hat aber einen besonders bemerkenswerten Auftriebstrend zu verzeichnen.

Der gesamte kreative Bereich ist in vielen anderen Bereichen sehr, sehr wichtig geworden. Die Entwicklung neuer Technologien und kulturelle Inhalte treiben sich gegenseitig an. Es ist gut so, dass sie sich gegenseitig befruchten. Kultur, Kunst, Design und Technologie finden so neue Wege der Präsentation ihrer Projekte und werden dadurch einem weiteren Publikum zugänglich.

Die Kultur- und die Kreativwirtschaft sind ein wichtiger Standortfaktor. Ich halte es schon für richtig, dass wir hier von einem Standortfaktor reden, weil es nämlich von einem weichen zu einem harten Standortfaktor für die Kommunen wird, wenn dort eine vernünftige Kulturpolitik gemacht wird. Das ist in den letzten Jahren ganz wichtig geworden. Denken Sie an den Bereich Tourismus, denken Sie an die Entwicklung der Städte und der Regionen. Das gilt als wichtige Voraussetzung auch für innovative Technologien und die Wissensindustrie. Das ist ein wichtiger Bestandteil. Deswegen ist es wichtig, auch für die Bürger, die neu in eine Stadt kommen, dass in diesem Bereich viel gemacht wird.

Auch im ländlichen Raum – das wurde hier kurz erwähnt – ist es ganz wichtig, dass man in diesem Bereich Möglichkeiten schafft. Wir haben in vielen Gebietskörperschaften die Umnutzung von Industrie- und Militärbrachflächen und dadurch die Chance, neue Arbeitsplätze in dem Bereich anzubieten, die auch unter dem Gesichtspunkt "bezahlbare Mieten" eine Chance bieten könnten, Entwicklungen voranzutreiben, die sehr positiv sind. Das sind kreative Keimzellen, die oft für die Aufwertung eines Stadtteils oder eines Viertels verantwortlich und deswegen von großer Bedeutung sind. Deswegen werden wir dies mit unseren finanziellen Möglichkeiten weiter unterstützen.

Die Kollegin von der SPD hat die Bemerkung gemacht, all das, was wir hier eben vorgetragen haben, sei scheinheilig. Wenn Sie einen Vorschlag gemacht hätten, wie das, was Sie hier vorgetragen haben, im hessischen Haushalt finanziert werden soll, dann wäre das ein ordentlicher Vortrag gewesen. Sie haben aber überhaupt kein Wort

dazu gesagt, wie Sie das, was Sie hier vorgetragen haben, finanziell unter einen Hut bringen wollen, Frau Kollegin.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Lisa Gnadl (SPD))

Jetzt frage ich mich: Was ist daran scheinheilig? Das müssen Sie sich entgegenhalten lassen.

Ich darf darauf hinweisen, wie die Hessische Landesregierung in diesem einen Fall auch die Fördermöglichkeit der Zukunftsbranche genutzt hat. Das Programm Hessen-Invest-Film wurde genannt. Hessen-Invest-Film II wird jetzt aufgelegt. Über 20 Millionen € stehen hier zur Verfügung, verteilt auf mehrere Jahre, sehr flexibel abrufbar. Das wird von der Branche entsprechend honoriert und genutzt. Da hilft es nicht, Frau Kollegin, wenn Sie den roten Teppich kritisieren, wenn es um Filmpräsentationen geht. Anscheinend reagieren Sie reflexhaft auf rote Teppiche. Diese Filmveranstaltungen sind gute Veranstaltungen. Das wird auch so gesehen. Die, die dort geehrt werden, sind sehr angetan, dass sie einen Preis bekommen haben. Deshalb sollte man das nicht herunterziehen, wie Sie das eben gemacht haben.

(Zurufe von der SPD)

Erfolge sind in den unterschiedlichsten Bereichen feststellbar. Gehen wir in den Bereich der Architektur im Rhein-Main-Gebiet. Aus der Reihe der Projekte darf ich an folgende erinnern: Industriekultur Rhein-Main, Darmstädter Architektursommer, Wolkenkratzerfestival in Frankfurt. Uns ist bekannt, dass auch die Frankfurter hervorragende Arbeit machen. Wir sehen aber nicht nur Frankfurt. Frankfurt ist uns wichtig, aber ganz Hessen ist uns auch wichtig, Herr Kollege. Da machen wir keinen Unterschied.

Wir möchten auch in Zukunft diesen Bereich weiter ausbauen und fördern. Die Kompetenzen und das Engagement der vielen Autoren, Filmemacher, Musiker, Architekten tragen zur künstlerischen Qualität bei und steigern die kulturelle Vielfalt weiterhin. Das ist uns wichtig. Deshalb muss das in diesem Bereich konsequent angegangen werden – unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten, die wir haben. Das gehört zu der Verantwortung dazu.

Wir müssen die Wettbewerbsfähigkeit dieser Bereiche weiter stärken und die Erwerbschancen gerade der freischaffenden Künstler und der kleineren Betriebe in Hessen weiter verbessern. Das halte ich nämlich auch für ein Problem. Das ist zwar eine große Herausforderung, aber es ist leistbar. Wichtig ist, dass die einzelnen Kreativbereiche untereinander stärker vernetzt werden, um die Möglichkeit zu haben, Innovationen schneller und weiträumiger zu erschließen.

Als Beispiel will ich die Internetpräsenz der Hessischen Landesregierung unter www.kulturwirtschaft-hessen.de erwähnen. Das ist eine hervorragende Plattform, die das Ministerium eingerichtet hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sehr kreativ ist sie aber nicht!)

Sie hat das Ziel, die Kultur und die Kreativwissenschaft stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Ich glaube, das ist für diesen Bereich gelungen. Frau Kollegin, man kann immer alles viel besser machen, wenn man richtig viel Geld hat. Aber angesichts der Bedingungen, die dort vorhanden sind, ist das eine gute Sache.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Eine Homepage kann man auch ohne viel Geld machen!)

– Wenn Sie immer solche Wünsche äußern, müssen Sie es sich auch gefallen lassen, dass wir Sie auffordern, Vorschläge zu machen, wie wir das finanzieren sollen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Machen wir ja!)

Gleichzeitig bildet diese aktuelle Internetplattform den Hintergrund für einzelne Projekte. Sie gibt auch Hilfe, wie man an Fördermöglichkeiten kommen kann. Das ist ein guter Service, den wir begrüßen.

Hessen bietet also vielfältige Möglichkeiten und Chancen, neue Entwicklungspfade zu erschließen. Das muss aber auch in den Städten gemacht werden. Das heißt, die Kulturämter in den Städten, die Standortförderer und andere Beteiligten müssen sich mit einbringen, sodass das zu einer runden Sache werden kann.

Hier kann das Land, abhängig von dem finanziellen Beitrag, den es leisten kann, einen entsprechenden Rahmen bieten: Zurverfügungstellung ungenutzter Brachflächen – die Sie schon erwähnt haben –, Schaffung von kreativen Freiräumen im Rahmen der bestehenden Förderprogramme und des Stadtumbaus. Das ist möglich. Das gibt es bereits. Deswegen kann man das nutzen. – So viel zu dem Thema, was es in Hessen bereits alles gibt.

Dabei setzen wir auf den Dialog in der Branche, um die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kreativpotenziale in Hessen weiter optimal zu nutzen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Auf dem Weg sind wir erfolgreich. Wir werden das konsequent weiterführen. Auch bei knappen Mitteln werden wir dort einen Schwerpunkt setzen, weil das ein wichtiger Standortfaktor ist. Das ist ein wichtiger Bereich, den wir damit anbinden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Reißer. – Das Wort hat Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir nach dieser Diskussion ein paar Bemerkungen zur Bedeutung der Kreativwirtschaft, wobei ich auf einen Aspekt nicht im Detail eingehen will: der Bereich, in dem die Landesregierung eine ganze Menge macht, wenn es darum geht, unsere Schulen, unsere Hochschulen und insbesondere auch unsere Museumslandschaft zu fördern. Das ist ein Bereich, der, wie ich glaube, in hervorragender Weise durch das Wissenschaftsministerium unter Frau Kühne-Hörmann betreut wird.

Aber wenn ich in dem Antrag der GRÜNEN die Aufforderung lese, dort noch mehr zu machen, muss ich Ihnen sagen: Sie scheinen überhaupt nicht wahrnehmen zu wollen, was wir auf diesem Gebiet machen. Die Förderung der Museumslandschaft in Kassel mit 200 Millionen € ist ein Leuchtturm, den die Landesregierung vorzuzeigen hat und der in den anderen Bundesländern seinesgleichen sucht. Das sollten Sie nicht unterschlagen; Sie sollten nicht so tun, als würde es auf diesem Gebiet so etwas nicht geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich etwas zur wirtschaftlichen Bedeutung der sogenannten Kreativwirtschaft sagen, wobei ich feststellen muss – ich glaube, das wird auch in dieser Diskussion sehr deutlich –, dass die Kreativwirtschaft als solche sehr schwer definierbar ist. Sie ist nicht verkammert, und sie ist nicht in einheitlichen Organisationen vertreten.

Ich habe vor wenigen Tagen an einer Veranstaltung in Kassel teilgenommen. Wir haben eine Untersuchung der Kreativwirtschaft in der Stadt und im Landkreis Kassel mitfinanziert, in der das sehr deutlich geworden ist. Wir haben nämlich unterschiedliche wirtschaftliche Bereiche, die zwar der Kreativwirtschaft zugerechnet werden, aber in vielen Statistiken auch in anderen Bereichen auftauchen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst etwas zur wirtschaftlichen Bedeutung sagen. Kreativität ist die Grundvoraussetzung für Innovation, und Innovation ist die Antriebsfeder für die deutsche Wirtschaft schlechthin. Wir werden in Zukunft in Deutschland – das gilt auch für Hessen – kein quantitatives Wachstum in nennenswertem Umfang mehr haben, sondern wir müssen die Wirtschaftskraft über Innovation und damit über qualitatives Wachstum generieren. Das qualitative Wachstum wird in diesem Bundesland z. B. dadurch generiert, dass wir den Wissenstransfer von den Hochschulen in die Wirtschaft ermöglichen, um neue Produkte auf den Markt zu bringen und auf diese Art und Weise Wirtschaftswachstum zu erzeugen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, es ist die große Herausforderung der Zukunft, den Wissenstransfer auf unterschiedliche Art und Weise zu verwirklichen; denn letztendlich können wir, weltwirtschaftlich gesehen, nur so Wirtschaftswachstum generieren.

Frau Kollegin Wissler, deswegen kann ich es nicht mehr hören. Wenn in einer Rede 60-mal das Wort "Förderung" vorkommt, werde ich hellhörig. Auch was die Kreativ- und Kulturwirtschaft betrifft, befinden wir uns in einer sozialen Marktwirtschaft und nicht in einer Staatswirtschaft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es gehört zur Philosophie von Förderung, dass wir bereit sind, etwas anzuschieben. Aber Dauersubventionen gibt es in diesem Land nicht, in keinem Bereich der Wirtschaftsförderung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir legen Wert darauf, Innovation und Kreativität zu unterstützen, um daraus einen eigenständigen Wirtschaftsbereich zu machen. Wer auf Dauerförderung abstellt, hat letztendlich eine Staatswirtschaft im Kopf. Das verwundert mich bei Ihnen nicht. Aber Sie können dieses Argument nicht gegen uns verwenden; denn wir sind nicht diejenigen, die eine Staatswirtschaft realisieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Kollegen haben die Bedeutung für die Arbeitsplätze schon dargestellt. Wenn wir dort einen Umsatz von 24 Milliarden € haben und in Hessen 135.000 Menschen der Kreativwirtschaft zugerechnet werden können – es ist schon gesagt worden, wie sich das prozentual auswirkt –, muss ich feststellen: Dieser Bereich hat einen erheblichen Umfang, und die Menschen müssen sich in Hessen wohlfühlen, sonst würden sie ihre Unternehmen nicht in diesem Bundesland gründen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich deswegen etwas zur Wirtschaftsförderung sagen. Noch nicht alles ist dort ideal. Das aber hat etwas mit der Struktur dieser Branche zu tun. Dabei müssen wir genau eruieren, wo wir Hilfestellung geben können. Wir geben Kapital für Kleinunternehmen. Die GuW, die Gründungs- und Wachstumsfinanzierung, ist für alle diese Unternehmen offen. Wir machen Unternehmensbeteiligungen, und wir nehmen die Möglichkeiten wahr, die uns über die EFRE-Förderung gegeben sind.

Ich habe eben davon gesprochen, dass wir eine Untersuchung im Landkreis Kassel und in der Stadt Kassel gefördert haben. Für mich ist Folgendes interessant, das bei dieser Untersuchung herausgekommen ist: Man sucht in erster Linie Plattformen, um sich als Gründer auf dem Gebiet der Kreativwirtschaft darzustellen. Der Wunsch nach finanzieller Förderung kam bei dieser Untersuchung in der Stadt und im Landkreis Kassel erst an dritter oder vierter Stelle. Es geht also darum, auf dem Sektor der Kreativwirtschaft Netzwerke anzubieten. Das leisten wir sowohl über die Hessen-Agentur als auch über die WI-Bank.

Ja, es ist richtig, wir diskutieren im Moment darüber, ob die Förderprogramme vor dem Hintergrund der Anforderungen aus der Kreativwirtschaft verändert werden müssen. Es gibt Gespräche der Betroffenen mit meinem Haus und Vertretern der Wirtschafts- und Infrastrukturbank.

Aber es gibt auch andere Bereiche, in denen wir die Kreativwirtschaft unterstützen. Da ist z. B. die Städtebauförderung zu nennen, vor allem mit den Programmen "Aktive Kernbereiche" und "Stadtumbau West". Über die Städtebauförderung wird z. B. auch die Sanierung kultureller Infrastruktur ermöglicht. Es geht unter anderem um die Modernisierung denkmalgeschützter Gebäude: Das kommunale Kino in Gustavsburg ist ein Beispiel für ein Modell, mit dem wir kleineren Städten die Möglichkeit eröffnen, etwas zu tun.

In dem Zusammenhang möchte ich etwas zu dem sagen, was die GRÜNEN angesprochen haben: Auftritts- und Proberäume, Atelier- und Gründerzentren, Leerstandsagentur. Ja, Land und Kommunen sind dabei gefragt. Aber das Land prüft gemeinsam mit dem Hessischen Immobilienmanagement regelmäßig, ob leer stehende und zurzeit nicht vermarktbare Landesimmobilien zur Verfügung gestellt werden können. Das beste Beispiel dafür ist das Atelierhaus-Gründerzentrum basis e. V. in Frankfurt, wo das Land rund 80 jungen Kreativen unterschiedlicher Metiers Arbeits- und Projekträume zur Verfügung gestellt hat.

Das sind Beispiele, die zeigen, dass wir sagen: Jawohl, leer stehende Gebäude, die nicht anderweitig genutzt werden können, stellen wir diesen Menschen zur Verfügung.

Lassen Sie mich noch auf ein paar andere Dinge eingehen, die zeigen, was wir machen, um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen. Mit Branchengesprächen suchen wir den direkten Dialog mit den Unternehmen und den Selbstständigen. Ein großer Anteil ist selbstständig.

Im Mai 2010 haben wir im Rahmen des ADC-Festivals, also des Festivals des Art Directors Club – das ist der wichtigste Treff der deutschsprachigen Werbewirtschaft –, ein erstes Branchengespräch zum Thema Kommunikationsdesign und Werbung durchgeführt. Dieses ADC-Festival wird im Jahre 2011 wieder mit unserer Unterstützung in Frankfurt stattfinden. Das ist ein weit beachtetes Ereig-

nis im Bereich Kommunikationsdesign und Werbewirtschaft.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, wo das ADC-Festival in der Vergangenheit stattgefunden hat? – Es war in Berlin. Was meinen Sie, warum das von Berlin nach Frankfurt gekommen ist? – Das ist hierher gekommen, weil hier Fördermöglichkeiten bestehen und weil sie hier eine Situation vorfinden, von der sie meinen, hinreichend respektiert und gefördert zu werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will jetzt auf die weiteren Veranstaltungen nicht eingehen, die alle eine Rolle dabei spielen, Unterstützungsmaßnahmen zu realisieren.

Ich wiederhole es: Sämtliche Möglichkeiten, die wir in Form einer Anschubförderung haben, stehen hier zur Verfügung.

Ich erinnere daran, dass wir bereits im Jahr 2000 oder 2001 mithilfe der Wirtschaftsförderung eine Veranstaltung wie die eDIT nach Frankfurt geholt haben. Die eDIT ist mittlerweile als eine wichtige Veranstaltung bei der Post Production international anerkannt.

Zusammenfassend kann ich feststellen: Wir sind dabei, einem wichtigen Bereich der Wirtschaftsförderung neue Spielräume und neue Freiräume zu schaffen. Im Rahmen unserer Fördermöglichkeiten unterstützen wir diese Maßnahmen, um diesen Bereich in Hessen eine größere Bedeutung zukommen zu lassen.

Ich glaube, die Zahlen sprechen für sich. Das, was wir an Möglichkeiten bieten, kann sich sehen lassen. Die Unternehmen, die auf diesem Gebiet tätig sind, sind mit ein Markenzeichen für das Bundesland Hessen. Die Kreativwirtschaft, die Medienwirtschaft, die Designwirtschaft und alles, was wir dazu zählen, fühlen sich in Hessen wohl. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Das Wort hat nun Herr Abg. Siebel für die SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil sich der Beitrag des Herrn Staatsminister Posch, so finde ich, positiv von dem vorliegenden Entschließungsantrag abhebt.

Meiner Ansicht nach haben Sie in Ihrem Redebeitrag zwei Dinge herausgearbeitet.

Erstens. Ich darf sie sinngemäß so zitieren, wie zumindest ich Sie gehört habe. Sie sagten, es sei nicht alles ideal, aber das liege an der Diversität der Branche.

Zweitens haben Sie bei dem einen oder anderen Punkt einmal gesagt, was das Land Hessen ausdifferenziert tut und welche Dinge es gibt, die weiterzuentwickeln sind.

Ich kann das verstehen. Sie haben sich aus der Regierungsverantwortung heraus gefragt, was Sie für einen Setzpunkt nehmen sollen. Da haben Sie sich gesagt: Wir

machen ein bisschen etwas zur Kreativwirtschaft. – Dann haben Sie so einen Jubelantrag gemacht.

Warum diskutieren wir so intensiv darüber? Das liegt doch daran, dass wir gemeinsam darum bemüht sind, zu schauen, wie wir einen für Hessen wichtigen Wirtschaftszweig optimal entwickeln können. Wir müssen ihn optimal entwickeln, damit wir die Chancen, die darin bestehen, heben können. Ich will dazu ein paar Sachen sagen.

Herr Posch, wir alle wissen, dass wir im Rhein-Main-Gebiet hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung hinter den potenziellen Möglichkeiten liegen. Deshalb unterstreiche ich noch einmal das, was Sie gesagt haben: Kreativität ist die Voraussetzung für Innovation. Deswegen sind wir gerade im Rhein-Main-Gebiet darauf angewiesen, die Kreativwirtschaft in besonderem Maße zu fördern. Ich kann es dann nicht verstehen, dass der ehemalige Ministerpräsident bis zu seinem letzten Amtstag beispielsweise eine Firma wie Crytek, die einen Umsatz von 100 Millionen € hat, nie besucht hat, weil er irgendwelche ideologischen Probleme damit hatte. Das ist einer der wesentlichen Player der Game-Industrie. Das wurde von dieser Landesregierung zumindest bis dahin ausgeklammert.

Die Bundesregierung hat die Vorlage gemacht. Ich kann nicht verstehen, warum wir in Hessen nicht die Komplementärmittel für die Digitalisierung der kleinen Kinos in die Hand nehmen. Das ist eine vertane Chance.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich weiß nicht, ob Sie das alle mitbekommen haben. Die Verleihung des Hessischen Filmpreises ist die Veranstaltung, zu der wir alle so gerne hingehen. Ich sage in Klammern: Das ist die Veranstaltung, bei der mehr Geld für die Organisation als für den Preis ausgegeben wird, der da vergeben wird. Bei der Verleihung des Hessischen Filmpreises war es das Thema, dass der Hessische Ministerpräsident genau diesen Punkt nicht gesetzt hat. Damit wurde eine Chance für die Rhein-Main-Region und für Hessen vergeben. Das ist die Situation, mit der wir es zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich komme zu dem letzten Bereich, den ich noch ansprechen möchte. Herr Staatsminister Posch und Frau Kühne-Hörmann, ich sehe nicht, dass Sie die Möglichkeiten, die die Wissenschaft bietet, so heben, wie es notwendig wäre, um die Kreativindustrie tatsächlich zu entwickeln. Schauen wir uns einmal zwei Bereiche an, nämlich die Theaterakademie und die Filmakademie. Bei der Filmakademie geht das noch.

Wenn wir uns diese Bereiche anschauen, erkennen wir, wie sie nach unserem Verständnis hinsichtlich der Wertschätzung und der Förderung vernachlässigt werden. Dann heißt das doch, dass Sie eben nicht im Transfer, was die Wissenschaft darstellen kann, und im Hinblick auf die Frage, wie die Kreativindustrie vorangebracht werden kann, das Optimum herausholen.

Es gibt Wichtigeres als die Rede, die ich hier gehalten habe.

(Zuruf: Nein!)

– Herr Hahn sagt "Nein". Ich finde schon: Es gibt Wichtigeres.

Ich möchte dem Herrn Präsidenten nicht vorgreifen. Ich beantrage – das ist mit den Fraktionen abgestimmt –, dass

die vorliegenden Anträge dem Ausschuss überwiesen und dort noch einmal diskutiert und verbessert werden. Ich glaube, sie haben es außer dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD alle nötig. Der Dringliche Entschließungsantrag der SPD-Fraktion ist ideal. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Siebel, herzlichen Dank. – Meine Damen und Herren, auf der Besuchertribüne begrüße ich unseren langjährigen Kollegen, ehemaligen hessischen Minister und unseren Freund Herbert Günther.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Debatte angelangt. Es wurde vereinbart, dass die drei Initiativen, der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, dem Fachausschuss zur weiteren Beratung überwiesen werden. Es erhebt sich kein Widerspruch? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe dann Tagesordnungspunkt 19 auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege – Drucks. 18/3401 zu Drucks. 18/3178 zu Drucks. 18/2749 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 18/3478 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Gremmels. Herr Gremmels, bitte sehr.

Timon Gremmels, Berichterstatter:

Herr Präsident! Ich trage die Beschlussempfehlung und den zweiten Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege, Drucks. 18/3178 zu Drucks. 18/2749, vor. Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/3300.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 18/3300 – die geänderte Fassung ist die Anlage zu Drucks. 18/3401 – in dritter Lesung anzunehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Berichterstatter, vielen Dank. – Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Abg. Klaus Dietz für die CDU-Fraktion.

Klaus Dietz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute die dritte Lesung für das Hessische Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz. Die mündliche Anhörung hat uns gezeigt, dass die Grundzüge des Gesetzentwurfs richtig sind.

Ich will beispielhaft einige Punkte herausheben, von denen ich überzeugt bin, dass wir den richtigen Weg gehen.

Erstens. Leitprinzip ist Kontinuität, weil wir in Hessen einen hohen Naturschutzstandard erreicht haben, den es beizubehalten und auszubauen gilt.

Zweitens. Wir setzen weiterhin konsequent auf das Prinzip Kooperation statt Konfrontation entsprechend unserer Grundlinie, die Menschen mitzunehmen und mit ihnen und nicht gegen sie Politik zu machen. Das fördert den Frieden auf den Dörfern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Drittens. Das zeigt sich z. B. durch eine klare und vorrangige Position des Vertragsnaturschutzes. Ich finde es richtig, dass wir in Hessen unseren gut funktionierenden Vertragsnaturschutz beibehalten. Er hat für viel Frieden im Naturschutz gesorgt. Ich finde es besser, wenn sich die Menschen freiwillig zu nachhaltigem und umweltfreundlichem Handeln verpflichten, weil eine vernünftige Güterabwägung getroffen wurde, als ihnen immer neue Regeln, immer neue Bürokratie überzustülpen.

Viertens. Die CDU steht weiterhin für einen umfassenden Arten- und Naturschutz zum Erhalt der Schöpfung, zur Schonung von Flächen und Ressourcen und zum Erhalt der Kulturlandschaft in Hessen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, an einigen Punkten haben wir von CDU und FDP den Gesetzentwurf noch nachgebessert. Unsere Änderungen sorgen dabei für mehr Freiwilligkeit und Kooperation. Wir reduzieren den Flächenverbrauch durch Stärkung des Ökopunktehandels. Das waren wichtige Anliegen, die das Gesetz noch optimiert haben.

So haben wir kurzfristig – dafür bitte ich um Entschuldigung – noch eine kleine Änderung eingebracht, mit der dem Prinzip des Vorrangs der Freiwilligkeit auch bei der Erstellung von Bewirtschaftungsplänen außerhalb von Schutzgebieten Rechnung getragen wird. Hier gilt es, Vertragsnaturschutz und freiwillige Vereinbarungen zu fördern. In diesen Fällen müssen aber auch klare Pläne und Regeln zur Bewirtschaftung aufgestellt werden. So schaffen wir freiwilligen und verlässlichen Naturschutz.

(Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch etwas Grundsätzliches zum Naturschutz in Hessen sagen. Ich halte es für enorm wichtig, dass auch Sie von der Opposition beginnen zu begreifen, dass Naturschutz und wirtschaftliche Betätigung und die Nutzung der Natur durch den Menschen keine Gegensätze sein müssen.

Ihr Credo ist stets: Naturschutz ist, wenn wir den Menschen Flächen wegnehmen und diese wieder ganz sich selbst, der Sukzession überlassen. Das bedeutet am Ende flächendeckend Wald. Sie sehen den Menschen als Feind der Natur, den es zurückzudrängen gilt. Wir von der CDU sehen das ganz anders.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sehen den Menschen als Teil der Natur und der Schöpfung. Wir wollen, dass Menschen und Natur im Einklang leben und voneinander profitieren. Die Nutzung der Natur für Zwecke des Menschen ist keineswegs immer schädlich, sondern oft sogar sehr nützlich.

Sehen Sie sich einmal die Artenvielfalt in einem Wirtschaftswald an. Begreifen Sie, dass Ackerflächen auch Teil unserer unverwechselbaren Kulturlandschaft sind. Verstehen Sie, dass auch Leben und Wertschöpfung in der Natur noch möglich sein müssen und sollen und immer möglich waren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Langfristig können wir nicht den Weg gehen, den Sie vorschlagen, nämlich voneinander abgetrennte Räume für Menschen und Natur zu schaffen. Das heißt nicht, dass wir machen können, was wir wollen. An einigen Stellen bedarf es der Regeln und des besonderen Schutzes der Natur und der Arten.

Diesen Schutz gewährleisten wir, aber mit Augenmaß und mit der Gewissheit, dass der Mensch als Teil und nicht als Feind der Natur existiert. Ich bin überzeugt, der Gesetzentwurf trägt diesem Grundverständnis Rechnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dietz. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für die Hessische Landesregierung ist Naturschutz ein Übel, welches Infrastrukturprojekte verzögert und verteuert. Daran hat Minister Posch mit seiner populistischen Instrumentalisierung des Artenschutzes, namentlich der Kammmolche, keinen Zweifel gelassen.

(Holger Bellino (CDU): Was soll denn das jetzt?)

Die eigentlich für Natur- und Umweltschutz zuständige Ministerin hat nicht widersprochen. Offensichtlich hat Frau Ministerin Puttrich die Führung in das Wirtschaftsressort abgegeben. Wie bereits bei der ersten Lesung dargelegt, kann es nicht um den Schutz einzelner Arten wie den Kammmolch gehen, sondern immer um den Schutz ganzer Lebensräume mit ihren ökologischen Leistungen. Von diesen hängt auch unsere Existenz ab.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Geht es um Menschen oder um Kammmolche?)

Auch nach der Anhörung lässt die Landesregierung noch keine Bereitschaft erkennen, sich der umfänglichen Kritik an ihrem Gesetzentwurf zu stellen. Bezeichnend ist, dass es bis auf die Kennzeichnung der Abweichung des hessischen Entwurfs vom Bundesnaturschutzgesetz keine nennenswerten Nachbesserungen gibt. Die Kennzeichnung verändert das Erscheinungsbild des Gesetzes, nicht aber die Naturschutzpraxis.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsere fünf Hauptkritikpunkte bleiben. Der Vorrang des Vertragsnaturschutzes vor ordnungsrechtlichen Maßnahmen muss gestrichen werden. Auf die regionale Landschaftsrahmenplanung kann nicht verzichtet werden. Ersatzgelder als Ausgleich für Eingriffe in Natur und Land-

schaft zuzulassen, entkoppelt den Ausgleich geografisch und inhaltlich vom Eingriff. Wir vertreten die Auffassung, dass der Mangel an geeigneten Ausgleichsflächen nicht durch Geldzahlungen kompensiert werden kann. Bäume müssen durch Bäume ersetzt werden und nicht durch Geld.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Seyffardt (CDU): Genau das ist Sinn der Maßnahme!)

Die Beteiligung der Naturschutzvereinigungen muss gestärkt und nicht abgebaut werden. Eine gute naturschutzfachliche Praxis lässt der Gesetzentwurf kaum erkennen. Das muss aber Ziel einer verantwortungsvollen Ressourcen- und Naturschutzpolitik sein, die dem Erhalt der Umwelt, von Menschen und Lebewesen verpflichtet ist.

Sie reden immer nur über Kammmolche und merken nicht, dass es um ein Ganzes geht, das uns alle betrifft. Leider müssen wir feststellen, dass durch die mit der Föderalismusreform in Gang gesetzten konkurrierenden Gesetzgebungskompetenzen Länder nicht mehr wirkungsvoll davon abgehalten werden können, ihre Naturschutzgesetzgebung entscheidend zu degradieren.

Die Summe der Verschlechterungen im Gesetzentwurf führten dazu, dass allgemeine Grundsätze wie die Sicherung der biologischen Vielfalt oder die Aufrechterhaltung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturschutzes nicht mehr gesichert werden können. Zudem ist es zweifelhaft, ob der Gesetzentwurf den formalen juristischen Kriterien genügt.

Wir sehen sogenannte abweichungsfeste Bestandteile des Bundesnaturschutzgesetzes unterlaufen und ausgehebelt. Das betrifft besonders den Vorrang des Vertragsnaturschutzes und die Beteiligung der Naturschutzverbände. Deshalb wird unsere Fraktion die Möglichkeit einer abstrakten Normenkontrollklage vor dem Bundesverfassungsgericht prüfen.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Seyffardt (CDU): So!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Nächster Redner ist Herr Kollege Lotz für die SPD-Fraktion.

Heinz Lotz (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Blick auf die Uhr und die lange Tagesordnung will ich es nicht allzu lange machen. Herr Dietz, ich will aber an erster Stelle zumindest für die SPD-Fraktion das zurückweisen, was Sie über die Opposition gesagt haben: dass die Opposition Naturschutz und Landschaftsschutz voranstellt und nicht im Einklang mit den Menschen im ländlichen Raum macht. Das weise ich ausdrücklich zurück.

(Beifall bei der SPD)

Wir als SPD machen schon immer Natur- und Landschaftsschutzpolitik für die Menschen, gerade auch in der ländlichen Region.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Vorlage des neuen Naturschutzgesetzes sind – wie schon immer – die Naturschutzbeiräte bei der obersten und den unteren Naturschutzbehörden festgeschrieben.

Wir als SPD-Fraktion fordern aber eigentlich auch einen Naturschutzbeirat bei der oberen Naturschutzbehörde, dort, wo viel über Naturschutz entschieden wird, nämlich bei den Regionalplänen und den größeren Schutzgebieten, beim Regierungspräsidenten. Man sollte durchaus einmal überlegen, ob man nicht dazu kommen kann, auch dort einen Naturschutzbeirat einzurichten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieder einzurichten!)

Der letzte CDU-Änderungsantrag befasst sich mit Bewirtschaftungsplänen und deren Umsetzung. Herr Dietz, diesen Änderungsantrag begrüßen wir auch. Der ist okay, geht uns aber natürlich nicht weit genug. Wir fordern erneut, Landschaftsrahmenpläne in dieses Naturschutzgesetz aufzunehmen, um einfach all das sicherzustellen, was in diesen Plänen gehändelt werden muss.

Ich erinnere mich sehr genau daran, als Anfang September zu diesem Naturschutzgesetz gesagt wurde, dass wir gemeinsam in die Anhörung gehen sollen, um dann auch gemeinsam die entsprechenden Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Was ist das für eine Schlussfolgerung, wenn aus der Anhörung keiner der vielen Kritikpunkte und keiner der Verbesserungsvorschläge der Stellungnahmen den Weg in den Gesetzentwurf gefunden haben? Der Änderungsantrag von CDU und FDP greift davon ebenfalls nahezu nichts auf. Man darf doch als jemand, der um eine Stellungnahme gebeten wurde, von uns Politikern erwarten, dass seine Stellungnahme aus der Anhörung verantwortungsbewusst ausgewertet wird. Da wir nach der Anhörung immer noch über nahezu den gleichen Gesetzentwurf reden, hat sich natürlich an der Meinung unserer Fraktion zu diesem Gesetzentwurf nichts geändert.

Wir halten es mit dem Bundesrecht für nicht vereinbar, wenn Sie sagen, dass Ersatzmaßnahmen gleichzeitig Ausgleichsmaßnahmen sind. Wir reden doch von Grundpfeilern des Naturschutzes, wenn wir vom Dreiklang Vermeidung, Ausgleich und Ersatz reden. Deshalb darf dieser Dreiklang auch nicht aufgeweicht werden. Das tun Sie aber. Der Naturraumbezug, wie er im Bundesnaturschutzgesetz vorgesehen ist, muss nach unserer Meinung beibehalten werden. Es wird Sie nicht wundern, dass wir diesem Gesetzentwurf und damit auch in Konsequenz den Änderungsanträgen nicht zustimmen werden. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Sürmann für die FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist es jetzt nicht mehr die Zeit, großartige Ausführungen zu machen. Deswegen einige wenige Worte. Im Zuge der Föderalismusreform sind der Naturschutz und die Landschaftspflege in die konkurrierende Gesetzgebungskompetenz überführt worden. Seit dem 1. März 2010 gilt das Bundesnaturschutzgesetz unmittelbar. Der vorliegende Gesetzentwurf stellt mehr als nur ein Bündel von

Ausführungsvorschriften dar. Vielmehr ist es so, dass wir das hohe Niveau des hessischen Naturschutzrechts beibehalten haben, bei gleichzeitiger Entschlackung des Bürokratismus. Ganz im Gegensatz zu den Ausführungen, die von den LINKEN gemacht wurden, sind wir stolz darauf, dass wir den vertraglichen Naturschutz vor den Verordnungsnaturschutz stellen, weil wir staatlichen Dirigismus, ohne den Eigentümern und Landnutzern einen Ausgleich zu bieten, für verkehrt halten. Das ist etwas, was uns unterscheidet. Wir sind stolz darauf, dass wir das in diesem Gesetz deutlich machen konnten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Besonders positiv sind die Planungen für die Schutzgebiete und den Artenschutz, diese werden vereinheitlicht. Sie werden in einem einheitlichen Verfahren bewertet. Das ist eine Zielsetzung, die dem europäischen Naturschutz nahekommt, weil der Vorrang des europäischen Naturschutzrechts dort eingeräumt ist.

Die Gemeinden können künftig geschützte Landschaftsbestandteile im bauplanungsrechtlichen innerstädtischen Bereich durch Satzung ausweisen, das sind die sogenannten Grünbestandssatzungen. Die Einrichtung des Naturschutzinformationssystems NATUREG wird eine breite Möglichkeit für alle Behörden darstellen, sich schnell und einfach auf einem zentralen Weg über alle naturschutzrelevanten Dinge zu informieren, um so Verwaltung zu vereinfachen.

Ich will es dabei belassen. Die vertraglichen Vereinbarungen haben Vorrang vor dem Ordnungsrecht. Die Bewirtschaftungspläne zum Zwecke des Artenschutzes werden nur aufgestellt, wenn dies vom Bundesnaturschutzgesetz her auch erforderlich ist. Dort gibt es keinen übertriebenen Dirigismus. Wir haben den hohen Wert der Streuobstwiesen beibehalten. Wir haben einen einfachen und unbürokratischen Ausgleich im Fall von Eingriffen geschaffen. Das macht die Sache endlich rund.

Naturschutz wird endlich nicht mehr als Bürde wahrgenommen, sondern als Notwendigkeit, die in Zusammenarbeit mit Landeigentümern, Nutzern und Pächtern und Mietern – es sind ja nicht immer nur Kapitalisten – einheitlich erfolgt. Damit wird die Freude am Naturschutz bei diesen Leuten größer. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Naturschutz der Landesregierung bleibt weiter auf einem niedrigen Niveau. Das können wir, nachdem der Gesetzentwurf eingebracht und diskutiert wurde, ganz einwandfrei feststellen. Wir haben heute die dritte Lesung dieses Gesetzentwurfs. Leider gab es nicht viele Änderungen, die Richtung einer Verbesserung des Naturschutzes in Hessen hätten zeigen können.

Wir haben in der Anhörung durch die vielen guten Stellungnahmen gesehen, dass das Land weit hinter dem zurückgeblieben ist, was es tatsächlich für die Natur, für die Landschaft in Hessen hätte regeln können. Wir wissen

zwar auch, dass der Rahmen durch das Bundesnaturschutzgesetz relativ eng gesteckt ist. Aber der Bundesgesetzgeber hat der Landesregierung in einigen Bereichen durchaus einen Freiraum gegeben, in dem das Land eigenständige Regularien hätte treffen können.

Trotz des Jahres der Biodiversität – das haben wir im Jahr 2010 – hat die Landesregierung keine weiteren Schritte ergriffen, um einen Rückgang der Arten zu stoppen. Herr Dietz, wenn Sie von der Bewahrung der Schöpfung reden, dann müssen Sie das auch ernst nehmen. Das hätte bedeutet, dass dieses Gesetz, das von der Landesregierung vorgelegt wurde, mit Ihren Änderungsanträgen begleitet, sehr viel mehr an Naturschutz hätte beinhalten müssen als das, was Sie uns vorgelegt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bedauern, dass Frau Umweltministerin Puttrich den fatalen Weg ihrer Vorgänger fortsetzt. Die Landesregierung hätte durchaus diese Chance ergreifen können, die ihr der Bundesgesetzgeber eröffnet hat. Sie haben zwar die Alleen wieder mit aufgenommen als besonders schützenswerte Biotope. Was wir aber vermissen, ist die alte Regelung, die wir schon einmal hatten: Hohlwege, Trockenmauern, Feldgehölze oder auch landschaftsprägende Einzelbäume zu schützen. Das ist offensichtlich nicht gewollt, das haben Sie nicht getan.

Sie haben es auch anders als im Bundesnaturschutzgesetz so geregelt, dass der Vertragsnaturschutz einen absoluten Vorrang eingeräumt bekommen hat. Auch dieser Punkt wurde in der Anhörung massiv kritisiert. Das bedeutet nämlich, dass Naturschutz nach Kassenlage betrieben wird.

Die Reihe des Verweigerns lässt sich fortführen. Exemplarisch möchte ich hierfür die fehlende Wiedereinführung der Verbandsklage nennen, die fehlende Wiedereinführung der Landschaftsrahmenpläne, die fehlende Wiedereinführung der Einvernehmensregelungen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, die es einmal gegeben hat. Da musste sich nämlich die Eingriffsbehörde mit der Naturschutzbehörde verständigen im Hinblick einer einvernehmlichen Regelung. Das gibt es leider nicht mehr. Das haben Sie auch nicht mehr in Ihr Gesetz mit aufgenommen.

Meine Damen und Herren, wir machen Ihnen den Vorwurf: Wir hatten im Jahr 2008 einen Antrag im Hessischen Landtag beschieden, der zum Inhalt hatte, dass eine Biodiversitätsstrategie des Landes erarbeitet und vorgelegt wird. Die Landesregierung sollte dem Parlament immer wieder einen Bericht darüber abgeben, welche Maßnahmen ergriffen wurden und welche Maßnahmen ergriffen wurden und Welche Maßnahmen geplant sind, um die Biodiversität im Lande Hessen zu erhöhen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies fehlt alles. Es gibt weder eine Biodiversitätsstrategie des Landes Hessen, noch gibt es die jährliche Berichterstattung. All das sind Defizite, die wir kritisieren. Das liegt in Ihrer Verantwortung, dass Sie das nicht umgesetzt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss resümieren, die Politik dieser Landesregierung erschöpft sich in bunten Prospekten und öffentlichen Auftritten mit vielen, vielen Lippenbekenntnissen. Wenn man kritisch dahinterschaut, entdeckt man nur laue Luft.

Frau Ministerin Puttrich, es ist zwar gut, dass Sie mit den Naturschutzverbänden reden. Aber nur reden bringt uns im Naturschutz in Hessen keinen Schritt weiter. Sie müssen auch zuhören und das, was Ihnen die Naturschutzverbände sagen, umsetzen.

(Peter Stephan (CDU): Das wäre schön!)

Meine Damen und Herren, leider aber passiert das nicht. – Herr Kollege Stephan, der Naturschutzministerin hätte es sehr gut angestanden, wenn sie sich offensiv für den Schutz der Arten und Lebensräume eingesetzt hätte. Der Erhalt der biologischen Vielfalt ist kein Luxus, sondern Zukunft und Lebensversicherung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor Kurzem konnte ich mir eine Berichterstattung im Hessischen Rundfunk anhören, am 13.10., "Hessenschau kompakt". Da war die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Frau Beate Jessel, zu hören. Sie sagte dort: Es wäre notwendig, dass sich das Land – gemeint war Hessen – stärker in der Agrarumweltförderung engagiert. Denn es gibt in Hessen nicht nur den Vogelsberg. Wir haben durchaus noch viele andere wertvolle Lebensräume, die eigentlich nur mit der Landwirtschaft erhalten und gepflegt werden können.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Agrarumweltfördermaßnahmen sind auch für den Naturschutz wichtig. Dort hätte sich das Land Hessen schon in der Vergangenheit massiv engagieren können.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Hammann, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke, Frau Präsidentin. Ich komme zum Schluss meiner Rede.

Es ist einfach bedauerlich, dass es der Naturschutzministerin nicht gelungen ist, den Naturschutz wirklich ernst zu nehmen und in ein geeignetes Gesetz zu kleiden. Man kann erkennen – auch durch die Reden der beiden Abgeordneten, Herrn Dietz und Herrn Sürmann –, dass Ihnen der Naturschutz offensichtlich keine Herzensangelegenheit ist. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Hammann. – Das Wort hat Frau Umweltministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zuerst eines klarstellen: Wenn hier vonseiten der LINKEN behauptet wird, Naturschutz sei für diese Landesregierung ein Übel, dann kann ich nur sagen, das ist eine bösartige Unterstellung und fernab jeder Realität.

Frau Hammann, wenn Sie von Ihrer Seite her sagen, Naturschutz sei kein Luxus, so gebe ich Ihnen vollkommen recht. Naturschutz ist eine Verpflichtung, eine Verpflichtung für uns alle. Ich glaube nicht, dass man dieser Lan-

desregierung in dieser Lockerheit den Sinn für Naturschutz absprechen kann – nur weil nicht das, was Sie von Ihrer Seite aus für richtig halten, in dieses Gesetz eingeflossen ist.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir haben im Naturschutzgesetz einen roten Faden:

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kooperation statt Konfrontation. Ich glaube nicht, dass Sie deshalb von Ihrer Seite her zu dem Ergebnis kommen können, wenn nicht alles verpflichtend gesetzlich geregelt und reglementiert wird, sei keine Ernsthaftigkeit vorhanden.

Gerade beim Naturschutz ist es wichtig, Menschen mitzunehmen. Es ist auch wichtig, die mitzunehmen, die Land bearbeiten. Insofern ist es doch vollkommen klar, dass man hier sehr viel weiter kommen kann, wenn man Kooperationen eingeht, statt auf Konfrontation zu setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich möchte nur einige wenige Dinge ansprechen. Ich halte es für vollkommen richtig, wenn Kompensation nicht in unmittelbarer Nachbarschaft sein muss. Ich halte es auch für eine falsche Interpretation, wenn man zu dem Ergebnis kommt, es gehe zulasten dieser Bereiche, wenn man Kompensationen innerhalb eines Flächennutzungsplanes oder eines benachbarten Landkreises machen kann.

Ich sage Ihnen ganz klar: Das kann eher zugunsten dieser Bereiche sein, zugunsten von strukturschwachen Bereichen – wenn man dort, wo man Kompensationen gut durchführen kann, das auch tut. Deshalb ist es sinnvoll, das so im Gesetz festzuhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, das ist auch eine Stärkung für die strukturschwachen Bereiche. Um aber gleich von vornherein Legendenbildungen entgegenzuwirken: Dass Ausgleiche ganz weiträumig stattfinden, wird es nicht geben, und das geht auch nach der Gesetzeslage nicht – dass z. B. für Ausgleiche im Rhein-Main-Gebiet irgendetwas in Nordhessen gemacht wird.

Ich will auch deutlich dazu sagen: Dass der Ausgleich so stattfinden kann, wie jetzt hier im Gesetz festgelegt, ist ganz klar eine gute Regelung, die auch Druck von den landwirtschaftlichen Flächen nimmt. Denn es wird immer wieder beklagt, dass landwirtschaftliche Flächen ihren Bewirtschaftungsmöglichkeiten entzogen werden. Diese Regelung gewährleistet, dass gerade das nicht geschieht, sondern dass ein vernünftiger Ausgleich in der Nähe stattfindet, nicht zu weit weg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Noch zwei andere Punkte. Frau Hammann, ich habe zur Kenntnis genommen, dass Ihnen die gesetzlich geschützten Biotope nicht ausreichen. Wir sehen das anders. Wir haben entsprechende Erfahrungen seit dem Jahr 2006

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und können sagen: Das, was geschützt ist, ist sinnvoll geschützt. Wir sehen es als nicht notwendig an, über diesen gesetzlichen Biotopschutz hinaus noch weitere Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Noch ein Letztes – ich will hier die Zeit nicht überstrapazieren; wir haben heute einen engen Zeitrahmen. Es wird immer wieder bemängelt, die zweistufige Landschaftsplanung sei mittlerweile gang und gäbe; teilweise wird wieder gefordert, das zu verkomplizieren. Es ist gut, dass es diese zweistufige Landschaftsplanung gibt. Diejenigen, die unmittelbar damit zu tun haben, sind dafür ausgesprochen dankbar. Man kann nur sagen: Auch diese Maßnahme hat sich in der Tat in der Praxis bewährt. Alles andere wäre ein Rückschritt. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Puttrich. – Wir sind am Ende der Aussprache und kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP abstimmen, Drucks. 18/3478. Wer diesem Änderungsantrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD und LINKE. Enthaltungen? – Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Änderungsantrag angenommen.

Demzufolge lasse ich jetzt in dritter Lesung abstimmen über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege, Drucks. 18/3401 zu Drucks. 18/3178 zu Drucks. 18/2749, in der eben geänderten Fassung. Wer diesem Gesetzentwurf die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist dieser Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

Nun kommen wir zu Tagesordnungspunkt 20:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse) – Drucks. 18/3459 zu Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732 –

Hierzu ist Herr Kollege Kaufmann der Berichterstatter. Er kann sich schon einmal langsam nach hier vorn begeben.

Dieser Tagesordnungspunkt wird gemeinsam aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 68:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend für ein handlungsfähiges Hessen – Drucks. 18/3477 –

und Tagesordnungspunkt 79:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausgestaltung der Schuldenbremse in Hessen – Drucks. 18/3492 –

Ebenfalls mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 80**:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erläuterung zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse) – Drucks. 18/3493 –

Hierzu ist ebenfalls aufgerufen der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/3494.

So, Herr Kollege Kaufmann, bitte.

Frank-Peter Kaufmann, Berichterstatter:

Hochverehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bringe Ihnen die Beschlussempfehlung und den Zweiten Bericht des Hauptausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen betreffend Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse, Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732; hierzu: Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 18/2898, Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/3113, und Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/3441.

Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der Fraktion DIE LINKE, den Gesetzentwurf in dritter Lesung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 18/3441 und damit in der Ihnen als Anlage der Drucks. 18/3459 vorliegenden Fassung anzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kaufmann, ganz herzlichen Dank für die Berichterstattung.

Wir kommen zur Aussprache. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung von Herrn Dr. Wagner, Fraktionsvorsitzender der CDU.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei diesem Tagesordnungspunkt geht es um einen außergewöhnlichen gesetzgeberischen Akt.

Es geht darum, dass wir unsere hessische Landesverfassung in einem sehr wichtigen Themenbereich ergänzen wollen. Das findet nicht alle Tage und auch nicht alle Jahre statt. Wir glauben, dass wir mit der Verankerung der Schuldenbremse in unserer hessischen Landesverfassung eine wichtige Entscheidung für die Zukunft unseres Landes, für die Zukunft unserer Finanzen und damit eben auch für die Bürger Hessens treffen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, es geht darum, dass wir – ich will es einmal so anspruchsvoll formulieren – die Politikfähigkeit des Staates auch für nachfolgende Generationen sichern. Ich füge hinzu: Es geht nicht nur um die nachfolgenden Generationen, beispielsweise unsere Enkel, sondern es geht auch darum, dass wir schon jetzt in diesen Jahren die Voraussetzungen dafür schaffen, dass wir bei unseren politischen Schwerpunktfeldern einen ausreichenden Handlungsspielraum besitzen, wie bei der Bildung, der inneren Sicherheit, der Sozialpolitik, dem Umweltschutz und anderen. Deshalb geht es nicht nur um die Zeit unserer Kinder und Enkelkinder, sondern um uns selbst und die nächsten zehn Jahre.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir wollen, dass Hessen ab dem Jahre 2020 seinen Haushalt ohne zusätzliche Kredite ausgleichen kann. Deshalb ist das, was ich hier vortrage und was in ähnlicher Weise sicherlich auch von den drei nachfolgenden Fraktionen angesprochen wird, ein Paradigmenwechsel in der Haushaltspolitik dieses Landes, wenn ich die letzten 50 Jahre einmal sehe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will hinzufügen: Ich bin schon ein Stückchen stolz darauf, dass dieser Prozess von dieser Koalition – von der CDU- und der FDP-Fraktion – eingeleitet worden ist. Ich will nur am Rande darauf hinweisen, damit es keine Geschichtsklitterung gibt, dass das, was wir heute verabschieden und beschließen werden, zu etwa 95 % mit dem identisch ist, was die Fraktionen der FDP und der CDU eingebracht haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN))

Gleichwohl will ich klar und deutlich sagen, dass das, was wir heute beraten, die endgültige Fassung des Entwurfs, auch ein Akt der Gemeinsamkeit ist, ein Akt der Gemeinsamkeit nach gründlicher und sehr ernsthafter Verhandlung. Ich will hinzufügen: Wir danken dem Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier ausdrücklich dafür, dass er die vier Fraktionen zusammengeführt und in drei schwierigen Verhandlungsrunden erreicht hat, dass wir heute einen gemeinsamen Entwurf beraten und, wie ich hoffe, auch verabschieden können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unser Ziel ist – ich sagte das bereits mit anderen Worten – der Erhalt der finanziellen Handlungsfähigkeit des Staates. Das heißt für uns als CDU-Fraktion, dass wir unsere staatlichen Leistungen auch immer wieder auf ihre Effizienz überprüfen wollen und auch immer wieder überprüfen wollen, was notwendig und was nicht notwendig ist. Das ist der Schwerpunkt der Folge dessen, was wir heute miteinander beschließen wollen, nämlich zu fragen: Wo können wir sparen? Und sparen ist ein positiver Begriff der Verantwortlichkeit und nicht, wie der DGB, die Linkspartei und andere behaupten, etwa ein Akt sozialer Unverantwortlichkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich angesichts der Tatsache, dass wir nach der Einigung, die ich ausdrücklich begrüße, eine bemerkenswerte Verlautbarungspolitik in der Öffentlichkeit wahrnehmen mussten, insbesondere der SPD-Fraktion, Folgendes sagen.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Am 4. Dezember hat der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" behauptet, die von mir eben angesprochenen Gespräche und Verhandlungen seien auf Initiative der SPD zustande gekommen.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Ich will nur in aller Ruhe die Fakten kurz darstellen:

Erstens. Es steht bereits im Koalitionsvertrag zwischen FDP und CDU geschrieben, dass wir diese Schuldenbremse in die Hessische Verfassung aufnehmen wollen. Wir haben dann einen gemeinsamen Gesetzentwurf erar-

beitet, und ich habe nach der Sommerpause meinerseits in Abstimmung mit Herrn Kollegen Rentsch Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel angerufen und um ein Gespräch gebeten. Daraufhin hat er gesagt: Sie können gern in unsere Parteizentrale nach Frankfurt kommen. – Daher haben wir uns auf den Weg gemacht und haben versucht, mit Herrn Schäfer-Gümbel erste Überlegungen darüber anzustellen, ob sich die SPD an einer solchen Schuldenbremse beteiligen würde.

Meine Damen und Herren, ich will das sehr deutlich sagen: Zu diesem Zeitpunkt gab es bei der SPD kein Konzept und auch keine Beschlussfassung zu dem Thema.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Na und?)

Die SPD wusste zum damaligen Zeitpunkt noch nicht einmal, ob sie eine solche Schuldenbremse überhaupt mittragen würde. Ich erinnere an die Äußerung von Herrn Kollegen Schmitt von der SPD, der eineinhalb Wochen nach diesem Gespräch mit Herrn Schäfer-Gümbel polemisch von der "Hessenbremse" sprach. Das sah nicht nach Verhandlungsbereitschaft der SPD aus.

Wir haben dann auch Kontakt zu Herrn Kollegen Al-Wazir aufgenommen und hierüber auch mit ihm gesprochen. Am 30. August haben wir unseren Gesetzentwurf in den Landtag eingebracht.

(Zuruf von der SPD: Nein, behindert!)

Einen Monat später hat dann auch die SPD einen Änderungsentwurf erarbeitet gehabt, mit Vorschlägen, die wir aus sachlichen Gründen ausdrücklich nicht mittragen konnten. Sie haben eine ganze Reihe von sogenannten "Staatszielen" entwickelt: Bildung, Soziales, Umwelt, innere Sicherheit und, und, und.

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr gut!)

Gleichzeitig haben Sie gesagt: Überall dort wollen wir keine Politik nach Kassenlage machen.

Meine Damen und Herren, wir sind immer gezwungen, Politik nach Kassenlage zu machen, und wir müssen in unseren Köpfen endlich unser Denken verändern und sagen, dass wir nur so viel ausgeben, wie wir auch einnehmen können. Sonst wird es mit der Schuldenbremse nie

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann hat Herr Ministerpräsident Bouffier – wie ich bereits erwähnt habe – die vier Fraktionsvorsitzenden eingeladen, und nach sehr gründlichen und von allen vier Fraktionen verantwortlich und ernsthaft geführten Verhandlungen ist es zu der bereits genannten Einigung gekommen.

Ich frage mich nur: Wie kann Herr Schäfer-Gümbel dann wiederum in der "FAZ" behaupten, er habe sich im Wesentlichen durchgesetzt? – Meine Damen und Herren von der Opposition, ich habe – bei aller Notwendigkeit, dass wir zu diesem wichtigen Thema ein bisschen Gemeinsamkeit und Einigkeit demonstrieren – das Gefühl: Sie gönnen unserem Ministerpräsidenten offenbar den Erfolg nicht in der Sache.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Anhaltende Zurufe von der SPD)

Ich bitte deshalb auch wirklich sehr ernsthaft darum, dass wir die hier gefundene Einigkeit, die durchaus auch vorbildlich sein kann, nicht durch eine solche Verlautbarungspolitik gefährden.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Schäfer-Gümbel, Sie geben hier ein Zerrbild von Ihrem angeblichen Verhandlungserfolg ab. Wir haben in Sachen Berücksichtigung der kommunalen Finanzen frühzeitig gesagt, das kann ich Ihnen durch meine Einbringungsrede im Hessischen Landtag nachweisen, dass wir hier noch eine zusätzliche Klausel aufnehmen müssen. Das war unsere eigene freie Entscheidung, und die haben wir nicht etwa auf Ihren Druck hin getroffen, wie Sie das jetzt versuchen der Öffentlichkeit weiszumachen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Ich habe bereits damals Folgendes wörtlich gesagt: Wir wollen noch einen Passus aufnehmen, der lautet: "Die Verantwortung des Landes nach Art. 137 ... für die Haushalte der Gemeinden und Gemeindeverbände ... bleibt ... unberührt". Das habe ich am 9. September ausweislich des Landtagsprotokolls an diesem Podium gesagt. Das kann man nicht einfach wegreden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann gab es einen wichtigen Punkt, wo wir gerungen haben. Der SPD und auch den GRÜNEN war es wichtig, dass die Vokabel "Einnahmenverantwortung" aufgenommen wird.

(Michael Siebel (SPD): Das ist für Sie vielleicht nur eine "Vokabel"!)

eine "Einnahmenverantwortung" des Landtags und auch der Regierung. Wir verstehen, und haben Ihre Situation und Motivationslage auch damals verstanden, dass Sie auch unter Berücksichtigung von Strömungen Ihrer Partei und innerhalb des DGB versucht haben, deutlich zu machen, dass es Ihnen nicht allein um das Sparen gehe, sondern dass Sie auch die Einnahmen vergrößern wollen.

(Zuruf von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich kritisiere das gar nicht.
 Ich beschreibe nur.

Dann haben wir, FDP und CDU, gesagt, wenn dies ein Weg für Sie sein kann, wenn dies eine Brücke für Sie sein kann, um zum Schluss diesem gemeinsamen großartigen Anliegen gerecht zu werden, dann wollen wir einer solchen Formel zustimmen, die etwa hieß: ungeachtet der Einnahmen- und Ausgabenverantwortung der Landesregierung und des Landtags.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir haben Ihnen in den Verhandlungen gesagt, dass damit etwas Selbstverständliches in die Verfassung aufgenommen wird. Wir haben gleichzeitig gesagt, es ist aus unserer Sicht deklaratorisch. Wenn es Ihnen aber innerparteilich nützt, wenn es nützt im Hinblick auf Ihre Gesprächspartner, dann wollen wir Ihnen ausdrücklich entgegenkommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Was ich aber nicht zulasse, ist, dass jetzt die SPD versucht, den Eindruck zu erwecken, als ob die CDU-Fraktion – der FDP-Fraktionsvorsitzendenkollege wird dazu gleich seine eigene Position darstellen – eine Hand gereicht habe zur Verpflichtung des Staates oder auch des Landtags, Einnahmen zu erhöhen. Unsere Prioritäten sind klar: Wir wollen erst einmal unsere eigenen Hausaufgaben machen,

wir wollen erst einmal im eigenen Haushalt sparen und nicht den intellektuell leichteren Weg gehen, den Bürgern erst einmal per Steuererhöhung in die Tasche zu greifen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Dr. Wagner, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen. Die Redezeit ist überschritten.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Frau Präsidentin, ich komme gerne zum Schluss. – Ich will in dem Zusammenhang am Ende dieses Beitrags nur darauf hingewiesen haben, dass das, was ich hier im Hinblick auf die Verlautbarungspolitik der SPD vorgetragen habe, voll und ganz zu dem Vorschlag des SPD-Fraktionsvorsitzenden passt, künftig 60 % Spitzensteuersatz einzuführen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Andrea Nahles, Generalsekretärin der SPD: "Mondzahl", "Genöle". Steinmeier: "Es wäre gut, wenn alle in der SPD, die öffentliche Beiträge zur Diskussion liefern, sich mehr um das Profil der SPD und weniger um das eigene Profil kümmern würden." Dazu sagt der "Focus", verehrter Herr Schäfer-Gümbel: Note 6.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage zum Schluss: Lassen Sie uns den eingeschlagenen Weg der Gemeinsamkeit bei diesem wichtigen, sensiblen und verantwortungsvollen Thema fortsetzen. Jeder soll hinterher mit der gefundenen Lösung politisch das machen, was er für richtig hält, was er durchsetzen kann. Aber bitte nicht wechselseitig zum Schluss dem anderen den Erfolg streitig machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Das Wort hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD-Fraktion.

(Janine Wissler (DIE LINKE), zur SPD gewandt: Viel Spaß mit diesen Partnern! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die haben es selbst gewollt!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich will einmal zur Sache reden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es gab einen Satz vom Kollegen Wagner, den ich ausdrücklich auch seitens meiner Fraktion unterstreichen möchte: Was heute im Hessischen Landtag vorliegt und was anschließend einer Volksabstimmung zugeführt werden soll, ist ein Paradigmenwechsel. Es ist ein Paradigmenwechsel, der gelungen ist im Bewusstsein und in der Verantwortung vor einer sehr schwierigen Ausgangslage, die mit sehr unterschiedlichen politischen Ausgangslagen

zu tun hat, und auch einer sehr schwierigen faktischen Ausgangslage. Auf die will ich zu Beginn der Debatte hinweisen, damit sich keiner etwas vormacht, wie groß unsere Probleme sind.

Herr Wagner, ich will das mit möglichst wenig Polemik tun. Wenn das jetzt eine Haushaltsrede wäre, könnte einem schon der Spruch über die Lippen kommen nach dem Motto: Dass jetzt ausgerechnet die Schuldenkönige dieses Bundeslandes anfangen, Sparkommissare zu werden, ist eine ziemlich mutige These, die Sie hier in den letzten Wochen verbreitet haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will nur auf zwei faktische Punkte hinweisen, Herr Wagner, meine sehr geehrten Damen und Herren: Erstens. Das Land Hessen zahlt derzeit etwa 1,5 Milliarden € Zinsen für seinen Schuldendienst. Da ist kein Euro Tilgung dabei. Es sind 1,5 Milliarden € in einer Niedrigzinsphase bei einem Gesamtvolumen des Haushalts von etwa 22 oder 23 Milliarden €.

Dabei sind wir uns bewusst, dass die Gesamtverschuldung dieses Landes am Ende dieses Jahrzehnts weiter dramatisch ansteigen wird und wir insofern ein Riesenproblem haben, alleine den Schuldendienst zu bedienen. Dieser Schuldendienst hat Schuldner. Das sind nicht die Hartz-IV-Haushalte. Das sind nicht die Rentnerinnen und Rentner. Das sind nicht die abhängig Beschäftigten. Vielmehr sind es große, sehr große Vermögen, es sind institutionelle Schuldner, es sind Banken. Deswegen sind Schulden zunächst einmal eine Umverteilungspolitik in die falsche Richtung, lieber Willi van Ooyen. Deswegen wollen wir Schulden begrenzen, damit die Mittel in einen handlungsfähigen Staat fließen können. Das war die erste Bemerkung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Wir haben ein strukturelles Defizit an der unteren Grenze von etwa 1,8 Milliarden €, im oberen Bereich von 2,3 Milliarden €, je nachdem, wie man rechnet. Ich will das einmal übersetzen: Der Versuch, diese 1,8 Milliarden € nur auf der Ausgabenseite einzusparen, bedeutet, dass wir von den 47.000 Lehrerinnen und Lehrern – Planstellen – und den etwa 34.500 Erzieherinnen und Erziehern jeweils die Hälfte rausschmeißen müssten. Ich glaube, das will niemand.

Deswegen geht es bei der Balance in der Haushaltspolitik darum, auf der einen Seite eine Schuldenpolitik zu betreiben, die Schulden eingrenzt, aber auf der anderen Seite die Handlungsfähigkeit des Staats für politisch notwendige Projekte z. B. in der Bildungspolitik und bei der frühkindlichen Bildung, sicherzustellen. Genau das war das Motiv für die gemeinsamen Verhandlungen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich namens meiner Fraktion sagen, weil wir wissen, dass wir zusätzliche Anstrengungen heben werden müssen: Wir haben uns im nationalen Kontext verpflichtet, 10 % des BSP für Bildung auszugeben. Davon sind wir noch weit entfernt. Wir wissen, dass wir für jedes Prozent Wirtschaftswachstum etwa 150 Millionen € zusätzliche Einnahmen für den Haushalt generieren können. Daher haben wir ein Riesenproblem, und deswegen muss es eine Balance geben, und das haben wir im Verfassungstext wiederzugeben versucht.

Ich sage: Wir haben am Ende einen vernünftigen Kompromiss gefunden. Zu den Bemerkungen, die Sie eben gebracht haben, wann Sie wozu geredet haben, könnte ich die Geschichte im Februar letzten Jahres beginnen lassen, mit den persönlichen Gesprächen mit Roland Koch.

Aber wissen Sie, das interessiert mich im Moment nicht. Der Punkt ist, wir haben ein Ergebnis erzielt, das vor allem eines erreicht hat: dass wir Ihren Versuch, den Sie mit Ihrem Ursprungstext unternommen hatten, wo Sie sofort versucht haben, in der Parlamentsdebatte – insofern sind Ihre Aussagen zu Ihrer Parlamentsrede völlig richtig – die Schuldenbremse einseitig zulasten von Städten und Gemeinden und Bürgerinnen und Bürgern durch Ausgabenkürzung vorzunehmen, dass wir diese Interpretation durch einen klugen Kompromiss beim Verfassungstext verhindert haben, den wir gemeinsam gefunden haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Beuth (CDU): Sie haben gar nichts verhindert!)

Genau das werden wir auch weiter sagen; denn es geht um einen Dreiklang. Wir werden in dieser Debatte auch nicht müde, das zu sagen. Es geht um Einnahmensteigerungen, es geht um Effizienzsteigerungen, und es geht um Einsparungen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer angesichts dieser Ausgangslage hier etwas anderes erzählt, der streut den Menschen Sand in die Augen. Es ist verantwortungslos. Kein Mensch glaubt ernsthaft, dass wir das strukturelle Defizit über Mehreinnahmen im Umfang von 1,8 Milliarden € dauerhaft sichern können. Genauso wenig wird es möglich sein, diese 1,8 Milliarden € durch Ausgabenkürzungen zu erwirtschaften. Deswegen ist die Anstrengung ein bisschen komplizierter als Ihr kleines parteipolitisches Karo, das Sie gerade wieder einmal hier zu spielen versucht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen bin ich nicht ganz alleine. Es gibt ein paar kritische Debatten bei uns. Dazu werde ich gleich noch einmal kommen. Aber ich fühle mich im Bündnis mit Leuten, die ich in den letzten Wochen nicht immer an meiner Seite erwartet habe, die mich überrascht haben. Peter Müller, Ministerpräsident, CDU, hat am vergangenen Samstag ausdrücklich in einer dpa-Meldung gesagt: Vor dem Hintergrund der Schuldenbremse in den Länderhaushalten werden wir um eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes nicht umhinkommen, weil es nicht ohne Einnahmenverbesserungen geht.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Das wissen Sie genauso gut wie ich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es gut, dass wir einen Kompromiss gefunden haben, auch in Verantwortung der Opposition, weil wir gesagt haben, dass wir nicht dulden können, dass die Verfassung Verfügungstext einer Regierungsmehrheit wird, und zwar egal welcher. Deshalb haben wir, auch als die Verhandlungen in der Sackgasse zu landen schienen, als es schwierig wurde, nicht aufgegeben und den einfachen Weg gesucht, nach dem Motto: Sie sind einfach nur die neoliberalen Kampftruppen. – Vielmehr haben wir uns der

Verantwortung weiterhin gestellt, genau eine Lösung zu finden, die dieser unendlich schwierigen Aufgabe in der Verantwortung für die jetzige Generation und die nachfolgenden gerecht wird. Deswegen tragen wir diesen Kompromiss ausdrücklich mit, Herr Wagner.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber ausdrücklich sagen, dass ich die Sorgen ernst nehme, die beispielsweise vom Deutschen Gewerkschaftsbund formuliert werden, die von vielen Sozialinitiativen formuliert werden, weil sie natürlich eine Sorge davor haben, dass die Schuldenbremse missbraucht wird, einseitig Ausgabenpolitik zu begrenzen.

Wir haben mit der "Operation düstere Zukunft" ein präzises Beispiel dafür, wie Sie das gemacht hätten, wenn wir Sie hätten durchlaufen lassen. Sie haben in Zukunft – das ist der Vorteil dieses Textes – nicht die Interpretationshoheit, dass das auf dieser Seite ausgelöst und abgelöst wird. Die haben Sie nicht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Breite!)

Auch Sie werden mehr darüber nachdenken müssen, wie Sie mit den Haushaltsproblemen umgehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Drittletzte Bemerkung. Die Bemerkung hat etwas mit dem Vorschlag zu tun, den ich gemacht habe. Ich sage Ihnen: Die Themen Wachstum und Verteilungsgerechtigkeit sind, anders als das in den vergangenen 20 Jahren in der Republik diskutiert wurde, keine Gegensätze, sondern sie sind zwei Seiten einer Medaille. Sie bedingen einander.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Die wachsenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten bei der Vermögens- und Einkommensverteilung, unter anderem durch die massive Deregulierung der Arbeitsmärkte, sind ein wesentliches Problem. Wir werden breite Bevölkerungsschichten an den Einkommens- und Vermögensentwicklungen beteiligen müssen, damit wir nicht in diese Schere laufen, die sich momentan abzeichnet. Deswegen werde ich auch nicht müde, das weiter zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen sage ich vorletztens das, was ich auf meinem Landesparteitag ausdrücklich gesagt habe. Das werde ich in den nächsten Wochen immer wieder sagen, weil das Problem so kompliziert ist, wie ich es hier beschrieben habe. Die faktische Ausgangslage – das Grundproblem unserer schwierigen Verhandlungen – ist, dass Schulden nicht die Lösung des Problems sind, weil sie das Problem verschärfen werden. Deswegen ist die Schuldenbremse an einer Stelle eine wichtige Chance. Denn in Zukunft kann sich in diesem Hause niemand mehr, und zwar egal, wo er sitzt, bei den notwendigen politischen Debatten in die Büsche machen, wenn er darum geht, wo die Einnahmen für von uns gemeinsam beschriebene Notwendigkeiten bei öffentlichen Ausgaben herkommen sollen.

Ich will Ihnen auch sehr präzise beschreiben, woran ich das festmache. Letzte Woche sind uns die PISA-Ergebnisse vorgestellt worden. Die gesamten Kultusminister der B-Länder sind anschließend herausgegangen und haben gefordert: Wir brauchen jetzt mehr Geld für die Lehrerbildung. – Ich teile diese Auffassung ausdrücklich. Aber wenn man das fordert, wird man anschließend auch sagen müssen, wo es herkommen soll.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Zeiten, als Sie sich verdrücken konnten, sind definitiv vorbei, wenn dieser Gesetzentwurf Gesetzeskraft erhält.

Letzter Punkt. Wir haben es uns als Sozialdemokraten wirklich nicht leicht gemacht, wie wir mit dem Thema umgehen. Wir haben einen eigenen Text gemacht. Wir haben an verschiedenen Stellen nachgegeben, z. B. bei der Frage der Regelungen mit dem "bösen Bund". Am Ende haben wir einen Kompromiss bei der Beschreibung der Einnahmen- und Ausgabenverantwortung und dem Schutzschirm für die Kommunen gefunden. Wir haben nicht nur bei uns auf der Interpretationsseite deutliche Öffnungen erreicht, weil klar wird, dass man es sich nicht so einfach machen kann. Aber das Thema hat vor allem auch in der juristischen Fachwelt viel Aufmerksamkeit erfahren, weil dort gesehen wird, dass die Einnahmenverantwortung der Landesregierung bei Entscheidungen im Bundesrat ein wesentliches verfassungspolitisches – ich sage nicht: "strafrechtliches", damit Herr Hahn nicht gleich kommt – Argument ist. Das bedeutet, dass man in Zukunft weniger Klientelpolitik macht. Man muss vielmehr die Gesamtverantwortung übernehmen und darf aus meiner Sicht in Zukunft bestimmten Maßnahmen aus verfassungspolitischen Gründen nicht mehr zustimmen. Dieser Verantwortung werden auch Sie sich stellen müssen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der FDP, Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist heute ein guter Abend für unser Bundesland. Es ist neben dem vielen Parteienstreit, den wir hier täglich üben, aus meiner Sicht ein Zeitpunkt, zu dem wir einen Paradigmenwechsel in der Finanzpolitik in unserem Bundesland einleiten. Wir legen unserem Bundesland finanzpolitisch selbst Fesseln an. Ich bin mir sicher, dass im Rückblick der von uns erarbeitete Kompromiss auch von nachfolgenden Generationen – hoffentlich – als Wendepunkt hin zu einer schuldenfreien Politik gesehen wird. Ja, es ist ein Stück weit auch ein wirklicher Paradigmenwechsel in der Finanzpolitik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will mich bedanken. Ich glaube, dass das Aushandeln des Kompromisses in diesem Landtag im Großen und Ganzen bei den unterschiedlichen Positionen, die die Fraktionen naturgemäß zu diesem Thema haben, gut funktioniert hat. Ich glaube auch, dass es richtig war, dass die Regierungsfraktionen sich in der Pflicht gesehen haben, bei einer Verfassungsänderung mit den demokratischen Fraktionen aus der Opposition zu sprechen und gemeinsam einen Weg zu definieren. Kollege Wagner hat es am Zeitplan klar nachvollziehen können. Man war beeindruckt, wie sauber wir das gemacht haben; denn es ist immer der Eindruck entstanden, wir hätten nicht den Versuch unternommen, mit der Opposition zu reden. Das haben wir getan. Ich glaube, dass das auch ein guter Weg war.

Drittens. Kollege Schäfer-Gümbel, ich will das auch persönlich sagen: Ich bedauere es, dass Sie sich nach diesen doch sehr intensiven Verhandlungen als Sieger geriert haben, wo wir doch alle versucht haben, auch zu geben, damit wir einen gemeinsamen Kompromiss finden. Sie selbst haben in den letzten Monaten immer wieder klargemacht, wie schwierig es war, die Sozialdemokraten auf diesen Weg zu bringen: das Junktim des Parteitags, etc. pp. Ich finde es nicht in Ordnung und bedauere es, dass Sie sich nach diesen Verhandlungen, die für alle schwer waren, als Sieger geriert haben. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, das macht man einfach nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man macht es vor allem dann nicht, wenn man immer wieder stereotyp von den Regierungsfraktionen verlangt, sich menschlich ordentlich zu benehmen und ein besseres Verhalten an den Tag zu legen. Wer es selbst nicht leistet, kann es auch von anderen nicht erwarten.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, deswegen sage ich: Wir haben an dieser Stelle nachvollziehbar bewiesen, dass wir bei großen Fragen auch auf die Opposition zugehen. Ich würde mir wünschen, sollte es noch einmal eine solche Situation geben, dass Sie diesen Fehler nicht wiederholen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer den Gesetzentwurf zur Einführung der Schuldenbremse von CDU und FDP neben die Änderungsanträge von Rot und Grün legt, der kann relativ einfach optisch und inhaltlich nachvollziehen, dass Sie sich unseren guten Argumenten nicht ganz verwehren konnten. Ich finde das nicht schlimm und freue mich auch darüber. Ich glaube auch, dass wir mit dem Kompromiss gut leben können, und will auf die Position eingehen, die Sie, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, gerade genannt haben.

Ja, der neue Verfassungstext weist neben der sogenannten Ausgabenverantwortung, die für uns wesentlich ist, weil sie das Ziel unserer Politik sein wird, die Einnahmenverantwortung auf. Dieser deklaratorische Hinweis ist kein neuer Tatbestand, sondern er stellt klar, was es schon immer gegeben hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Natürlich hat es schon immer eine Ausgaben- und Einnahmenverantwortung gegeben. Aber es wird immer der jeweiligen politischen Mehrheit obliegen, wie sie diese Bereiche auslegt, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. Deshalb, ja, es ist reine Verfassungsprosa.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wenn Sie der Auffassung sind – deshalb bin ich bei dem Thema auch relativ entspannt –, dass Sie daraus materielle Rechte ableiten können, dann bin ich relativ sicher, dass das eigentlich nur Herr Prof. Wieland der SPD bestätigen wird, der in fast jedem Gutachten der SPD das bestätigt, was die SPD vorher politisch gesagt hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sind sehr entspannt. Ich glaube auch, wenn Sie da materielle Rechte ableiten wollen, können Sie gern den Weg zum Staatsgerichtshof nehmen. Das ist die letzte Ausfahrt, die Sie haben.

Ich sage auch – das ist ein Lob an die Linkspartei –: Lieber Kollege van Ooyen, Sie haben mit Ihrer Pressemitteilung quasi einen Bruch zur SPD gezeigt, indem Sie die SPD für das kritisieren, was sie gemacht hat, dass sie sich von uns hat hereinlegen lassen. – Nein, auch das ist falsch. Wir haben die Sozialdemokraten nicht hereingelegt. Bei diesem Kompromiss hat niemand den anderen hereingelegt, weil alle gewusst haben, über was sie abstimmen. Niemand ist über den Tisch gezogen worden. Aber wir wollen für die nachfolgenden Generationen eine richtige Politik machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es war auch unstreitig, dass wir für die Kommunen etwas tun müssen. Art. 137 Abs. 5 bleibt unberührt. Das ist kein Streitpunkt. Da sollte auch niemand den Schweizer spielen: "Wer hat es erfunden?" Das macht dort keinen Sinn. Wir haben das, was die Kommunalen Spitzenverbände verlangt haben, umgesetzt.

Deshalb bleibt es dabei: Der Weg, wie wir die Schuldenbremse in Hessen erreichen, wird immer politisch festgelegt werden. Er wird nicht rechtlich festgelegt werden, sondern es ist eine politische Frage. Diese Frage werde ich Ihnen jetzt beantworten. Die Frage wird von uns so beantwortet, dass wir das Gegenteil von dem wollen, was die GRÜNEN, aber teilweise auch die Sozialdemokraten in ihren Papieren vorgelegt haben. Die GRÜNEN versuchen, mit den sogenannten drei E – wobei ihre Sympathie für das Thema Einnahmeerhöhung nicht ganz zu verschweigen ist – den Konsolidierungskurs zu gehen, und sie versuchen, dabei den Eindruck zu erwecken, wenn das mit der Einnahmeerhöhung klappt, sei das alles nicht so schmerzhaft, es sei dann nicht so schwierig.

Ich glaube, dass es der richtige Weg ist, dass der Staat endlich seine Aufgaben überprüft, die Strukturen optimiert, die Rahmenbedingungen verbessert, Wirtschaftswachstum organisiert und dann natürlich Ausgaben einspart, bevor er den Bürgern immer wieder mit seiner Hand in die Tasche greift, Herr Kollege Al-Wazir.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bin der Auffassung, dass Ihre Hand in den Taschen der Bürger nichts zu suchen hat. Für uns ist wichtig, dass der Staat erst einmal schaut, was er selbst machen kann, bevor er bei den Bürgern zulangt. Deshalb setzen wir Liberale auf "Triple-A".

(Heiterkeit)

Herr Kollege Schmitt, für Sie habe ich es sogar modifiziert: zuerst Aufgabenkritik, dann Ausgabensenkung und dann – das ist das Wichtigste – Arbeitsplätze schaffen.

(Große Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Nur durch mehr Wirtschaftswachstum werden wir dieses Problem wirklich in den Griff bekommen. Zu all diesen Punkten machen wir genau das, was eine bürgerlich-liberale Koalition tun muss.

(Zurufe von der SPD)

Diese Aufgabenkritik führen wir zurzeit durch. Die Haushaltsstrukturkommission analysiert die Strukturen des Landes im Vergleich zu denen anderer Bundesländern. Wir schauen nach, wo wir schlechter sind, wo wir besser sind, wo wir von anderen Bundesländern lernen können.

Zweitens. Wir senken die Ausgaben. Vor wenigen Stunden hat dieser Landtag einen Haushalt beschlossen, der im Vergleich zum Finanzplan eine um 1 Milliarde € geringere Nettoneuverschuldung aufweist. Wir gehen daran, endlich dafür zu sorgen, dass die Ausgaben gesenkt werden. Das kann man an diesem Haushalt sehen. Wer uns fragt, wie wir die Ausgaben senken wollen, der braucht sich nur unseren Haushalt anzuschauen. Da steht schwarz auf weiß, wie wir es machen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden den Finanzminister bei allen seinen diesbezüglichen Bemühungen unterstützen. Wo wir Mehreinnahmen haben, werden wir diese in die Rückführung der Schulden stecken. Wir wollen endlich dazu kommen, dass wir weniger ausgeben und keine neuen Aufgaben kreieren, wie es die Politik in den letzten Jahrzehnten immer wieder gern getan hat.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das Geld bekommen jetzt die Banken!)

Drittens. Wir brauchen ein stabiles Wirtschaftswachstum. Nur wenn die Wirtschaft in diesem Land wächst, wenn Arbeitsplätze geschaffen werden, gibt es mehr Menschen, die Steuern zahlen, gibt es sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse, die zu Einzahlungen in die Sozialversicherung führen. Erst dann bekommt der Staat Geld, das er ausgeben kann – nicht andersherum, wie das in diesem Landtag teilweise erzählt wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist ja ein abstruses Signal, wenn die GRÜNEN wissenschaftliche Symposien darüber abhalten, wie man das Nullwachstum in Deutschland organisieren kann. So ist es Anfang dieses Jahres geschehen. Wer den Menschen ernsthaft verkaufen will, dieses Land, sein Wohlstand, die Arbeitsverhältnisse und der Wohlstand der Menschen könnten durch ein Nullwachstum aufrechterhalten werden, der belügt uns alle.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb: Wir brauchen alle drei A – und nicht alle drei E. Diese drei A werden wir auch weiterhin umsetzen.

Ich will zum Schluss sagen: Ich bin traurig darüber, dass die Schuldenbremse häufig in einem negativen Kontext diskutiert wird. Herr Schmitt hat einmal von einer "Hessenbremse" gesprochen. Dieses Thema ist vom DGB und anderen Organisationen hochgepuscht worden, was ich nicht verstehe; man kann zwar unterschiedlicher Auffassung sein, aber ich glaube schon, dass wir unserer Verantwortung gerecht geworden sind.

(Zurufe von der SPD)

Natürlich wird es nicht einfach werden. Wir werden hart sparen müssen. Daran geht kein Weg vorbei. Wir werden auch in Bereichen sparen müssen, wo es nicht einfach ist. Wir werden das den Menschen erklären müssen. Wenn wir dieses Ziel gemeinsam erreichen wollen, werden das sicherlich keine einfachen Jahre. "Schuldenbremse" ist ein fast negativ belegtes Wort. Für mich ist das keine Bremse; ich will es lieber einmal positiv ausdrücken: Es ist eigentlich ein Staatsanierungsturbo. Wir werfen jetzt den Turbo an, endlich diesen Staat und seine Strukturen zu sanieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wohlstand für alle!)

Dieser Turbo wird uns auch den notwendigen Rückenwind geben, diese Maßnahmen durchzusetzen. Ich bin mir sehr sicher, dass wir von den vier beteiligten Fraktionen gerade jetzt bei der Volksabstimmung Rückenwind bekommen werden, dass wir von den Bürgerinnen und Bürgern für die Entscheidung, aktiv nach vorne zu gehen, das zu beschleunigen, was wir machen, ein Ja bekommen werden. Ich glaube, wir sind es den künftigen Generationen schuldig, das genau so zu tun.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und bedanke mich auch für die Zusammenarbeit. Ich glaube, uns ist ein guter Kompromiss gelungen.

(Anhaltender Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat nun der Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rentsch, man ändert eine Verfassung nicht alle Tage – in Hessen schon gar nicht. Ich würde diese Verfassungsänderung deshalb in der Debatte nicht mit dem Wort "Verfassungsprosa" belegen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich denke, das wird dieser Verfassungsänderung nicht gerecht und lässt in gewisser Weise auch den Respekt vor der Verfassung vermissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Um einmal zu sagen, worum es geht: Wir haben heute Morgen einen Haushalt beschlossen, der eine Nettoneuverschuldung von 2,3 Milliarden € beinhaltet. Das ist die drittgrößte Verschuldung in einem Haushaltsjahr in der Geschichte des Landes Hessen. Die größte Verschuldung war im letzten Jahr, und – wenn ich mich recht erinnere – auch im Jahre 2002 wurde die 2-Milliarden-€-Grenze bei der Verschuldung überschritten. Ich könnte jetzt fragen: Was haben alle diese Jahre gemeinsam? – Antwort: Die FDP hat mitregiert. Vielleicht sind Sie ja für diese Schuldenbremse, weil Sie ein wenig Angst vor sich selbst haben.

Wir müssen klarmachen: Was wir hier und heute beschließen, ist ein wichtiger Schritt zu einer tatsächlichen Haushaltskonsolidierung. Klar ist auch: Wir beschließen das nicht allein, sondern am 27. März werden die Bürgerinnen und Bürger in dieser Frage das letzte Wort haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Wenn ich den Ursprungstext mit dem vergleiche, was jetzt vorliegt, stelle ich für meine Fraktion fest: Wir haben schon am Anfang gesagt, dass wir drei ganz große Veränderungsbedarfe sehen.

Erstens. Wir wollen auch eine Einnahmenverantwortung festgeschrieben haben. Diese ist jetzt festgeschrieben. Das ist weit mehr als Prosa, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens haben wir GRÜNEN gesagt, wir wollen einen Schutzwall für die Kommunen haben. Dieser ist jetzt Bestandteil der vorgeschlagenen Verfassungsänderung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. Wir alle wissen, dass wir eine so große Nettoneuverschuldung nicht von einem auf den anderen Tag zurückführen können. Es ist aber völlig klar, dass aus unserer Sicht mit der Haushaltskonsolidierung jetzt begonnen werden muss, weil wir nicht wollen, dass die derzeit amtierende Landesregierung das vor sich herschiebt und die Einnahmen- und Ausgabenverantwortung den Nachfolgern überlässt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese drei Forderungen sind erfüllt. Die Verhandlungen zwischen den Fraktionen waren wahrlich nicht einfach. Ich verrate auch kein Geheimnis, dass die FDP bei der Frage der Einnahmen ein großes Problem hatte.

(Florian Rentsch (FDP): Wie es jetzt dasteht, nicht mehr!)

Völlig unabhängig von der Frage, wie die Wahl 2013 ausgeht, wie die Wahl 2018 ausgeht – das wissen wir alle nicht –: Wir alle wissen, ab jetzt ist Schluss mit lustig. Man kann sich jetzt nichts mehr irgendwie zurechtbiegen und makroökonomische Argumente erfinden, dass man z. B. sagt: Wir senken die Steuern, finanzieren das über Schulden, dadurch kommt so viel Wachstum, dass am Ende mehr in der Kasse ist. – Das geht ab heute nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es gab einmal eine Aktion der Zeitung mit den große Buchstaben, die einen selten dämlichen Aufkleber verteilt hat, auf dem stand: "Steuern runter macht Deutschland munter". – Ab heute ist völlig klar: Steuern runter macht Deutschland pleite.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei, ich verstehe nicht, warum Sie das an diesem Punkt nicht erkennen. Sie haben am Anfang gesagt, wir brauchen keine Schuldenbremse, sondern eine Steuersenkungsbremse. Die Schuldenbremse wirkt bereits als Steuersenkungsbremse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der LINKEN)

 Das war keine Prosa. – Finanzminister Schäfer hat am Montag der "Frankfurter Neuen Presse" ein bemerkenswertes Interview gegeben.

(Zurufe von den LINKEN)

Auf die Frage, was Einnahmen- und Ausgabenverantwortung heißt, antwortet er:

Unser Einfluss auf die Steuergestaltung erfolgt im Wesentlichen durch Einfluss auf die Bundesgesetzgebung. Dort haben wir deutlich gemacht, dass wir keinen Spielraum sehen, gegenwärtig weitere Steuerabsenkungen vorzunehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Jetzt kommt der Satz nach dem Motto "Da sieht man, das Wort hat Auswirkungen". Der Herr Finanzminister sagt dann:

Das ist Wahrnehmung von Einnahmeverantwortung.

Das stimmt, Herr Schäfer. Das ist Wahrnehmung von Einnahmeverantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn man sich einmal betrachtet, wie der Bundesfinanzminister mit dem, was im Koalitionsvertrag steht, und mit dem, was im Haushalt zu besorgen ist, umgeht, kann man im Prinzip nur feststellen, Wolfgang Schäuble sagt völlig zu Recht: Mir gäbet nix. – Da wirkt bereits die Schuldenbremse, die im Bund vier Jahre früher gilt, als Steuersenkungsbremse. Es ist völlig klar, dass das Wahlprogramm der FDP oder auch der Koalitionsvertrag gerade mit der Wirklichkeit in Einklang gebracht werden. Deswegen finden diese Steuersenkungen nicht statt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ich will noch etwas hinzufügen, weil wir auch über die Begründungen und den Erläuterungstext reden, der mitgeschickt werden soll.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wann denn?)

– Ich fange ja gerade an. – Wir reden über die Erläuterungstexte. Ich sage ausdrücklich: Das, was wir da verhandelt haben, ist natürlich auch das Ergebnis einer Einigung von vier Fraktionen. Aber ich finde, es erläutert das, was im Verfassungstext steht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion, wir werden Ihren Antrag aus inhaltlichen Gründen ablehnen; denn dort steht z. B.:

Die Einführung einer Schuldenbremse in der Hessischen Verfassung führt somit zu einem Zwang zum Kürzen öffentlicher Leistungen des Landes, ... zwingt die Landesregierung und den Landtag, die Ausgaben für Kommunen, Bildung, öffentliche Infrastruktur und Daseinsvorsorge zu kürzen.

Ich sage ausdrücklich, das ist falsch. Niemand wird dazu gezwungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber es werden jetzt alle dazu gezwungen, ehrlich zu sein.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Al-Wazir, gestatten Sie Zwischenfragen?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bei zwei Minuten restlicher Redezeit nicht, Herr Präsident. – Ja, wir GRÜNE sind der Meinung, dass wir nur durch eine Kombination von Einsparungen, Effizienzsteigerungen und Einnahmeerhöhungen – durch eben diese drei finanzpolitischen E – den Haushalt werden ausgleichen können.

Wir haben ein Konzept vorgelegt. Lieber Kollege Rentsch, es kann sein, dass Ihnen dieses Konzept nicht gefällt, weil zu viele Einnahmeerhöhungen drinstehen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Aber ab heute ist Schluss mit lustig. Wenn Ihnen bestimmte Punkte nicht gefallen, sagen Sie bitte ab morgen, wo Sie zusätzlich einsparen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diesen Anspruch auf Wahrheit haben die Bürgerinnen und Bürger. Dann können die Bürgerinnen und Bürger entscheiden, welchen Weg sie gehen wollen; denn das wird weiterhin eine politische Frage sein. Das ist keine juristische Frage, das ist weiterhin eine politische Frage.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Letzter Punkt. Hierbei geht es um das Wachstum. Herr Kollege Rentsch, wir werden im Jahr 2020 ein strukturelles Defizit in Höhe von 1,9 Milliarden € haben, vielleicht sogar noch mehr, wie man vermuten kann, wenn man sich die steigenden Versorgungslasten und das steigende Zinsniveau anschaut. 1 % Wachstum bringt dem Land Hessen – das ist die langjährige Erfahrung – ungefähr 150 Millionen €. Das heißt, man benötigt, um das strukturelle Defizit durch Wachstum zu beseitigen, ein Wachstum von 13 %.

(Florian Rentsch (FDP): Tarek, das ist eine Milchmädchenrechnung!)

Wir haben in den nächsten zehn Jahren aber auch noch Tarifsteigerungen zu erwarten. Es wird bestimmte Sachkostenerhöhungen geben. Wenn wir von 12 % Steigerung über zehn Jahre ausgehen, dann ist das relativ wenig. Das heißt, wir benötigten über die nächsten zehn Jahre nach FDP-Rechnung ein Wachstum von 25 %.

Herr Kollege Rentsch, glauben Sie das eigentlich? Glauben Sie, dass so etwas möglich ist? In China ist das vielleicht möglich. Aber in einem Land, das ein Niveau wie die Bundesrepublik Deutschland erreicht hat, ist das schlechterdings unmöglich. Herr Kollege Rentsch, deswegen sage ich Ihnen: Machen Sie sich nichts vor. Diese Schuldenbremse zwingt alle, ehrlich zu sein. Wer Einsparvorschläge ablehnt, muss dafür andere machen. Wer Effizienzsteigerungen ablehnt, muss sagen, woher das Geld ansonsten kommen soll. Auch wer Einnahmeerhöhungen ablehnt, muss sagen, woher das Geld kommen soll.

Insofern glauben wir, dass die Schuldenbremse eine sehr segensreiche Wirkung entfalten wird. Sie bringt nämlich die Stunde der Wahrheit hervor, und in der Stunde der Wahrheit zählt das bessere Argument, nicht aber die festeste Ideologie.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

- Ja, Herr Kollege Rentsch, genau Sie meine ich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Deswegen meine ich, es ist gut, dass wir jetzt diese Einigung erzielt haben. Es ist gut, dass die Bürgerinnen und Bürger darüber abstimmen können. Aber ich glaube, für manche, die sich viel davon versprochen haben, wird es ein ganz schönes Erwachen geben, und auch das ist gut. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Für die Fraktion DIE LINKE hat der Abg. Dr. Wilken das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Hessischen Landtag haben sich die Fraktionen von vier marktliberalen Parteien zu einer ganz großen Koalition zugunsten der Aufnahme eines Schuldenverbots in die Hessische Verfassung formiert. Wir durften gerade Zeuge sein, dass Sie Schwierigkeiten hatten, sich gegenseitig zu versichern, dass niemand über den Tisch gezogen worden ist.

Ich stelle fest, Sie haben gelogen. Sie haben 6 Millionen Hessinnen und Hessen mit Ihrer Entscheidung über den Tisch gezogen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, darf ich Sie um Ihre Aufmerksamkeit bitten? Es ist ein qualitativer Unterschied, ob Sie sagen, man habe nicht genau die Wahrheit gesagt, oder ob Sie sagen, man habe gelogen. Ich bitte Sie, sich zu mäßigen.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Danke, Herr Präsident. – Die Schuldenbremse soll finanzielle Spielräume für die Gestaltung von Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftspolitik schaffen. Das Gegenteil ist der Fall. Mit einem Schuldenverbot geht das nicht. Mit dem Gesetzentwurf setzen SPD, GRÜNE, CDU und FDP lediglich eine Politik fort, die die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Ziel ist allen Beteuerungen zum Trotz nicht die Rettung des Sozialstaats, wie Sie vorgeben. Ihr Ziel ist vielmehr dessen Zerschlagung mithilfe einer "Operation düstere Zukunft", die ab jetzt jedes Jahr stattfinden soll.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen doch bloß einmal in die in den letzten Tagen erschienenen Zeitungen zu schauen. Herr Staatsminister Grüttner hat bereits angekündigt – in der Presse wurde er zitiert –: Sparen geht vor Einnahmeerhöhungen, auch im Sozialbereich.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Sie "sparen" sagen, meinen Sie kürzen, kürzen, kürzen

Der Finanzminister hat in der Presse schon angekündigt, in der Verwaltung 1.200 Stellen zu streichen. Das ist die Realität, die Sie mit Ihrer Schuldenbremse legalisieren wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die rot-grünen Teile der Opposition machen nun Opposition gegen ihre eigene ehemalige Regierungspolitik, und dann schwenkt die SPD auf den Kürzungskurs von Schwarz-Gelb ein, indem sie sagt, jetzt ist der Säckel nun einmal leer, da hilft nur das Kürzen.

Da wird klar, was Sie mit Umverteilung meinen. Dass der Staatssäckel leer ist und kein Geld mehr drin ist, ist doch das Ergebnis Ihrer Regierungspolitik. Das haben Sie mit Ihrer Steuersenkungspolitik verursacht.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP: Oh!)

Das Schuldenverbot würde dazu führen, dass die notwendigen Investitionen in die Bildung, die Kultur, die Justiz und die Finanzierung der Kommunen weiter massiv eingeschränkt werden. Vielleicht wird auch überhaupt nichts mehr finanziert werden.

Nur Starke können sich einen schwachen Staat leisten. Für die Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge werden in Zukunft die Gebühren erhöht werden. Auch das trifft die Menschen mit kleinem Geldbeutel ungleich härter. Die Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge werden eingestellt oder privatisiert und damit teurer werden. Das nennen wir Sozialabbau.

(Beifall bei der LINKEN)

Verlierer werden die Kinder und Jugendlichen, die Menschen mit geringem oder mittlerem Einkommen, Menschen, die auf soziale Leistungen angewiesen sind, Rentnerinnen und Rentner sowie die Kranken sein.

Die Schuldenbremse ist eine Investitionsbremse. Sie wird dazu führen, dass wir unseren Kindern baufällige Schulen, baufällige Bibliotheken, marode Straßen und ein heruntergewirtschaftetes Gesundheits- und Sozialsystem hinterlassen werden. Das nennen Sie dann auch noch Generationengerechtigkeit. Das ist Hohn.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie verschaffen sich die verfassungsrechtlichen Grundlagen, um den letzten Rest des Sozialstaates auch noch kaputt zu machen.

(Zuruf: So ein Unsinn!)

Diejenigen, die das am Ende ausbaden müssen, also die Menschen, die hier in diesem Land leben, sollen Ihrem Text nach, den Sie heute eingebracht haben – Herr Al-Wazir, da haben Sie eben falsch zitiert –,

(Zurufe von der FDP: Oh!)

gar nicht mehr darüber entscheiden. Sie haben das eingebracht. Die Menschen sollen das bestätigen. Überlegen Sie sich einmal, welche Formulierungen Sie hier benutzt haben, um die Menschen unseres Landes über den Tisch zu ziehen.

Dieses Land hat in erster Linie kein Schuldenproblem. Dieses Land hat ein Einnahmeproblem.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da seid ihr euch einig!)

Auch wenn man den Staatshaushalt grundsätzlich nicht mit einem privaten Haushalt vergleichen kann, will ich Ihnen hier trotzdem einmal ein Beispiel nennen. Meine Damen und Herren, stellen Sie sich vor, dass es draußen eisig kalt ist. Es ist Winter wie jetzt gerade. In Ihrem Haus geht die Heizung kaputt. Klar, Sie rufen den Monteur. Der kommt und repariert das prompt. Alles ist dann gut. Sie brauchen nicht zu frieren.

Aber was machen Sie, wenn auf Ihrem Konto gerade nicht genug Geld ist, um den Installateur zu bezahlen? Warten Sie, bis wieder etwas hereinkommt und sitzen in der Wohnung, die von Stunde zu Stunde kälter und kälter wird? Oder benutzen Sie Ihren Überziehungskredit, oder nehmen einen Kredit bei Ihrer Hausbank auf, machen also Schulden? – Das tun Sie, denn Sie wollen ja nicht frieren.

Sie machen doch Folgendes. Sie schlagen vor, dass die Hessinnen und Hessen Folgendem zustimmen sollen. Draußen sind es 15 Grad minus. Die Heizung ist kaputt. Ihr Geld reicht nicht, um die Rechnung zu zahlen. Sie verbieten, einen Kredit aufzunehmen. Die Menschen sollen frieren.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ein Unsinn!)

Hoffentlich verteilen Sie genügend warme Socken.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Jürgens?

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Die Zeit ist ein wenig knapp – nein, danke.

Klar ist, dass viele Menschen Angst vor Schulden haben. Das ist der Hintergedanke der Landesregierung und der großen Schuldenbremsenkoalition, hier auf ein scheinbar populäres Thema zu setzen.

Es kann aber richtig sein, für bestimmte Investitionen Schulden zu machen. Ebenso richtig ist es, dass sich der Staat verschulden muss, um im Krisenfall die Wirtschaft zu stützen. Wir erleben das gerade in der fortdauernden Krise.

Staatsschulden werden allerdings dann zum Problem, wenn damit dauerhaft die Aufgaben finanziert werden müssen, die ein handlungsfähiger Staat leisten muss, und dieser Staat auf notwendige Einnahmen verzichtet. Das ist das Problem der Steuersenkungspolitik. Das hat nicht erst mit der jetzigen Koalition angefangen. Das hat mit Rot-Grün angefangen. Die Große Koalition hat das fortgesetzt. Die jetzige Koalition hat das wiederum fortgesetzt.

Die seit 1998 vorgenommenen Steuerreformen haben in den letzten zehn Jahren zu Einnahmeausfällen von fast 340 Milliarden € geführt. 10 Milliarden € schlagen hierbei in Hessen zu Buche. Das ist ein Viertel der hessischen Schulden. Dieses Viertel hat die Steuersenkungspolitik von Rot-Grün zu verantworten.

Wenn wir das Einnahmeproblem beheben würden, bräuchten wir keine Schuldenbremse. Denn dann müssten Schulden gar nicht gemacht werden. Wer den Sozialstaat retten will, darf nicht die Schulden bremsen. Er muss für eine bessere Einnahmesituation sorgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen dafür eine andere Steuerpolitik. Ich sage noch einmal: Dazu gehört selbstverständlich auch die Wiedereinführung eines Spitzensteuersatzes von 53 %. Lassen Sie mich eines ganz deutlich sagen. Das war heute schon einmal ein Thema. Wenn ich 53 % sage, dann bin ich mir sicher, dass mich meine Parteileitung in Berlin nicht zurückpfeift. Von daher lassen wir uns da nicht auf einen Wettbewerb der Zahlen ein.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie ist das bei 60 %?)

Meine Damen und Herren, dazu bräuchten wir nicht einmal die Hessische Verfassung zu ändern. Das steht da nämlich alles schon drin. Ich verweise auf Art. 47 Abs. 1 Hessische Verfassung, der besagt, dass "das Vermögen und das Einkommen … progressiv nach sozialen Gesichtspunkten" zu besteuern sind.

Auch ein flächendeckender gesetzlicher Mindestlohn würde die öffentlichen Haushalte nicht nur nichts kosten. Vielmehr würde er die Haushaltssituation deutlich verbessern. Zum einen fielen über 10 Milliarden € an Subventionen für Unternehmen weg, die ihren Beschäftigten nur Hungerlöhne zahlen, die zum Leben nicht reichen. Zum anderen würden die höheren Einkommen bei den Geringverdienenden zu höheren Steuereinnahmen führen.

Auch das bedürfte keiner Änderung der Hessischen Verfassung. Das steht nämlich auch schon in Art. 33 Hessische Verfassung.

Sie sehen: Man muss die Hessische Verfassung gar nicht ändern. Man muss sie nur endlich einmal anwenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren der ganz großen Schuldenbremsenkoalition, wir, die Mitglieder der LINKEN, werden Ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen. Wir sagen Nein zur Schuldenbremse und Nein zu einem Blankoscheck für noch mehr Sozialabbau.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält nun Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben als Landesregierung den Prozess, der heute, zumindest was die parlamentarische Beschäftigung mit dem Thema anbetrifft, zum Abschluss geführt werden wird, von Beginn an sehr gern konstruktiv begleitet. Wir haben von Beginn an deutlich gemacht, dass wir den Grundansatz der ursprünglichen Idee zur Verfassungsänderung für richtig gehalten haben, sich nämlich sehr eng an die Bundesregelung anzulehnen und möglichst wenig Interpretationsspielraum für mögliche Aufweichungstendenzen zu liefern.

Volker Bouffier hat entschieden, die Fraktionsvorsitzenden zu verschiedenen Gesprächen einzuladen. Er hat es dann in einem nicht einfachen Prozess geschafft – das ist hier beschrieben worden; ich war bei den Gesprächen dabei und muss sagen, dass der Ministerpräsident durchaus ein hohes Maß an pädagogischem Geschick unter Beweis gestellt hat –, die Dinge so zusammenzufügen, dass am Ende die gemeinsame Beschlussempfehlung herausgekommen ist.

(Zurufe)

– Ja, es war, pädagogisch gesehen, ausgesprochen wertvoll, die Dinge so zusammenzuführen. – Für uns war wichtig, dass all das, was an zusätzlichen Formulierungen in unserem Vorschlag enthalten ist, der den Bürgerinnen und Bürgern zur Aufnahme in die Verfassung vorgelegt werden soll, letztlich nicht zu einer materiellen Änderung hinsichtlich dessen führt, was ursprünglich intendiert war.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Insofern weicht die Regelung in Hessen materiell nicht von der Regelung des Bundes ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich glaube, dass es wichtig war – das hat sich in der Anhörung im Landtag gezeigt –, dass die Formulierung der Kommunalen Spitzenverbände 1:1 übernommen worden ist. In der Anhörung ist die Vorstellung, die die Sozialdemokraten zum kommunalen Schutzschirm hatten, sehr massiv von der kommunalen Seite kritisiert worden, sodass es vernünftig war, sich auf genau die Formulierung zu verständigen, die die Kommunalen Spitzenverbände selbst gewählt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hatten wir vorgeschlagen! – Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Gestatten Sie mir noch einige ergänzende Hinweise. Es liegen Ihnen zur Beschlussfassung nicht nur die Verfassungsänderung und der Erläuterungstext vor, der mit zur Grundlage der Volksabstimmung gemacht werden soll, sondern auch ein Eckpunktepapier mit insgesamt 14 Punkten, mit denen wir in interfraktionellen Gesprächen erreicht haben, den Bürgerinnen und Bürgern sehr viel präziser, als der alleinige Verfassungstext in der Lage ist, zu sagen, welche Absicht die vier Fraktionen mit der Einführung der Schuldenbremse in der haushaltstechnischen und haushaltsrechtlichen Umsetzung für die Zukunft verbinden.

Das sind sehr viele technische Formulierungen. Ich wage nicht zu hoffen, dass sich allzu viele Bürgerinnen und Bürger mit diesen Details in den nächsten Wochen beschäftigen wollen. Aber es gehört zur Ehrlichkeit und Transparenz unseres Verfahrens, schon zu diesem Zeitpunkt, soweit uns das jetzt möglich ist, präzise zu sagen, in welche Richtung wir letztlich die Umsetzungsparameter in die Hand nehmen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin sehr dankbar dafür, dass es gelungen ist, sich auf Formulierungen zu verständigen, die in der Lage sind, potenziellen Schlupflöchern relativ präzise den Weg aus der Schuldenbremse zu verbauen. Wir haben auf anderen staatlichen Ebenen durchaus das Phänomen erlebt, dass man Sondervermögen schafft, diese Sondervermögen mit eigenen Kreditaufnahmebefugnissen ausstattet und letztlich neben dem Haushalt Refugien schafft, die intransparent sind und in der Lage sind, zu mehr Schulden im öffentlichen Bereich zu führen.

Wir haben zwei Wege eingebaut, dem als Hessen zu begegnen. Der erste Punkt ist der, den ich an dieser Stelle der Debatte gerne erwähnen will. Dadurch, dass wir seit zwei Jahren nach HGB bilanzieren, sind wir in der Frage unserer Vermögenslage und Vermögensrechnung so transparent wie kein anderes Bundesland. Weil wir allein durch diese Art der Bilanzierung keine Möglichkeit mehr

haben und eröffnen, Schulden versteckt irgendwo an einer Stelle zu parken, die möglicherweise niemand bemerken soll, ist dies ein wichtiges Instrument, um vorzubauen, dass das nicht passiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Insofern war es zudem auch wichtig, eine entsprechende Formulierung aufzunehmen, damit nicht öffentlich-rechtliche Institutionen geschaffen werden können, die letztlich nur dazu dienen, versteckt Schulden aufzunehmen. Es gab in der Diskussion auch die Befürchtung, dass Unternehmen, die dem Land Hessen privatrechtlich gehören, mit ihren unternehmerischen Möglichkeiten – ich nenne einmal die Hessische Landesbahn als unsere 100-%-Tochter – zur Finanzierung ihrer Infrastrukturinvestitionen nicht wie ein privatrechtliches Unternehmen agieren könnten. Das können sie selbstverständlich weiterhin, ohne auf die staatliche Schuldenbremse Rücksicht nehmen zu müssen.

Uns geht es in besonderer Weise darum, dass es jedenfalls keine Auslagerungseinheiten von Verschuldung gibt. So lässt sich die Liste der Punkte noch fortsetzen, die in interfraktionellen Gesprächen vereinbart worden sind. Wie gesagt, sehr viele Detailpunkte – aber es ist wichtig, potenzielle Schlupflöcher zu schließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss meines Redebeitrages noch einige wenige Hinweise geben. Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben wiederholt im Landtag darauf hingewiesen, die Staatsverschuldung habe eine Kehrseite, nach dem Motto, da gäbe es Menschen mit riesigen Vermögensmassen, die uns dann das Geld leihten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die Anleger! Das war schon ein bisschen mehr!)

– Diese Anleger mag es auch geben. Aber unter dem Stichwort institutionelle Anleger finden sich auch Menschen, die das Geld von Kleinen zusammenlegen, die Lebensversicherungen abschließen, um für ihren Lebensabend ein wenig mehr Rente zu haben, betriebliche Altersversorgungsinstrumente und all die. Diese Schwarzweißmalerei – das sind die einen, die das große Vermögen haben, und auf der anderen Seite sind es die, die das verschulden – ist eine Frage, die in eine sehr transparent geführte Debatte schlicht nicht hineingehört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich einen weiteren Hinweis geben. Herr Al-Wazir beruft sich immer gern auf das von den GRÜNEN vorgelegte Konsolidierungskonzept. Man muss eines hinzufügen. Von Ihren Erwartungen, die Konsolidierung zu erreichen, stützen Sie sich zu drei Vierteln auf die Chance, Einnahmeerhöhungen zu generieren und beschließen zu lassen, wo wir im Hessischen Landtag nicht die Letztverantwortung tragen. Das heißt, Ihr Konzept ist dann am Ende, wenn Sie den dritten Antrag im Bundesrat gestellt und nicht durchbekommen haben, weil eine andere Mehrheit auf der Bundesebene dies nicht beschlossen hat.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auf der anderen Seite machen Sie Einsparvorschläge von etwas über 800 Millionen €, was Landeseinsparungen sind, belegen die aber mit Ausgabenwünschen in fast gleicher Höhe

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unseriös!)

zu solchen Wohltaten mit der Gießkanne, wie die Wiedereinführung der 40-Stunden-Woche und Ähnliches. Wenn es Ihnen an der Stelle ernst gewesen wäre, auch Landeseinsparpotenziale zu benennen, hätten Sie auf diese Gießkanne auf jeden Fall verzichten müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir werden Sie zitieren, genau das!)

– Herzlich gern, Herr Schaus. Ich weiß, was die klassischen pawlowschen Reflexe bei Ihnen auslösen. Insofern ist das alles überhaupt kein Problem. Zitieren Sie mich bitte gern.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass es insgesamt ein sehr gutes Signal ist, dass die deutliche Mehrheit dieses Hauses, der demokratische Teil dieses Hauses, sich entschlossen hat, gemeinsam diesen Prozess zu tragen – ganz sicher mit Nuancen an Unterschieden. Das gehört auch zur Fortsetzung der Debatte in den nächsten Jahren. Wenn wir künftig über die Haushalte streiten, dann vielleicht nicht mehr mit der klassischen Form der Rede – Herr Schäfer-Gümbel –, die Kürzungen kritisieren, Minderausgaben fordern und die Verschuldung kritisieren.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie können die Protokolle der letzten zwei Jahre nachlesen!)

 Na gut, aber Sie sind nicht nur allein der, der hier im Landtag aus Ihrer Fraktion redet. Heute sind auch wieder andere Platten abgespielt worden. Diese Dinge werden jedenfalls nicht gehen. Deshalb werden wir andere Formen von Diskussionen führen. Darauf freue ich mich. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir haben bei dem Beratungspunktepaket zwei beantragte namentliche Abstimmungen, zunächst Punkt 20 und dann den Änderungsantrag zu Punkt 80. Zunächst müssen wir den Punkt 68 aufrufen, und dann führen wir zu Punkt 20 die namentliche Abstimmung durch. Punkt 79 kommt auch vorher, das wird am besten sein – ich habe die Inhalte jetzt nicht genau vorliegen.

Ich rufe zur Abstimmung, und zwar offen, den Punkt 68 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend für ein handlungsfähiges Hessen. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass bei Ablehnung durch CDU und FDP, Enthaltung der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD und Neinstimmen der Fraktion DIE LINKE dieser Entschließungsantrag abgelehnt worden ist.

Punkt 79: Antrag von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausgestaltung der Schuldenbremse in Hessen. Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Meine Damen und Herren, wir sind bei Punkt 79. Ich habe bewusst die Reihenfolge ein bisschen verändert, damit wir nachher zu

Punkt 20 kommen, und dann machen wir die andere Sache mit der namentlichen Abstimmung. Ich rufe also Punkt 79 auf. Das ist der gemeinsame Antrag aller Fraktionen außer DIE LINKE. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag bei Gegenstimmen durch DIE LINKE und Zustimmung durch alle anderen Fraktionen des Hauses angenommen.

Meine Damen und Herren, wir stimmen in namentlicher Abstimmung über Tagesordnungspunkt 20 ab: dritte Lesung des Gesetzentwurfs zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse). Herr Lotz, ich bitte Sie, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen das Ergebnis bekannt geben. An der Abstimmung haben sich 111 Kolleginnen und Kollegen beteiligt, sieben waren nicht anwesend. Mit Ja stimmten 106 Abgeordnete, mit Nein fünf Abgeordnete. Damit stelle ich fest, dass das Gesetz in dritter Lesung angenommen worden ist und dem Volksentscheid zugeführt wird.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich lasse jetzt über Tagesordnungspunkt 80 abstimmen: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erläuterung zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen. Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der LINKEN vor, Drucks. 18/3494. Zu diesem Änderungsantrag der Fraktion der LINKEN führen wir eine namentliche Abstimmung durch.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Meine Damen und Herren, jetzt waren wir sehr schnell. Es ist ein spiegelbildliches Ergebnis. Bei 111 abgegebenen Voten haben wir 106 Neinstimmen, fünf Jastimmen; die anderen waren nicht anwesend. Damit ist dieser Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

(Erklärung des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Abstimmung siehe Anlage 4)

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Entschließungsantrag der übrigen Fraktionen des Hauses, außer den LINKEN, zu der jetzt beschlossenen Änderung der Verfassung des Landes Hessen, Drucks. 18/3493, abstimmen. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Keine. Dann stelle ich fest, dass diesem Entschließungsantrag die Fraktionen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt haben, die LINKEN haben abgelehnt. Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit beschlossen worden.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt --

(Wortmeldung des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

– Eine Erklärung der Fraktion DIE LINKE zur Abstimmung gemäß § 88. Herr Dr. Wilken hat das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerade haben wir als einzige Fraktion dem Antrag zugestimmt, wodurch die von der Mehrheit hier vorgeschlagene Erläuterungserklärung zu einer wirklichen Erläuterung geworden wäre.

Wir sind der Auffassung, dass Menschen, wenn sie etwas entscheiden, das Für und Wider dieser Entscheidung abwägen können sollten. Diese Möglichkeit haben Sie mit Ihrer Mehrheit gerade weggestimmt, indem Sie gesagt haben, die Minderheitsmeinung wird den Bürgerinnen und Bürgern nicht mitgeteilt.

Wir haben große Bedenken und werden prüfen, ob das überhaupt verfassungskonform ist.

Meine Damen und Herren, offensichtlich sind wir als Einzige in diesem Haus der Meinung, dass Mehrheit nicht gleich Wahrheit ist.

(Horst Klee (CDU): Sie haben das demokratische Prinzip nicht verstanden!)

Denn es gibt nicht nur hier im Landtag diese Minderheitenmeinung, die von uns in diesem Votum gerade zum Ausdruck gebracht worden ist, sondern es gibt außerhalb dieses Hauses ein breites Bündnis von Gewerkschaften und Beamtenbund: GEW, ver.di, IG BAU, IG Metall, AWO Südhessen und Frankfurt, Attac, Naturfreunde und Landesschülervertretung. All denen haben wir gerade versucht, eine Darstellung des Problems Schuldenbremse – die Mehrheits- und die Minderheitsmeinung dazu – in Ihre Erläuterungen zu dem Gesetz zur Schuldenbremse hineinzustimmen.

Das haben Sie missachtet. Damit missachten Sie auch das Recht – –

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, ich möchte Sie etwas fragen. Ich höre Ihnen zu und versuche dauernd herauszubekommen, wo Sie Ihr Abstimmungsverhalten anders darstellen, als es in der Debatte vorgetragen wurde. Sie ergänzen die Debatte eigentlich um eine weitere Argumentationskette. Aber eine Erklärung, warum Sie jetzt so abgestimmt haben, eine Begründung Ihres Abstimmungsverhaltens kann ich nicht erkennen. Ich bitte um Erläuterung.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Ich versuche, das zu erläutern.

Bis auf ganz wenige Ausnahmen konnte ich in der Debatte keine Begründung dafür feststellen, erstens, warum der von der Mehrheit hier eingebrachte Erläuterungstext heute so behandelt werden muss; zweitens, warum ihm der parlamentarische Diskurs verweigert worden ist; und drittens, warum dann mit der großen Mehrheit das Ansinnen, aus dieser Erläuterung eine wirkliche Information zu machen, verweigert worden ist.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Das ist die Begründung dafür, warum wir so abstimmen mussten und Sie damit auch den 21 % der Hessinnen und Hessen, die diese Schuldenbremse nicht wollen, die Information darüber verweigern, warum Sie diese Show aus guten Gründen machen wollen.

(Vier Mitglieder der Fraktion DIE LINKE halten Transparente in die Höhe mit der Aufschrift: "Schuldenbremse heißt Sozialabbau!" – Peter Beuth (CDU): Das ist unmöglich! – Lebhafte Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung. Ich darf bitten, dass die Fraktion DIE LINKE den Saal sofort verlässt. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung von 19:02 bis 19:04 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, darf ich Sie bitten, mir zuzuhören? – Ich will Folgendes feststellen, nur damit Sie Bescheid wissen: Ich habe die Fraktion DIE LINKE für den heutigen Sitzungstag ausgeschlossen, ebenso den Fotografen der Fraktion DIE LINKE, die Fraktion für den heutigen Tag und den Fotografen für die ganze Woche.

Wenn Sie Platz nehmen, können wir die Sitzung fortsetzen. – Meldet sich jemand zur Geschäftsordnung, bitte schön?

(Zuruf von der CDU: Der Film muss konfisziert und DIE LINKE ausgeschlossen werden!)

Na klar, das ist ein klarer Verstoß gegen das, was wir vereinbart haben. Daher kann ich den Ausschluss für heute Abend erledigen. Das kann aber jederzeit angezweifelt werden. – Bitte schön, dann müssen Sie beantragen, den Ältestenrat einzuberufen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

 Okay, dann unterbreche ich für 15 Minuten und berufe den Ältestenrat in Saal 103 ein.

(Unterbrechung von 19:05 bis 19:29 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte nach der Sitzung des Ältestenrats Folgendes erklären.

(Günter Rudolph (SPD): Moment, ein Schriftführer fehlt noch! – Schriftführerin Abg. Mürvet Öztürk nimmt ihren Platz ein.)

- Eine Schriftführerin, so viel Zeit muss sein.

Meine Damen und Herren, wir haben eine klare Regelung im Hause dahin gehend, dass der Ausschluss von einer Sitzung erlaubt ist bei schuldhafter "gröblicher Verletzung der Würde oder der Ordnung des Hauses". Dies ist ein Disziplinarmittel, das ohne vorherige Stufen der Disziplinarmittel, die wir haben, ergriffen werden kann.

Ich stelle zunächst fest, dass die von Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE durchgeführte Aktion mit Transparenten eine schuldhafte, weil auch langfristig geplante, gröbliche Verletzung der Würde und der Ordnung des Hauses darstellt.

Ich stelle jetzt fest, dass ich damit in Abänderung dessen, was ich gesagt habe, nicht mehr die Fraktion, sondern die Abg. Schaus, Wissler, Schott und van Ooyen für die heutige Sitzung von der Sitzung ausschließe. Herr Abg. Dr. Wilken war nicht Beteiligter in dieser Situation. Er wird

nicht ausgeschlossen, sondern kann weiter an der Sitzung teilnehmen.

Meine Damen und Herren, zur Begründung will ich nur sagen: Wir haben hier seit Jahren und gerade in dieser Wahlperiode verstärkt über die Frage diskutiert, in welcher Form sich Abgeordnete vom Button über den Aufkleber bis zum T-Shirt hier demonstrationsmäßig aufstellen. Wir sind uns alle einig gewesen, dass dies nicht der Fall sein soll und darf.

Wir werden demnächst die Frage zu erörtern haben, inwieweit mit großen Aufklebern auf Laptop-Rückseiten gearbeitet wird.

Insofern ist es jedem Abgeordneten bekannt gewesen, dass eine derartige Aktion zu einer Disziplinarmaßnahme führen muss. Ich habe mich zu diesem Schritt entschlossen, weil ich deutlich machen will, dass, wenn gutes Reden nicht mehr funktioniert, ein deutliches Zeichen zugunsten der Würde des Hessischen Landtags gesetzt werden muss. Deswegen bleibe ich beim Ausschluss dieser vier Abgeordneten.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, zum weiteren Verfahren habe ich mich nach Beratung mit Mitgliedern des Ältestenrats entschlossen, Herrn Abg. Dr. Wilken für etwa zwei Minuten – das ist die Restredezeit seiner Begründungsredezeit von fünf Minuten – erneut das Wort zu erteilen, mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass er deutlich macht, wo speziell es einer Begründung für das Abstimmungsverhalten seiner Fraktion in der Form bedarf, wie er sie vorgenommen hat. Sollte das nicht deutlich werden und für mich weiterhin der klare Eindruck bestehen, dass es sich um eine Verlängerung der Debatte handelt, müsste ich diese Begründung nach § 88 abbrechen. Herr Dr. Wilken, Sie haben das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Fraktion ist eine Fraktion, die sehr offensiv für die Information der Bevölkerung eintritt. Deswegen finden wir es erläuterungsbedürftig, dass wir Ihren vorgeschlagenen Erläuterungstext zur Information der Bevölkerung abgelehnt haben. Wir haben ihn abgelehnt, weil er – das hatte ich ausgeführt – nicht das Für und Wider abwägt. Wir haben ihn abgelehnt, weil er hinter verschlossenen Türen und nicht in der Offenheit dieses Parlaments entwickelt worden ist, weil eine Diskussion über diesen Text in diesem Hause nicht möglich war bzw. von Ihnen verhindert worden ist. Obwohl wir sehr für die Information der Bevölkerung sind, können wir nicht zustimmen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unverschämtheit!)

dass der Bevölkerung die negativen Folgen der Entscheidung am 27. März als Information vorenthalten werden. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Holger Bellino (CDU): Das können Sie selbst machen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, ich möchte zur Sicherheit noch eines anmerken, weil eine berechtigte Frage aufgetaucht ist. Die Erklärungen nach § 88 erfolgen nach Abschluss der Tagesordnungspunkte, mit denen wir

uns befasst haben. Das, was wir mit dem Ausschluss der vier Abgeordneten erlebt haben, tangiert in keiner Weise die Entscheidungen zu den Punkten 20, 68, 79 und 80 sowie dem entsprechenden Änderungsantrag. Das möchte ich zur Sicherheit zu Protokoll diktiert haben, damit klar ist, was wir hier beschlossen haben. Die Sache ist zu wichtig. Es geht um mehr als um Peanuts.

Meine Damen und Herren, jetzt rufe ich den Tagesordnungspunkt 24 auf:

Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung des Grundsatzes "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" in der Leiharbeit – Drucks. 18/2702 –

Das Wort hat der Abg. Decker. Bitte schön.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum wiederholten Male befassen wir uns in diesem Haus mit dem Thema Leiharbeit. Zum wiederholten Male müssen wir feststellen: Noch immer befinden sich viele der Leiharbeitnehmerinnen und Leiharbeitnehmer in nahezu ungeschützten Arbeitsverhältnissen und müssen zu Dumpinglöhnen arbeiten.

Bereits im Februar dieses Jahres gab es eine Bundesratsinitiative verschiedener A-Länder. Darin wurde die Bundesregierung aufgefordert, alles zu unternehmen, die bei Schlecker deutlich gewordenen Gesetzeslücken im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz zu schließen und einen Gesetzentwurf vorzulegen, mit dem die Verdrängung und Ersetzung von Stammbelegschaft durch deutlich schlechter bezahlte Leiharbeiter unterbunden wird.

(Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Decker, einen Augenblick bitte. Ich muss die Kollegen darauf hinweisen, dass hier vorne jemand steht und redet. Danke. – Sie haben das Wort.

Wolfgang Decker (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Das Gesetz sollte insbesondere sicherstellen, dass für Leiharbeitnehmerinnen und Leiharbeitnehmer nach einer Einarbeitungszeit der Grundsatz "gleiche Arbeit – gleicher Lohn" ohne Ausnahme gilt, dass Leiharbeitnehmerinnen und Leiharbeitnehmer nicht mehr allein für die Dauer ihres Einsatzes in einem Entleihunternehmen befristet beschäftigt werden dürfen – gemeint ist damit die Wiedereinführung des Synchronisationsverbotes – und die Möglichkeit der konzerninternen Arbeitnehmerüberlassung durch eigene Leiharbeitsgesellschaften begrenzt wird.

Meine Damen und Herren, Monat um Monat ist vergangen, ohne dass die Bundesregierung gehandelt hat. Frau von der Leyen hat immer wieder vollmundige Ankündigungen verlauten lassen. Bisher ist aber nichts passiert.

(Beifall bei der SPD)

Der Berg in Berlin kreißte unaufhörlich und gebar heute eine Maus, denn just am heutigen Mittwoch hat das Kabinett einen Gesetzentwurf zur Leiharbeit beschlossen. Wir stellen erneut fest, dass Bundesarbeitsministerin von der Leyen den Mund zwar spitz gemacht, aber wieder nicht gepfiffen hat.

(Beifall bei der SPD)

Denn das, was heute beschlossen wurde, erfüllt die Prinzipien der Fairness in der Leiharbeit leider nur unzureichend. Künftig wird zwar verhindert, dass ein regulärer Arbeitnehmer einer Firma entlassen, in eine neue Beschäftigungsgesellschaft überführt und zu einem Niedriglohn beschäftigt werden kann – das war der Fall Schlecker –; aber das, was am bitternötigsten ist, wird wieder nicht geregelt. Es wird wieder keine allgemeingültige Lohnuntergrenze, sprich: einen Mindestlohn, in der Leiharbeit geben.

(Beifall bei der SPD)

Ich will der Fairness halber hinzufügen: Frau Arbeitsministerin von der Leyen hat – zumindest aus ihrer Sicht – Bestrebungen an den Tag gelegt, eine Untergrenze einzuführen. Sie ist aber offensichtlich bis heute am Widerstand in der eigenen Koalition, vornehmlich am Widerstand der FDP, gescheitert. Insofern ist wieder einmal ein schlechter Kompromiss herausgekommen. Immerhin hat Frau von der Leyen angekündigt, die deutsche Zeitarbeit immun zu machen gegen einen Lohn von 3 oder $4 \in$ – was immer das, auf einen gesetzlichen Mindestlohn bezogen, heißt.

Auch von Frau Haderthauer, Sozialministerin in Bayern, kommt Kritik an diesem unzureichenden Gesetzentwurf. Sie fordert ebenfalls Nachbesserungen.

Meine Damen und Herren, wir harren der Dinge, die da kommen. Allerdings haben wir große Zweifel, dass das, was wir uns unter einem fairen Leiharbeitsverhältnis, insbesondere unter einem geschützten Mindestlohn, unter dem Motto "gleiche Arbeit – gleicher Lohn" vorstellen, am Ende zutage tritt.

(Beifall bei der SPD)

Das Fatale an dieser Geschichte ist – das ist die eigentliche Katastrophe –, dass der 1. Mai vor der Tür steht: Freizügigkeit in über 25 europäischen Ländern. Freizügigkeit bedeutet, dass Arbeitnehmer nach Deutschland streben werden – ohne dass wir einen gesetzlichen Mindestlohn haben. Damit ist auf dem Arbeitsmarkt der Lohndrückerei Tür und Tor geöffnet, wenn es so bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, deshalb auch am heutigen Tag unsere klaren Forderungen: gleiches Geld für gleiche Arbeit, keine Verträge von Fall zu Fall, klare Mitbestimmung für die Betriebsräte von Entleihfirmen. "Ein Platz – ein Jahr" heißt: Wenn ein Leiharbeitsverhältnis die Dauer von einem Jahr überschritten hat, ist es entweder zu beenden, oder der Arbeitnehmer bzw. die Arbeitnehmerin muss übernommen werden.

Meine Damen und Herren, wir fordern die Landesregierung erneut auf, im Bundesrat unverzüglich tätig zu werden und sich aktiv für gesetzliche Vorgaben zur Sicherung der Lohngleichheit einzusetzen. Schließen Sie sich endlich den Initiativen zahlreicher anderer Bundesländer an. Helfen Sie Ihrer Bundesarbeitsministerin von der Leyen. Allein schafft sie das gegen die Hardliner, offenbar insbesondere in der FDP-Fraktion, nicht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Lenders für die Fraktion der FDP.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte fast vor, meine Rede zu Protokoll zu geben. Aber wenn Sie solche Angriffe fahren, dann verlängern wir den heutigen Abend eben noch ein wenig.

Das Thema Leiharbeit und Arbeitnehmerüberlassung haben wir hier im Landtag mehrfach diskutiert. Unsere Positionen dazu haben sich nicht geändert. Im Gegenteil, die Arbeitsmarktentwicklung, der massive Rückgang der Arbeitslosigkeit, die Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse auf Rekordniveau – das belegt eindeutig, dass unser wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Kurs richtig ist.

(Beifall bei der FDP)

Wer sich die wirtschaftliche Entwicklung in den europäischen Nachbarländern anschaut, sieht, dass wir ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Schutz der Arbeitnehmerinteressen und den Chancen für Menschen ohne Beschäftigung geschaffen haben.

Meine Damen und Herren, die Zeitarbeit ist ein wichtiger Faktor für den Aufschwung. Sie schafft den Unternehmen die notwendige Flexibilität, um am Markt erfolgreich zu sein. Sie schafft vor allem für viele Menschen, die ohne Beschäftigung waren, eine neue Zukunftsperspektive. Ich erinnere hier an die Antworten auf die Großen Anfrage zu diesem Thema. Hier wurde deutlich, dass ein sehr großer Teil der Beschäftigten in der Zeitarbeit vorher ohne Job war. Nicht wenige Arbeitnehmer werden schließlich von den Firmen übernommen, die sie zuvor ausgeliehen haben.

Ich erinnere auch daran, dass die von SPD und GRÜNEN gebildete Bundesregierung im Rahmen ihrer arbeitsmarktpolitischen Reformen das Instrument der Zeitarbeit gezielt und mit guten Gründen gestärkt hat.

(Wolfgang Decker (SPD): Das ist die alte Leier!)

Das war seinerzeit eine der wichtigsten Forderungen zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit. Das schuf mehr Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt. Genau das haben Sie gemacht. Davon wollen Sie nichts mehr wissen. Sie wollen von Ihrer ehemaligen Bundesregierung unter Gerhard Schröder nichts mehr wissen. Sie wollen sich von ihr nur noch distanzieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

- Doch, genau davon reden Sie, meine Damen und Herren.

(Wolfgang Decker (SPD): Nein!)

Gerade der Fachkräftemangel, der vor der Tür steht, zeigt doch deutlich, dass viele Firmen auf der Suche nach Beschäftigten sind und sich immer mehr einfallen lassen, um mehr Arbeitnehmer zu sich zu holen.

Schon deshalb werden Zeitarbeitsfirmen nicht darum herumkommen, die gleichen Löhne in den Bereichen zu zahlen, um die es in Ihrem Antrag geht. Ihre Mitarbeiter sollen die gleichen Löhne erhalten, die auch die Stammbelegschaft bekommt. Das ist der Grundsatz des Equal Pay, der sich immer mehr durchsetzt. Immer mehr Zeitar-

beitsfirmen bieten ihren Beschäftigten das gleiche Lohnniveau wie den Stammbelegschaften.

Erst vor Kurzem habe ich mich mit einem Unternehmer aus der Region Fulda diesbezüglich unterhalten können. Die Firmen schaffen es kaum noch, ihre Leihmitarbeiter zu halten. Sie laufen stattdessen immer wieder Gefahr, ihre Mitarbeiter an die Außenbetriebe zu verlieren.

Meine Damen und Herren, Sie malen einfach ein verzerrtes Bild von Zeitarbeit. Das Bild von der Realität, das Sie zeichnen, ist nicht mehr haltbar. Angesichts des Fachkräftemangels sollten Sie Ihre Positionen endlich revidieren, damit wir hier nicht permanent unnötige Diskussionen führen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Burghardt für die Fraktion der CDU.

Patrick Burghardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, wir können es heute relativ kurz machen. Der Kollege Lenders hat viel Richtiges gesagt, und wir haben schon des Öfteren über das Thema gesprochen.

Die Arbeitnehmerüberlassung ist und bleibt in der Krise ein Stützpfeiler der Wirtschaft. Wir wissen, wie die Zahlen in der Krise aussahen, und wir wissen, dass die Zahl der Arbeitnehmerüberlassungen jetzt, im wirtschaftlichen Aufschwung, steigt. Jetzt kommen nach und nach die positiven Nachrichten aus den Betrieben. So hat z. B. Volkswagen vor Kurzem erklärt, 400 Arbeitnehmer aus Zeitarbeitsfirmen mit unbefristeten Arbeitsverträgen fest zu übernehmen. Das Gleiche hört man von BMW aus Leipzig. Dort sollen jetzt 100 Mitarbeiter fest übernommen werden.

Das ist zwar ein Tropfen auf den heißen Stein; aber es ist ein Schritt auf dem Weg in die richtige Richtung. Ich denke, wir sollten uns darin einig sein, dass dies in einer Zeit, als es gerade der Automobilbranche nicht so gut ging, ein geeignetes Instrument war, um das aufzufangen. Jetzt geht es wieder bergauf. Auch die Spitzen müssen aufgefangen werden, und daher können die Zeitarbeitnehmer wieder eingestellt werden.

Dieses Instrument muss aus unserer Sicht flexibel bleiben. Es ergibt keinen Sinn, in diesem Bereich Hürden aufzubauen. Eine Hürde ist der Grundsatz "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit". Das ist eigentlich ein richtiger Grundsatz; aber es ist ein Instrument, das die Zeitarbeit in den Bereichen hemmt, denen sie eigentlich nutzen sollte. Deswegen sprechen wir uns auch weiterhin gegen einen Mindestlohn in diesem Bereich aus.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind ja gegen alles!)

Ich wundere mich immer darüber – das habe ich Ihnen schon ein paarmal gesagt –, dass gerade die SPD so wenig Vertrauen in die Gewerkschaften hat. Wir haben Anfang letzter Woche gehört, dass die IG Metall mit VW eine Lohnuntergrenze vereinbart hat. Ich denke, das ist wieder einmal ein gutes Beispiel dafür, dass die Tarifpartner das selbst regeln können.

(Zuruf von der SPD: Es sind doch nicht alle in der IG Metall! Das ist das Problem! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich denke an Fälle wie Schlecker. Wir haben heute einen Gesetzentwurf vorliegen, bei dem es darum geht, dafür zu sorgen, dass dieser Drehtüreffekt ausbleibt. Ich glaube, das ist das richtige Signal in die richtige Richtung. Ich kenne den Gesetzentwurf noch nicht. Sehen Sie es mir nach.

Aber ich denke, wir müssen auch mit Blick auf den 1. Mai nächsten Jahres darauf achten, dass keine Schwemme von Arbeitnehmern aus dem Osten kommt, wie es von vielen vermutet wird. Ich sehe das nicht so; aber es wird von vielen vermutet. Wir müssen das beobachten, dementsprechend reagieren und dann eventuell auch über Mindestlöhne in diesem Bereich sprechen.

Für die CDU bleibt es dabei – das ist klar –, dass es auch in diesem Bereich kein Lohndumping geben darf. Es darf auch nicht sein, dass Zeitarbeiter feste Arbeitsplätze wegnehmen. Ich denke, in diesem Sinne ist alles dazu gesagt worden. Wir werden den Antrag der SPD ablehnen, weil er einen Schritt in die falsche Richtung bedeutet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor wenigen Tagen hat das Bundesarbeitsgericht in Erfurt in letzter Instanz der Tarifgemeinschaft Christlicher Gewerkschaften für Zeitarbeit und Personalserviceagenturen die Tarifmächtigkeit, also das Recht, Tarifverträge abzuschließen, abgesprochen. Das Bundesarbeitsgericht hat nach dem Arbeitsgericht Berlin und dem Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg bestätigt, dass in den vergangenen Jahren in dieser Branche ein schlimmes Spiel mit den Beschäftigten gespielt wurde.

Dass das möglich war, liegt zum einen an den Arbeitgebern in der Leih- und Zeitarbeitsbranche, die bereitwillig bei der Gründung der Christlichen Gewerkschaften in ihren Betrieben mitgeholfen haben, um dann mit ihnen Tarifverträge abzuschließen, die die ganze Idee der Branchen- und Flächentarifverträge verspotteten. Sie lagen weit unter den Tarifverträgen der DGB-Gewerkschaften und auch unter denen der entleihenden Betriebe.

Nun könnten mehrere Milliarden Euro an Nachzahlungen an die Beschäftigten und an die Sozialkassen fällig werden. Ob es dazu kommt, wird stark davon abhängen, wie viel politischen Druck die Beschäftigten und ihre Interessenvertretungen, also die wirklichen Gewerkschaften, in dieser Frage entfalten können. Die Bundesregierung stellt sich gegenüber dem Anliegen der Beschäftigten bislang ziemlich taub und verweist mit Recht darauf, dass die geltenden Regelungen größtenteils auf die rotgrüne Bundesregierung und die Hartz-Kommission zurückgehen.

Gesetzliche Maßnahmen zur Eindämmung der schlimmsten Auswüchse der Leiharbeit werden aber nötig sein; denn die Gewerkschaften, schrieb der DGB in seinem Kommentar zum elften Leiharbeitsbericht der Bundesre-

gierung, könnten unter den gegebenen Rahmenbedingungen keine ausreichende Regulierung erreichen.

Es könnte nun sein – das würden wir sehr begrüßen –, dass allein durch dieses Urteil der Kostenvorteil der Leiharbeit, der sie seit 2003 für die Arbeitgeber so attraktiv gemacht hat, wegfällt oder doch stark geschmälert wird. Das wäre ein riesengroßer Fortschritt und könnte dazu führen, dass künftig mehr befristet Angestellte tatsächlich den Sprung in eine reguläre Beschäftigung schaffen. Die Leiharbeit hat diese Brücke zu keinem Zeitpunkt dargestellt. Sie stellt sie bis heute nicht dar.

Die SPD versucht nun, die Kurve zu kriegen, und macht einmal mehr Politik gegen ihre eigene ehemalige Regierungspolitik.

(Zuruf von der SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Das begrüßen wir. Deshalb werden wir dem Antrag der SPD zustimmen und weiter Vorschläge machen, wie sich bessere Bedingungen für die gewerkschaftliche Organisierung der Branche erreichen ließen und wie würdige Arbeitsbedingungen für alle lohnabhängig Beschäftigten verwirklicht werden können. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diese Diskussion in der Tat vor wenigen Wochen geführt. Ich glaube, man braucht sie nicht im Detail zu wiederholen. Folgende Kernsätze sind zu sagen:

Leiharbeit war schon damals vorgesehen, um Auftragsspitzen abzufangen und personelle Engpässe zu überbrücken. Das war damals die Intention von Rot-Grün. Diese Intention ist nach wie vor richtig. Keiner kann wirklich ernsthaft wollen, dass man die Leiharbeit abschafft.

Nach mittlerweile sechs Jahren ist es an der Zeit, das Gesetz zu evaluieren. Das muss man in der Tat gründlich tun. Wenn man dabei feststellt, dass die Wirtschaft und insbesondere die großen Unternehmen die Leiharbeit missbrauchen, dann muss man das korrigieren.

Ich finde, das ist keine Schwäche, sondern eine Stärke der Politik. In der hessischen Landespolitik wird es sogar so gemacht, dass die Gesetze eine Lebensdauer von sechs Jahren haben, damit man gezwungen ist, zu evaluieren.

(Minister Stefan Grüttner: Fünf Jahre!)

– Es sind fünf Jahre. Herr Minister, ich danke Ihnen.

Damit wird sozusagen in das System eingebaut: Wir müssen das überprüfen. – Ich finde das richtig. Das sollte von keiner Seite – von uns werden Sie das nicht hören, und ich würde mir das auch von Ihrer Seite nicht wünschen – zu einem Thema der Häme werden, dass man sagt, man hat zunächst ein Gesetz verabschiedet, dann evaluiert man es und steuert nach. Das ist Sinn und Zweck des Verfahrens. Wir sollten das auch in diesem Fall tun.

In diesem Fall haben wir festgestellt, dass es doch ganz offensichtlich Probleme gibt. Unsere Fraktion im Bundestag hat drei Änderungsanträge eingebracht. Bei einem geht es um die Frage der konzerninternen gewerbsmäßigen Arbeitnehmerüberlassung. Das ist etwas umständlich benannt und betrifft das, was wir bei Schlecker erleben. Da werden hausinterne GmbHs gegründet, und dann wird ausgegliedert. Das muss entschieden unterbunden werden. – Das war das Erste.

Zweitens. Bei großen Unternehmen muss auf etwas geachtet werden. Das gilt nicht für kleine und mittlere Unternehmen. Aber gerade für große Unternehmen fordert meine Fraktion, dass wir eine Quote für die Anzahl der Leiharbeiter festlegen. Es darf nicht sein, dass ein großes Unternehmen am Ende mehrheitlich Leiharbeiter beschäftigt. Das wäre genau der Schritt in die falsche Richtung. Deswegen treten wir für eine Begrenzung der Leiharbeiter in großen Unternehmen ein.

Drittens. Wir wollen, dass die Leiharbeiter nicht nur, wie die SPD das fordert, vom ersten Tag an den gleichen Lohn erhalten. Vielmehr sollen natürlich auch die gleichen Mitwirkungsrechte gelten.

Das sind die drei Forderungen, die in die Nachsteuerung bzw. die Neufassung der Leiharbeit einfließen müssen, damit sie ihre Funktion auch weiterhin gerecht erfüllen kann, nämlich die Auftragsspitzen abzufangen und personelle Engpässe zu überbrücken. Das soll die Leiharbeit leisten.

Man kann sie nicht, wie die LINKE – oder der LINKE – es will, mit einem Schlag abschaffen. Die Fraktion DIE LINKE ist praktisch abwesend. Da ist nur noch einer übrig. Das gibt schon einmal einen Ausblick darauf, wie es ab dem Jahr 2013 sein wird.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Wir wollen die Leiharbeit also nicht ganz verteufeln. Wir wollen, dass sie zielgerichtet und mit Augenmaß eingesetzt wird.

(Zuruf)

 Herr Genosse, ich habe nicht vom Dreiparteiensystem gesprochen. Bei all der Hoffnung, die wir beide haben, denke ich, dass vier bleiben werden.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Herr Bocklet, genau, wir werden bleiben!)

Leiharbeit sollte mit Augenmaß und zielgerichtet eingesetzt werden. Der Missbrauch muss verhindert werden. Das ist das Gebot der Stunde. Die Bundesregierung bleibt aufgefordert, diesen Forderungen von Rot und Grün nachzukommen. Alles andere wäre tatsächlich ein Versagen und Vergessen des Ausmerzens der Schwächen, die das Leiharbeitergesetz heute hat.

Wir fordern die Landesregierung auf, auch mit der Bundesregierung noch einmal nachhaltige Gespräche darüber zu führen. Frau von der Leyen war mit ihrer Einsicht schon deutlich weiter als die Mehrheit der CDU. Sie ist einsichtiger. Vielleicht werden auch die Mitglieder der hessischen CDU und der CDU auf Bundesebene einmal klüger.

Wir wollen, dass die Leiharbeit tatsächlich zielgenau und präzise eingesetzt wird. Der Missbrauch muss aktiv verhindert werden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wurde bereits gesagt: Wir haben erst vor ein paar Wochen über die Frage der Leiharbeit gesprochen. Deswegen erspare ich es mir, noch einmal in besonderer Weise auszuführen, dass die Zeitarbeit ein fester Bestandteil im deutschen Arbeitsmarkt ist. Sie ermöglicht, auf kurzfristige Schwankungen zu reagieren. Das ist notwendig, um die Flexibilität zu wahren. Das trägt zur Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse bei.

Ich will eine Zahl nennen, die zum damaligen Zeitpunkt sicherlich von mir noch nicht genannt wurde. Ich kann mich zumindest nicht daran erinnern. Ich finde sie aber ausgesprochen wichtig. Sie zeigt, inwiefern Zeitarbeit für Arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit Bedrohte eine Chance darstellt. Das gilt ebenso für Berufseinsteiger oder für Menschen, die in ihren Beruf zurückkehren.

64 % der neu abgeschlossenen Zeitarbeitsverträge im zweiten Halbjahr 2009 wurden mit Personen abgeschlossen, die direkt davor keine Beschäftigung ausgeübt haben. Ich finde, das ist eine enorme Zahl, die zeigt, welche Chancen in der Zeitarbeit liegen.

Herr Kollege Bocklet hat das zu Recht gesagt: Seit dem Jahr 2004 verläuft die Entwicklung im Zuge des Hartz-I-Gesetzes sehr dynamisch. Das ist richtig. Aber wenn man sich dabei das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zu den anderen Ländern ansieht, erkennt man, dass wir da natürlich ganz weit hinten sind.

Ich sage: Das ist gut so. Das ist nichts, was ich kritisiere. Wir liegen insofern hinten, weil im Durchschnitt der Anteil der in Zeitarbeit beschäftigten Personen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nur ca. 2 % beträgt.

Ich sage es noch einmal. Das habe ich damals schon gesagt. Wir müssen uns davon verabschieden, die Zeitarbeit als eine minderwertige Beschäftigung zu betrachten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zeitarbeit ist eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Diese Menschen sind sozialversicherungspflichtig.

Es ist schon erstaunlich, in welchem Umfang das zugenommen hat. Um das wichtige Instrument der Zeitarbeit zu schützen, ist es notwendig, den Missbrauch zu verhindern. Es muss versucht werden, Ausbeutung zu verhindern. Da bin ich vollkommen mit denjenigen einer Meinung, die das fordern.

Der Missbrauch ist bekannt geworden. Er wurde durch den Fall Schlecker bekannt. Ich bin dankbar, dass die Bundesregierung heute etwas zu dem Gesetzentwurf beschlossen hat, mit dem dieser Drehtüreffekt verhindert werden soll. Dieser besteht aus Entlassung, Parken bei einer Zeitarbeitsfirma zu schlechteren Konditionen oder niedrigeren Löhnen oder Entgelt und anschließendem Zurückleihen, um die gleiche Arbeit verrichten zu lassen. Das ist Missbrauch. Er gehört verhindert. Das können wir nicht dulden. Das ist heute durch die Kabinettsentscheidung der Bundesregierung auf den Weg gebracht worden. – Das war der erste Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Zweiter Punkt. Da gibt es Diskussionen. Darüber kann man offen reden. Vor dem Hintergrund der Öffnung des Marktes am 1. Mai nächsten Jahres können wir eine Gefahr erkennen. Wir wissen, dass deutsche Zeitarbeitsunternehmen in der Zwischenzeit Dependancen insbesondere in osteuropäischen Ländern gegründet haben. Die Arbeitnehmer werden mit den dort üblichen Tarifverträgen beschäftigt.

Es besteht durchaus die Gefahr, dass Arbeitnehmer mit diesen Tarifverträgen, die deutlich unter dem Niveau deutscher Tarifverträge liegen, ab dem 1. Mai auf dem deutschen Markt tätig werden. Wir müssen aufpassen, ob es zu dieser Entwicklung kommt. Deswegen hat die Sozialministerkonferenz in Wiesbaden unter anderem unter meiner Moderation einen Beschluss aller Länder im Konsens mit der Bundesarbeitsministerin gefasst, der besagt, dass es nottut, eine Lohnuntergrenze für in Zeitarbeitsfirmen Beschäftigte im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz festzulegen.

Um es ganz deutlich zu sagen: Das ist kein Mindestlohn. – Aber damit können die nach dem Arbeitnehmer-Entsendegesetz geltenden tarifvertraglichen Regelungen auch für bei Zeitarbeitsfirmen Beschäftigte entsprechend umgesetzt werden.

Ich gehe davon aus, dass diese Diskussion erfolgreich sein wird und dass wir zu einer solchen Regelung kommen werden. Damit hätten wir die Schutzinstrumente eingerichtet, die bei Zeitarbeit notwendig sind, ohne dass die wichtige Funktion, bei Konjunkturspitzen auszugleichen, verloren geht. Insbesondere von Arbeitslosigkeit bedrohten oder gerade in die Arbeitslosigkeit geratenen Menschen wird damit auch keine Chance verbaut.

(Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Insofern bedarf es des Antrags der SPD nicht. Die Bundesregierung hat gehandelt. Wir Länder handeln. Ich denke, dass wir auf einem richtigen Weg sind, Zeitarbeit als vernünftige Säule auf dem Arbeitsmarkt zukunftsfähig zu erhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank.

Wir sind bei Punkt 24. Es ist vorgeschlagen, den Antrag dem Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. – Wir verfahren so und kommen zum **Tagesordnungspunkt 25:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend 60. Jahrestag der "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" und 60. Jahrestag des "Wiesbadener Abkommens" – Drucks. 18/2728 –

verbunden aufgerufen mit Tagesordnungspunkt 33:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend 60. Jahrestag der "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" und 60. Jahrestag des "Wiesbadener Abkommens" – Drucks. 18/2912 –

Ich begrüße zu dieser Debatte ganz herzlich die Landesbeauftragte, unsere ehemalige Kollegin Frau Ziegler-Raschdorf. Herzlich willkommen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Sürmann für die FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ursächlich für die Flucht und Vertreibung der Deutschen waren der durch Deutsche begonnene Weltkrieg und das furchtbare Unrecht nationalsozialistischer Gewaltherrschaft, ihrer Mitläufer und Helfer. Vorausgegangenes Unrecht wendete sich schließlich als anderes Unrecht gegen Deutsche. So entstand neues Leid undifferenziert, ohne Frage nach individueller Schuld. An dieses Leid darf und muss erinnert werden, ohne das frühere Geschehen und die Ursachen zu relativieren.

Auch in unserer jüngeren Geschichte war Flucht aus politischen Gründen aus Deutschland nach Deutschland noch ein Thema. Auch das sollten wir an dieser Stelle nicht vergessen, wenn wir die Charta würdigen, die am 5. August 1950 von den Sprechern der Vertriebenenverbände bzw. ostdeutschen Landsmannschaften unterzeichnet wurde – und das anlässlich einer Massenkundgebung mit über 70.000 Heimatvertriebenen in Stuttgart.

Ende der Vierzigerjahre wurde in den westlichen Besatzungszonen das Koalitionsverbot für Vertriebene von den Alliierten gelockert. Man sieht noch an der Stelle, dass die Vertriebenen nicht nur dafür zu leiden hatten, ihre Heimat verloren zu haben, zu Unrecht vertrieben worden zu sein, sondern sie durften sich auch nicht in Verbänden zusammentun. Das war zunächst verboten und hat das Leid sicher noch einmal um vieles erhöht.

Es gründete sich 1949 zu den Landesverbänden auch ein Zentralverband vertriebener Deutscher in Deutschland. Flüchtlinge und Vertriebene stellten 16,5 % der Bevölkerung der Bundesrepublik. Bis zu 14 Millionen infolge des Zweiten Weltkrieges zählten die vertriebenen Deutschen. Das Selbstverständnis des Zentralverbandes wurde in der Charta niedergelegt. Im November 1951 bildete der Zentralverband zusammen mit den Landsmannschaften der Sudetendeutschen und Schlesier den Bund der Vertriebenen, der diese Charta unverändert übernahm.

Die Charta ist bis heute die Wertegrundlage des Bundes der Vertriebenen, und dies ist unverändert. Interessant ist noch, dass einen Tag vor der Unterzeichnung dieser Charta in einem sogenannten Wiesbadener Abkommen der Tschechische Nationalausschuss von den im Londoner Exil lebenden Tschechen und die Münchener Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen ein Versöhnungsdokument gefertigt hatten, das eine Kollektivschuld und Rachegedanken von beiden Seiten ablehnte, gleichzeitig aber eine Bestrafung der Hauptverantwortlichen forderte.

Die Kernpunkte der Charta der Heimatvertriebenen sind Verzicht auf Rache, Gewalt und Revanchismus, Schaffung eines geeinten Europas und das Recht auf Heimat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Weitere Forderungen wie etwa gleiches Staatsbürgerrecht im Gesetz, gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des Krieges, die Eingliederung der Vertriebenen und Beteiligung am Wiederaufbau Europas sind Forderungen, die auch heute noch modern sind. Zu erwähnen ist auch, dass gerade in Hessen eine vorbildliche Integration der Vertriebenen in die Gesellschaft gelungen war. Dass mit großen Kraftanstrengungen diese Menschen in ihrer völlig neuen Heimat tatsächlich eine Heimat gefunden haben, zeigt sich heute noch am Hessentag, der aufgrund der Vielfältigkeit der Vertriebenen, die hier in Hessen lebten –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Sürmann, entschuldigen Sie ganz kurz. – Ich weiß, dass es schon spät ist. Nichtsdestotrotz hat auch dieser Redner es verdient, dass wir ihm zuhören. Also darf ich Sie bitten, etwas mehr Ruhe im Saal einkehren zu lassen. Herzlichen Dank.

Frank Sürmann (FDP):

Die Interessierten hören zu, das merke ich schon. – Die Forderungen wurden im Lastenausgleichsgesetz von 1952 und ein Jahr später im Bundesvertriebenengesetz von 1953 im Wesentlichen erfüllt.

Die Charta ist für mich ein früher Meilenstein auf dem Weg der Aussöhnung zwischen den Vertriebenen und Vertreibern, aber auch zwischen den sogenannten Binnendeutschen und den Millionen Flüchtlingen. Die Charta ist ein Dokument der Versöhnung, zur Integration und zum Wiederaufbau.

Die Opferrolle war Heimatvertriebenen lange versagt worden, bis die Anerkennung da war, dass sie auch Opfer sind. Erika Steinbach erklärte zum Jubiläum, der Wert der Charta lasse sich nur dann ermessen, wenn man sich in ihre Zeit hineinbegebe und sich vor Augen führe, welchen Weg die Vertriebenen damals leicht hätten gehen können. Die Charta hat dies verhindert.

In Würdigung dieser Charta hat das Land Hessen den deutschen Heimatvertriebenen einen Preis gestiftet. Das Land Hessen hat den Preis Flucht, Vertreibung, Eingliederung gestiftet. Damit soll der hohe geschichtliche Wert der Charta unterstrichen werden. Hier sollen Bürger oder auch Schulklassen, die sich in besonderer Weise mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen beschäftigt haben, gewürdigt werden.

Rund ein Drittel aller noch in Hessen lebender Bürger hat entweder Flucht oder Vertreibung noch selbst erlebt, ist durch das Schicksal der nächsten Angehörigen betroffen oder lebt als Spätaussiedler hier. Durch diese bedeutende Bevölkerungsgruppe wurde und wird das aktuelle wirtschaftliche und soziale Leben in Hessen nach wie vor bereichert; ich hatte es erwähnt.

Die Charta war damals und ist heute ein beeindruckendes Zeugnis menschlicher Größe und Lernfähigkeit. Nicht Revanchismus, nicht Niedergeschlagenheit bestimmt diese Charta, sondern der Glaube an die Zukunft, der Glaube an ein einheitliches Europa ohne Krieg, Flucht und Vertreibung und an die christliche Humanität.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Sürmann, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Frank Sürmann (FDP):

Ich denke, dass unser Antrag in diesem Sinn das ausreichend würdigt. Ich finde es schade, dass ich mit dem Kollegen Franz nicht übereingekommen bin, dass wir ein Thema weglassen, nämlich die Auseinandersetzung zwischen Wladyslaw Bartoszewski und Erika Steinbach. Deshalb hat es keinen gemeinsamen Antrag gegeben. Aber wir haben uns entschlossen, dann zu sagen: Wenn es nicht möglich ist, bei einem solchen Thema gemeinsam etwas zu tun, dann werden wir unseren Antrag auch mit unseren Stimmen beschließen. Abweichungen, die zu einer unsäglichen Debatte führen, wollen wir nicht zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Sürmann. – Nächste Rednerin ist nun für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Schulz-Asche. – Wieso schauen Sie so irritiert?

(Minister Stefan Grüttner: Frau Kollegin, das geht alles von Ihrer Redezeit ab!)

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich dachte, erst sprechen die Antragsteller. Aber wenn es so ist, rede ich halt schnell.

(Günter Rudolph (SPD): Eigentlich wären wir dran, aber das ist egal!)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich teile völlig die Auffassung des Bundestagspräsidenten Herrn Prof. Lammert, der gesagt hat, die Charta der Heimatvertriebenen aus dem Jahr 1950 ist von historischer Bedeutung, und zwar weil sie innenpolitisch radikalen Versuchen den Boden entzog, außenpolitisch einen Kurs der europäischen Einigung und Versöhnung unter Einbeziehung der mittelund osteuropäischen Nachbarn vorbereitete und wirtschafts- und gesellschaftspolitisch nicht nur die Integration von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen, sondern über sie hinaus einen beispiellosen Wirtschaftsaufbau ermöglichte.

Diese Auffassung teile ich. Ich hätte mir gewünscht, dass in den darauffolgenden Jahrzehnten viele Funktionäre der Vertriebenen in diesem Geist weiter gewirkt hätten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das war überflüssig!)

Im Jahr 1970 waren fast ein Drittel der Bevölkerung in Hessen zugereiste Menschen, die Mehrheit davon waren sogenannte Vertriebene. Das zeigt, dass in Hessen eine unglaubliche Integrationsleistung vollbracht wurde. Wir sollten aus der Geschichte lernen und sehen, welche Probleme es damals mit der Integration gegeben hat, welche Erfahrungen wir heute daraus ziehen können und, vor allem im Hinblick auf die Integrationsfragen heute, welche Potenziale in zugereisten Menschen stecken und wie wir sie für unser Hessen heute nutzbar machen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden dem Antrag der SPD zustimmen, weil er die richtigen Beschreibungen der historischen Einbettungen vornimmt und die historischen Bezüge verbessert. Wir glauben, dass man nicht über die Frage der Vertriebenen diskutieren kann, ohne den historischen Bezug darzustellen. Von daher werden wir das unterstützen.

Ich habe gerade gehört, es habe Versuche gegeben, gemeinsam zu handeln. Deswegen möchte ich abschließend sagen: Wir sollten uns in diesem Landtag einig sein und in Zukunft anstreben, wenn in Anträgen historische Bewertungen vorgenommen werden, gemeinsam zu handeln. Das ist in diesem Fall, jedenfalls mit meiner Fraktion, nicht passiert. Wir werden dem Antrag der SPD aber zustimmen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Franz für die SPD-Fraktion.

Dieter Franz (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hessische Landtag hat mit Debatten über historische Ereignisse – ich erinnere an die für mich peinliche Debatte über die Wiedervereinigung am 29. September 2010 – keine guten Erfahrungen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies liegt daran, dass insbesondere die CDU-Fraktion dieses Hauses aus vordergründigen politischen Motiven eine verkürzte Betrachtung und Bewertung geschichtlicher Zusammenhänge vornimmt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Fängt der schon wieder damit an!)

Durch systematisches Weglassen und Unterschlagen geschichtlicher Fakten wird eine parteipolitische Interpretation historischer Abläufe suggeriert, die nicht akzeptabel ist. Dass die Freiheitspartei der FDP dies im Schlepptau der CDU immer mitmacht, ist bedauerlich, das kann man aber nicht ändern.

Dies trifft auch auf den von CDU und FDP vorgelegten Entschließungsantrag zum 60. Jahrestag der Charta der deutschen Heimatvertriebenen und dem 60. Jahrestag des Wiesbadener Abkommens zu. Die SPD hat aus diesem Grund einen eigenen Entschließungsantrag, Drucks. 18/2912, eingebracht.

(Beifall bei der SPD)

Den Ergänzungen unseres Antrags könnte auch von der FDP zugestimmt werden; es sei denn, der Konflikt zwischen Außenminister Westerwelle, FDP, und der BdV-Vorsitzenden Erika Steinbach, CDU, über die Besetzung des Beirats der Stiftung "Flucht, Vertreibung, Versöhnung" war nur ein mediales Geplänkel ohne substanzielle Überzeugung.

(Beifall bei der SPD)

Dass sowohl die Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 als auch das Wiesbadener Abkommen vom Vortag, also vom 4. August 1950, von den Grundüberzeugungen von Verständnis und Versöhnung in Europa getragen sind, ist die rationale Konsequenz aus dem Zweiten Weltkrieg mit über 50 Millionen Toten und unendlichem menschlichen Leid.

Leider bekennt sich weder die Charta der deutschen Heimatvertriebenen noch das Wiesbadener Abkommen zu den Gräueltaten des Naziregimes. Diese Fakten der damals jüngsten Geschichte, 1950, wurden ausgeblendet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Tatsache, dass die Hälfte der 12 Millionen Vertriebenen auf Veranlassung der deutschen Behörden vertrieben wurde, wird in der Charta leider verschwiegen. "Die Völker der Welt", heißt es in der Charta, "sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid in dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden". Leider wird der Völkermord an Millionen von Juden, Sinti und Roma, Andersdenkenden und Behinderten noch nicht einmal erwähnt.

Wer das Geschehene nicht beim Namen nennt, kann das Trennende nicht überwinden. Er legt zumindest den Keim für künftiges Misstrauen oder nimmt dies billigend in Kauf. Dieses Misstrauen ist dem Bund der Vertriebenen daher auch oft in den Nachbarländern, insbesondere aus Tschechien und der Republik Polen, entgegengeschlagen. Leider hat die Spitze des BdV auch oft bis in die jüngste Zeit mit den Forderungen auf Entschädigungen bis ins Jahr 2005 hinein diese Vorurteile durchaus durch ihr Handeln bestätigt.

Dass Nationalsozialisten wie der ehemalige SS-Obersturmbannführer Rudolf Wagner mit zu den Erstunterzeichnern der Charta gehörten, ist geschichtliche Wahrheit. Ob er oder andere persönliche Schuld im Naziregime auf sich geladen haben, können wir nicht bewerten. Diese Tatsache kann aber auch die Bedeutung dieser Charta für das Selbstverständnis der Vertriebenen und ihre Signale und Zeichen der Versöhnung und Aussöhnung mit den Nachbarn im Osten nicht schmälern.

Die Charta und das Wiesbadener Abkommen haben einen wichtigen Beitrag für ein geeintes und friedliches Europa geleistet, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Europavorstellungen der Verbandsfunktionäre des BdV waren oft auch nicht kongruent mit den Vorstellungen der Regierungen und waren es teilweise im Zusammenhang mit der Diskussion um die deutsche Einheit auch nicht – ich nenne nur den Grenzbestätigungsvertrag mit Polen.

Für die ca. 12 Millionen Vertriebenen, denen großes Leid und Unrecht widerfahren sind und die ihre Heimat verloren haben, war der Verzicht, der in der Charta dokumentiert ist, sicherlich sehr schmerzlich. Die Lebenswirklichkeit der Vertriebenen in den Nachkriegsjahren war jedoch von den Sorgen des Alltags geprägt: große Wohnungsnot, die Versorgungslage mit Lebensmitteln, fehlendes Einkommen und fehlende Beschäftigung.

Die Erfahrungen in der eigenen Familie – zwei meiner Onkel sind Sudetendeutsche – haben sicherlich auch dazu beigetragen, dieses Verständnis zu verstärken. Die harte Arbeit für den kleinen Lebensunterhalt hat meine Eltern nicht daran gehindert, die größte Not unserer Verwandten lindern zu helfen. Die Freundschaft mit vielen Heimatvertriebenen gilt auch heute und über diesen Tag hinaus.

Politisch wurden von der SPD-Regierung unter Georg August Zinn mit ihren Investitionen im sozialen Wohnungsbau und der Schaffung von Arbeitsplätzen die richtigen Weichen gestellt. Die Lage der Vertriebenen, aber auch der Einheimischen hat sich zunehmend verbessert. Die Menschen haben alle gleichermaßen davon profitiert.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Franz, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Dieter Franz (SPD):

Dies hat das Miteinander und die Integration gefördert und hat zu Recht einen positiven Ausdruck in Hessen gefunden. Aus den genannten Gründen haben wir einen eigenen Antrag gestellt.

Ich möchte zum Schluss im Hinblick auf den Respekt vor den Vertriebenen Heinrich Heine zitieren:

... der Mensch ist nicht immer aufgelegt zum Lachen, er wird manchmal still und ernst und denkt zurück in die Vergangenheit; denn die Vergangenheit ist die eigentliche Heimat seiner Seele, und es erfasst ihn ein Heimweh nach den Gefühlen, die er einst empfunden hat, und seien es auch Gefühle des Schmerzes.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute sind weltweit rund 50 Millionen Menschen auf der Flucht vor Verfolgung, gewaltsamen Konflikten, Krieg und Menschenrechtsverletzungen. Zunehmend sind leider wieder deutsche Waffen und deutsches Militär mit dafür verantwortlich

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nicht zu fassen!)

Vor diesem Hintergrund empfinde ich Ihre Rückbesinnung auf die revanchistischen Positionen der Charta der deutschen Heimatvertriebenen bzw. des Wiesbadener Abkommens, das dem gleichen Geist entspricht, als zynisch.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nicht zu fassen!)

Heute verfolgt die Europäische Union auf Betreiben Deutschlands bei der Migrations- und Einwanderungspolitik einen erschreckend restriktiven Kurs. Pro Jahr werden aus Deutschland Zehntausende Menschen – einige von ihnen sind hier geboren und aufgewachsen – abgeschoben und so ihrer elementarsten Rechte beraubt.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen, nun stellen Sie sich hierhin und fordern von uns ein Bekenntnis zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen – einem Dokument aus dem Jahr 1950, das im Geiste des Nationalsozialismus, insbesondere der Blut-und-Boden-Ideologie, verfasst und unterzeichnet worden ist, einem Dokument, das als Gegenmodell zu entsprechenden Passagen des Potsdamer Abkommens konzipiert und deswegen auch just am fünften Jahrestag der Unterzeichnung verabschiedet wurde.

Wir halten eine würdigende Rückbesinnung auf das Wiesbadener Abkommen für völlig unangebracht. Leider muss ich sagen: Auch die Position der SPD dazu ist für uns unverständlich – auch wenn ich den Ausführungen meines

Vorredners, Herrn Franz, über weite Strecken zustimmen konnte.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das würde mir sehr zu denken geben!)

Lassen Sie mich deshalb ein paar Punkte zumindest erwähnen – auch, damit es im Protokoll steht, da die Aufmerksamkeit hier im Hause nun einmal schwer nachgelassen hat.

(Ulrich Caspar (CDU): Das liegt aber an Ihrer Rede!)

damit Sie später nachlesen können, dass Sie ganz genau wussten, was Sie hier tun, und sich nicht herausreden können.

Die Charta erwähnt mit keinem Wort die Menschen, die seit der Machtergreifung des Faschismus im Jahr 1933 aus Deutschland vertrieben wurden, weil sie Juden, Antifaschisten oder schwul waren, weil sie nicht in KZs verschleppt oder umgebracht werden wollten.

Einer der Verfasser der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, der Ostpreuße Alfred Gille, war seit 1937 Mitglied der NSDAP und in der SS Offizier der Abteilung "Sabotage und Einsatz von Minderheiten": ein Vorkämpfer des nationalsozialistischen Geistes.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): SED-Mitglieder haben Sie auch in Ihrer Partei!)

Er sprach im besiegten Deutschland von Heimatvertriebenen als einer "schicksalsgebundenen Gemeinschaft, in der die sittlichen Grundsätze noch gelten".

Meine Damen und Herren, Flucht und Vertreibung gehören zu den schrecklichsten Erfahrungen der Menschheit – ich betone: auch der jüngsten deutschen Geschichte. An sie zu erinnern ist richtig und mir wichtig.

Aber die vom BdV und von den hessischen Antragstellern versuchte Geschichtsbewertung zielt darauf ab, den Eindruck zu erwecken, der Krieg und seine Folgen hätten vor allem die Deutschen zu Opfern gemacht.

(Widerspruch der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Konkrete Täter und Mitläufer des deutschen Faschismus, auch in den ehemaligen Siedlungsgebieten, verschwinden in dieser emotionalisierten Sichtweise.

Eine solche Bewertung der Geschichte lehnen wir ab. Dies würde die Opfer deutscher Gewaltpolitik in der Zeit des Faschismus und aktuell verhöhnen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist nur noch peinlich!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Caspar für die CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Charta der Heimatvertriebenen war ein bedeutender Akt der Aussöhnung von einer großen Opfergruppe des Zweiten Weltkriegs und der Konsequenzen nach dem Zweiten Weltkrieg. Insoweit findet diese Charta bei uns höchste Anerkennung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sie war ein europäisch bedeutendes Friedenszeichen, ein Zeichen und eine Erklärung, die die Grundlage der europäischen Aussöhnung gelegt hat.

Deswegen bin ich insbesondere dem Kollegen Sürmann sehr dankbar dafür, dass er wegen des Jahrestages die Initiative ergriffen hat, um hier zu versuchen, im Konsens zumindest unter den demokratischen Fraktionen dieses Hauses eine Erklärung hinzubekommen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gibt einen solchen Antrag von CDU und FDP vom 27. August. Nach den Ausführungen des Kollegen Franz kann ich sehr wohl verstehen, warum es nicht möglich war, in diesem Haus einen Konsens in dieser Frage hinzubekommen. Denn, Herr Franz, was Sie hier vom Pult aus wiedergegeben haben, war diesem würdigen Tag völlig unangemessen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, wenn man sich anschaut, welchen Antrag die SPD hier eingebracht hat. Der unsrige ist vom 27. August, der Antrag der SPD vom 28. September. Sie haben fast alles von unserem Antrag abgeschrieben. Das ist so weit auch in Ordnung.

Interessant ist aber, welche Dinge Sie weggelassen haben.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Und was sie dazu geschrieben haben!)

Dann stellt man sich natürlich auch die Frage, warum Sie die weggelassen haben. Sie haben in Ihrem Antrag beispielsweise weggelassen, dass ein klarer Hinweis auf das Leid und Unrecht, das den anderen Völkern durch den Zweiten Weltkrieg zugefügt wurde, ein wesentlicher Kern der Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist.

Wenn man sieht, dass das ein Bestandteil der Charta ist, aber gleichzeitig – wie Sie – eine Hetzkampagne gegen den BdV und dessen Präsidentin betreibt, dann passt das natürlich nicht zusammen, und dann unterschlägt man so etwas

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Insoweit meine ich, das wäre wirklich eine Chance gewesen, unter den Demokraten hier einen Konsens zu finden. Ich bedauere, dass wir nicht zusammengekommen sind, weil Sie offensichtlich tagespolitisches Geschäft gegen den BdV und die Präsidentin des BdV betreiben wollten.

Zu Ihnen, Herr Wilken. In dem Land, in dem Ihre Partei regierte, viel zu lange – –

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Berlin meinen Sie?)

 Ja, auch in Berlin, im Ostteil der Stadt, da haben Sie recht, aber eben auch in anderen Landschaften, in den neuen Bundesländern, hat Ihre Partei regiert. Die hatte damals noch einen anderen Namen.

> (Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE) – Holger Bellino (CDU): Die SED war das!)

Durch Wechsel des Namens versuchen Sie zu erreichen, dass die Leute vergessen, woher Sie kommen. Aber wir vergessen das eben nicht. (Beifall bei der CDU)

Dort durfte man noch nicht einmal darüber reden, dass es überhaupt eine Vertreibung gab. Die Vertreibung wurde als nicht existent dargestellt. Die Heimatvertriebenen dort hatten überhaupt keine Möglichkeit, sich zu organisieren. Auch das wurde ihnen untersagt. – Das zu dem Thema Menschenwürde und Menschenrechte in Bereichen, in denen Sie regiert haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf auch insbesondere der Landesbeauftragten, Frau Ziegler-Raschdorf dafür danken, dass sie dieses Thema an verschiedenen Stellen aufgegriffen hat. Dadurch ist zum Ausdruck gekommen, dass das Land Hessen die großen Leistungen der Vertriebenen, die diese für unser Land und für den Frieden in Europa erbracht haben, anerkennt. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Caspar. – Für die Landesregierung hat nun Herr Grüttner das Wort.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es kann nicht unwidersprochen bleiben, wenn sich ein Abgeordneter des Hessischen Landtags hierhin stellt und von der Charta der Vertriebenen als einem Papier spricht, das von Revanchismus getragen ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Holger Bellino (CDU): Das ist unerhört!)

Meine Damen und Herren, es kann nicht sein, dass es unwidersprochen bleibt, dass Blut-und-Boden-Theorien als Grundlage für die Entstehung der Charta der Vertriebenen hier herangezogen werden.

Meine Damen und Herren, das zeigt allerdings auch, welches Verständnis, welches Demokratieverständnis, welches Geschichtsverständnis,

(Judith Lannert (CDU): Welch Geistes Kind sie sind!)

welches Verständnis auch von dem Leid von 15 Millionen Vertriebenen – von denen 2 Millionen auf der Flucht umgekommen sind und die 1950 ein Dokument der Versöhnung auf den Weg gebracht haben, das nun vollkommen frei von Revanchismus ist –, dahinter steht und in welchem Zusammenhang hier Geschichtsklitterung vonseiten der LINKEN betrieben wird.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Herr Kollege Franz, ich kann durchaus verstehen – und damit könnte man sich auseinandersetzen –, welchen Zusammenhang Sie noch mitzudiskutieren versuchen wollen. Das wäre durchaus eine Diskussion wert. Ich weiß nicht, ob sie der Charta der Vertriebenen gerecht wird. Ich bezweifle es.

Deswegen teile ich eher, dass es zumindest an dieser Stelle, unabhängig davon, ob es zwei Anträge gibt, eine Gemeinsamkeit gibt; dass die Charta der Heimatvertriebenen als wichtiges Dokument der Versöhnung und auch das Wiesbadener Abkommen in seiner Bedeutung er-

kannt und auch tatsächlich als Dokumente der Versöhnung gewürdigt werden. Das verbindet uns immerhin.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde das wichtig. Wir können über andere Fragen diskutieren, aber das, was Herr Kollege Wilken gesagt hat, ist sicherlich etwas, was mich zutiefst trifft. Es trifft mich zutiefst, obwohl ich nun wirklich einer derjenigen bin, der nicht vertrieben worden ist, und das auch nur aus den Erzählungen meines Vaters kenne. Ich versuche an dieser Stelle aber, mich hineinzudenken und zu verstehen, was Sie Menschen mit einer solchen Argumentation antun, die das Leid einer Vertreibung erlebt haben. Das halte ich in den Räumlichkeiten des Hessischen Landtags für einen ungeheuerlichen Vorgang, der einen fast sprachlos macht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will an der Stelle nicht auf die Situation eingehen, die im Jahre 1950 geherrscht hat, sondern mich auf drei, wie ich finde, wesentliche Aspekte des Dokuments, nämlich der Charta, beschränken. Die Charta enthielt, was man gar nicht genug würdigen kann, den Verzicht auf Rache und Vergeltung für die Vertreibung. Das war ein bahnbrechendes Bekenntnis für Frieden und Völkerverständigung, trotz des noch frischen Schmerzes über den Verlust der Heimat und auch der mit der Vertreibung verbundenen Gräuel, die auch nicht wegzudiskutieren sind. Da ist eben nichts von Revanchismus oder Ähnlichem zu erkennen, was den Vertriebenen eben wieder unterstellt worden ist. Die Vertriebenen haben die Untaten auf beiden Seiten nicht vergessen, und sie haben sie auch nicht verschwiegen. Sie haben sie aber nie gegeneinander aufgerechnet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie nicht zu vergessen, kann nicht bedeuten, darin einen unüberbrückbaren Graben für ein zukünftiges Zusammengehen zu sehen. Persönliche Schuld muss in einem geordneten Rechtsgang gesühnt werden, auf beiden Seiten. Kennzeichen eines Rechtstaates ist aber der Nachweis individueller Schuld. Eine Kollektivschuld gibt es an dieser Stelle nicht.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist die Vision eines in Frieden und Freiheit geeinten Europas, und dass sich die Vertriebenen einbringen wollten und nach wie vor einbringen wollen. Mit der Vision eines geeinten Europas waren die Vertriebenen zwar nicht allein, aber nur wenige Menschen konnten sich damals vorstellen, welche gewaltigen Veränderungen diese Idee bis heute mit sich bringen würde. Es kann wohl festgestellt werden, dass die deutschen Vertriebenen – ich sage ganz bewusst: die deutschen Vertriebenen – ihren selbst gestellten Ansprüchen und Aufgaben in den 60 Jahren, die seither vergangen sind, gerecht geworden sind. Das zeigt vor allem, wie zeitlos die Aussagen der Charta sind.

Als drittes Merkmal der Charta will ich die Forderung nach dem Recht auf Heimat nennen. Das Recht auf Heimat wird mittlerweile international als ein Menschenrecht angesehen und hat Eingang in verschiedene europäische Gesetzeswerke gefunden. Auch hierdurch können sich die Vertriebenen in ihrer Vision aus dem Jahre 1950 bestätigt fühlen

Das Echo auf die Charta war zum damaligen Zeitpunkt breit und vielfältig. Der Inhalt und der Stil der Erklärung sorgten bei Politik und Medien für Überraschung. Man war eigentlich auf harte Töne und aggressive Forderungen gefasst gewesen. Auf eine postulierte Selbstverpflichtung, auf eine so eindeutige Absage an Rache und Gewalt und auf den Willen, als Vertriebene zu einem vereinten und versöhnten Europa beizutragen, war man damals nicht gefasst. Das ist die historische Bedeutung der Charta der Heimatvertriebenen für unser Land, und die ist nicht wegzudiskutieren.

(Beifall bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es, vorbildlich, der Zeit voraus!)

In dem Zusammenhang ist auch das Wiesbadener Abkommen zu sehen. Deswegen ist es notwendig und wichtig, dass wir uns an einem solchen Werk weiterhin orientieren, es aber auch zum Bildungsinhalt unserer Schulen machen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sehr richtig!)

Nur, wenn es in unseren Schulen auch Bildungsinhalt ist, können Argumentationen, wie sie hier eben vorgetragen worden sind, verhindert werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nur, wenn richtige Bildung vermittelt wird, kann verhindert werden, dass solche Reden auf einem öffentlichen Platz oder in einem Parlament gehalten werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU, zu Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE) gewandt: Unverschämtheit! Was erlauben Sie sich?)

Es kann nicht sein, dazu bedarf es – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Grüttner, Entschuldigung, ich wollte eigentlich nicht mitten in den Satz reinplatzen. Ich möchte Sie nur freundlich darauf hinweisen, dass die für die Fraktionen verabredete Redezeit abgelaufen ist.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Das kann nicht sein. Nur, wenn es auch in solchen Fragenstellungen eine vernünftige Schulbildung gibt, kann verhindert werden, dass solche geschichtsklitternde Darstellungen, die von diesem Pult geäußert wurden, in Zukunft weiterhin betrieben werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb wird unter dem Gesichtspunkt "60. Jahrestag der Charta der deutschen Heimatvertriebenen" auch der von der Landesregierung ausgelobte Kulturpreis kommen, damit man auf Dauer daran erinnert, welchen Beitrag Vertriebene in unserem Land zu Einheit, Frieden und Weiterentwicklung geleistet haben. Dazu ist es wichtig gewesen, dass wir einen solchen Preis gestiftet haben. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir im nächsten Jahr bei der Preisverleihung auch noch die Gelegenheit haben werden, auf den besonderen Wert der Charta einzugehen.

Deswegen denke ich, dass es eigentlich wieder eine Chance gegeben hätte, in einer anderen Art und Weise einen Jahrestag zu würdigen, als es hier in Teilen angelegt worden ist.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

Herr Schäfer-Gümbel, durch die Verknüpfung eines Jahrestags mit tagespolitischen Ereignissen, wie es beispiels-

weise in Ihrem Antrag der Fall gewesen ist, haben Sie dem Versuch, in diesem Hause eine Einheit herzustellen, von vornherein einen Riegel vorgeschoben. Das wollten Sie auch. Sie wollen in dieser Frage nämlich keine Gemeinsamkeiten in diesem Hause. Wir nehmen das zur Kenntnis, und, ich denke, die Fraktionen werden auch dementsprechend abstimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Grüttner. – Das Wort hat Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Grüttner, das Einzige, was dieser Diskussion unwürdig war, waren Ihr Auftritt und die Art und Weise, wie Sie den Kollegen Franz beschimpft haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich empfehle Ihnen, den Antrag der SPD wenigstens einmal in Nr. 1 zu lesen. Das ist nämlich die, die wir aus Ihrem Antrag übernommen haben und die klar sagt, "dass sowohl die "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" als auch das "Wiesbadener Abkommen" wichtige Dokumente sind, mit denen die Heimatvertriebenen bereits kurz nach Kriegsende mit der Absage an Rache und Vergeltung ein Zeichen der Versöhnung setzten und ein Bekenntnis zu einem einigen Europa ablegten". Das ist eine klare Position, die wir ausdrücklich von Ihrem Antrag übernommen haben; und Sie waren nicht bereit, insbesondere die CDU, zu diesem wichtigen Thema einen gemeinsamen Antrag dieses Landtags miteinander zu verabreden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Grüttner, wenn hier jemand von Geschichtsklitterung redet, dann sind Sie das. Sie haben übrigens völlig recht: Herr Kollege Franz hat dies sehr differenziert und sachlich gemacht und auch inhaltlich, so glaube ich, gut dargelegt.

Dann empfehle ich Ihnen, einmal die Nr. 6 unseres Antrags zu lesen. Wir sprechen uns nämlich klar "... gegen jede Form der Relativierung der deutschen Schuld am 2. Weltkrieg aus". Auch das gehört zur deutschen Vergangenheit, zur deutschen Geschichte und zur deutschen Realität, Herr Grüttner.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben völlig recht: Wenn wir da unterschiedlicher Meinung sind, dann stimmen wir das eben unterschiedlich ab. Wenn Frau Steinbach den Deutschland-Beauftragten der polnischen Regierung in einem Fernsehinterview als Menschen mit einem "schlechten Charakter" bezeichnet, ist das auch keine Sprache, die wir akzeptieren, und kein Zeichen der Versöhnung, sondern eine einseitige politische Diffamierung eines polnischen Verantwortlichen. Davon distanzieren wir uns sehr klar, und das erwarten wir auch von Ihnen, meine Damen und Herren von CDU und FDP.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Diese Relativierung, bestimmte Dinge der deutschen Geschichte auszublenden, ist gerade bei der CDU stark verbreitet. – Nein, natürlich gibt es eine deutsche Verantwortung und eine deutsche Schuld, und auch gegenüber den Deutschen ist Unrecht geschehen. Auch das ist immer wieder betont worden, und deswegen haben Sie die Chance vergeigt. Wer hier von Geschichtsklitterung spricht, will nicht an der Sache orientiert arbeiten. Herr Grüttner, Sie haben eine völlig misslungene Rede gehalten. Es ist bedauerlich, dass Sie in der Landesregierung für den Bereich der Integration und Versöhnung zuständig sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Frau Steinbach hat sich entschuldigt! Was soll das denn?)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Problem des Herrn Kollegen Rudolph ist, dass er etwas aufschnappt, es nicht versteht und dann meint, von diesem Rednerpult aus eine Rede halten zu müssen. Das ist ein riesiges Problem.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb wiederhole ich es für Sie, und Sie können es dann auch gern nachlesen:

Erster Punkt. Ich habe gesagt, ich bin sehr dankbar, dass in beiden Anträgen zum Ausdruck kommt, dass die Charta der Vertriebenen und auch das Wiesbadener Abkommen Dokumente der Versöhnung sind und dass sie quer über die antragstellenden Fraktionen auch als solche bezeichnet werden.

Zweiter Punkt. Ich habe gesagt, dass das, was Herr Kollege Franz in anderen Zusammenhängen gesagt hat, durchaus Punke sind, über die wir debattieren können.

Dritter Punkt. Ich habe gesagt, es ist wichtig, dass die Charta der Vertriebenen und Vertreibungen Eingang finden in unser Bildungssystem, dass in der Schule auch permanent darüber gesprochen wird und es Eingang in die Lehrpläne findet – jetzt kommt es, Herr Rudolph –, damit solche Geschichtsklitterungen, wie sie Herr Kollege Wilken vorgenommen hat, indem er von einem Dokument des Revanchismus gesprochen hat, der Vergangenheit angehören.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vierter Punkt. – Herr Rudolph, jetzt hören Sie schon wieder nicht zu, und dann gehen Sie hinaus und erzählen wieder Mist.

(Zuruf von der SPD: Oberlehrer!)

– Nicht "Oberlehrer". Ich erkläre es Ihnen so, dass Sie es verstehen, wenn Sie zuhören würden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist aber schwer!)

Vierter Punkt. Ich habe gesagt: Ich bedauere es ausdrücklich, dass es nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag

hinzubekommen. Es ist aber nicht gelungen, weil Sie Wert darauf gelegt haben, einen solchen Antrag, der im überwiegenden Teil konsensfähig ist, mit einem tagespolitischen Ereignis, nämlich einer Äußerung von Frau Steinbach, zu verknüpfen. Dies betrifft aber nicht die Charta der Vertriebenen und das Wiesbadener Abkommen.

(Timon Gremmels (SPD): Thema verfehlt!)

Deswegen wollten Sie von vornherein, weil Sie das wussten, auch keinen gemeinsamen Antrag, weil Sie die Auffassung von uns dazu kannten. Das bedauere ich ausdrücklich. Aber es war Ihre Intention, nicht zu einem gemeinsamen Antrag kommen zu wollen. Sie müssen es sich schon gefallen lassen, dass ich Ihnen das sage.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Grüttner. – Das Wort hat Herr Kollege Sürmann für die FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Weil der Kollege Rudolph den Gang der Verhandlungen, wie es abgelaufen ist, hier dargestellt hat, muss ich ihn leider korrigieren. Mein Kollege Franz wird Ihnen sicherlich bestätigen, dass es so war, dass wir den SPD-Antrag genommen und überlegt haben, wie wir das zusammen machen können. Ich bin dann so weit gegangen und habe gesagt, wir können den Text des SPD-Antrags nehmen und lassen die Geschichte mit Erika Steinbach komplett raus.

Daraufhin ist er in die Fraktion zurückgekehrt, und ich kriegte die Nachricht: Nein, das bleibt drin. – Damit sind die Wertungen, die der Herr Minister hier gemacht hat, richtig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Sürmann. – Das Wort hat Herr Kollege Kartmann.

Norbert Kartmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mit etwas Entsetzen festgestellt, wie die Debatte erneut läuft bei einem Thema, das all das nicht zu beinhalten braucht, wenn man sich, wie hier gesagt worden ist, Herr Kollege Rudolph, nur mit der Charta und dem Wiesbadener Abkommen beschäftigt. Denn das ist das Thema.

Wenn wir jedes Mal bei diesem Thema irgendwelche Halbsätze, Ganzsätze, falschen Sätze von irgendjemandem aus dem Vertriebenenbereich in den Fokus stellen wollen, ist das ein Missbrauch der Tatsache, dass die Charta ein großes Werk der Heimatvertriebenen unmittelbar nach dem Kriege ist.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben sichtbar und lesbar verzichtet, über die letzten Jahre zu schauen, welche Äußerungen von anderer Seite immer wieder gemacht worden sind, um dann das Parlament und die Regierung aufzufordern, der Äußerung von Herrn Müller, Maier oder Schulz entgegenzutreten.

Meine Damen und Herren, wir sind klug genug, um zu wissen, dass es nicht richtig ist, die Debatte der Kriegsschuld aufzumachen. Wir sind aber nicht in der Lage, das herauszuziehen, um das zu würdigen, was das eigentlich Wesentliche ist.

Wenn man fünf Jahre, nachdem Millionen Menschen aus den Wohnungen, aus den Häusern, aus den Dörfern ihrer Heimat vertrieben worden sind, von diesen Menschen erfährt: "Wir wollen Europa, wir wollen keine Rache", dann ist das eine Leistung, wie sie kein anderes Volk dieser Welt jemals vollbracht hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich gehöre einer Gruppierung an, die kein Land verloren hat, die keine Heimat im Sinne von Gebieten verloren hat. Aber ich kann nachempfinden, was es bedeutet, vertrieben zu werden, ein Land verlassen zu müssen, wo man über Jahrzehnte, über Jahrhunderte gelebt hat.

Sehr viele von allen hier im Hause, egal, welcher Fraktion sie angehören, wissen um die Geschichte ihrer Familien. Wenn irgendeiner in diesem Hause ist, der dies weiß, dann hat er, auch wenn er sich nicht bekennt – das ist keine Pflicht –, aber die Pflicht, in Ehren seiner Vorfahren anders zu handeln und zu reden, als das teilweise hier geschieht. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kartmann. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Grüttner, Sie haben Ihren letzten Redebeitrag damit beendet, dass Sie postuliert haben, dass wir uns das gefallen lassen müssen. – Ja, wir müssen uns sehr viel gefallen lassen. Aber ich will noch einmal deutlich machen, dass wir uns in diesem Hause des politischen Streites wegen befinden,

(Holger Bellino (CDU): Das sagt der Richtige!)

und nicht in einem historischen Seminar. Von daher weise ich Ihre Logik zurück, zu sagen, was Ihnen nicht passt, ist ungebildet, die Logik, die sagt, was Ihnen nicht passt, darf nicht gesagt werden.

Das mag Ihr Demokratieverständnis sein, meines ist es nicht.

(Judith Lannert (CDU): Sie haben keines! Das ist es! – Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dr. Wilken. – Das Wort hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich die Einlassungen insbesondere in der Art und Weise von Herrn Staatsminister Grüttner für unangemessen halte. Ich wäre sehr froh gewesen, wenn Herr Kartmann seitens der Union als Erster gesprochen hätte. Das hätte der Debatte sehr gutgetan.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Denn ich kann ausdrücklich den persönlichen Bemerkungen von Herrn Kartmann – hören Sie einmal zu – vieles abgewinnen. Deswegen will ich zu Beginn Folgendes ausführen: Versöhnung – das war der Kern dessen, was wir versucht haben in unserem Antrag zu formulieren – ist ein permanenter Prozess, in dem es Zwischenschritte gibt, die historisch, politisch, gesellschaftlich, kulturell einzuordnen sind. Das haben wir mit der Charta in dem Antrag gemacht, und zwar sehr gleichbedeutend mit dem, was Sie formuliert haben. Aber wir haben es eben in den Prozess eingeordnet.

Versöhnung ist ein dauernder Prozess. Da gibt es ganz viele persönliche Geschichten, individuelle Geschichten, die eine Rolle spielen, aber auch gesellschaftliche und politische Verantwortung. Deswegen ist es richtig, wenn wir über Versöhnung und die Würdigung der Charta reden, diese in genau den Kontext zu stellen, in den sie politischhistorisch gehört. Da ist zunächst klar, deutlich und unmissverständlich zu erklären, dass es eine deutsche Kriegsschuld gibt durch massenhafte Vertreibung und Vernichtung von Millionen von Menschen, die mit zu Vertreibung geführt haben, die ebenfalls Unrecht ausgelöst hat – das ist völlig unbestritten –, aber dass genau dieser Prozess nicht mit der Erklärung eines Dokuments endet, sondern danach fortgeführt werden muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das ist doch der wunde Punkt. Von Teilen der BdV-Funktionäre – es sind nicht alle – hat es immer wieder Bemerkungen gegeben, die grenzverletzend, ehrverletzend und politisch nicht in Ordnung sind. Deswegen ist es richtig, auch zu diesen etwas zu sagen, wenn Versöhnung ein permanenter Prozess sein soll, weil genau der unterbrochen wird, wenn man zu diesen Punkten nicht Stellung bezieht, so wie das unmissverständlich – das will ich ausdrücklich würdigen – der Fraktionsvorstand der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Falle von Frau Steinbach getan hat.

Herr Grüttner, deswegen lasse ich es hier nicht durchgehen, wenn Sie dann sagen, dass wir wegen eines ganz kleinen Karos an dieser Stelle, wegen tagespolitischer Beschreibungen nicht zu einem gemeinsamen Antrag gekommen sind.

Wir haben es in genau diese historische Tradition, in diesen Auftrag gestellt. Dasselbe hätten wir von Ihnen erwartet. Dann hätte uns bei dieser Aussprache heute manches erspart bleiben können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Das Wort hat Frau Kollegin Schulz-Asche.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu der inhaltlichen Auseinandersetzung schließe ich mich voll dem an, was Herr Schäfer-Gümbel gerade gesagt hat. Ich möchte nur noch eine weitere Bemerkung hinzufügen.

Der Hessische Landtag diskutiert heute zum soundsovielten Mal über ein historisches Ereignis. Jedes Mal hat es den Versuch der Eskalation gegeben. Regelmäßig hat es funktioniert, dass es in diesem Hause keine Einigkeit zur Einschätzung bestimmter historischer Ereignisse geben konnte. Aufgrund der Beiträge von Herrn Caspar und Herrn Minister Grüttner habe ich den Eindruck, dass es genau wieder in diese Richtung gehen sollte. Ich verwahre mich ausdrücklich dagegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, eine Debatte in dieser Art und Weise wird der historischen Aufgabe, die wir Deutschen bei der Verarbeitung der Geschichte haben, nicht gerecht. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Schulz-Asche. – Nun hat sich Frau Kollegin Osterburg zu Wort gemeldet. Die Redezeit beträgt noch 2:37 Minuten.

Gudrun Osterburg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, wenn Sie sagen, der Kontext, der in der Charta zum Ausdruck kommt, muss weitergeführt werden, dann will ich Ihnen sagen: Nichts anderes tut der Bund der Vertriebenen. Die Vertriebenenpräsidentin Steinbach hat dafür gesorgt, dass in diesem Verband revanchistische Gedanken keinen Platz mehr haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Der Kniefall des Kanzlers Brandt war zwar ein Ausdruck der Reue und des Verständnisses für das Geschehen während des Zweiten Weltkriegs. Aber ich weiß nicht, ob man sich vorstellen kann, wie das war, als die Vertriebenen damals aus ihren Häusern gegangen sind. Ich weiß nicht, ob man sich vorstellen kann, wie das ist, wenn man nur mit einem Päckchen von zu Hause weggeht und nichts mehr bleibt: kein Haus, keine Heimat, keine Verwandten.

Diese Menschen sind heute diejenigen, die in Polen, in Tschechien, überall dort, wo sie einmal gelebt haben, dafür sorgen, dass es einen Konsens mit der Bevölkerung gibt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig! Genau so ist es!)

Es gibt ein gutes Verhältnis zwischen den Vertriebenen und den Bewohnern in ihren ehemaligen Heimatgebieten. Ich habe noch keinen Vertriebenen kennengelernt, der gesagt hat: Die müssen jetzt da verschwinden; da will ich wieder hin. – Nein, im Gegenteil, man ist daran interessiert, dass man ein gutes Verhältnis miteinander hat und dass man die Völkerverständigung, die sich in diesen Jahren entwickelt hat, weiterführt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig!)

Man ist daran interessiert, dass man in einem geeinten Europa ein gutes Verhältnis gerade zu der Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten hat. Das gelingt den Vertriebenenverbänden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wird einfach ignoriert!)

Ich muss Ihnen sagen: Dafür können wir ihnen nur unsere allergrößte Hochachtung aussprechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Osterburg. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung über die beiden Entschließungsanträge, zunächst über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/2728. Wer diesem Entschließungsantrag die Zustimmung geben möchte, da bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Wilken. Damit ist dieser Entschließungsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 18/2912, die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – CDU, FDP und Herr Dr. Wilken. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

(Unruhe)

Ich bitte um etwas Aufmerksamkeit. Wir haben noch ein paar Punkte auf der Tagesordnung.

Der Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Aufhebung der Residenzpflicht in Hessen – Drucks. 18/2760 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 18/2987 –

werden zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss überwiesen.

Der Tagesordnungspunkt 27:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend wegweisendes Projekt CO₂-neutrale Landesverwaltung – Drucks. 18/2823 –

wird zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen.

Der Tagesordnungspunkt 28:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend medizinische Grundversorgung durch Hausärzte sichern – Gesundheitssystem effizient und zukunftssicher gestalten – Drucks. 18/2863 –

und der Tagesordnungspunkt 32:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hausärztinnen und -ärzte als Lotsen durch das Gesundheitswesen – Drucks. 18/2910 –

werden zur abschließenden Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Der Tagesordnungspunkt 29:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schienenlärm durch lärmabhängige Trassenpreissysteme wirksam reduzieren – Drucks. 18/2869 –

wird zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen.

Der Tagesordnungspunkt 30:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Campus Bockenheim sozial gestalten – öffentliches Eigentum erhalten – Drucks. 18/2873 –

und der Tagesordnungspunkt 35:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kultur-Campus in Frankfurt am Main – Drucks. 18/3008 –

werden zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen.

Wir kommen nun zu dem Tagesordnungspunkt 60:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/3194 –

Ich wurde gebeten, drei Beschlussempfehlungen herauszunehmen, und zwar die Beschlussempfehlungen zu den Petitionen Nr. 6234/16, 1477/18 und 2026/18.

Wer der Beschlussempfehlung zu der Petition Nr. 6234/16 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Wilken. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wer der Beschlussempfehlung zu der Petition Nr. 1477/18 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Wilken. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu der Beschlussempfehlung zu der Petition Nr. 2026/18. Wer dieser die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Herr Dr. Wilken. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen jetzt zu den restlichen Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen. Wer diesen die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit sind diese Beschlussempfehlungen angenommen.

Jetzt kommen noch die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache.

Tagesordnungspunkt 47:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend EU-Steuer ablehnen – Drucks. 18/3292 zu Drucks. 18/2877 –

Berichterstatter ist Herr Kollege van Ooyen. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? –

SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Dr. Wilken. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 52:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Laufzeitverlängerung der Atomreaktoren Biblis A und B: Zustimmungspflicht des Bundesrates für die elfte Novelle des Atomgesetzes – Drucks. 18/3409 zu Drucks. 18/3118 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Rock. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Wilken. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 53:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend RWE zeigt in Biblis, dass der Atomwirtschaft nicht zu trauen ist – Drucks. 18/3410 zu Drucks. 18/3119 –

Auch hier ist Berichterstatter Herr Kollege Rock. – Aber auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Wilken. Auch diese Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 54:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend RWE nutzt schmutzigen Atomdeal als doppeltes Steuersparmodell – Bouffier und Puttrich lassen sich an der Nase herumführen – Drucks. 18/3411 zu Drucks. 18/3127 –

Berichterstatter ist auch hier Herr Kollege Rock. – Auch wenn alle trauern, verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Dr. Wilken. Auch diese Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 55:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Offensive gegen Fachkräftemangel in Hessen – Drucks. 18/3412 zu Drucks. 18/2865 –

Berichterstatterin ist hier Frau Kollegin Müller (Kassel). – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Wil-

ken. Auch diese Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 56:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zukunftsfähiger Ausbau des Stromnetzes – Hessen darf den Anschluss nicht verlieren – Drucks. 18/3413 zu Drucks. 18/3024 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Landau. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD und Herr Dr. Wilken. Enthaltungen? – Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Auch diese Beschlussempfehlung ist angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 57:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bildung darf nicht an den Kosten für den Schulweg scheitern – Drucks. 18/3433 zu Drucks. 18/2715 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Tipi. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – CDU, SPD und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? – Herr Kollege Dr. Wilken. Auch diese Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 58:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Arbeitsplätze der Telekom an den bisherigen Standorten in Hessen erhalten – Umstrukturierungen nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmer – Landesregierung muss aktiv werden – Drucks. 18/3434 zu Drucks. 18/3167 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Ravensburg. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Dr. Wilken. Auch diese Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 59:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Skandale in der hessischen Polizei endlich unabhängig aufklären – Drucks. 18/3440 zu Drucks. 18/3189 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Dr. Blechschmidt. – Herr Kollege Rudolph hat sich zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, ich bitte, über Ziffer 3 getrennt abzustimmen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Es ist beantragt, über Ziffer 3 getrennt abzustimmen.

Wir stimmen über Ziffer 3 ab. Wer Ziffer 3 der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Dr. Wilken.

Wer Ziffer 1 und Ziffer 2 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Herr Kollege Dr. Wilken. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung in ihrer Gesamtheit angenommen.

Da das für heute der letzte Tagesordnungspunkt war, darf ich mich herzlich für die Beratungen bedanken, die Sitzung schließen und Ihnen allen einen schönen Abend wünschen.

(Schluss: 21:04 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 66)

Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme der Mittelkürzungen im Kommunalen Finanzausgleich – Drucks. 18/3476 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	Х				Lenz, Aloys	CDU		Х		
Arnold, Dr. Walter	CDU		Х			Lortz, Frank	CDU		X		
Banzer, Jürgen	CDU		Х			Lotz, Heinz	SPD	Х	^		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		Х			May, Daniel	GRÜNE	X			
Bauer, Alexander	CDU		Х			Merz, Gerhard	SPD	Х			
Bellino, Holger	CDU		Х			Mick, Hans-Christian	FDP	^	Χ		
Beuth, Peter	CDU		Х			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		Х		
Blechschmidt, Dr. Frank	FDP		X			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE	Х	^		
Blum, Leif	FDP		X			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	X			
Bocklet, Marcus	GRÜNE	Х	^			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU	^	Χ		
Boddenberg, Michael	CDU	^	Х			Müller (Heidenrod), Stefan	FDP		X		
Bouffier, Volker	CDU		^		Х	Noll, Alexander	FDP		X		
Büger, Dr. Matthias	FDP		Х		^	Ooyen, Willi van	LINKE	Х	^		
Burghardt, Patrick	CDU		X			Osterburg, Gudrun	CDU	^	Х		
Cárdenas, Barbara	LINKE		^		Х	Öztürk, Mürvet	GRÜNE	Х	^		
Caspar, Ulrich	CDU		v		^	Paulus, Jochen	FDP	^	v		
Decker, Wolfgang	SPD	v	Х			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	v	Х		
Dietz, Klaus	CDU	Χ	Х			Pauly-Bender, Dr. Judith Pentz, Manfred	CDU	Х	v		
	CDU					Peuser, Helmut	CDU		X		
Dietzel, Wilhelm Dom, Angela	GRÜNE	v	Х			Posch, Dieter	FDP		X		
. •	FDP	Χ	V				SPD	v	Χ		
Döweling, Mario Enslin, Ellen	GRÜNE		Х			Quanz, Lothar Ravensburg, Claudia	CDU	Х	v		
	GRÜNE	X					CDU		X		
Erfurth, Sigrid		X				Reif, Clemens			X		
Faeser, Nancy	SPD SPD	X				Reißer, Rafael	CDU FDP		X		
Frankenberger, Uwe		X				Rentsch, Florian			X		
Franz, Dieter	SPD	Х				Reuscher, Wilhelm	FDP		Χ		.,
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	X				Reuter, Dr. Michael	SPD		.,		Χ
Fuhrmann, Petra	SPD	Х			.,	Rock, René	FDP	.,	Χ		
Gerling, Alfons	CDU				Х	Roth, Ernst-Ewald	SPD	Х			
Gnadl, Lisa	SPD	Х				Rudolph, Günter	SPD	Х			
Görig, Manfred	SPD	Χ				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	Х			
Greilich, Wolfgang	FDP		Χ			Schaus, Hermann	LINKE	Х			
Gremmels, Timon	SPD	Х				Schmitt, Norbert	SPD	Х			
Grumbach, Gernot	SPD	Χ				Schork, Günter	CDU		Х		
Grüttner, Stefan	CDU		Χ			Schott, Marjana	LINKE	Х			
Habermann, Heike	SPD	Χ				Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	Х			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		Χ			Seyffardt, Hans-Peter	CDU		Х		
Hammann, Ursula	GRÜNE	Χ				Siebel, Michael	SPD	Χ			
Heidel, Heinrich	FDP		Х			Sorge, Sarah	GRÜNE	Χ			
Heinz, Christian	CDU		Х			Spies, Dr. Thomas	SPD	Χ			
Henzler, Dorothea	FDP		Х			Stephan, Peter	CDU		Х		
Herr, Dr. Norbert	CDU		Х			Sürmann, Frank	FDP		Х		
Hofmann, Heike	SPD	Х				Tipi, Ismail	CDU		Х		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	Χ				Utter, Tobias	CDU		Х		
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE				Χ	Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDÜ		Х		
Honka, Hartmut	CDU		Х			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	Χ			
Irmer, Hans-Jürgen	CDÜ		Х			Wallmann, Astrid	CDU				Χ
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	Χ				Warnecke, Torsten	SPD	Χ			
Kahl, Reinhard	SPD	Χ				Waschke, Sabine	SPD	Χ			
Kartmann, Norbert	CDÜ		Х			Weimar, Karlheinz	CDU		Χ		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	Χ				Weiß, Marius	SPD	Χ			
Klee, Horst	CDU		Χ			Wiegel, Kurt	CDU		Х		
Klein (Freigericht), Hugo	CDÜ		Х			Wiesmann, Bettina	CDU		Х		
Klose, Kai	GRÜNE	Χ				Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	Χ			
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP		Χ			Wintermeyer, Axel	CDU				Χ
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		Х			Wissler, Janine	LINKE	Χ			
Landau, Dirk	CDU		Χ			Wolff, Karin	CDU		Х		
Lannert, Judith	CDU		Χ			Ypsilanti, Andrea	SPD	Χ			
Lenders, Jürgen	FDP		Х			Zech, Helmut von	FDP		Х		

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 20)

Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse) – Drucks. 18/3459 zu Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehl
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	Х				Lenz, Aloys	CDU	Х			
Arnold, Dr. Walter	CDU	Χ				Lortz, Frank	CDU	Χ			
Banzer, Jürgen	CDU	Χ				Lotz, Heinz	SPD	Χ			
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU	Χ				May, Daniel	GRÜNE	Χ			
Bauer, Alexander	CDU	Χ				Merz, Gerhard	SPD	Χ			
Bellino, Holger	CDU	Χ				Mick, Hans-Christian	FDP	Χ			
Beuth, Peter	CDU	Χ				Milde (Griesheim), Gottfried	CDU	Χ			
Blechschmidt, Dr. Frank	FDP	Χ				Müller (Kassel), Karin	GRÜNE	Χ			
Blum, Leif	FDP	Χ				Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	Χ			
Bocklet, Marcus	GRÜNE	Χ				Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU	Χ			
Boddenberg, Michael	CDU	Χ				Müller (Heidenrod), Stefan	FDP	Χ			
Bouffier, Volker	CDU				Х	Noll, Alexander	FDP	Χ			
Büger, Dr. Matthias	FDP	Χ				Ooyen, Willi van	LINKE		Х		
Burghardt, Patrick	CDU	Χ				Osterburg, Gudrun	CDU	Х			
Cárdenas, Barbara	LINKE				Χ	Öztürk, Mürvet	GRÜNE	Χ			
Caspar, Ulrich	CDU	Х				Paulus, Jochen	FDP	Х			
Decker, Wolfgang	SPD	X				Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	Х			
Dietz, Klaus	CDU	Х				Pentz, Manfred	CDU	Х			
Dietzel. Wilhelm	CDU	X				Peuser, Helmut	CDU	Х			
Dom, Angela	GRÜNE	Х				Posch, Dieter	FDP	Х			
Döweling, Mario	FDP	X				Quanz, Lothar	SPD	X			
Enslin, Ellen	GRÜNE	Х				Ravensburg, Claudia	CDU	X			
Erfurth, Sigrid	GRÜNE	X				Reif, Clemens	CDU	X			
Faeser, Nancy	SPD	X				Reißer, Rafael	CDU	X			
Frankenberger, Uwe	SPD	X				Rentsch, Florian	FDP	X			
Franz, Dieter	SPD					Reuscher, Wilhelm	FDP				
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	X				Reuter, Dr. Michael	SPD	Х			v
	SPD	X				-	FDP				Х
Fuhrmann, Petra		Х			.,	Rock, René		X			
Gerling, Alfons	CDU SPD	v			Х	Roth, Ernst-Ewald	SPD SPD	X			
Gnadl, Lisa		X				Rudolph, Günter		X			
Görig, Manfred	SPD	X				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	Χ	.,		
Greilich, Wolfgang	FDP	Х				Schaus, Hermann	LINKE		Х		
Gremmels, Timon	SPD	Х				Schmitt, Norbert	SPD	X			
Grumbach, Gernot	SPD	Χ				Schork, Günter	CDU	Χ			
Grüttner, Stefan	CDU	Х				Schott, Marjana	LINKE		Χ		
Habermann, Heike	SPD	Χ				Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	Χ			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	Х				Seyffardt, Hans-Peter	CDU	Х			
Hammann, Ursula	GRÜNE	Х				Siebel, Michael	SPD	Χ			
Heidel, Heinrich	FDP	Χ				Sorge, Sarah	GRÜNE	Χ			
Heinz, Christian	CDU	Х				Spies, Dr. Thomas	SPD	Х			
Henzler, Dorothea	FDP	Χ				Stephan, Peter	CDU	Χ			
Herr, Dr. Norbert	CDU	Χ				Sürmann, Frank	FDP	Χ			
Hofmann, Heike	SPD	Χ				Tipi, Ismail	CDU	Χ			
Hofmeyer, Brigitte	SPD	Χ				Utter, Tobias	CDU	Χ			
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE				Χ	Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU	Χ			
Honka, Hartmut	CDU	Χ				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	Χ			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU	Χ				Wallmann, Astrid	CDU				Х
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	Χ				Warnecke, Torsten	SPD	Χ			
Kahl, Reinhard	SPD	Χ				Waschke, Sabine	SPD	Χ			
Kartmann, Norbert	CDÜ	Χ				Weimar, Karlheinz	CDU	Χ			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	Χ				Weiß, Marius	SPD	Χ			
Klee, Horst	CDU	Χ				Wiegel, Kurt	CDU	Χ			
Klein (Freigericht), Hugo	CDÜ	Χ				Wiesmann, Bettina	CDU	Χ			
Klose, Kai	GRÜNE	Χ				Wilken, Dr. Ulrich	LINKE		Χ		
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP	Χ				Wintermeyer, Axel	CDU				Χ
Kühne-Hörmann, Eva	CDU	Χ				Wissler, Janine	LINKE		Χ		
Landau, Dirk	CDU	Х				Wolff, Karin	CDU	Χ			
Lannert, Judith	CDU	Х				Ypsilanti, Andrea	SPD	Х			
Lenders, Jürgen	FDP	X				Zech, Helmut von	FDP	Х			

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 80)

Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erläuterung zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse) – Drucks. 18/3494 zu Drucks. 18/3493 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		Х			Lenz, Aloys	CDU		Х		
Arnold, Dr. Walter	CDU		Х			Lortz, Frank	CDU		Χ		
Banzer, Jürgen	CDU		Х			Lotz, Heinz	SPD		Х		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		Х			May, Daniel	GRÜNE		Х		
Bauer, Alexander	CDU		Х			Merz, Gerhard	SPD		Х		
Bellino, Holger	CDU		X			Mick, Hans-Christian	FDP		Х		
Beuth, Peter	CDU		Х			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		Х		
Blechschmidt, Dr. Frank	FDP		Х			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		Х		
Blum, Leif	FDP		Х			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD		Х		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		Х			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		Х		
Boddenberg, Michael	CDU		Х			Müller (Heidenrod), Stefan	FDP		Х		
Bouffier, Volker	CDU				Х	Noll, Alexander	FDP		Х		
Büger, Dr. Matthias	FDP		Х		Α	Ooyen, Willi van	LINKE	Х	,		
Burghardt, Patrick	CDU		Х			Osterburg, Gudrun	CDU		Х		
Cárdenas, Barbara	LINKE		^		Х	Öztürk, Mürvet	GRÜNE		Х		
Caspar, Ulrich	CDU		Х		Α	Paulus, Jochen	FDP		Х		
Decker, Wolfgang	SPD		X			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD		X		
Dietz, Klaus	CDU		Х			Pentz, Manfred	CDU		Х		
Dietzel, Wilhelm	CDU		X			Peuser, Helmut	CDU		X		
Dom, Angela	GRÜNE		X			Posch, Dieter	FDP		Х		
Döweling, Mario	FDP		X			Quanz, Lothar	SPD		X		
Enslin, Ellen	GRÜNE		X			Ravensburg, Claudia	CDU		X		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		X			Reif, Clemens	CDU		X		
Faeser, Nancy	SPD		X			Reißer, Rafael	CDU		X		
Frankenberger, Uwe	SPD		X			Rentsch, Florian	FDP		X		
Franz, Dieter	SPD		X			Reuscher, Wilhelm	FDP		X		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		X			Reuter, Dr. Michael	SPD		^		Х
Fuhrmann, Petra	SPD		X			Rock, René	FDP		Х		^
Gerling, Alfons	CDU		^		Х	Roth, Emst-Ewald	SPD		X		
Gnadl, Lisa	SPD		Х		^	Rudolph, Günter	SPD		X		
Görig, Manfred	SPD					Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD		X		
Greilich, Wolfgang	FDP		X X			Schaus, Hermann	LINKE	Х	X		
Gremmels, Timon	SPD					Schmitt, Norbert	SPD	٨	v		
Grumbach, Gernot	SPD		X X			Schork, Günter	CDU		X X		
Grüttner, Stefan	CDU					Schott, Marjana	LINKE	v	X		
Habermann, Heike	SPD		X X			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	Х	Х		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		X			Seyffardt, Hans-Peter	CDU				
Hammann, Ursula	GRÜNE		X			Siebel, Michael	SPD		X X		
	FDP						GRÜNE				
Heidel, Heinrich Heinz. Christian	CDU		X			Sorge, Sarah Spies, Dr. Thomas	SPD		X		
. ,	FDP		X				CDU		X		
Henzler, Dorothea			X			Stephan, Peter	FDP		X		
Herr, Dr. Norbert	CDU		X			Sürmann, Frank			X		
Hofmann, Heike	SPD SPD		X			Tipi, Ismail Utter, Tobias	CDU CDU		X		
Hofmeyer, Brigitte			Х		.,	•			Х		
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE		.,		Х	Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU GRÜNE		Х		
Honka, Hartmut	CDU		X			Wagner (Taunus), Mathias			Х		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		X			Wallmann, Astrid	CDU		.,		Χ
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE		Х			Warnecke, Torsten	SPD		Х		
Kahl, Reinhard	SPD		X			Waschke, Sabine	SPD		Х		
Kartmann, Norbert	CDU		Х			Weimar, Karlheinz	CDU		Х		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		Х			Weiß, Marius	SPD		Х		
Klee, Horst	CDU		Х			Wiegel, Kurt	CDU		Х		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		Х			Wiesmann, Bettina	CDU		Χ		
Klose, Kai	GRÜNE		Х			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	Х			
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP		Х			Wintermeyer, Axel	CDU				Χ
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		Χ			Wissler, Janine	LINKE	Х			
Landau, Dirk	CDU		Χ			Wolff, Karin	CDU		Χ		
Lannert, Judith Lenders, Jürgen	CDU FDP		Х			Ypsilanti, Andrea Zech, Helmut von	SPD FDP		Χ		
			Х						Χ		

Anlage 4 (zu Tagesordnungspunkt 80)

Nach § 88 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 80 der Tagesordnung, hier: Änderungsantrag Drucks. 18/3494, zu Protokoll gegebene Erklärung zur Abstimmung des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe den Änderungsantrag in namentlicher Abstimmung abgelehnt, nicht weil ich Rechte der Minderheit in irgendeiner Weise beschneiden will, sondern weil dieser Änderungsantrag sachlich falsch ist. Eine im Ergebnis sachlich falsche Erläuterung darf aber den Abstimmenden nicht vorgelegt werden.

Der Änderungsantrag ist unter anderem deshalb an zentraler Stelle falsch, weil er behauptet, dass durch die Verfassungsänderung in Hessen die sogenannte Schuldenbremse eingeführt würde. Dies ist unzutreffend, da die "Schuldenbremse" bereits durch Art. 109 Grundgesetz in Hessen geltendes und ab 2020 wirksames Recht ist.